Des

Cajus Sallustius Crispus Werke,

übersetzt und erläutert

von

Dr. C. Cleß,
Professor am K. Gymnasium zu Stuttgart,
R. d. O. d. W. Krone.

Erstes Bändchen.

Der Krieg gegen Jugurtha.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1855.

Vorwort.

Das wahrscheinlich in einigen Monaten diesem ersten Bändchen nachfolgende zweite soll die Uebersetzung der „Conjuratio Catilinae", sowie der bedeutendsten Bruchstücke aus Sallust's „Historiarum Libri" sammt Erläuterungen und einer Einleitung über die Lebensumstände, den sittlichen und schriftstellerischen Charakter und die Werke dieses Historikers enthalten. Dort möge dann auch ein Wort über die Art und Weise gesagt werden, wie ich die verdienstvollen Arbeiten meiner Vorgänger in Erklärung und Uebersetzung der Sallustischen Werke, also von Deutschen namentlich Dietsch', Fabri's, Gerlachs, v. Göriz', Hauschilds, der Gelehrten im Havercamp'schen Sammelwerke, Herzogs, Jacobs', Kortte's, Kritz', Schlüters, von Franzosen de Brosses', Dureau de la Malle's,

Gomonts, du Rozoirs, im Interesse von Lesern des weiteren Kreises der Männer von allgemeiner Bildung, sowie des engeren der Männer vom Fache und insbesondere meiner verehrten Amtsbrüder zu benützen gesucht habe.

Cleß.

Inhaltsangabe.

Herr Prof. Mezger in Schönthal macht am Schlusse seiner in den folgenden Anmerkungen öfters dankbar benützten Recension von Jacobs' Ausgabe des Sallust (Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Bd. 70. H. 4. u. 5.) den gewiß allgemein und insbesondere Schulmänner ansprechenden Vorschlag zu einer Gruppirung des ganzen geschichtlichen Stoffes in bestimmte größere Abschnitte statt der oft so ungeschickten Abtheilung nach Capiteln. Gleichfalls davon überzeugt, daß solch' eine Zusammenfassung größerer Detailmassen unter verhältnißmäßig wenige und je die Hauptsache möglichst genau angebende Punkte für Erleichterung der Uebersicht und des Behaltens ebenso förderlich, wie als Anleitung und Uebung in derartiger Behandlung eines gegebenen Gedanken- und Thatsachenstoffes nutzenbringend sein dürfte, habe ich mir nun erlaubt, den von Herrn Mezger auf jenen Vorschlag gebauten und wenigstens in Classificirung der einzelnen Capitel von ihm angedeuteten Versuch der Ausführung mir anzueignen, und in der folgenden Inhaltsangabe den Meinigen mit einigen Abänderungen zur Beurtheilung und etwaigen Verbesserung hiemit vorzulegen.

Vorrede Cap. 1. — 4.; ihr philosophisch moralisirender 1. 2., politischer 3., persönlich apologetischer Theil 4.: Der menschliche Geist mit seiner Natur, seiner Bildung, seinen Beschäftigungen und Werken ist dem Leibe und allen Gütern und Genüssen desselben wie nach innerem Gehalte, so nach Dauer des Daseins weit überlegen. Zu jenen Beschäftigungen des Geistes gehört auch die in Rom vielfach verkannte Geschichtschreibung. Sie, für unsern Historiker eine erwünschte Zuflucht in einer politisch bösen Zeit, ist zur Weckung eines edlen, ruhmliebenden Patriotismus ebenso dienlich, als für die hieran armen Zeitgenossen Sallusts ein hohes Bedürfniß.

I) 5 — 10. Als Einleitung Züge aus Numidiens früherer Geschichte unter Masinissa und Micipsa zwischen 206 und 134 v. Chr. (548 — 620 d. St.). Dieser läßt seine zwei leiblichen Söhne, Adherbal und Hiempsal und einen unebenbürtigen Brudersohn, Jugurtha auf gleichem Fuße erziehen. Des Letzteren glückliche Begabung und Entwicklung daheim und im Lager vor

Numantia unter Scipio d. J., der denselben zwar vor der durch römische Freunde in Jug. erregten Lüsternheit nach Numidiens Krone warnt, ihn jedoch durch Geschenke, Lob und ein Empfehlungsschreiben an Mic. nach Verdienst auszeichnet. Jugurtha's Adoption und Einsetzung zum Miterben am Reiche hiedurch herbeigeführt; Ansprache des, dem Tode nahen Micipsa an seine drei Söhne, sie zur Treue gegen Rom und zur Brudereintracht beweglich auffordernd.

II) 11 — 16. Der nach seinem Tode ausgebrochene Bruderzwist hat zunächst Hiempsals Ermordung und Adherbals Besiegung durch Jug. und zwischen diesem und dem nach Rom geflüchteten Adh. eine durch Bestechungen daselbst für Jug. günstig gestaltete Reichstheilung in eine Ost- und in eine Westhälfte zur Folge, 118 — 117 (636 — 637).

III) 17 — 19. Geographisch-historische Skizze Afrika's, und zwar vorzugsweise des nördlichen, nach seiner natürlichen Beschaffenheit, Bevölkerung, und Städteblüthe, unter Angabe der Quellen jener Skizze.

IV) 20 — 26. Jug.'s erneuerter, durch diplomatische Gegenversuche bei ihm und zu Rom nicht gehemmter Angriff auf Adh. Des Ersteren Intriguen wider des Letzteren Hilfegesuch in Rom. Einschließung und Ermordung des besiegten Adh. in dem trotz tapferer Vertheidigung durch Italer und zweimaliger röm. Einsprache eroberten Cirta, 116 — 112 (638 — 642).

V) 27 — 29. Der auf Betrieb des wackern Volkstribunen C. Memmius vom Consul L. Calpurn. Bestia unternommene e r s t e n u m i d. F e l d z u g endigt nach hitzigem Anfange durch Einwirkung numid. Goldes auf Bestia und Scaurus mit einem für Jug. nicht ungünstigen Frieden, 111 (643).

VI) 30 — 35. Auf eine geharnischte Rede desselben Memmius wider Jug. und seine röm. Mitverschworenen vom Adel nach Rom vorgeladen, durchkreuzt zwar Jug. mittelst Bestechung des Volkstribunen C. Bäbius die patriotischen Bemühungen von Memmius, wird jedoch wegen eines wider Massiva, einen verwandten Thronnebenbuhler eingeleiteten Meuchelmordes aus Italien weggewiesen, 111.

VII) 36 — 39. Auch der z w e i t e n u m i d. F e l d z u g unter dem Consul Sp. Postum. Albinus wird von Jug. vereitelt, und des Ersteren Bruder und Stellvertreter, der Proprätor Aulus, auf seinem thörichten Winterfeldzuge wider Suthul überlistet, überfallen und nur gegen Uebernahme einer Doppelschmach mit seinem Heere unversehrt entlassen, 110 — 109 (644 — 645).

VIII) 40 — 42. Untersuchung wider die am jugurthin. Handel Betheiligten auf Betrieb des Volkstribunen C. Mamil. Limetanus eingeleitet und deren Resultat. Politische Abschweifung über den Ursprung des in Rom der früheren Eintracht nachgefolgten Parteiwesens. Oligarchische Unterdrückung des Volkes; Mißlingen der Freiheitsbestrebungen von Seiten der Gracchen.

IX) 43 — 62. D r i t t e r n u m i d. F e l d z u g unter dem Consul Q. Cäcil. Metellus. a) 43 — 45. Metellus' Ernennung zu einem der Consuln des J. 109 (645) und zum Feldherrn gegen Jug.; seine eben so klugen, als kräftigen Maßregeln zur Wiedereröffnung des Feldzuges und zur Hebung des demoralisirten Heeres. b) 46. 47. Trotz der Friedensanträge Jugurtha's

bekämpft Met. denselben mit gleichen Waffen durch Bestechung seiner Unterhändler und zugleich durch ein trotz vorgespiegelter Friedensbilder umsichtiges Einrücken in Numidien, besetzt das wichtige Vaga und gewinnt eine zweite numid. Gesandtschaft. c) 48 — 53. Nothgedrungen greift Jug. zum Schwerte; doch das von ihm überfallene röm. Heer siegt in der Muthulebene unter Met. und dem Legaten Rutilius über Jug. und das Seitenkorps Bomilkars. d) 54 — 62. Benehmen des siegreichen Met. und dessen Fortschritte in Numidien; Siegesfreude zu Rom. Zama's wiederholte Bestürmung durch Met. mißlingt, aber ebenso auch ein dreimaliger Ueberfall von Jug. auf die Römer unter dem Legaten C. Marius in Sicca und in ihrem Lager versucht. Der Römer Abzug in die Winterquartiere. Trotz begonnener Unterwerfung, die ihm Bomilkar, von Met. bestochen, angerathen, erneuert Jug. den Kampf; andererseits wird auf 108 (646) dem Met. als Proconsul der vierte numid. Feldzug (a. 66 — 69; b. 74 — 76; c. 80 — 83) übertragen.

X) 63 — 65. Marius nach Gaben, Charakter, früherer Laufbahn geschildert; das von ihm gewünschte Consulat damals im Pacht des Adels.

XI) a. 66 — 69. Den kräftig wieder aufgenommenen Kampf eröffnet Jug. mit Vernichtung der röm. Besatzung von Vaga, Met. mit Wiedereinnahme und empfindlicher Bestrafung der verrätherischen Stadt. Der frühere röm. Stadtbefehlshaber Turpilius hingerichtet.

XII) 70 — 72. Bomilkars und Nabdalsa's Verschwörung wider Jug., durch Met. eingeleitet, endigt mit deren Entdeckung, dem Untergange des Ersteren und vieler Mitschuldigen und Jugurtha's qualvollem Tyrannenargwohne.

XIII) 73. Marius wird zu einem der Consuln des J. 107 (647) und zum Feldherrn gegen Jug. ernannt.

XIV) b. 74 — 76. Jugurtha's mißliche Lage wird durch einen neuen Sieg des Met. noch schwieriger; den nach Thala geflüchteten König verfolgt der Proc. und erobert diese Stadt.

XV) 77 — 79. Ein Gesuch aus Groß-Leptis um den Schutz einer röm. Besatzung wider innere Meuterei an Met. gerichtet, führt zu einer Episode über Lage und Zustände dieser Stadt, die zwei Syrten und die durch einen Gränzkrieg zwischen Cyrene und Karthago veranlaßte patriotische Aufopferung der Brüder Philäni aus letzterer Stadt.

XVI) c. 80 — 83. Jug. gewinnt an den Gätulen und seinem maurischen Schwiegervater, Bocchus, Bundesgenossen. Wider einen Angriffsplan der zwei verbündeten Könige deckt Met. Cirta durch ein Lager, wird übrigens durch die Kunde von Marius' Ernennung zu seinem Nachfolger für jede weitere kriegerische Maßregel gelähmt.

XVII) 84 — 86. Marius' Rüstungen; Angriffe auf die Adelspartei, in einer Rede von ihm fortgesetzt, die zugleich seine Feldherrngrundsätze darlegen soll; folgenreiche Truppenaushebung aus der ärmsten Bürgerabtheilung; Abzug und Landung bei Utica; Uebergabe des Heerbefehls durch Rutilius.

XVIII) 87 — 91. Heranbildung des neu zusammengesetzten röm. Heeres zum fünften numid. Feldzuge, 107, und wiederholte Siege über Jug. und die Gätulen. Metellus' günstige Aufnahme zu Rom. Nach minder be-

deutenden Eroberungen unternimmt Marius einen glücklichen Angriff auf die Oasenstadt Capsa.

XIX) 92 — 94. Der gefeierte Feldherr wagt im sechsten numid. Feldzuge, Frühjahr 106 (648), einen Angriff auf das sehr entfernt und ungünstig gelegene Mulucha castell, welcher nur durch ein Ungefähr gelingt. (S. Anm. 3. z. Cap. 92.)

XX) 95. 96. Der Quästor L. Sulla mit Hilfsreiterei im dortigen Lager angelangt, wird nach Gaben, Charakter, Lebenswandel und Benehmen gegen die Soldaten geschildert.

XXI) 97 — 99. Die Römer von den verbündeten Königen überfallen, siegen endlich nur durch nächtliche Ueberraschung des Feindes.

XXII) 100. 101. Marius' vorsichtiger Abzug nach den Winterquartieren an der Küste. Sein Sieg über die Verbündeten bei Cirta.

XXIII) 102 — 113. Unterhandlungen zwischen Bocchus und den Römern. a) 102 — 104. Bocchus' diplomatische Annäherung wird durch Absendung des Manlius und Sulla unter Hindeutung auf Friedensbedingungen erwiedert, und seinerseits durch eine zweite Abordnung an Marius und von da nach Rom bekräftigt. b) 105 — 113. Sulla's zweite Sendung und Reiseabenteuer. Die Unterhandlungen über Frieden und Auslieferung des Jug. durch die entgegengesetzte Einwirkung von seinem Agenten Aspar, welcher Sulla's Auslieferung verlangt, und vom römisch gesinnten numid. Prinzen Dabar noch verwickelter, bestimmen endlich den lange schwankenden Bocchus um den Preis von Rom's Freundschaft und von Gebietserweiterung zur Auslieferung Jug.'s an Sulla, etwa gegen die Mitte von 105 (649).

XXIV) 114. Marius, Ende 105 aus Afrika heimgekehrt und auf 104 (650) zu einem der Consuln und zum Feldherrn gegen die Gallier ernannt, war damals die einzige Stütze des Staates.

Gunst zu werben [4]). Dächten aber diese doch einmal an die Zeiten, wo ich zu Staatsämtern gelangte, dann an die ausgezeichneten Männer, welche eben dazu nicht gelangen konnten, und an den Schlag von Menschen, welcher später in den Senat kam [5]): wahrlich sie würden alsdann ermessen können, daß ich vielmehr mit Fug und Recht, als aus Trägheit meine Ansicht geändert habe, und daß von meiner Muße dem Staat ein größerer Gewinn zufließen werde, als von der Geschäftigkeit Anderer [6]). Denn oft habe ich gehört, daß Q. Maximus, P. Scipio und außer ihnen noch andere hervorragende Männer unseres Staates [7]) sich wiederholt dahin äußerten, wenn sie Bilder ihrer Ahnen in's Auge faßten, so werde ihnen das Herz auf's Gewaltigste für Männertugend entflammt. Freilich nicht jenes Wachs, noch auch das Bild übe so bedeutenden Einfluß auf sie, sondern über der Erinnerung an deren Thaten lodere jenes Feuer in der Brust ausgezeichneter Männer auf, und werde nicht eher gedämpft, als bis ihr eigenes Verdienst es dem Ruf und Ruhme jener gleich gethan habe [8]). Dagegen aber wo ist beim jetzigen Zeitgeiste ein Einziger, der nicht lieber in Reichthum und Aufwand, als in Biedersinn und Thätigkeit mit seinen Vorfahren wetteiferte? Auch Neuadelige [9]), welche früher durch Verdienst den ältern Adel zu übertreffen pflegten, streben jetzt lieber auf diebische und räuberische Weise, als durch rechtliche Mittel nach Befehlshaberstellen und bürgerlichen Würden; gleich als ob Prätur und Consulat und alles Andere der Art an und für sich etwas Glänzendes und Großartiges wären, und nicht vielmehr ihre Geltung sich nach dem Werthe derer richtete, welche sie bekleiden [10]). Doch ich habe mich zu frei und zu tief eingelassen, indem der Geist in unserem Staate mich ärgert und anwidert. Jetzt kehre ich zu meinem Vorhaben zurück.

5. Den Krieg will ich beschreiben, welchen das römische Volk mit Jugurtha [1]), dem Könige der Numider geführt hat, für's erste darum, weil er bedeutend und blutig und von wechselndem Siegsglücke begleitet war [2]); sodann weil man jetzt erst dem Uebermuthe des Adels entgegentrat [3]): ein Kampf, welcher die religiösen und weltlichen Verhältnisse durchaus zerrüttete, und bis zu einem Grad von Wahnsinn stieg, daß den Bewegungen der politischen Parteien erst Krieg und Italiens Verödung ein Ziel setzten. Ehe ich aber eine

solche Begebenheit von ihrem Beginne an auseinandersetze, muß ich zuvor in der Geschichte ein wenig zurückgehen, damit zur Einsicht Alles lichtvoller und offener daliege. — Im zweiten punischen Kriege, in welchem der karthagische Feldherr, Hannibal, seitdem der Römer-Name [4]) so groß geworden war, der Macht Italiens die empfindlichsten Schläge beigebracht, hatte Masinissa, König der Numider, von P. Scipio, der später um seiner Verdienste willen den Beinamen, „der Afrikaner", erhielt, in den Freundschaftsbund aufgenommen, viele höchst ausgezeichnete Kriegsthaten verrichtet [5]). Dafür gab ihm nach Besiegung der Karthager und Gefangennehmung des Syphax, der in Afrika ein großes, mächtig ausgedehntes Reich besaß [6]), das römische Volk alle Städte und Ländereien, welche es mit gewaffneter Hand besetzt hatte, zum Geschenk. Und so blieb uns denn Masinissa ein redlicher und ehrenwerther Freund [7]); seine Herrschaft aber endigte nur mit seinem Leben. Hierauf erhielt sein Sohn, Micipsa, nachdem dessen Brüder, Mastanabal und Gulussa von einer Krankheit waren hingerafft worden, die Alleinherrschaft. Dieser zeugte den Adherbal und Hiempsal und ließ den Sohn seines Bruders Mastanabal, den Jugurtha, welchen, als Abkömmling einer Nebenfrau, Masinissa entfernt vom Throne hinterlassen hatte, gleich seinen eigenen Kindern am Hofe erziehen [8]).

6. Sobald nun dieser in's Jünglingsalter eingetreten war, gewaltig an Körperkraft, von schönem Aeußeren, allermeist aber stark an Geist, gab er sich nicht den Verderbnissen der Ueppigkeit und Unthätigkeit hin, sondern wie es dort Volkssitte ist, er übte sich im Reiten [1]), Speerwerfen, Wettlaufen mit Altersgenossen, und obgleich er Allen an Ruhm vorgieng, war er doch Allen theuer. Zudem brachte er seine meiste Zeit auf der Jagd hin; erlegte Löwen und anderes Wild zuerst, oder doch unter den Ersten [2]); that sehr viel, sprach sehr wenig von sich selbst. Ueber diese Erscheinungen war Micipsa zwar Anfangs erfreut, in der Meinung, Jugurtha's Vorzüge werden seinem Throne zum Ruhm gereichen; doch wie er einsieht, der junge Mann werde immer bedeutender, während er selbst dem Lebensziele nahe, und seine eigenen Kinder noch in zarter Jugend standen, ward er über diesen Umstand gewaltig betreten, und erwog bei sich viel hin und her. Es schreckte ihn das menschliche Herz, herrschgierig und stürmisch

darauf aus, eine Leidenschaft des Innern zu befriedigen; überdieß die günstige Gelegenheit, welche sein und seiner Kinder Alter darbot, was auch alltägliche Menschen durch Hoffnung auf Beute Abwegen zuführt; zudem der Numider Begeisterung für Jugurtha, woraus er Entstehung von Unruhen oder Krieg zu besorgen hatte, wenn er einen so ausgezeichneten Mann tödten würde.

7. Als er im Gedränge dieser schwierigen Verhältnisse sah, ein so volksthümlicher Mann lasse sich weder durch Gewalt, noch durch Nachstellungen aus dem Wege räumen, so beschloß er, den Jugurtha, weil derselbe persönlich tapfer und nach Kriegsruhm lüstern war, Gefahren bloszustellen und auf diesem Wege sein gut Glück zu versuchen [1]). Als daher Micipsa dem römischen Volke in den numantinischen Krieg Reiterei und Fußvolk zu Hilfe sandte, stellte er ihn an die Spitze seiner nach Spanien bestimmten Numider, in der Hoffnung, er werde entweder seinem sich brüstenden Schlachtenmuthe, oder der feindlichen Erbitterung leicht zum Opfer werden [2]). Denn sobald Jugurtha, wie er denn einen thatkräftigen und scharfblickenden Geist besaß, mit der Eigenthümlichkeit des damaligen römischen Oberbefehlshabers, P. Scipio, und der Kampfesweise des Feindes sich bekannt gemacht hatte, war er durch viele Anstrengung und viele Dienstbeflissenheit, überdieß durch die anspruchsloseste Unterordnung und dadurch, daß er oft Gefahren entgegentrat, in kurzer Zeit zu einer so großen Berühmtheit gediehen, daß er unsern Leuten in hohem Grade theuer, für die Numantiner der größte Schrecken wurde. Und in der That war er, was insbesondere höchst schwierig zu vereinigen ist, sowohl persönlich tapfer im Kampf, als auch tüchtig im Rath [3]): Vorzüge, deren einer meist aus Vorsicht Furcht, der andere aus Kühnheit Tollkühnheit zu erzeugen pflegt. Daher ließ der Oberbefehlshaber in der Regel alle schwierigen Aufgaben durch ihn vollziehen, zählte ihn unter seine Freunde [4]), und gewann ihn von Tag zu Tag lieber; denn ihm mißlang kein Anschlag, kein Unternehmen. Hiezu kam sein freigebiger Sinn und seine geistige Gewandtheit, wodurch er zwischen sich und vielen der dortigen Römer in Bälde [5]) ein trautes Freundschaftsverhältniß angeknüpft hatte.

8. Zu dieser Zeit befanden sich unter unserem Heere Viele vom neuen und alten Adel [1]), denen Reichthum höher stand als Sittlichkeit

und Ehre, ränkesüchtig in ihrer Heimath, viel geltend bei unsern Bundsgenossen, mehr gefeiert, als geachtet [2]). Sie setzten den ohnedieß hochfahrenden Sinn Jugurtha's durch wiederholte Versprechungen vollends in Flammen: wenn Micipsa todt sei, werde er sodann die Alleinherrschaft über Numidien in seine Hand bekommen; in seiner Person vereinigen sich die größten Vorzüge; zu Rom sei Alles feil [3]). Als aber nach Numantia's Zerstörung P. Scipio beschlossen hatte, die Hilfstruppen zu entlassen, und selbst heimzukehren, spendete er an Jugurtha vor der Heeresversammlung [4]) glänzende Geschenke und Lobsprüche, nahm denselben darauf in seinem Feldherrnzelte [5]) bei Seite, und gab ihm hier unter vier Augen die warnende Mahnung: er solle lieber durch Huldigungen gegen den Staat als gegen Einzelne sich um die Freundschaft des römischen Volkes bewerben, und sich nicht an Bestechung eines oder des andern gewöhnen; gefährlich sei es, von Wenigen zu kaufen, was Vielen zugehöre; wolle er seinem bisherigen Verhalten treu bleiben, so müsse ihm von selbst Ruhm und Thron zu Theil werden; wenn er aber zu hastig vorwärts gehe, so werde er durch sein eigen Geld in den Abgrund stürzen [6]).

9. Nach dieser Ansprache entließ er ihn mit einem Sendschreiben, das er Micipsa einhändigen sollte. Sein Inhalt ist folgender: „Dein Jugurtha hat sich im numantinischen Kriege bei weitem am meisten ausgezeichnet, was dir — ich weiß es gewiß — [1]) zur Freude gereichen wird. Uns ist er seiner Verdienste wegen theuer; daß er es auch dem Senat und Volk von Rom werde, darauf wollen wir angelegentlichst hinarbeiten. Dir für deine Person [2]) wünsche ich gemäß der Freundschaft zwischen uns Glück. Siehe, da hast du einen Mann, werth deiner und seines Großvaters Masinissa." Als nun der König, was er schon durch's Gerücht vernommen, auch im Briefe des Feldherrn bestätigt fand, ließ er sich sowohl durch die Verdienste des Mannes, als auch insbesondere durch seine Beliebtheit zur Sinnesänderung bestimmen, und machte einen Versuch, den Jugurtha durch Gnadenerweisungen zu gewinnen [3]), nahm ihn sogleich an Kindesstatt an [4]), und setzte ihn durch letzte Willensverordnung mit seinen Söhnen zum gleichberechtigten Erben ein. Als er selbst aber wenige Jahre später [5]) durch Krankheit und Alter geschwächt, sein Lebensende herannahen fühlte, soll er in Gegenwart seiner Vertrauten und seiner

Verwandten [6]), desgleichen seiner Söhne Adherbal und Hiempsal an Jugurtha folgende Worte gerichtet haben [7]):

10. Als ein Kind ohne Aussichten, ohne Mittel, habe ich dich, Jugurtha, nach dem Verluste deines Vaters in die Nähe meines Thrones aufgenommen [1]), im guten Glauben, ich werde dir nicht weniger, als leiblichen Kindern, falls mir deren geboren würden [2]), wegen meiner Liebeserweisungen theuer sein. Auch habe ich mich hierin nicht getäuscht. Denn deiner übrigen bedeutenden und ausgezeichneten Vorzüge nicht zu gedenken, so bist du jüngst erst zur Ehre für mich und meinen Thron mit Ruhm gekrönt von Numantia zurückgekehrt und hast durch deine Verdienste die Römer, zuvor schon unsere Freunde, uns vollends auf's Innigste befreundet; in Spanien ist der Name unserer Familie [3]) neu aufgelebt; endlich, was auf der Welt das Schwerste ist, hast du durch deinen Ruhm über den Neid obgesiegt [4]). Jetzt, weil nun einmal [5]) bei mir die Natur dem Leben ein Ziel setzt, ermahne und beschwöre ich dich bei dieser Rechten und bei Königswort [6]), du wollest diese, welche dir durch Abkunft schon verwandt, durch meine Gnade deine Brüder sind, werth behalten, und nicht lieber Fremde an dich ziehen, als die Verbindung mit Blutsfreunden bewahren. Nicht Heere, noch auch Schätze sind die Stützen eines Thrones, vielmehr Freunde sind es, welche man aber weder mit Waffen erzwingen, noch mit Gold dürfte erkaufen können: durch Dienstleistungen und Treue werden sie gewonnen. Wer ist aber einem befreundeter, als ein Bruder dem Bruder? oder wo wird man einen Fremden treuer finden, wenn man den Seinigen gram ist? Ich für meine Person vererbe auf Euch den Thron festbegründet, wenn Ihr gut sein werdet, wenn aber schlimm, wankend. Denn durch Eintracht hebt sich Kleines, durch Zwietracht fällt auch das Größte aus einander [7]). Uebrigens gebührt es dir, Jugurtha, der du an Alter und Einsicht diesen da überlegen bist, vor ihnen Sorge zu tragen, daß es nicht anders gehe. Denn bei jedem Streite scheint der Stärkere, selbst dann, wenn er der Beleidigte ist, doch der Beleidiger zu sein, eben darum, weil er mehr vermag [8]). Ihr aber, Adherbal und Hiempsal, achtet, ehret diesen so ausgezeichneten Mann; eifert seinen Verdiensten nach, und gebt euch alle Mühe, daß es nicht den Anschein gewinne, ich habe bessere Kinder angenommen, als erzeugt [9]).

11. Obgleich Jugurtha das Unwahre in des Königs Ansprache durchschaute, und er selbst auch ganz andere Entwürfe in seinem Innern hegte, so gab er doch den Umständen gemäß darauf eine verbindliche Antwort. Wenige Tage später stirbt Micipsa. Als ihm seine jungen Thronfolger mit gewohnter königlicher Pracht die letzte Ehre erwiesen hatten [1]), so hielten sie eine Zusammenkunft, um sich über alle Angelegenheiten unter einander zu verständigen. Aber Hiempsal, der Jüngste von ihnen, der von Natur trotzig, schon früher auf Jugurtha's unedle Abkunft herabsah, weil dieser ihm mütterlicherseits nicht ebenbürtig war [2]), setzte sich dem Adherbal zur Rechten, was bei den Numidern als Ehrenplatz gilt [3]). Später jedoch ließ er sich durch die angelegentlichen Bitten seines Bruders [4]), er möchte doch dem Alter den Vorrang einräumen, aber nur mit Mühe bestimmen, auf die andere Seite zu sitzen. Als sie nun hier über die Reichsverwaltung mancherlei hin und her sprachen, läßt Jugurtha unter Anderem die Aeußerung fallen, man müsse alle Beschlüsse und Verordnungen der letzten drei Jahre [5]) als ungültig aufheben; denn in diesem Zeitraume sei Micipsa durch die Jahre geschwächt, seiner Denkkraft nicht mehr recht mächtig gewesen. Das hat auch meinen Beifall, entgegnete jetzt Hiempsal; denn eben in den drei letzten Jahren ist Jugurtha an Kindesstatt angenommen und zum Mitregenten erklärt worden. Diese Aeußerung drang tiefer in Jugurtha's Seele ein, als man hätte glauben sollen. Daher machte er seit dieser Zeit von Rachegefühl und Besorgniß beunruhigt, Entwürfe und Anstalten, und beschäftigte sich mit keinem andern Gedanken, als wie er dem Hiempsal eine Schlinge legen könnte. Als ihm dieses aber zu langsam von Statten gieng, und doch sein trotziger Sinn nicht milder gestimmt wurde, so beschloß er, um jeden Preis sein Vorhaben durchzusetzen.

12. Bei der ersten Zusammenkunft, welche, wie ich oben angab, die jungen Könige hielten, hatte man des ausgebrochenen Zwiespalts wegen beschlossen, die Schätze zu theilen, und jedem ein gesondertes Gebiet abzugränzen [1]). Daher wurde zur Vornahme beider Geschäfte ein Zeitpunkt festgesetzt, zuerst jedoch zur Geldvertheilung. Inzwischen zog sich jeder der jungen Könige in eine der Schatzkammer nahe gelegene Ortschaft zurück. Hiempsal aber bewohnte zufällig in

der Stadt Thirmida [2]) das Haus eines Mannes, der dem Jugurtha als Lictor in seiner nächsten Umgebung [3]) immer lieb und angenehm gewesen war. Diesem Manne, welchen ein glücklicher Zufall ihm zum Werkzeuge darbot, macht er die glänzendsten Versprechungen, und bestimmt ihn hiedurch, sich nach seinem Hause, als wolle er daselbst nachsehen, zu begeben, und sich nachgemachte Thorschlüssel zu verschaffen; denn die rechten wurden jedesmal dem Hiempsal eingehändigt; übrigens werde er selbst, sobald die Umstände es erforderten, mit zahlreicher Mannschaft herbeikommen. Der Numider richtet den ihm gewordenen Auftrag in Bälde aus, und läßt, wie er hiezu angewiesen war, bei Nacht die Soldaten Jugurtha's ein. Sobald diese ins Haus eingedrungen waren, suchten sie den König nach verschiedenen Richtungen auf, tödteten einige im Schlafe, andere, wie sie ihnen entgegentaumelten, durchforschten alle Winkel, Schlösser sprengten sie auf, setzten durch Geräusch und Getös Alles in Verwirrung. Indessen findet man den Hiempsal auf, im Gemache einer Sklavin [4]) versteckt, wohin er sich im ersten Schrecken und mit der Oertlichkeit unbekannt, geflüchtet hatte. Die Numider überbringen, wie ihnen befohlen war, sein Haupt dem Jugurtha [5]).

13. Uebrigens verbreitet sich das Gerücht von einer so großen Unthat in Kurzem durch ganz Afrika [1]). Den Adherbal und alle, die bisher unter Micipsa's Herrschaft gestanden hatten, wandelt Furcht an; in zwei Parteien theilen sich die Numider; die Mehrzahl schließt sich dem Adherbal, aber dem Andern die Kampfrüstigern an. Demnach bewaffnet Jugurtha, so viel Streitkräfte er nur zusammenbringen kann; einverleibt einige Städte mit Gewalt, andere mit ihrem Willen seinem Reiche, trifft Anstalten, über ganz Numidien Herr zu werden. Adherbal hatte zwar Abgeordnete nach Rom gesandt, um den Senat von der Ermordung seines Bruders und seinen eigenen Umständen zu unterrichten, rüstete sich aber doch, im Vertrauen auf die Zahl seiner Truppen, mit den Waffen den Streit zu entscheiden. Als es aber zum Kampfe kam, wurde er geschlagen, entfloh nach der Provinz [2]), und eilte von da nach Rom. Wie nun Jugurtha seine Entwürfe durchgeführt hatte, im Besitze von ganz Numidien war, und in der Waffenruhe über seine That bei sich selbst nachdachte, da fing er an, sich vor dem römischen Volke zu fürchten, und wußte gegen

dessen Rache nirgends, als in der Habsucht des Adels und in seinem Gelde Hoffnung zu finden. Deshalb schickte er einige Tage darauf Gesandte mit viel Gold und Silber nach Rom und gab ihnen die Weisung, zuerst seinen alten Freunden [3]) zur Genüge Geschenke zu machen, sodann ihm neue zu gewinnen, kurz, sie sollten kein Bedenken tragen, was sie nur vermöchten, durch Bestechung für ihn anzuwerben. Als nun die Gesandten in Rom angelangt waren, und nach des Königs Anweisung an dessen Gastfreunde und andere, welche um diese Zeit einen vielgeltenden Einfluß im Senate übten, bedeutende Geschenke überschickt hatten, trat in der Stimmung gegen Jugurtha ein so großer Umschwung ein, daß der eben noch so bitter Gehaßte bei dem Adel zu Gunst und Wohlwollen gelangte; wie denn ein Theil desselben durch Hoffnungen, andere durch wirklichen Lohn veranlaßt, bei einzelnen Senatoren umhergiengen, und darauf hinzuarbeiten suchten, daß keine allzustrengen Maßregeln gegen ihn ergriffen würden. Als sich nun die Gesandten hinlänglich gesichert glaubten wurde an einem anberaumten Tage beiden Parteien Senatsaudienz ertheilt. Da hielt nun Jugurtha, wie wir vernommen, in folgender Weise einen Vortrag [4]):

14. Versammelte Väter [1])! Micipsa, mein Vater, hat sterbend mir die Lehre gegeben, ich hätte mich in der numidischen Reichsverwaltung nur als Stellvertreter anzusehen; übrigens stünde Hoheitsrecht und Herrschergewalt zu euren Handen [2]); zugleich sollte ich mich beeifern, daheim und im Felde dem römischen Volke so nützlich als möglich zu werden. Euch sollte ich als meine Blutsfreunde, euch als meine Verwandte betrachten; thäte ich das, so würde ich an eurer Freundschaft Heeresmacht, Schätze, Stützen meines Thrones haben. Indem ich nun diesen Lehren meines Vaters nachzukommen suchte, hat Jugurtha, der verruchteste Bösewicht unter allen, welche die Erde trägt, mit Verachtung eurer Oberhoheit, mich, den Enkel Masinissa's, und schon durch Geburt Bundesgenossen und Freund des römischen Volkes aus Reich und allen Besitzungen verdrängt. Ich nun zwar, versammelte Väter, würde, weil's einmal mit mir bis zu diesem Grade von Elend kommen sollte, es lieber gesehen haben, daß ich mein Hilfegesuch bei euch auf meine eigenen, statt auf meiner Ahnen Verdienste hätte gründen dürfen, und am liebsten, daß das römische

Volk zu Gegenleistungen mir verpflichtet gewesen wäre, deren ich nicht bedurft hätte; demnächst [3]), wenn mir solche zu wünschen waren, daß ich mich ihrer als einer Schuldigkeit bedienen könnte. Aber weil eben Redlichkeit, auf sich beschränkt, nicht genug Sicherheit hat [4]), und Jugurtha's Betragen nicht in meiner Hand lag, so nehme ich zu euch meine Zuflucht, versammelte Väter, die ich, was für mich das Traurigste ist, eher belästigen muß, als ich euch dienen kann. Die andern Könige [5]) sind entweder auf dem Schlachtfelde besiegt, zu Freunden von euch angenommen worden, oder haben sie in eigener mißlicher Lage um ein Bündniß bei euch nachgesucht; unsere Familie hat mit dem römischen Volke im karthagischen Kriege Freundschaft aufgerichtet zu einer Zeit, wo man mehr auf dessen Treue, als auf sein Glück das Augenmerk richten mußte. Lasset's deshalb nicht zu, versammelte Väter, daß deren Sprößling, ich, ein Enkel Masinissa's, euch vergebens um Hilfe angehe. Gäbe es auch zu deren Gewährung an mich keinen andern Grund, als mein beklagenswerthes Loos, daß ich eben erst noch König, durch Geburt, Ruf und Hilfsmittel vielvermögend, jetzt entstellt durch Leiden, hilflos auf fremde Hilfe warten muß, so geziemte es doch der Hoheit des römischen Volkes [6]), Mißhandlungen zu wehren, und es nicht zu gestatten, daß eines Herrschaft durch Frevelthaten sich mehre. Bin ich doch aus dem Gebiete geworfen worden, welches meinen Voreltern das römische Volk zum Geschenk machte, aus dem mein Vater und Großvater mit euch vereint den Syphax und die Karthager vertrieben haben. Eure Wohlthaten, versammelte Väter, sind mir entrissen, ihr seid in meiner Mißhandlung verächtlich behandelt worden. Wehe mir Armen! Dahin, Vater Micipsa, ist es mit deinen Gnadenbezeugungen gekommen, daß der allermeist, welchen du deinen Kindern gleich stelltest und zum Miterben deines Thrones machtest, der Vertilger deines Stammes wird? Nie also darf unsere Familie zu Ruhe kommen? Immer müssen wir uns in blutiger Fehde, Waffen, Verbannung umhertreiben? So lange die Karthager noch aufrecht dastanden, hatten wir ganz natürlich jedes grausame Loos zu ertragen; der Feind in unserer Flanke, ihr, unsere Freunde, fern; alle Hoffnung beruhte da auf den Waffen [7]). Nachdem jene Verderber aus Afrika geworfen waren [8]), lebten wir in frohem Genusse des Friedens; es gab ja für uns keinen Feind mehr, außer ihr hättet uns

gegen einen aufgerufen. Siehe aber, da erhob sich unerwartet Jugurtha mit unerträglicher Keckheit und verbrecherischem Uebermuthe, tödtete meinen Bruder, und in ihm seinen eigenen Blutsverwandten, und machte zuerst dessen Reich zum Raube seines Frevels. Hierauf, als er mich nicht durch gleiche Tücke fangen kann, und ich unter eurem oberherrlichen Schutze mir nichts weniger, als Gewaltthat oder Krieg versehe, hat er mich von Heimath, Haus verjagt, in Hilflosigkeit und in einen Abgrund von Leiden gestürzt, und es dahin gebracht, daß ich mich allenthalben sicherer fand, als in meinem eigenen Reiche. Ich war bisher der Ansicht, versammelte Väter, wie ich meinen Vater laut und wiederholt hatte sagen hören: wer Freundschaft mit euch sorgfältig unterhalte, der übernehme ein gut Stück Arbeit [9]), sei dafür aber auch am allersichersten. Was in der Macht unserer Familie lag, das hat sie geleistet, daß sie in allen Kriegen euch zur Seite stand [10]); daß nun wir in Zeiten der Waffenruhe sicher sein dürfen, liegt in eurer Hand.

Mein Vater hinterließ uns zwei Brüder; vom dritten, Jugurtha, glaubte er, derselbe werde uns durch seine Liebeserweisungen verbunden bleiben. Der eine von uns ist ermordet (C. 12), des Andern brudermörderischen Händen bin ich selbst mit Mühe entronnen (C. 13). Was soll ich jetzt thun? Wohin zuvörderst soll ich in meinem Unglück mich wenden? Die Stützen meines Stammes sind alle weggetilgt; mein Vater hat der Natur seine Schuld bezahlt; meinem Bruder hat einer, der's am wenigsten hätte thun sollen, ein Blutsverwandter, verbrecherischer Weise das Leben geraubt; von Angehörigen, Freunden, den übrigen Mitgliedern meiner Familie hat den einen da, den andern dort der Untergang ereilt; ergriffen von Jugurtha, wurde ein Theil an's Kreuz geheftet [11]), ein anderer wilden Thieren vorgeworfen [12]); wenige, denen man das Leben ließ, schleppen in Kerkersnacht unter Trauer und Wehklagen ein Dasein hin, drückender als der Tod! Wären auch alle meine Verluste, oder meine widerwärtigen Erfahrungen von Seiten naher Angehöriger unterblieben, so würde ich doch, wenn mich unversehens ein Uebel träfe, euch um Schutz anflehen, versammelte Väter; da es euch, nach der Größe eurer Hoheitsgewalt geziemt, auf Recht und Unrecht jeglicher Art Acht zu haben. Jetzt aber verbannt von Heimath, Haus, verlassen und aller Mittel

zu standesmäßigem Auftreten ermangelnd, wohin soll ich mich wenden, oder wen soll ich anrufen? Nationen etwa oder Könige, welche alle auf unsere Familie wegen ihrer Freundschaft zu euch erbittert sind? Oder kann ich irgend einen Ort betreten, wo es nicht eine Menge von Denkmalen der Feindseligkeit meiner Ahnen gäbe? Oder kann sich Jemand unserer erbarmen, der einmal euch feind war? Endlich hat uns Masinissa den Grundsatz eingeprägt, wir sollten uns an Niemand halten, als an das römische Volk, wir sollten keine Bündnisse, keine neuen Verträge abschließen; mehr als genügenden Schutz würden wir an eurer Freundschaft finden; sollte aber das Glück eurer Herrschaft sich wenden, so müßten wir mit euch fallen. Durch Mannhaftigkeit und Göttergnade [13]) seid ihr groß und machtvoll; Alles gelingt, Alles fügt sich euch. Desto leichter könnt ihr Mißhandlungen von Bundsgenossen beachten. Nur fürchte ich das, es möchten den einen und den andern seine Privatverhältnisse zu Jugurtha, welchen er als Freund nicht genug kennt, irre leiten. Von solchen höre ich, sie machen die größten Anstrengungen, gehen bei euch umher und bestürmen jeden einzeln, über jenen in seiner Abwesenheit ohne vorangehende Untersuchung doch ja Nichts zu beschließen; meine Aussagen seien unwahr, meine Flucht eine Heuchelei, da ich ja in meinem Reiche hätte bleiben können. O! dürfte ich doch ihn, durch dessen ruchloses Benehmen ich in diese Leiden gestürzt wurde, dieselbe Heuchlerrolle spielen sehen! Und möchte endlich einmal entweder bei euch oder bei den unsterblichen Göttern Theilnahme an menschlichen Geschicken erwachen! Fürwahr dann würde jener Mensch, welcher jetzt auf seine Verbrechen pocht und mit ihnen prangt [14]), von Unglück aller Art gepeinigt, für seinen Undank gegen unsern Vater, für die Ermordung meines Bruders und für mein eigenes Elend empfindlich büßen. Schon, mein Bruder [15]), du herzlich Geliebter, ist dir gleich zu frühe und durch eine Hand, die es am wenigsten hätte sollen, das Leben geraubt worden, schon glaube ich über dein Loos mich mehr freuen, als darüber trauern zu müssen. Denn nicht dem Throne, sondern der Flucht, der Verbannung und all' den Drangsalen, welche mich drücken, bist du mit dem letzten Athemzuge entrückt worden [16]). Aber ich Unglücklicher, in so tiefen Jammer von der Höhe des väterlichen Thrones hinabgestürzt, gewähre ein Schauspiel von menschlichem Glücks-

wechsel [17]), unschlüssig, was ich thun, ob ich selbst hilfsbedürftig, die an dir verübten Mishandlungen rächen oder für mein Reich Rath schaffen soll, während bei mir selbst Leben und Tod von fremder Macht abhängt. Möchte doch Sterben ein ehrenvolles Scheiden aus meiner Lage sein, und möchte mein Leben nicht verächtlich erscheinen, wenn ich durch Leiden erschöpft, dem Kampfe wider das Unrecht ausweichen sollte. Jetzt mag ich weder leben, noch kann ich sterben ohne Schande. V. Väter, um eurer selbst, um eurer Kinder und Aeltern, um der Hoheit des römischen Volkes willen [18]) kommt mir Armen zu Hilfe, steuert der Ungerechtigkeit, duldet's nicht, daß Numidiens Reich, welches euch gehört, unter Verbrechen und der Ermordung unserer Familie dahinsieche.

15. Der König schloß hier seinen Vortrag, worauf Jugurtha's Abgeordnete mehr im Vertrauen auf ihre Bestechungen, als auf ihre Sache, nur weniges erwiederten: Hiempsal sei wegen seines herrischen Wesens (C. 11) von den Numidern getödtet worden, Adherbal habe ungereizt den Krieg eröffnet (C. 13) und beklage sich jetzt, da er besiegt, daß er nicht habe unterdrücken können. Jugurtha ersuche den Senat, ihn nicht anders zu beurtheilen, als man ihn vor Numantia kennen gelernt habe, und das Gerede seines Feindes nicht höher zu stellen, denn seine Thaten. Hierauf verlassen beide Parteien die Curie. Im Senat schreitet man sofort zur Berathung. Die Gönner der Gesandten, überdieß eine bedeutende Anzahl von Senatoren, durch Gunstrücksichten auf Abwege getrieben, setzten Adherbals Erklärungen herab, erhoben Jugurtha's Verdienste mit ihren Lobsprüchen, arbeiteten durch Einfluß, Reden, kurz auf alle mögliche Weise für eines Fremden Verbrechen und Schandthat, gleich als gälte es ihren eigenen Ruhm. Dagegen aber trugen Wenige nur, denen Sittlichkeit und Billigkeit theurer war, als Reichthum, darauf an, man solle dem Adherbal zu Hilfe kommen und Hiempsals Ermordung streng bestrafen, unter allen aber am angelegentlichsten M. Scaurus, ein Mann von altem Adel, thatkräftig, parteisüchtig, nach Macht, Ehre, Reichthum gierig, übrigens seine Fehler schlau verhüllend. Wie dieser sieht, daß des Königs Bestechungen ruchbar und schamlos werden, fürchtete er, der schmutzig freche Handel möchte, wie es in solchen Fällen gewöhnlich geht, glühenden

Haß erregen, und hielt daher die herrschende Leidenschaft seiner Seele in Schranken.

16. Dennoch drang im Senate diejenige Partei durch, welche dem Rechte Geld oder Gunst vorzog. Es wird der Beschluß gefaßt, es sollten zehn Gesandte das Reich, welches Micipsa inne gehabt hatte, zwischen Jugurtha und Adherbal theilen. An der Spitze dieser Gesandtschaft stand L. Opimius, ein gefeierter Mann und damals vielvermögend im Senate, weil er als Consul nach der Ermordung des C. Gracchus und M. Fulvius Flaccus [1]) den Sieg des Adels auf's leidenschaftlichste wider das Volk geltend gemacht hatte. Obgleich Jugurtha denselben in Rom unter seine Gegner hatte zählen müssen, so empfing er ihn doch mit der größten Auszeichnung [2]), und brachte es durch viel Geben und Versprechen dahin, daß er Ruf, Pflichttreue, kurz seine ganze Stellung dem Vortheile des Königs aufopferte. An die übrigen Gesandten machte er sich auf demselben Wege und fing die Meisten; wenigen war Pflichttreue theurer als Geld. Bei der Theilung wurde diejenige Hälfte von Numidien, welche an Mauritanien gränzt, an Land und Leuten reicher, dem Jugurtha zugeschieden; die andere dagegen, welche mehr dem Scheine als der Wirklichkeit nach vorzüglicher, mehr Häfen und schmuckere Gebäude enthielt, bekam Adherbal in Besitz [3]).

17. Es scheint hier zweckmäßig zu sein [1]), eine geographische Skizze von Afrika zu entwerfen, und diejenigen Völker zu berühren, mit denen wir Krieg oder Freundschaft hatten. Von denjenigen Gegenden und Nationen aber, welche der Hitze oder Unwegsamkeit [2]), desgleichen der Wüsteneien halber minder besucht sind, möchte ich nicht leicht etwas Zuverlässiges berichten können [3]); bei dem Uebrigen will ich mich so kurz als möglich fassen. Bei der Eintheilung des Erdkreises haben die Meisten Afrika als dritten Theil angesetzt, einige zählen blos Asien und Europa, Afrika aber zu Europa [4]). Jenes hat zu Gränzen gegen Abend den Sund zwischen unserem Meere [5]) und dem Ocean, gegen Sonnenaufgang eine geneigte Fläche, welche Gegend die Einwohner Katabathmos nennen [6]). Das Meer ist stürmisch, seine Küste hafenarm [7]), das Land an Feldfrüchten ergiebig, tauglich für Viehzucht [8]), mit Gehölz nicht in Fülle versehen, Himmel und Boden haben Wassermangel [9]). Der Menschenschlag ist von gesunder Leibes-

beschaffenheit, behende, ausdauernd in Anstrengungen; die Meisten löst das hohe Alter auf, wofern sie nicht durch's Schwert oder durch wilde Thiere umkommen; denn Krankheit überwältigt einen nicht oft [10]. Zudem gibt es sehr viele Thiere schädlicher Art [11]. Von Afrika's anfänglichen Bewohnern, sowie von den spätern Einwanderern und der Art ihrer Vermischung will ich, obgleich es von der bei den Meisten vorherrschenden Sage abweicht, doch in möglichster Kürze angeben, wie es aus den punischen Büchern, welche dem König Hiempsal beigelegt werden, uns übersetzt wurde, und wie auch die Bewohner dieses Landes den Verhalt der Sache ansehen. Uebrigens mögen für die Wahrheit der Erzählung die Berichterstatter einstehen [12].

18. Afrika [1]) hatten im Anfang Gätuler und Libyer inne, rohe und ungebildete Menschen, die sich von Fleisch des Wildes und dazu von Weidekräutern nährten, wie ihr Vieh. Sie wurden weder durch Sitte, noch durch ein Gesetz, noch durch eine Obrigkeit regiert; unstät umherschweifend hatten sie ihre Lagerstätten da, wo eben die Nacht sie hiezu nöthigte. Als aber in Spanien Herkules, wie die Afrikaner glauben, umgekommen war, löste sich sein Heer, aus mancherlei Völkern zusammengesetzt, nach dem Verluste des Anführers, und da von Vielen bald dieser, bald jener für sich selbst nach dem Oberbefehle strebte, in Kurzem auf. Von dessen Schaaren schifften Meder, Perser und Armenier nach Afrika über und besetzten die unserem Meere zunächst gelegenen Gegenden. Die Perser mehr in dem Bereiche des Oceans [2]), bedienten sich umgekehrter Schiffskiele als Hütten, weil im Lande kein Bauholz war [3]) und man auch keine Gelegenheit hatte, solches von den Spaniern zu kaufen oder einzutauschen. Das große Meer [4]) und Unkenntniß der Sprache wehrten Handelsverbindungen. Nach und nach vermischten sie sich durch Heirathen mit den Gätulern, und weil sie oft, um das Land kennen zu lernen, bald nach diesen, bald nach jenen Gegenden hingewandert waren, nannten sie sich selbst Nomaden [5]). Uebrigens sind bis auf den heutigen Tag die Wohnungen des numidischen Landvolks, welche sie Mapalien nennen [6]), länglich, mit eingebogenen Seitenwänden gedeckt, Schiffskielen ähnlich. Die Meder aber und Armenier schlossen sich den Libyern an [7]), — denn diese lebten näher dem afrikanischen Meere, die Gätuler mehr unter der Sonne, nicht fern vom heißen Erdgürtel [8]), — und diese hatten frühe schon Städte;

denn nur durch eine Meerenge von Spanien geschieden, hatten sie Tauschhandel mit dessen Bewohnern eingerichtet. Ihren Namen entstellten allmählig die Libyer und nannten sie in ihrer wälschen Mundart Mauren statt Meder. Aber die Macht der Perser wuchs in Kurzem heran, und später unter dem Namen Numider, wegen Uebervölkerung von ihren Stammältern weggezogen, nahmen sie die Gegenden in Besitz, welche zunächst von Karthago jetzt Numidien heißen. In der Folgezeit brachten Beide, auf wechselseitigen Beistand gestützt, ihre Nachbarn durch Waffengewalt oder Schreckmittel unter ihre Herrschaft, und erwarben sich Namen und Ruhm; mehr diejenigen, welche an unser Meer vorgedrungen waren, weil die Libyer weniger kriegerisch sind, als die Gätuler. Endlich wurde der größte Theil Niederafrika's von den Numidern besetzt; alle Besiegten giengen im Volk und Namen ihrer Gebieter auf [9]).

19. Nach diesem gründeten die Phönicier, einige um die Uebervölkerung in ihrer Heimath zu vermindern, andere aus Herrschbegier, nachdem sie das gemeine Volk und andere unruhige Köpfe aufgewiegelt hatten [1]), Hippo, Hadrumetum, Leptis und andere Städte an der Seeküste [2]), und diese nahmen in Kurzem bedeutend zu, und gereichten zum Theil den Mutterstaaten zum Schutz, zum Theil zur Zierde; Karthagos nicht zu gedenken, denn dieß halte ich noch für besser, als von ihm zu wenig zu sagen [3]), weil die Zeit mahnt, anderswohin zu eilen. Also in der Richtung des Landstrichs Katabathmos, welcher Aegypten von Afrika trennt, folgt, wenn man längs dem Meere hingeht [4]), zunächst Cyrene, eine Pflanzstadt der Theräer [5]) und so weiter hin zwei Syrten und zwischen ihnen Leptis; darauf die Altäre der Philänen, welchen Punkt die Karthager gegen Aegypten hin zur Gränze ihrer Herrschaft hatten [6]); sodann andere punische Städte. Die übrigen Landstriche bis nach Mauritanien hin haben die Numider inne; zunächst an Spanien sind die Mauren. Ueber Numidien hinaus leben, wie wir vernommen, die Gätuler theils unter Hütten, andere noch roher ohne feste Wohnplätze; hinter ihnen seien die Aethiopen, dann Gegenden, durch die Gluthhitze der Sonne ausgebrannt. Zur Zeit des jugurthinischen Krieges nun ließ das römische Volk die meisten von den punischen Städten und das Gebiet, welches die Karthager zuletzt

noch inne gehabt, durch Staatsbeamte verwalten; ein großer Theil der Gätuler und Numidien bis zum Fluß Mulucha [7]) standen unter Jugurtha; über sämmtliche Mauren herrschte König Bocchus, der außer dem Namen mit dem römischen Volke sonst unbekannt, und ebenso wenig uns im Kriege oder Frieden zuvor bekannt geworden war. Von Afrika und dessen Bewohnern ist jetzt nach Erforderniß der Sache genug gesprochen.

20. Als nach der Theilung des Reichs die Gesandten sich aus Afrika entfernt hatten, und Jugurtha wider seines Herzens Befürchtung sich noch für sein Verbrechen belohnt sah, erhob sich für ihn zur Gewißheit, was er schon von seinen Freunden vor Numantia vernommen hatte, daß Alles zu Rom feil sei [1]). Zudem wurde er noch durch die Versprechungen derjenigen angefeuert, welche er kurz vorher mit Geschenken überhäuft hatte [2]), und kehrte daher seine Anschläge wider des Reich des Adherbal. Er selbst war feurig, kriegerisch, aber der, auf welchen er losgehen wollte, ruhiger Natur, unkriegerisch, sanftmüthigen Geistes, leicht zu mißhandeln [3]), mehr furchtsam als furchtbar. Er fällt also unversehens mit einer zahlreichen Schaar in dessen Gebiet ein, schleppt viel Volk mit Vieh und anderer Beute gefangen fort, zündet Gebäude an, durchzieht als Feind den größten Theil des Landes mit seiner Reiterei, dann wendet er mit dem ganzen Heerhaufen in sein Reich um [4]) in der Voraussetzung, Adherbal werde sich im Schmerzgefühle für die erlittenen Mißhandlungen mit gewaffneter Hand rächen, und das werde einen Anlaß zum Kriege abgeben. Aber [5]) dieser hielt sich einerseits im Felde für nicht gewachsen, und verließ sich andererseits mehr auf die Freundschaft des römischen Volks, als auf seine Numider, und schickte deßhalb Abgeordnete an Jugurtha, um sich über die widerrechtliche Behandlung zu beklagen. Obgleich nun diese eine schmachvolle Antwort zurückbrachten, so beschloß er doch lieber Alles sich gefallen zu lassen, als Krieg anzufangen, weil der frühere Versuch so ungünstig abgelaufen war. Dessen unerachtet wurde Jugurtha's Gier nicht gemindert, denn schon hatte dieser das ganze Reich in seinem Sinne angefallen [6]). Also fing er nicht, wie früher, mit einer Raubschaar, sondern mit einem bedeutenden, wohlgerüsteten Heere den Krieg an und trachtete jetzt offen nach der Herrschaft über ganz Numidien. Wohin er übrigens vorrückte, verwüstete er Städte, Felder,

schleppte mancherlei Beute [7]) weg, erhöhte so bei den Seinigen den Muth, den Schrecken beim Feinde.

21. Als Adherbal sah, es sei soweit gekommen, daß er sein Reich entweder verlassen oder mit den Waffen behaupten müsse, zieht er nothgedrungen seine Streitkräfte zusammen und rückt dem Jugurtha entgegen. Indessen lagerten sich die beiderseitigen Heere nicht eben weit vom Meere, nahe der Stadt Cirta [1]); schon auch neigte sich der Tag seinem Ende zu, deßhalb wurde der Kampf nicht mehr eröffnet. Als die Nacht größtentheils verstrichen war und noch Dämmerlicht herrschte, überfallen auf ein gegebenes Zeichen Jugurtha's Soldaten das feindliche Lager; die einen noch halb im Schlafe, die andern eben zu den Waffen greifend, werden geworfen und in die Flucht getrieben [2]). Adherbal mit wenigen Reitern entkam nach Cirta, und wäre nicht eine große Zahl römischer Bürger [3]) gewesen, welche die nachsetzenden Numider von den Mauern abwehrte, es wäre an einem Tage der Krieg zwischen zwei Königen begonnen und beendigt worden [4]). Jugurtha schloß nun die Stadt ein und macht sich daran, sie mit Sturmdächern, Belagerungsthürmen und Maschinen aller Art [5]) zu bezwingen, und betrieb hauptsächlich deßhalb die Sache mit solcher Eile, um den Gesandten, welche Adherbal, wie er gehört, vor dem Treffen nach Rom abgeschickt hatte, zuvorzukommen. Als aber der Senat von ihrem Kriege Kunde empfing, werden drei junge Männer nach Afrika abgeordnet, mit der Weisung, sich zu den beiden Königen zu begeben, und denselben aus Auftrag des Senates und römischen Volkes anzukündigen [6]), es sei deren Wille und Meinung, daß sie die Waffen niederlegen; ihre Streitigkeiten sollten sie eher im Wege Rechtens, als durch Krieg entscheiden [7]): so sei es der Ehre Roms und ihrer eigenen gemäß.

22. Die Gesandten beeilen ihre Ankunft in Afrika, und das um so mehr, weil man zu Rom, als sie eben Anstalten zur Abreise trafen, von dem vorgefallenen Treffen und Cirta's Bestürmung hörte; doch stellte dieß Gerücht die Sache noch in einem milderen Lichte dar. Als Jugurtha ihren Vortrag vernommen, erwiederte er: für ihn sei Nichts höher noch theurer, als die Willenserklärung des Senats [1]). Von Jugend auf habe er darnach gestrebt, den Beifall jedes Biedermannes zu gewinnen; durch Verdienst, nicht durch Schlechtigkeit habe er sich die Gunst des P. Scipio, dieses so großen Mannes, erworben;

gerade um solcher Eigenschaften willen, nicht aus Mangel an Kindern sei er von Micipsa zum Miterben des Thrones erklärt worden. Eben deßhalb aber könne sein Herz, je mehr er rechtlich und brav gehandelt, sich um so weniger Kränkungen gefallen lassen. Adherbal habe ihm tückisch nach dem Leben getrachtet; als er dieß erfahren, sei er seinen verbrecherischen Planen entgegengetreten; das römische Volk würde weder recht noch gut handeln, wenn es ihm den Gebrauch des Völkerrechtes verwehren wollte [2]); endlich wolle er über alle diese Angelegenheiten in Kurzem Gesandte nach Rom schicken. Nach dieser Erklärung trennte man sich beiderseits. Mit Adherbal zu sprechen war den Gesandten nicht vergönnt.

23. Als Jugurtha vermuthen durfte, sie seien aus Afrika abgezogen, und er dabei Cirta wegen seiner örtlichen Beschaffenheit nicht mit Sturm einnehmen konnte [1]), umgibt er die Ringmauern mit Wall und Graben, errichtet Thürme und legt Besatzung hinein [2]), außerdem versuchte er es bei Tag und Nacht mit Gewalt oder mit Schlichen, stellte den Vertheidigern der Festung bald Belohnungen bald Schreckmittel vor Augen, feuerte seine Leute durch Zuspruch zur Tapferkeit an, kurz er bot angestrengt Allem auf. Wie Adherbal einsieht, sein ganzes Geschick schwebe in der äußersten Gefahr, der Feind sei erbittert, nirgends Aussicht auf Entsatz, aus Mangel am Nothwendigen könne der Krieg nicht mehr in die Länge gezogen werden, wählte er aus der Zahl derjenigen, welche sich mit ihm nach Cirta geflüchtet hatten, die zwei Rüstigsten aus und bringt sie durch glänzende Verheißungen und Jammern über sein Misgeschick zu dem muthigen Entschluß, durch die feindlichen Verschanzungen in der Nacht zum nächsten Küstenpunkte [3]) und sofort nach Rom zu eilen.

24. Die Numider vollziehen in wenigen Tagen seine Befehle; Adherbal's Brief wurde im Senate vorgelesen, sein Inhalt war folgender: Nicht meine Schuld ist es, versammelte Väter, daß ich euch so oft mit Bitten angehen lasse [1]), sondern Jugurtha's Gewaltthätigkeit zwingt mich dazu. Ihm ist eine solche Gier, mich zu vertilgen, angekommen, daß er weder um Euch noch um die unsterblichen Götter sich kümmert, und vor Allem nach meinem Blute lechzt. Daher werde ich, ein Bundesgenosse und Freund des römischen Volks [2]), schon in den fünften Monat durch Waffengewalt belagert gehalten, und weder die

Gutthaten meines Vaters Micipsa [3]), noch eure Beschlüsse helfen mir etwas. Ob ich vom Schwerte oder vom Hunger schärfer bedrängt werde, weiß ich selbst nicht zu sagen. Mehr von Jugurtha zu schreiben, widerräth meine Lage; habe ich's doch schon früher erfahren müssen, daß Unglückliche nicht genug [4]) Glauben finden [5]). So viel jedoch merke ich wohl, daß er auf mehr, als ich bin, ziele, und sich nicht zugleich auf eure Freundschaft und auf meinen Thron Rechnung mache. Welches von beiden er höher stellt, ist für Niemand ein Geheimniß. Denn zuerst hat er meinen Bruder Hiempsal ermordet, dann mich aus meinem väterlichen Reiche vertrieben. Freilich [6]), diese Mißhandlungen trafen blos uns, Nichts davon berührte euch. Aber jetzt hat er euer Reich mit gewaffneter Hand inne, mich, den ihr zum Beherrscher der Numider eingesetzt habt, hält er eng eingeschlossen. Wie hoch er die Vorstellungen der Gesandten [7]) angeschlagen, zeigt deutlich meine gefahrvolle Lage. Was ist noch übrig, das Eindruck auf ihn machen könnte, als kräftiges Einschreiten von eurer Seite? Ich meines Theiles wollte freilich lieber, daß sowohl das, was ich hier schreibe, als worüber ich früher schon im Senate geklagt habe, ungegründet wäre, als daß mein Elend erst meinen Aussagen Glauben verschaffen soll. Aber weil nun einmal das meine Bestimmung ist, an mir selbst einen sichtbaren Beweis von Jugurtha's Freveln zu liefern [8]), so flehe ich jetzt nicht um Abwendung von Tod und Leiden, sondern nur von meines Feindes Tyrannei und körperlichen Qualen [9]). Ueber das Königreich Numidien, welches euch gehört, verfüget nach Belieben; nur reißt mich aus den Händen eines Ruchlosen, bei der Oberhoheit eurer Herrschaft, bei der Freunden geziemenden Treue, wenn anders noch mein Großvater Masinissa in eurem Andenken fortlebt.

25. Nach Vorlesung dieses Sendschreibens stimmten Einige dahin, man müsse ein Heer nach Afrika schicken und dem Adherbal so bald wie möglich zu Hilfe kommen, unterdessen solle man über den Jugurtha sich berathen, weil er den Gesandten keine Folge geleistet habe. Aber eben jene Gönner des Königs arbeiteten mit der äußersten Anstrengung darauf hin, daß in dieser Richtung kein Beschluß gefaßt würde; und so kam es denn, daß, wie gewöhnlich in den meisten Verhältnissen, das gemeine Beste dem Einfluß von Sonderinteressen unterlag [1]). Doch werden ältere Männer, von Adel und die in hohen

Aemtern gestanden, nach Afrika abgeordnet, unter diesen der oben schon erwähnte M. Scaurus[2]), gewesener Consul und jetzt der Erste im Senate[3]). Weil die Sache gehässig war, und diese von den Numidern dringend gebeten wurden, schifften sie sich schon nach drei Tagen ein. Bald darauf bei Utica[4]) gelandet, lassen sie an Jugurtha ein Schreiben ergehen: er möchte schleunigst nach der Provinz[5]) kommen, und sie seien an ihn vom Senate geschickt. Als er vernahm, daß so erlauchte Männer, von deren vielgeltendem Einflusse in Rom er gehört, zur Hintertreibung seines Vorhabens eingetroffen seien, war er Anfangs beunruhigt und schwankte unentschieden zwischen Furcht und Leidenschaft. Er fürchtete sich vor dem Zorne des Senats, wenn er den Gesandten nicht gehorchte, auf der andern Seite riß ihn sein von Gier verblendetes Herz zum begonnenen Verbrechen fort[6]). Indessen gewann in seinem begehrlichen Herzen der schlimme Anschlag die Oberhand. Er umzingelt also Cirta mit seinem Heere und sucht mit äußerster Anstrengung in dasselbe einzudringen, in der gewissen Hoffnung, bei Theilung der feindlichen Macht werde er durch Gewalt oder List eine günstige Gelegenheit zum Siege finden. Als ihm dieß aber nicht gelingen wollte, und er seine Absicht, vor seiner Zusammenkunft mit den Gesandten den Adherbal in seine Hände zu bekommen, nicht durchzuführen vermochte, so erschien er mit wenigen Reitern in der Provinz, um nicht durch fortgesetzte Zögerung den Scaurus, welchen er allermeist fürchtete, in Flammen zu setzen[7]). Obgleich nun aus Auftrag des Senats scharfe Drohungen gegen ihn ausgesprochen wurden, weil er von der Bestürmung nicht abstehen wolle, so mußten doch die Gesandten, nachdem man viele Worte verschwendet hatte[8]), wieder unverrichteter Dinge abziehen.

26. Kaum hatte man dieß in Cirta gehört, als die Italiker, durch deren Tapferkeit die Festungswerke bis jetzt vertheidigt wurden, im Vertrauen, sie würden im Fall der Ergebung aus Rücksicht auf das große römische Volk unangetastet bleiben, dem Adherbal riethen: er solle sich mit der Stadt an Jugurtha ergeben, nur das Leben von ihm ausbedingen; für das Weitere werde der Senat schon Sorge tragen. Zwar glaubte jener an Alles eher, als an Jugurtha's Redlichkeit, weil aber eben diese Italiker die Macht besaßen, ihn zu zwingen, wofern er sich widersetzte, ergab er sich doch, wie sie beantragt hatten. Jugur-

tha läßt vor Allen den Adherbal unter großen Qualen hinrichten [1]), dann alle erwachsenen Numider und die Großhändler, ohne Unterschied, wie gerade einer seinen Kriegern aufstieß [2]), niederhauen.

27. Als man dieß in Rom inne wurde und die Sache im Senate zur Verhandlung kam, da suchten wieder jene dienstfertigen Freunde des Königs, durch Unterbrechungen, oft auch durch ihren Einfluß, bisweilen mit Zänkereien die Sache in die Länge zu ziehen [1]), und so das Gräßliche der That zu mildern. Und wenn nicht C. Memmius, der ernannte Volkstribun, ein feuriger Mann und erbittert auf die Adelsmacht [2]), dem römischen Volke nachgewiesen hätte, man gehe darauf aus, durch einige Parteigänger dem Jugurtha Verzeihung seines Verbrechens auszuwirken, fürwahr aller Unwille hätte sich über dem Aufschub der Berathungen in ein Nichts aufgelöst. So vielvermögend waren des Königs Gunst und Geld. Als aber der Senat im Bewußtsein seines Vergehens sich vor dem Volke fürchtete, wurden kraft des Semproniscchen Gesetzes für die künftigen Consuln zu Provinzen Numidien und Italien bestimmt [3]). Zu Consuln wurden erklärt P. Scipio Nasica und L. Bestia Calpurnius. Dem Calpurnius fiel Numidien, dem Scipio Italien zu [4]). Hierauf ward ein Heer ausgehoben, um nach Afrika übergeschifft zu werden. Sold und andere Kriegsbedürfnisse wurden verwilligt [5]).

28. In Jugurtha's Seele hatte sich die Meinung festgesetzt, zu Rom sei Alles käuflich, daher kam ihm jene Nachricht wider alle Erwartung, und er schickte seinen Sohn [1]) und mit ihm zwei seiner Vertrauten als Gesandte an den Senat, und ertheilte diesen, wie denjenigen, welche er nach Hiempsals Ermordung abgesandt hatte, die Weisung: sie sollten sich an Jedermann mit Geld machen. Als diese in der Nähe von Rom eintrafen, wurde der Senat von Bestia um seine Meinung gefragt: ob es genehm sei, die Gesandten in die Stadt einzulassen, worauf derselbe beschloß: wofern sie nicht kommen, des Reiches und seine eigene Ergebung auszusprechen, so sollten sie innerhalb der nächsten zehn Tage sich aus Italien wieder entfernen. Der Consul läßt dieß gemäß dem Senatsbeschlusse den Gesandten melden; so ziehen sie unverrichteter Sache wieder nach Hause [2]). Indessen hatte man ein Heer aufgestellt, und Bestia ersieht sich adeliche Parteimänner zu Legaten, durch deren Einfluß er hoffen durfte, bei etwaigen Vergehungen

gedeckt zu sein [3]). Unter diesen befand sich auch Scaurus, von dessen Anlagen und Charakter [4]) wir oben gesprochen haben. Unser Consul vereinigte nämlich in sich viele treffliche Eigenschaften des Leibes und der Seele, welche aber die Habsucht allesammt unwirksam machte. Er war ausdauernd in Beschwerden, besaß Scharfblick, gehörige Umsicht, keine gemeine Kriegserfahrung, große Festigkeit gegenüber von Gefahren und Ränken. Die Legionen wurden übrigens durch Italien nach Rhegium [5]) und von da nach Sicilien, sofort aus Sicilien nach Afrika übergesetzt. Sobald nun Calpurnius sich mit Lebensmitteln versehen hatte, drang er Anfangs hitzig in Numidien ein, machte viele Gefangene und nahm einige Städte mit stürmender Hand weg [6]).

29. Als aber Jugurtha anfing, ihn durch Gesandte mit Geld zu versuchen, und die Schwierigkeiten des Krieges, den er zu führen hatte, ihm nachzuweisen, da wurde er, an Habsucht krank, in seinem Sinne leicht umgestimmt [1]). Uebrigens wird als Theilnehmer und Beistand für alle seine Entwürfe Scaurus zugezogen; dieser hatte zwar, als bereits die Meisten von seiner Partei bestochen waren, den König noch auf's heftigste bekämpft, dennoch ließ er sich, durch die Größe der Geldsumme vom Pfade der Pflicht und Ehre zu Schlechtigkeiten hinreißen. Jugurtha wollte aber zunächst nur Verzögerung des Kriegs erkaufen, in der Erwartung, er werde inzwischen zu Rom Etwas mit Geld oder Gunst ausrichten können; als er jedoch den Scaurus zum Theilnehmer am Handel bekam, faßte er die lebhafteste Hoffnung, wieder Frieden zu erlangen, und beschloß daher, mit ihnen über alle Vertragspunkte persönlich zu unterhandeln. Uebrigens wird unterdessen als Bürgschaft für seine Sicherheit vom Consul der Quästor Sextius nach der dem Jugurtha gehörigen Stadt Vaga [2]) geschickt, unter dem Vorwande, daselbst Getreide zu fassen, dessen Lieferung Calpurnius den Gesandten öffentlich auferlegt hatte, weil bis zur völligen Unterwerfung Waffenstillstand beobachtet wurde. Der König kommt also, wie er beschlossen, in's Lager, und nachdem er in Gegenwart des Kriegsrathes [3]) über das Gehässige der That, und wie man seine Ergebung annehmen möchte, sich kurz ausgesprochen, verhandelt er das Weitere mit Bestia und Scaurus insgeheim; am folgenden Tage wurden hierauf die Stimmen unordentlich abgefragt [4]) und so seine Ergebung angenommen. Jedoch mußten, wie man vor dem

Kriegsrathe gefordert, dreißig Elephanten, Vieh und eine Menge Pferde, nebst einer unbedeutenden Geldsumme an den Quästor abgeliefert werden [5]). Calpurnius geht zur Wahl der Obrigkeiten [6]) nach Rom ab. In Numidien und bei unserem Heere herrschte Friede.

30. Nachdem das Gerücht die Vorfälle in Afrika und die Art, wie es dabei hergegangen, veröffentlicht hatte, wurde zu Rom aller Orten und bei allen Zusammenkünften über das Verfahren des Consuls gesprochen [1]). Unter dem Bürgerstande herrschte große Erbitterung; die Väter waren voll Besorgniß; man wußte nicht recht, ob man ein so schändliches Benehmen gut heißen, oder den Vertragsabschluß des Consuls umstoßen sollte. Und am meisten hinderte sie der vielvermögende Einfluß des Scaurus, nach Wahrheit und Pflicht zu handeln, weil diesen die Sage als Rathgeber und Theilnehmer des Bestia bezeichnete. Allein C. Memmius, von dessen Freimuth und Haß gegen die Adelsmacht wir oben (C. 27) gesprochen haben, munterte, während der Senat unentschlossen war und zögerte, das Volk in öffentlichen Reden zur Rache auf, ermahnte es, nicht den Staat, nicht seine Freiheit aufzugeben; wies in einer Menge von Thatsachen den Uebermuth und die Grausamkeit des Adels nach; kurz mit großem Nachdruck suchte er auf jede Weise die Gemüther des Bürgerstandes in Flammen zu setzen. Weil aber um diese Zeit Memmius' Beredtsamkeit gefeiert und einflußreich war, glaube ich, es sei zweckmäßig [2]), von seinen so zahlreichen Reden eine hier aufzuzeichnen, und zwar vorzugsweise will ich das mittheilen [3]), was er nach Bestia's Rückkehr in der Volksversammlung gesprochen hat. Sie lautet so [4]):

31. Vieles mahnt mich von euch ab, Quiriten [1]), würde nicht Vaterlandsliebe bei mir alle andern Rücksichten überbieten: die Macht einer Partei, eure duldende Nachsicht, unsere rechtlosen Zustände, und hauptsächlich, weil Schuldlosigkeit mehr Gefahr, als Ehre einbringt. Denn davon vollends mag ich gar nicht sprechen, wie sehr ihr in den letzten zwanzig Jahren [2]) dem Uebermuthe Weniger zum Spielzeug dientet; wie schmählich und wie ungerächt eure Vertheidiger gefallen sind, wie euch in Folge von Lässigkeit und Gleichgültigkeit der Sinn entnervt worden ist, die ihr nicht einmal jetzt, wo eure Feinde zu Boden liegen, euch erhebet, und auch jetzt noch diejenigen fürchtet, denen ihr gebührender Maßen Schrecken einflößen solltet. Obgleich es aber also

steht, so drängt mich doch mein Inneres, der Uebermacht der Partei entgegen zu treten. Wenigstens will ich von der Freiheit, welche sich von meinem Vater auf mich vererbt hat, Gebrauch machen; aber ob ich dieß vergebens oder mit Erfolg thun werde, liegt in eurer Hand, Quiriten. Ich fordere euch jedoch nicht auf, daß ihr, was eure Vorfahren oft gethan haben, wider Beeinträchtigungen bewaffnet auftreten sollt. Nicht bedarf es der Gewalt, nicht der Trennung; nothwendig muß ihr eigenes Benehmen ihnen den Untergang bereiten. Nach Ermordung des Tiberius Gracchus, dem sie Trachten nach der Krone vorwarfen, wurden über das römische Volk peinliche Untersuchungen verhängt [3]); nach der Ermordung des C. Gracchus und M. Fulvius wurden desgleichen viele Leute eures Standes im Kerker hingerichtet [4]). Beide Male setzte nicht ein Gesetz [5]), sondern ihre Laune dem Blutbade ein Ziel. Doch es heiße das immerhin ein Trachten nach der Krone, wenn man dem Volke wieder zu seinen Gerechtsamen verhilft; die Strafe, welche ohne Bürgerblut nicht vollzogen werden kann, sei mit Recht vollstreckt. In früheren Jahren sahet ihr mit schweigendem Unmuth [6]) zu, wie der Staatsschatz ausgeplündert wurde, wie Könige und freie Völker Wenigen vom Adel Tribut zollten; wie in den Händen derselben Leute sich der höchste Glanz und die größten Reichthümer befanden; und doch war es ihnen nicht genug, solcherlei Uebelthaten ungestraft verübt zu haben; daher wurden zuletzt Gesetze, eure Hoheitsrechte, alles Göttliche und Menschliche [7]), an die Feinde verrathen. Diejenigen aber, welche dieß verübten, zeigen weder Scham noch Reue, sondern stolzirend schreiten sie an euren Blicken vorüber, mit ihren Priesterämtern und Consulaten, ein Theil mit seinen Triumphen sich brüstend, gleich als ob sie daran eine Auszeichnung und nicht einen Raub hätten. Sklaven, um's Geld gekauft, halten die Tyrannei ihrer Gebieter nicht aus [8]); und ihr, Quiriten, geborene Herrscher, fügt euch mit Gleichmuth in's Sklavenjoch? Aber wer sind denn diejenigen, welche sich des Staatsruders bemächtigt haben? Die größten Bösewichter sind sie, mit blutbefleckten Händen, von entsetzlicher Habsucht, die schuldbeladensten und zugleich übermüthigsten Menschen, die mit Treue, Anstand, der heiligsten Pflicht, kurz mit Allem, mit Ehre und Schande Handel treiben. Einigen dient Tödtung von Volkstribunen, Andern ungerechte Untersuchungen, den Meisten

Mordthaten unter euch verübt, zur Schutzwehr. So je schlechter einer gehandelt hat, desto gesicherter ist er; statt sich selbst ob ihren Verbrechen zu fürchten, setzen sie euch Feiglinge in Angst: sie Alle hat einerlei Leidenschaft, einerlei Haß, einerlei Furcht zu einem Ganzen vereinigt. Das aber heißt unter Guten nur Freundschaft, unter Schlechten Parteiung [9]). Wäret nun ihr für die Freiheit mit gleichem Interesse besorgt, als jene für Gewaltherrschaft entflammt sind, fürwahr das Gemeinwesen würde nicht nur, wie jetzt, nicht zerrüttet, sondern eure Gunstbezeugungen [10]) wären auch in den Händen der Biedersten, nicht der Keckſten. Eure Vorfahren haben, um sich Recht zu verschaffen und ihre Hoheit zu begründen, zweimal sich getrennt und mit den Waffen in der Hand den Aventin besetzt [11]); und ihr wollt für die Freiheit, welche ihr von ihnen ererbt habt, nicht mit höchster Anstrengung ringen? Und das um so angelegentlicher, je größer die Schande ist, Erworbenes zu verlieren, als gar nicht erworben zu haben [12]). Fragt nun etwa einer, worauf trägst also du an? Man soll gegen diejenigen einschreiten, welche an den Feind den Staat verrathen haben. Nicht mit der Faust, noch auch mit Gewalt; — das zu thun stünde weniger euch an, als jenen es zu dulden [13]); — sondern durch Untersuchungen und auf Jugurtha's eigenes Geständniß hin. Ergibt nämlich dieser sich wirklich, so wird er sicherlich euren Befehlen Folge leisten; achtet er aber dieselben nicht, dann werdet ihr freilich daraus abnehmen dürfen, was für ein Friede oder was für eine Uebergabe das sei, wodurch dem Jugurtha Straflosigkeit für seine Verbrechen, wenigen Machthabern gewaltiger Reichthum, dem Staate Schaden und Schimpf aller Art beschert wird. Es müßte denn sein, daß ihr der Tyrannei derselben noch immer nicht müde wäret, oder mehr als die jetzigen Zeiten euch jene gefielen, wo Königreiche, Provinzen, Gesetze, Rechte, Gerichtshöfe, Kriege und Friedensschlüsse, kurz alles Göttliche und Menschliche, in den Händen Weniger lagen, Ihr aber, das heißt, das römische Volk, von keinem Feinde besiegt, Beherrscher aller Nationen [14]), zufrieden sein mußtet, das Bißchen Leben zu behalten. Denn wer von euch wagte es, sich gegen Knechtschaft zu sträuben? Und noch jetzt wollte ich, obgleich es nach meiner Meinung der größte Schimpf für einen Mann ist, erlittene Kränkung nicht zu rächen [15]), mich doch mit Gelassenheit darein

finden, daß ihr den größten Bösewichtern verzeihet, weil es eben einmal Bürger sind, würde nur nicht euer Mitleid zu eurem Verderben ausschlagen. Denn ihnen — so rücksichtslos sind sie — ist's nicht genug, ungestraft übel gethan zu haben, wenn man ihnen nicht das Vermögen entzieht, es fernerhin zu thun, und für euch wird es ein stäter Kummer bleiben, wenn ihr zur Einsicht kommen werdet, daß ihr entweder Sklaven sein, oder die Freiheit mit gewaffneter Hand behaupten müsset [16]). Denn wo ist noch Hoffnung auf Treue und Eintracht? Herrschen wollen sie, ihr wollt frei sein; sie Bedrückungen üben, ihr abwehren; endlich behandeln sie eure [17]) Bundsgenossen als Feinde, eure Feinde als Bundsgenossen. Kann bei so widerstrebenden Gesinnungen noch Friede oder Freundschaft bestehen? Daher ermahne und fordere ich euch auf, lasset ein so großes Verbrechen nicht ungestraft hingehen. Nicht ist am Staatsschatze eine Veruntreuung begangen, noch auch von den Bundsgenossen Geld erpreßt worden: Vergehungen, die zwar schwer sind, aber, weil zur Gewohnheit geworden, bereits für Nichts mehr erachtet werden. Nein! an den grimmigsten Feind wurde die Würde des Senats verrathen, verrathen eure Oberhoheit; zu Hause und im Felde wurde das Gemeinwesen feilgeboten. Untersucht man das nicht, schreitet man gegen die Schuldigen nicht ein, was wird dann Anderes übrig bleiben, als daß wir in gehorsamer Abhängigkeit von denjenigen leben, welche derlei verübten? Denn ungestraft treiben, was einem beliebt, das heißt ja König sein [18]). Ich fordere euch jedoch hiemit nicht auf, es lieber zu sehen, wenn eure Mitbürger unrecht, als wenn sie recht handeln, sondern nur dazu, daß ihr nicht durch Nachsicht gegen Bösewichte die Gutdenkenden in's Verderben stürzet [19]). Zudem ist es in einem Freistaate viel zuträglicher, ein Verdienst als eine Uebelthat zu vergessen [20]); der gute Bürger läßt höchstens nach, wenn man ihn übersieht, aber der Bösewicht wird noch ruchloser [21]). Ueberdieß, wenn keine Gewaltstreiche vorkommen, so bedarf man auch nicht oft Mittel der Abhilfe.

32. Durch diese und andere ähnliche oft vorgebrachte Aeußerungen bringt Memmius das Volk dahin, den damaligen Prätor L. Cassius [1]) an Jugurtha abzuordnen, um ihn unter Zusage öffentlichen Geleites nach Rom zu bringen, damit durch die Angaben des

Königs die Vergehungen des Scaurus und der Uebrigen, welche man wegen Geldannahme vor Gericht laden wollte, um so leichter aufgedeckt würden. Während dieß in Rom vorgeht, erlaubten sich die von Bestia in Numidien zurückgelassenen Befehlshaber des Heeres nach dem Vorgange ihres Feldherrn [2]) Schandthaten ohne Maß und Ziel. Da gab es einige, die für Gold an Jugurtha die Elephanten auslieferten; andere verhandelten an ihn die Ueberläufer, noch andere trieben Beute aus Freundesland [3]) weg. Eine so gewaltige Habsucht hatte einer Seuche gleich ihren Sinn angewandelt. Aber Cassius geht, als C. Memmius seinen Vorschlag durchgetrieben hatte [4]) und der ganze Adel hierüber bestürzt war, zu Jugurtha ab und bestimmt diesen, der furchtsam war und aus bösem Gewissen an seiner Sache verzweifelte [5]), er solle, weil er sich nun einmal dem römischen Volke ergeben habe [6]), es lieber auf dessen Mitleid als auf dessen Macht ankommen lassen [7]). Ueberdieß verpfändet er sich noch insbesondere mit seinem Worte, auf das jener keinen geringern Werth legte, denn auf das des Staates. In so günstigem Rufe stand um diese Zeit Cassius.

33. Und so kam denn Jugurtha nichts weniger, als in königlichem Schmucke [1]), vielmehr im jämmerlichsten Aufzuge [2]) mit Cassius nach Rom. Zwar besaß er selbst große Seelenstärke [3]), gewann jedoch [4]), von Allen gleichwohl ermuthigt, unter deren Einfluß oder verbrecherischer Beihilfe er alles oben Gesagte durchgesetzt hatte [5]), um einen bedeutenden Preis den Volkstribunen C. Bäbius [6]), um durch dessen Unverschämtheit wider Recht und jegliche Verunglimpfung gedeckt zu sein. Aber C. Memmius berief das Volk zusammen, und obwohl es über den König aufgebracht war, so daß ein Theil verlangte, man solle ihn in Ketten werfen, Andere, man solle, wofern er seine Mitschuldigen nicht entdecke, an ihm als an einem Feinde nach altem Herkommen die Todesstrafe vollziehen, so ließ er sich doch mehr von Rücksichten der Ehre, als vom Nachgefühle leiten [7]), und suchte den Bewegungen Einhalt zu thun, und die Gemüther zu besänftigen [8]); zuletzt versicherte er, das von Staatswegen ertheilte sichere Geleite solle, so viel an ihm sei, unverletzt bleiben. Als hierauf Stille eintrat, führte er den Jugurtha vor [9]), und hielt einen Vortrag; er zählt seine Unthaten in Rom und Numidien auf, weist seine Frevel

gegen Vater und Brüder nach; zwar wisse das römische Volk, fuhr er fort, recht wohl, mit wessen Hilfe und Dienstleistung er das vollbracht, aber doch verlange es aus seinem Munde noch augenscheinlichere Zeugnisse hiefür. Wenn er die Wahrheit enthüllen würde, so beruhe für ihn auf der Treue und Gnade des römischen Volkes noch große Hoffnung; wofern er sie aber verschweige [10]), so werde das seinen Genossen Nichts helfen, wohl aber über ihn selbst und seine Aussichten Verderben bringen.

34. Als hierauf Memmius seinen Vortrag beendigt hatte und Jugurtha nun aufgefordert wurde, zu antworten, so heißt der Volkstribun C. Bäbius, der, wie wir oben angaben [1]), sich hatte bestechen lassen, den König schweigen, und obgleich die Volksmenge, welche in der Versammlung zugegen war, ihn durch Geschrei, Gebehrden, wiederholt auch durch stürmischen Andrang und alle sonst gewöhnlichen Aeußerungen des Zornes [2]) zu schrecken suchte, so behielt doch seine Unverschämtheit die Oberhand. So schied das Volk, zum Besten gehalten [3]), aus der Versammlung; bei Jugurtha, Bestia und den Uebrigen, welche diese Untersuchung beunruhigte, hebt sich wiederum der Muth.

35. Um diese Zeit hielt sich zu Rom ein Numider, Namens Massiva, ein Sohn des Gulussa und Enkel des Masinissa [1]) auf. Dieser war bei dem Streit der Könige gegen Jugurtha aufgetreten, und hatte sich deshalb nach Cirta's Uebergabe und Adherbal's Ermordung aus Afrika weggeflüchtet. Diesen weiß Sp. Albinus, welcher im folgenden Jahre nach Bestia mit C. Minucius Rufus das Consulat verwaltete [2]), zu bereden, er solle sich beim Senat um die numidische Krone bewerben, weil er ja von Masinissa's Stamme sei und den Jugurtha wegen seiner Frevelthaten Haß und Furcht bedrängen [3]). Der kriegslustige Consul wollte lieber Alles in Aufregung als einschlafen sehen; ihm selbst war Numidien, dem Minucius Macedonien als Provinz zugefallen [4]). Da nun Massiva an die Betreibung dieser Sache gieng, Jugurtha aber bei seinen Freunden keine hinlängliche Schutzwehr fand, weil den einen von ihnen böses Gewissen, den andern übler Ruf und Furcht in seiner Thätigkeit lähmte, so ertheilte er dem Bomilcar, welcher ihm am Nächsten stand und am ergebensten war [5]); den Befehl, für Geld, womit er schon so Vieles ausgerichtet

hatte, Meuchelmörder wider Massiva zu bestellen, und zwar so geheim als möglich; wolle dieß aber nicht recht von Statten gehen, so solle er den Numider um jeden Preis aus dem Wege räumen. Bomilcar richtet schleunig des Königs Auftrag aus, und läßt durch Leute, welche in derlei Geschäften Meister waren [6]), dessen Wege und Gänge, überhaupt allenthalben Ort und Zeit dazu ausspüren, und legt ihm dann nach Erforderniß der Umstände einen Hinterhalt. Einer also von der Zahl derer, welche zum Morde gedungen waren, fällt etwas zu unvorsichtig den Massiva an, stoßt ihn nieder, wird aber selbst ergriffen und legt auf Zureden Vieler und insbesondere des Consuls Albinus ein Geständniß ab. Mehr nach Billigkeit und Gerechtigkeit als dem Völkerrechte gemäß wird Bomilcar, obgleich im Gefolge dessen, der auf öffentliches Geleit hin nach Rom gekommen war, in Anklagestand versetzt [7]). Jugurtha aber, wiewohl einer so schweren Frevelthat offenbar überführt, ließ nicht früher ab, gegen die Wahrheit anzukämpfen, als bis er bemerkte, das Gehässige seiner That überbiete Gunst und Geld von ihm. Obschon er daher bei der ersten gerichtlichen Verhandlung fünfzig Bürgen aus der Zahl seiner Freunde gestellt hatte [8]), so schickte er doch, mehr auf seinen Thron, als auf seine Bürgen bedacht, den Bomilcar heimlich nach Numidien, aus Besorgniß, seine übrigen Unterthanen möchte die Furcht anwandeln, ihm länger zu gehorchen, wofern an jenem die Todesstrafe vollzogen würde. Auch er selbst gieng wenige Tage später eben dahin ab, auf den Befehl des Senats, Italien zu räumen. Da erzählt man nun von ihm, als er Rom hinter sich hatte, soll er oft schweigend darauf zurückgeschaut und zuletzt gesagt haben: o der feilen Stadt, die bald zu Grunde gehen wird, wenn sie einmal einen Käufer findet [9])!

36. Indessen ließ Albinus, da der Krieg von Neuem ausbrach, Mundvorrath, Sold und andere Bedürfnisse für seine Krieger in Eile nach Afrika überschiffen und gieng selbst sogleich dahin ab, um vor den Wahlen, deren Zeitpunkt nicht ferne war, durch Waffengewalt oder Uebergabe oder auf jede andere Weise den Krieg zu Ende zu bringen. Dagegen spielte Jugurtha Alles in die Länge, schuf bald diesen bald jenen Grund für seine Zögerung, sagte Unterwerfung zu und stellte sich dann wieder besorgt an, wich vor einem Angriffe zurück und gieng bald darauf, damit seine Leute den Muth nicht verlieren

möchten, selbst wiederum angriffsweise zu Werke [1]), und neckte so den Consul, indem er bald in die Kriegführung, bald in die Friedensunterhandlungen Zögerung eintreten ließ. Es gab auch wirklich Leute, welche der Ansicht waren, Albinus sei mit dem Plane des Königs damals gar nicht unbekannt gewesen [2]), und glaubten, nach so großer Eilfertigkeit sei der Krieg nicht sowohl aus Fahrlässigkeit, als vielmehr aus unlauterer Absicht in die Länge gezogen worden. Als nun aber die Zeit umsonst verstrichen war, und der Wahltag sich näherte, ließ Albinus seinen Bruder Aulus im Lager als Proprätor [3]) zurück und gieng nach Rom ab.

37. Um diese Zeit wurde der Staat durch Unruhen, welche zu Rom Tribunen verursachten, furchtbar erschüttert. Die Volkstribunen Lucullus und L. Annius nämlich suchten troß des Widerstandes ihrer Amtsgenossen noch länger in ihren Stellen zu verbleiben [1]): ein Streit, welcher vollends das ganze Jahr hindurch die Amtswahlen hinderte. Dieser Verzug flößte dem Aulus, der, wie wir oben gesagt, als Proprätor im Lager zurückgelassen worden war, die Hoffnung ein, entweder den Krieg zu Ende zu führen, oder dem Könige durch das Schreckniß seines Heeres Geld abzudringen. Er ruft also im Monat Januar seine Soldaten aus den Winterquartieren [2]) in's Feld, und kommt troß rauher Winterszeit [3]) in starken Tagmärschen vor der Stadt Suthul an, wo Schätze [4]) des Königs sich befanden. Zwar konnte man diesen Ort wegen der Strenge der Jahrszeit und seiner vortheilhaften Lage weder wegnehmen noch belagern, — denn um die Mauer her, welche auf dem Rande eines schroffen Berges angelegt war, hatte die schlammige Ebene durch Hinzutritt von Wintergewässern einen Sumpf gebildet [5]); dessenunerachtet ließ er, entweder zum Scheine, um dem Könige Schrecken einzuflößen, oder durch seine Gier verblendet, sich um der Schätze willen der Stadt zu bemächtigen, Schirmdächer vorrücken, einen Damm aufwerfen und Anderes, was dem Unternehmen förderlich sein konnte, schleunig in's Werk setzen.

38. Als aber Jugurtha von dem nichtigen Treiben und der Ungeschicklichkeit des Legaten sich überzeugt hatte, so bestärkte er ihn schlauer Weise in seiner Tollheit, schickte einen Gesandten um den andern an ihn ab und ließ um Gnade flehen; er selbst zog mit seinem Heere, gleich als wolle er ihm aus dem Wege gehen, durch

Waldgegenden und auf Seitenpfaden [1]). Endlich bestimmte er den Aulus durch die Aussicht auf einen Vergleich, sich von Suthul wegzuziehen und ihn, als weiche er zurück, in abgelegene Gegenden zu verfolgen; so werde der Fehltritt eher verborgen bleiben. Indessen suchte er durch verschmitzte Leute Tag und Nacht das Heer zu verführen, bestach Hauptleute und Befehlshaber der Reitergeschwader, daß sie theils zu ihm übergehen, andere auf ein gegebenes Zeichen ihren Posten verlassen sollten. Als er nach Wunsch diese Vorkehrungen getroffen hatte, umzingelte er in tiefer Nacht [2]) unversehens mit seinen Numiderschaaren des Aulus Lager. Die römischen Soldaten durch den ungewöhnlichen Lärm aufgeschreckt, griffen zum Theil zu den Waffen, andere versteckten sich, andere sprachen den Erschrockenen Muth ein, allenthalben ängstliches Hin= und Herlaufen; die große Menge von Feinden, der Himmel in Nacht und Wolken gehüllt, Gefahr von zwei Seiten [3]); am Ende wußte man nicht, ob fliehen oder Stand halten sicherer sei [4]). Von der Zahl derjenigen aber, welche, wie wir oben angaben, bestochen waren, ging eine Cohorte Ligurier [5]) mit zwei Geschwadern Thracier [6]) und wenigen gemeinen Soldaten zum Könige über, und der Hauptmann des ersten Manipels der dritten Legion [7]) machte es den Feinden möglich, durch eine Schanze, welche er zur Vertheidigung erhalten hatte, einzudringen, und hier brachen nun auch wirklich die Numider in Masse herein. Unsere Leute ergriffen schimpflicher Weise die Flucht, wobei die Meisten ihre Waffen wegwarfen und besetzten die zunächst gelegene Anhöhe. Die Nacht und die Plünderung [8]) des Lagers hielt den Feind auf, seinen Sieg gehörig zu verfolgen. Am folgenden Tage erklärte sich hierauf Jugurtha in einer persönlichen Zusammenkunft mit Aulus dahin: zwar stehe es in seiner Macht, den Proprätor und sein eng eingeschlossenes Heer durch Hunger und Schwert zu vernichten, doch wolle er, eingedenk des Wechsels von Menschenglück [9]), wenn jener einen Vertrag mit ihm abschließen würde, alle unversehrt unter dem Joch hindurch abziehen lassen [10]); zudem müsse er binnen zehn Tagen Numidien räumen. So drückend und schimpflich auch diese Bedingungen waren, so kam doch, weil man sie gegen Todesfurcht eintauschte [11]), der Friede nach des Königs Belieben zu Stande!

39. Als man aber dieß zu Rom erfuhr, bemächtigte sich Furcht und tiefe Betrübniß der Einwohnerschaft. Einige waren schmerzlich bekümmert um den Ruhm ihrer Herrschermacht, ein Theil, nicht gewöhnt an kriegerische Wechselfälle, fürchtete für die Freiheit, alle waren auf Aulus erbittert, und zwar besonders diejenigen, welche sich im Kriege oft hervorgethan hatten, daß er, die Waffen in der Hand, lieber in Schmach als in der Faust sein Heil gesucht habe [1]). Deßwegen befragte der Consul Albinus, welcher von seines Bruders Vergehen Haß und in Folge davon Gefahr befürchtete, den Senat über den Friedensvertrag, hob aber dennoch inzwischen Ergänzungsmannschaft für das Heer aus, berief von den Bundesgenossen und den Latinern [2]) Hilfstruppen ein, kurz er zeigte sich auf alle mögliche Art thätig [3]). Der Beschluß des Senats fällt, wie billig, dahin aus: ohne sein und des Volkes Geheiß habe kein Vertrag abgeschlossen werden können [4]). Der Consul, dem die Tribunen wehrten, die Truppen, welche er zusammengebracht, mitzunehmen, geht wenige Tage darauf nach Afrika ab; denn das ganze Heer hatte der Uebereinkunft zu Folge Numidien geräumt und lag in der Provinz in Winterquartieren. Als er hier angelangt, glühte er zwar vor Verlangen, den Jugurtha zu verfolgen und den auf seinem Bruder lastenden Haß zu beschwören, aber mit dem Geiste der Krieger näher bekannt geworden, welchen außer der Flucht nach Auflösung aller Bande des Gehorsams auch noch Zügellosigkeit und Ausschweifungen verschlimmert hatten, stellte er bei sich in Betracht der Umstände die Ansicht fest, daß für ihn jetzt nichts zu unternehmen sei.

40. Indessen bringt zu Rom der Volkstribun C. Mamilius Limetanus [1]) folgenden Antrag zur Kenntniß des Volks: es solle eine Untersuchung angestellt werden gegen diejenigen, auf deren Rath sich Jugurtha über Senatsbeschlüsse hinweggesetzt, die als Gesandte oder Befehlshaber von ihm Geld angenommen, die ihm Elephanten und Ueberläufer ausgeliefert, deßgleichen gegen diejenigen, welche über Frieden oder Krieg mit dem Feinde Verträge abgeschlossen hätten [2]). Diesem Antrage konnten sich Einige aus bösem Gewissen, Andere aus Furcht vor Gefahren von Seiten des Parteihasses nicht offen widersetzen, ohne selbst ihre Billigung dieser und ähnlicher Schritte auszusprechen; daher suchten sie gegen denselben insgeheim durch Freunde und insbesondere durch Leute latinischen Stamms und ita-

lische Bundesgenossen Hindernisse aufzubringen [3]). Unglaublich aber klingt es, welche Spannung das Volk zeigte und mit welchem Nachdruck es den Antrag gut hieß, genehmigte, verlangte [4]), mehr aus Haß gegen den Adel, auf den es mit diesem Schlage abgesehen war, als aus Theilnahme am Staatswohle: solche Leidenschaftlichkeit waltete damals unter den Parteien. Während nun die Uebrigen von Furcht gelähmt waren, hatte M. Scaurus, der, wie wir oben angegeben, Bestia's Legat gewesen war, mitten unter dem Frohlocken des Volkes und dem Rückzuge seines Anhangs, bei der in der Stadt noch andauernden unruhigen Bewegung es durchgesetzt, daß auch er in den Untersuchungsausschuß gewählt wurde, für welchen nach Mamilius' Antrag drei Mitglieder ernannt werden sollten. Bei der Untersuchung selbst verfuhr man übrigens scharf und gewaltsam, nach dem Gerede und der Volksleidenschaft; wie oft den Adel, so hatte um diese Zeit das Volk sein Glück berauscht und übermüthig gemacht [5]).

41. Uebrigens war das Unwesen von Parteiungen unter dem Volke und von Factionen [1]) im Senat und somit von all' den schlimmen Künsten erst vor wenigen Jahren [2]) zu Rom aufgekommen in Folge von Friedensruhe und Ueberfluß an allem dem, was der Mensch für's höchste Lebensgut erachtet. Denn vor Karthago's Zerstörung theilte sich Volk und Senat von Rom friedsam und leidenschaftslos in die Verwaltung des Gemeinwesens; kein Wettstreit um Ruhm oder Uebermacht herrschte da unter den Bürgern [3]): Furcht vor dem Feinde bewahrte den guten Geist im Staate. Sobald aber diese Besorgniß aus den Gemüthern geschwunden war, da trat freilich [4]) das ein, was Glück gewöhnlich in seinem Gefolge hat, Zügellosigkeit und Uebermuth. So wurde für sie die Ruhe, welche sie in Widerwärtigkeiten herbeigewünscht hatten, als dieselbe ihnen beschieden worden war, nur ein noch herberes und drückenderes Unheil [5]). Denn jetzt fieng der Adel an seine Würde, das Volk seine Freiheit in Leidenschaft zu mißbrauchen; jeder suchte an sich zu ziehen, zu raffen, zu reißen [6]). So wurde Alles in zwei Parteien gespalten, der Staat, welcher in der Mitte lag, zerfleischt [7]). Uebrigens vermochte der Adel durch seinen innern Parteizusammenhang mehr, die Volksmacht hatte bei ihrer Auflösung und Zersplitterung trotz [8]) der Ueberzahl geringeren Nachdruck. Nach der Willkühr Weniger wurde im Felde und daheim ge-

schaltet; in denselben Händen lagen Staatsschatz, Provinzen, obrigkeitliche Aemter, Gelegenheiten zu Ruhm und Triumph. Das Volk wurde von Kriegsdienst und Mangel bedrängt; in die Beute der verschiedenen Kriege theilten sich räuberische Feldherrn mit Wenigen; inzwischen wurden die Aeltern oder die unmündigen Kinder der Soldaten, so wie gerade einer an einen mächtigern Nachbar grenzte, aus ihrem Besitzthum verjagt [9]). So riß mit der Macht auch Habsucht ohne Maß und Ziel ein, entweihte und verwüstete Alles, achtete nichts für ehrwürdig noch heilig, bis sie sich selbst den Untergang bereitete. Denn sobald sich unter dem Adel Männer fanden, welche wahren Ruhm ungerechter Macht vorzogen [10]), da gerieth der Staat in Bewegung und es entstand eine bürgerliche Spaltung, ähnlich der Gährung unter den Elementen der Erde [11]).

42. Denn seitdem Tiberius und C. Gracchus, deren Vorfahren im punischen und in andern Kriegen zur Vergrößerung des Staates viel beigetragen hatten [1]), dem Volk die Freiheit zu erringen [2]) und die Frevelthaten Weniger zu enthüllen [3]) begannen, war der Adel, schuldig wie er war und deßhalb bestürzt, bald durch Bundesgenossen und Latiner [4]), bisweilen durch römische Ritter, welche die Hoffnung auf engere Verbindung vom Volke abgezogen hatte [5]), den Anträgen [6]) der Gracchen entgegengetreten, und hatte zuerst den Tiberius und wenige Jahre später den C. Gracchus, welcher denselben Weg einschlug, den einen als Tribunen, den andern als Triumvir zur Stiftung von Colonien, nebst M. Fulvius Flaccus in offenem Kampfe getödtet [7]). Und allerdings hatten die Gracchen aus Siegsbegier in ihrem Sinne zu wenig Maß gehalten, da es doch für den Guten besser ist, besiegt zu werden, als durch schlechte Mittel über das Unrecht zu siegen [8]). Diesen Sieg benützte nun der Adel nach seiner Leidenschaftlichkeit [9]), räumte eine Menge Menschen durch Schwert oder Verbannung aus dem Wege [10]) und machte sich für die Zukunft mehr furchtbar, als daß er an Macht gewonnen hätte: ein Verfahren, das große Staaten meistens zu Grunde richtet, indem die eine Partei um jeden Preis über die andere siegen und an den Besiegten zu empfindliche Rache nehmen will [11]). Doch wollte ich es versuchen, über die Parteibestrebungen und den Gesammtcharakter unseres Staates in's Einzelne gehend und der Wichtigkeit der Sache gemäß mich auszu-

sprechen, so würde mir bälder die Zeit, als der Stoff ausgehen. Deßhalb kehre ich zu meinem Gegenstande zurück.

43. Nach dem Vertrage des Aulus und dem schmählichen Abzuge unseres Heeres hatten C. Metellus und M. Silanus [1]) als erklärte Consuln die Provinzen unter sich verlost, und dem Metellus war Numidien zugefallen [2]), einem thatkräftigen Manne, der, obgleich Widersacher der Volkspartei [3]), doch überall geachtet und von unbescholtenem Rufe war. Kaum hatte dieser sein Amt angetreten, so achtete er dafür, alle anderen Geschäfte mit seinem Amtsgenossen gemeinschaftlich betreiben zu müssen, richtete jedoch sein Hauptaugenmerk auf den Krieg, welchen er führen sollte [4]). Weil er nun in's alte Heer kein Vertrauen setzte, so hob er Truppen aus, zog von allen Seiten Verstärkungen an sich, schaffte Schutz- und Angriffswaffen, Pferde und den übrigen Kriegsbedarf an, zudem Mundvorrath im Ueberfluß, kurz Alles, was in einem so verwickelten und viele Mittel heischenden Kriege gewöhnlich von Nutzen ist [5]). Uebrigens sandten zur Förderung des Unternehmens auf Befehl des Senats [6]) Bundesgenossen und Latiner und auch Könige freiwillig Hilfstruppen [7]), der ganze Staat endlich machte mit höchstem Eifer hiefür Anstrengungen. Als nun alle Anstalten und Vorkehrungen nach Wunsch getroffen waren, geht er nach Numidien ab, begleitet von lebhaften Hoffnungen seiner Mitbürger [8]) theils wegen seiner sonstigen Vorzüge, theils aber auch und insbesondere, weil er durch keine Schätze in seinen Grundsätzen zu erschüttern war [9]), und weil vor dieser Zeit durch die Habsucht der Staatsbeamten in Numidien unsere Macht geschwächt, die der Feinde gehoben worden war.

44. Als er aber in Afrika angelangt war, wird ihm das Heer vom Proconsul Sp. Albinus übergeben, ein träger, unkriegerischer Haufen, ohne Ausdauer in Gefahr und Anstrengung, mit der Zunge rüstiger, als mit der Faust, freibeuterisch gegen Bundesgenossen und selbst eine Beute des Feindes, ohne Zucht und Zügel gelassen [1]). So ergab sich für den neuen Feldherrn aus dem schlimmen Geiste seiner Krieger mehr Anfechtung, als aus ihrer großen Zahl Beistand oder frohe Aussicht. Obgleich nun die Wahlverzögerung den Zeitraum des Sommerfeldzuges geschmälert hatte [2]) und Metellus selbst denken mußte, die Gemüther seiner Mitbürger harren mit Spannung auf den

Ausgang, so beschloß er dennoch, sich mit dem Kriege nicht eher zu befassen, als bis er im Sinne der alten Kriegszucht seine Soldaten wieder an Strapazen gewöhnt hätte [3]). Denn Albinus, durch die Niederlage seines Bruders Aulus und des Heeres eingeschüchtert, hatte sich vorgenommen, aus der Provinz nicht wegzurücken, und hielt daher, soviel von der Sommerszeit er noch im Oberbefehle stand, seine Soldaten meist im Standlager, wofern ihn nicht etwa üble Ausdünstung [4]) und Futtermangel zur Aenderung seines Standortes nöthigte. Aber das Lager wurde weder befestigt, noch nach Kriegsbrauch Wachposten ausgestellt [5]); jeder entfernte sich, wie es ihm gut dünkte, von seinen Fahnen; Troß und Soldaten unter einander streiften Tag und Nacht umher, durchzogen verwüstend die Ländereien, erstürmten Landhäuser [6]), trieben um die Wette Vieh und Sklaven als Beute weg und tauschten sie bei Händlern gegen fremde Weine und andere Waaren der Art um [7]); überdieß verkauften sie das Getreide, welches ihnen der Staat verabfolgen ließ, und kauften sich Tag für Tag Brod [8]). Kurz, was sich nur von Erschlaffung und Liederlichkeit Schandbares nennen oder denken läßt, das fand sich Alles bei diesem Heere zusammen und noch Weiteres dazu.

45. In diesen schwierigen Verhältnissen zeigte sich aber Metellus, wie ich sicher weiß, nicht minder groß und einsichtsvoll, als gegenüber vom Feinde; mit so großer Mäßigung verstand er es, zwischen Gunst suchender Milde und grausamer Strenge [1]) die rechte Mitte zu treffen. Denn zuerst verbannte er durch einen Heeresbefehl Alles, was die Erschlaffung fördern konnte: Niemand sollte im Lager Brod oder eine andere gekochte Speise verkaufen [2]), kein Troß dem Heere nachziehen [3]), kein Gemeiner im Lager oder auf dem Marsche sich einen Sklaven oder ein Lastthier halten [4]). Die Uebrigen beschränkte er gleichfalls genau [5]). Zudem ließ er täglich in Seitenmärschen mit dem Lager aufbrechen, deckte es, gleich als stünde der Feind in der Nähe, mit Wall und Graben, stellte an vielen Punkten Wachposten aus und machte bei diesen persönlich mit seinen Legaten die Runde [6]). War das Heer auf dem Marsche, so fand er sich deßgleichen bald beim Vortrabe, bald beim Nachzuge, oft auch beim Mitteltreffen ein, damit keiner aus Reihe und Glied träte, sondern Alle dicht geschaart um die Feldzeichen einherzögen, der Soldat Mundvorrath und Waffen selbst

trüge [7]). Indem er auf solche Weise Vergehungen eher vorbeugte, als strafend verfuhr, führte er in Kurzem wieder Kraft in sein Heer zurück [8]).

46. Sobald indessen Jugurtha von dem Verfahren des Metellus Kunde erhielt, verzweifelte er, der zugleich von Rom aus [1]) über dessen Unbestechlichkeit Gewißheit empfangen hatte, an seiner Sache und traf jetzt erst die Einleitungen zu einer ernstlichen Uebergabe. Er schickt daher Abgeordnete mit Zeichen flehentlicher Bitte [2]) an den Consul, um nur für ihn und für seine Kinder das Leben zu erbitten, alles Uebrige dem römischen Volke auszuliefern. Aber Metellus wußte schon aus früheren Erfahrungen, die Numider seien eine treulose Gattung Leute von wankelmüthigem Sinne und zu Unruhen sehr geneigt [3]). Er macht sich deßhalb an die Abgeordneten einzeln, an einen um den andern, forscht sie nach und nach aus, und als er sie seinen Absichten günstig fand, beredet er dieselben durch große Versprechungen, ihm den Jugurtha wo möglich lebendig, sollte das aber nicht gut gehen, todt auszuliefern. Uebrigens trägt er ihnen öffentlich eine erwünschte Antwort an den König auf [4]). Sodann rückt er selbst nach wenigen Tagen mit einem schlagfertigen Heere feindlich in Numidien vor, wo gegen sonstige Erscheinungen im Kriege die Hütten voll Menschen, Vieh und Bauern auf dem Lande waren [5]); aus den Städten und Dörfern kamen ihm Beamte des Königs entgegen, bereit, Getreide zu liefern, für Weiterschaffung der Lebensmittel zu sorgen, kurz jeder Forderung Genüge zu leisten. Dessen unerachtet zog Metellus, gerade als ob der Feind in der Nähe stünde, ebenso gedeckt mit seinem Heere weiter, ließ weit umher Alles auskundschaften [6]), sah jene Zeichen der Unterwerfung für Blendwerk und für einen Versuch an, ihn selbst in Hinterhalt zu locken [7]). Daher hielt er sich selbst mit leichtbewaffneten Cohorten, deßgleichen einer auserlesenen Schaar von Schleuderern und Bogenschützen [8]) zum Vortrabe, beim Nachtrabe befehligte der Legat C. Marius [9]) mit der Reiterei; auf beide Flanken hatte er die Hilfsreiterei den Legionstribunen und Cohortenführern [10]) zugetheilt, damit unter sie gesteckt die Plänkler [11]) die feindlichen Reiterhaufen auf jedem Punkte, wo dieselben sich nähern würden, zurückwerfen möchten. Denn Jugurtha vereinigte in sich so große Schlauheit und Kenntniß von Oertlichkeiten und Kriegswesen,

daß es ungewiß war, ob er in der Ferne oder Nähe, im Friedens- oder Kriegsstande gefährlicher sei [12]).

47. Nicht weit von der Straße, welche Metellus verfolgte, lag die numidische Stadt Vaga [1]), der besuchteste Handelsplatz des ganzen Reiches, wo viele Leute italischer Abkunft sich niederzulassen und zum Theil Handel zu treiben pflegten. Hierher verlegte der Consul eine Besatzung, sowohl um die dortige Stimmung auf die Probe zu setzen, als auch, falls man es zuließe, um von der vortheilhaften Oertlichkeit Gewinn zu ziehen [2]); überdieß befahl er Getreide und andere Kriegsbedürfnisse dorthin zu liefern, in der Ueberzeugung, auf welche ihn auch die Umstände hinwiesen, die dortige zahlreiche kaufmännische Bevölkerung und die Zufuhr werde seinem Heere von Nutzen sein [3]) und die von ihm bereits getroffenen Anordnungen sichern. Während dieses im Gange war, schickte Jugurtha nur noch angelegentlicher um Gnade flehende Gesandte, bat um Frieden, wollte außer seinem und seiner Kinder Leben Alles an Metellus ausliefern. Auch diese verlockte der Consul wie die früheren zum Verrath und entließ sie dann in ihre Heimath. Den verlangten Frieden schlug er dem Könige weder ab, noch versprach er ihm denselben, und wartete während dieser Zögerungen auf die Erfüllung der Zusagen von Seiten der Gesandten.

48. Als Jugurtha Metellus' Aeußerungen mit seinem Benehmen zusammenhielt und merkte, daß man ihm mit seinen eigenen Kunstgriffen zusetze [1]) — denn während man ihm in Worten Frieden ansagte, hatte er im Uebrigen der Wirklichkeit nach den empfindlichsten Krieg vor sich, seine bedeutendste Stadt war in fremde Hände gefallen, das Land feindlicher Seits ausgekundschaftet, die Herzen seiner Unterthanen in Versuchung geführt [2]) —: da beschloß er denn, durch den Drang der Umstände hiezu gezwungen, das Glück der Waffen zu versuchen. Nachdem er daher über den Marsch des Feindes Erkundigungen eingezogen hatte, schöpfte er aus der günstigen Oertlichkeit Hoffnung auf Sieg, brachte eine möglichst große Truppenzahl jeglicher Waffengattung auf die Beine und gewann auf geheimen Seitenwegen dem Heere des Metellus den Vorsprung ab. In demjenigen Striche Numidiens, welchen Adherbal bei der Theilung in Besitz bekommen hatte (16, 5), ist ein Fluß gegen Mittag entspringend, Namens Muthul [3]); von diesem gegen 20000 Schritte entfernt, streicht in

gleicher Richtung ein Gebirgszug hin, wüst von Natur und ohne Anbau durch Menschenhand [4]). Ungefähr aus seiner Mitte tritt ein Hügel hervor, in unabsehbare Fernen sich erstreckend und mit wilden Oelbäumen, Myrten und andern Baumarten bekleidet [5]), welche auf einem trockenen und sandigen Boden erzeugt werden. Die dazwischen liegende Ebene war durch Wassermangel eine Einöde, den Strich in des Flusses Nähe ausgenommen; der war mit Gesträuch überdeckt und von Heerden und Anbauern zahlreich bevölkert.

49. Auf dem Hügel nun, der, wie wir nachgewiesen, in querer Richtung [1]) hinstreicht, lagerte sich Jugurtha mit seinem Heere in lang gedehnten Schlachtlinien [2]); über die Elephanten und einen Theil seines Fußvolks gab er den Befehl dem Bomilkar und ertheilt ihm die erforderlichen Weisungen; er selbst stellt sich mit der gesammten Reiterei und dem Kern des Fußvolkes näher dem Berge auf. Hierauf macht er bei den einzelnen Geschwadern und Compagnien [3]) die Runde, ermahnt und beschwört sie, eingedenk ihrer bisherigen Tapferkeit und Siege [4]) möchten sie ihn und seinen Thron gegen der Römer Habgier [5]) vertheidigen; mit Leuten würden sie zu fechten haben, welche sie schon besiegt durch's Joch hätten ziehen lassen [6]); nur ihr Anführer sei ein anderer geworden, nicht ihr Muth; alle Vorsichtsmaßregeln, die von einem Heerführer zu erwarten seien, habe er für seine Leute getroffen [7]), die Stellung auf einer Anhöhe genommen, daß sie zuvor unterrichtet mit Unvorbereiteten [8]), dagegen nicht in Minderzahl mit einer Mehrzahl, oder ungeübt mit überlegenen Kriegern sich in's Handgemenge einlassen müßten; demgemäß sollten sie schlagfertig und bereit sein, auf ein gegebenes Zeichen die Römer anzugreifen; dieser Tag werde entweder alle ihre Anstrengungen und Siege krönen, oder die Losung zu den größten Leiden geben [9]). Zudem erinnerte er einzelne, wie er gerade diesen oder jenen mit Geldspenden oder Ehre ausgezeichnet hatte, an seine Gnadenbezeugungen, und stellte sie namentlich andern zum Muster vor; endlich suchte er sie je nach ihrer Eigenthümlichkeit [10]) durch Versprechen, Drohen, Beschwören, den einen so, den andern anderswie anzuregen, während inzwischen Metellus, der vom Feinde nichts wußte, durch seinen Herabzug von den Bergen in den Gesichtskreis eintritt [11]), Anfangs zweifelhaft, was denn die seltsame Erscheinung zu bedeuten habe, — denn zwischen den Gesträuchen hatten

sich die Numider mit ihren Pferden gelagert, einerseits bei der Niedrigkeit des Baumwerks nicht ganz verhüllt, und doch war andererseits nicht recht zu unterscheiden, was es wäre, da sie selbst und ihre Feldzeichen durch die Beschaffenheit des Orts, noch mehr aber durch List unkenntlich gemacht waren. Bald jedoch merkte er dann die Falle und hieß mit dem Marsche eine Weile inne halten. Jetzt änderte er die Stellung der Züge und ließ auf dem rechten Flügel, welcher dem Feinde zunächst war, das Heer in drei Treffen aufrücken, vertheilt zwischen die Manipeln Schleuderer und Bogenschützen, stellt die ganze Reiterei auf den Flügeln auf, läßt nach einer kurzen, durch die Zeit bemessenen Ansprache an seine Krieger die Fronte des Heeres, wie er es aufgestellt hatte, sich schwenken und führt dasselbe so in die Ebene hinab [12]).

50. Als er aber bemerkte, daß die Numider ruhig bleiben und von der Anhöhe nicht herabkommen, befürchtete er von der Jahrszeit und dem Wassermangel [1]), das Heer möchte durch Durst aufgerieben werden, und schickte daher den Legaten Rutilius [2]) mit leichtbewaffneten Cohorten und einer Abtheilung Reiterei an den Fluß voraus, um daselbst vorweg einen Lagerplatz zu besetzen; denn er nahm an, die Feinde werden durch wiederholte Angriffe und Flankengefechte seinen Marsch aufhalten, und weil sie nun einmal in ihre eigenen Waffen kein Vertrauen setzten, seinen Soldaten mit Erschöpfung und Durst beizukommen trachten. Hierauf rückte er selbst nach Umständen und Oertlichkeit, sowie er vom Berge herabgestiegen war, allmählig vor, ließ den Marius hinter den Vorderreihen, hielt sich selbst zur Reiterei des linken Flügels, die, als das Heer sich in Bewegung gesetzt hatte, an dessen Spitze gekommen war. Sobald aber Jugurtha sieht, daß Metellus' Nachtrab an seinem Vordertreffen vorbeigerückt sei, besetzt er den Berg an dem Punkte, wo Metellus herabgezogen, mit etwa 2000 Mann Fußvolk, damit nicht etwa der Gegner, zum Weichen gebracht, sich dahin zurückziehen und nachher verschanzen könnte; dann gibt er plötzlich das Zeichen und stürzt sich auf den Feind. Ein Theil der Numider haut auf den Nachtrab ein, ein anderer macht sich an die linke und rechte Flanke; erbittert dringen, brechen sie ein, setzen auf allen Punkten die Reihen der Römer in Verwirrung [3]), von denen auch diejenigen, welche festeren Muthes dem Feinde die Spitze boten,

durch den unstäten Kampf geneckt, selbst nur aus der Ferne verwundet wurden, ohne ihrerseits hinwiederum treffen oder handgemein werden zu können; zuvor schon von Jugurtha hiezu angewiesen, zogen sich die Reiter, wo gerade ein römisches Geschwader ihnen zuzusetzen begann, jedesmal nicht in geschlossenen Gliedern noch auf einen Punkt zurück, sondern sprengten vielmehr so weit als möglich aus einander, der eine dahin, der andere dorthin[4]. So an Zahl überlegen, umzingelten sie den zerstreuten Feind, wenn sie denselben vom Verfolgen nicht hatten zurückschrecken können, vom Rücken oder von den Flanken her; war aber die Anhöhe zur Flucht gelegener, als die Ebene, so entschlüpften die numidischen Pferde, hieran gewöhnt, eben da vollends mit Leichtigkeit durch das Gebüsch[5]; unsere Leute hielt die Unwegsamkeit und das Ungewohnte der Oertlichkeit zurück.

51. Uebrigens war das Aussehen der ganzen Kampfesarbeit wechselnd, ungewiß, graueuvoll und jämmerlich; zersprengt von den Ihrigen flohen die Einen, die Andern verfolgten; man hielt sich weder zu den Feldzeichen noch in Reih' und Glied; wo jeden die Gefahr erfaßt hatte, da versuchte er Widerstand und Abwehr; Schutz- und Trutzwaffen, Roß und Mann, Feind und Freund: Alles unter einander gewirrt. Nichts ging nach Plan oder Befehl, der Zufall lenkte Alles[1]. Und so war schon der Tag großentheils verflossen und der Ausgang noch immer unentschieden. Endlich als Alle von Anstrengung und Hitze sich erschöpft fühlten und Metellus sieht, daß die Numider nicht mehr so heftig andringen, zieht er allmählig seine Truppen auf einen Punkt zusammen, bringt in ihre Reihen wieder Ordnung und stellt vier Legionscohorten gegen das feindliche Fußvolk auf. Von diesem hatte sich ein großer Theil ermüdet auf den Anhöhen gelagert. Zugleich bat, ermahnte er seine Krieger, sie sollten den Muth nicht sinken lassen, noch zugeben, daß der fliehende Feind siege; sie[2] haben kein Lager, keinen festen Punkt, wohin sie zurückweichen und sich aufstellen könnten; auf den Waffen beruhe Alles. Aber auch Jugurtha blieb inzwischen nicht müßig; er ging umher, sprach Muth ein, erneuerte das Gefecht und versuchte persönlich Alles mit Kerntruppen, kam den Seinigen zu Hilfe, ging dem Feinde, wo er wankte, zu Leibe, wo er denselben unerschütterlich fand, suchte er ihn durch Kampf aus der Ferne zurückzuhalten.

52. In dieser Weise bekämpften einander zwei so ausgezeichnete Feldherrn; persönlich einander gleich, von ungleichen Kampfesmitteln. Denn für Metellus war die Tapferkeit seiner Krieger, wider ihn die Oertlichkeit, den Jugurtha begünstigte sonst Alles, ausgenommen seine Krieger [1]). Wie endlich die Römer einsehen, daß sie keinen Rückzugspunkt haben und der Feind auch keine Gelegenheit zum Kampfe biete — und doch neigte sich der Tag bereits zum Abend — so stürmten sie, wie ihnen geboten war, den gegenüberliegenden Hügel hinan. Die Numider büßten ihre Stellung ein, wurden geworfen und in die Flucht getrieben; Wenige kamen um, die Meisten rettete ihre Behendigkeit und des Feindes Unbekanntschaft mit der Gegend. Inzwischen [2]) führte Bomilkar, welchen Jugurtha nach unserer obigen Angabe über die Elephanten und einen Theil des Fußvolkes gesetzt hatte, sobald Rutilius an ihm vorübergezogen war, seine Leute allmählig in die Ebene hinab und ordnete, während der Legat dem Flusse, wohin er vorausgeschickt ward, im Eilmarsche zuzog, mit Ruhe, wie es die Umstände forderten, die Schlachtreihen, versäumte es jedoch nicht, auszukundschaften, was überall der Feind treibe. Als er vernommen hatte, Rutilius habe sich bereits gelagert und sei unbesorgten Sinnes, zugleich auch, daß das Geschrei von Jugurtha's Treffen her stärker werde, so fürchtete er, der Legat möchte, hievon in Kenntniß gesetzt, den bedrängten Seinigen zu Hilfe kommen, ließ die Schlachtlinie, welche er mißtrauisch gegen die Tapferkeit seiner Krieger dichtgedrängt aufgestellt hatte, sich weiter ausdehnen, um dem Feinde den Weg zu versperren, und rückte in dieser Weise gegen Rutilius' Lager vor.

53. Die Römer bemerken unerwartet eine bedeutende Staubwolke; denn das Gebüsch, womit das Feld überdeckt war, wehrte die Aussicht. Zuerst nun glaubten sie, das dürre Erdreich werde vom Winde aufgejagt; wie sie aber sehen, die Wolke bleibe sich gleich und komme, sowie der Heereszug sich fortbewegte, immer näher, greifen sie nach dieser Entdeckung eilends zu den Waffen und stellen sich, wie befohlen war, vor dem Lager auf [1]). Als man sich sodann näher gekommen war, stürzen die beiden Heere unter großem Geschrei auf einander los [2]). Die Numider halten nur so lange Stand, als sie von den Elephanten Hilfe erwarten; sobald sie aber sehen, diese verwickeln sich in Baumäste, und werden so von einander getrennt und

umzingelt [3]), ergreifen sie die Flucht, die Meisten werfen ihre Waffen weg und kommen unter dem Schirme des Hügels oder der bereits einbrechenden Nacht unversehrt davon. Vier Elephanten wurden gefangen, die übrigen alle, vierzig an der Zahl, getödtet. Obgleich nun aber die Römer, von dem Marsche und auch der Lagerarbeit und dem Kampfe müde und matt waren [4]), so gehen sie doch, weil Metellus über Erwarten lang verzog, demselben gerüstet und kampffertig entgegen; denn die List der Numider gestattete keine Lässigkeit noch Abspannung [5]). Als sie nun nicht mehr ferne von einander waren, erregen sie anfänglich bei finsterer Nacht durch das Geräusch, als nähern sich Feinde, gegenseitig Furcht zugleich und lärmende Unruhe [6]), und beinahe wäre über der Irrung ein kläglicher Zwischenfall eingetreten, wenn nicht Reiter von beiden Seiten vorausgesandt, die Sache in's Klare gebracht hätten. Deßhalb entstand statt der Furcht plötzlich Freude. Jubelnd rufen die Krieger einander zu, sie erzählen und lassen sich erzählen, was vorgefallen, jeder erhebt seine Heldenthaten bis zum Himmel [7]). Denn so ist's einmal in der Welt, beim Siege darf auch der Feige prahlen; Mißgeschick setzt auch den Wackern herunter [8]).

54. Metellus blieb vier Tage in demselben Lager stehen, sorgt angelegentlich für die Wiederherstellung der Verwundeten [1]), beschenkt nach Kriegsbrauch diejenigen, welche sich bei den Kämpfen verdient gemacht [2]), bezeugt dem ganzen Heere in einer Versammlung Beifall und Dank, und ermahnt es, beim Uebrigen, was leicht sei, gleichen Muth zu zeigen; für den Sieg sei bereits zur Genüge gekämpft worden, die weiteren Anstrengungen werden nur noch der Beute gelten. Doch schickte er inzwischen Ueberläufer und andere hiezu taugliche Leute ab, um auszukundschaften, wo überall Jugurtha sich befinde, oder was er treibe, ob er mit wenigen zusammen sei oder ein Heer bei sich habe, wie er sich nach seiner Niederlage benehme. Aber dieser hatte sich in waldige und von Natur feste Gebirgsgegenden zurückgezogen, und brachte hier ein Heer zusammen, der Zahl nach ansehnlicher, jedoch ohne Geschick und ohne Kraft [3]), mehr zu Ackerbau und Viehzucht, als zum Kriegsdienste geeignet. Dieß kam daher, weil außer den königlichen Reitern von allen Numidern keiner den König auf der Flucht begleitet; wohin jeden sein Sinn treibt, dahin laufen sie auseinander; es gilt das aber für keine Verletzung der Kriegerehre; so

sind nun einmal die Sitten [4]). Wie also Metellus bemerkt, daß des Königs Sinn noch immer trotzig sei, daß der Krieg von Neuem beginne, den man nur nach seinem Belieben werde führen können, daß er überdieß einen ungleichen Kampf mit dem Feinde zu bestehen habe, daß dieser bei einer Niederlage weniger einbüße, als seine Leute bei einem Siege [5]), so beschloß er, den Krieg nicht mehr in Gefechten oder geregelten Schlachten, sondern auf andere Weise zu führen. Daher rückt er in die reichsten Gegenden Numidiens vor, verwüstet die Ländereien, nimmt viele Burgen und Städte, welche planlos befestigt, oder ohne Besatzung waren, weg und steckt sie in Brand, läßt, was mündig, niedermachen, alles Uebrige gibt er seinen Kriegern zu plündern. Dieß Schreckmittel brachte den Römern viele Geißeln in die Hände und verschaffte ihnen Getreide und andere Bedürfnisse im Ueberflusse; wo es nur die Umstände erforderten, da wurde Besatzung eingelegt. Diese Maßregeln schreckten den König weit mehr, als der Verlust eines Treffens auf seiner Seite; denn er, bei dem alle Hoffnung auf Flucht beruhte, sah sich jetzt genöthigt, zu folgen, und außer Stands, ihm günstig gelegene Punkte zu behaupten, in nachtheiligen [5]) den Krieg zu führen. Doch greift er nach dem Plane, der ihm den Umständen gemäß noch der räthlichste zu sein schien; heißt den größten Theil seines Heeres an denselben Standorten Halt machen, er selbst zieht mit dem Kerne seiner Reiterei dem Metellus nach, fällt durch seine Nachtmärsche [6]) auf Abwegen unentdeckt geblieben, plötzlich über die herumschweifenden Römer her. Die Meisten von diesen fallen wehrlos, viele werden gefangen, keiner von allen entkommt unverletzt; und ehe man aus dem Lager zu Hilfe kam, ziehen sich die Numider, wie ihnen geboten war, auf die nächstgelegenen Anhöhen zurück.

55. Unterdessen entstand zu Rom eine außerordentliche Freude, als man von Metellus' Thaten erfuhr, wie er sich und das Heer im Geiste der Vorfahren halte [1]); wie er trotz einer ungünstigen Stellung doch durch seine Tapferkeit Sieger geblieben sei, auf feindlichem Gebiete Eroberungen mache, den Jugurtha, der über Aulus' Lässigkeit hochfahrend geworden, genöthigt habe, in Einöden oder auf der Flucht seine Rettung zu suchen. Daher beschloß der Senat wegen dieser glücklichen Unternehmungen Dankfeste für die unsterblichen Götter [2]), die Stadt, zuvor unruhig und über des Krieges Ausgang bekümmert [3]),



zeigte sich jetzt in froher Stimmung, Metellus' Name war höchst gefeiert; daher rang er nur um so angestrengter nach einem völligen Siege, bewies sich auf alle mögliche Weise thätig, hütete sich jedoch, dem Feinde irgendwo eine Blöße zu geben, war dessen eingedenk, daß dem Ruhme der Neid auf dem Fuße folge [4]). So kam es, daß je gepriesener, er auch desto besorgter war; desgleichen ließ er seit Jugurtha's Ueberfall sein Heer nicht mehr zerstreut auf Beute ausziehen, bedurfte man Getreide oder Futter, so bildeten Cohorten mit der ganzen Reiterei die Bedeckung, einen Theil des Heeres befehligte er selbst, die Uebrigen Marius. Das Land wurde jedoch mehr durch Sengen als durch Plündern verheert. An zwei Stellen, nicht weit von einander, pflegten sie ihr Lager aufzuschlagen, war ein Angriff nöthig, so waren Alle zur Hand; im Uebrigen handelten sie getrennt von einander, damit Flucht und Schrecken sich um so weiter ausbreiten möchten. Um diese Zeit folgte Jugurtha über die Hügel, suchte eine Gelegenheit oder eine Stellung zum Schlagen; wo er von des Feindes Annäherung hörte, verderbte er Futter und Wasserquellen, an denen Mangel war [5]); bald zeigte er sich dem Metellus, zuweilen auch dem Marius, machte sich an den Nachtrab und zog dann alsobald wieder auf die Anhöhen zurück, drohte hinwiederum diesen, darauf jenen, lieferte weder ein Treffen, noch verstattete er Ruhe, nur des Feindes Unternehmungen wollte er hintertreiben [6]).

56. Wie der römische Feldherr sieht, er werde vom Feinde bis zur Erschöpfung geneckt und dieser lasse sich in kein Treffen ein, beschloß er, eine bedeutende Stadt, und in dem Landestheile, wo sie lag, das Bollwerk des Reichs, Namens Zama [1]), zu bestürmen, unter der Annahme, Jugurtha werde, was auch die Umstände verlangten, den Seinigen in ihrer Bedrängniß zu Hülfe ziehen, und darüber werde es zur Schlacht kommen. Jener aber von diesem Vorhaben durch Ueberläufer unterrichtet, gewinnt dem Metellus durch Eilmärsche den Vorsprung ab, muntert die Einwohner zur Vertheidigung ihrer Festungswerke auf, und gibt ihnen Ueberläufer zur Unterstützung bei, eine Gattung von Menschen, die unter den königlichen Truppen die zuverlässigste war, weil sie nicht wieder abfallen konnte [2]); überdieß verspricht er, mit dem Heere zeitig einzutreffen. Nach diesen Anordnungen zieht er sich in möglichst entlegene Schlupfwinkel zurück, und erfährt kurz darauf, Marius sei, um Getreide zu fassen, vom Marsche aus mit wenigen

Cohorten nach Sicca beordert worden, welche Stadt zuerst unter allen nach dem unglücklichen Treffen vom Könige abgefallen war [3]). Dorthin zieht er mit dem Kerne seiner Reiterei bei Nacht und liefert den Römern, gerade wie sie ausrücken wollten, unter dem Thore ein Treffen; zugleich fordert er mit lauter Stimme die Siccenser auf, sie sollen die Cohorten im Rücken angreifen, das Glück gebe ihnen hier Gelegenheit zu einer glorreichen That; wenn sie diese ausführen, werde er selbst in Zukunft auf seinem Throne, sie in Freiheit furchtlos ihre Tage verleben. Und gewiß, hätte nicht Marius mit Angriff und Auszug aus der Stadt geeilt, es wären alle Siccenser oder wenigstens ein großer Theil von ihnen abtrünnig geworden, so wankelmüthig benehmen sich die Numider. Aber Jugurtha's Krieger, vom Könige nur eine Weile Stand zu halten vermocht, fliehen, wie der Feind mit verstärkter Gewalt auf sie eindringt, nach unbedeutendem Verluste auseinander.

57. Marius langt vor Zama an. Diese Stadt, in einer Ebene gelegen, war mehr durch Werke, als von Natur fest, ohne Mangel am Erforderlichen, mit Waffen und Mannschaft reichlich versehen [1]). Nachdem nun Metellus zeit- und ortgemäß seine Vorkehrungen getroffen hatte, umzingelt er die Festungswerke an allen Enden; jedem Legaten weist er zum Befehligen seinen Posten an. Sodann erhebt sich auf ein gegebenes Zeichen von allen Seiten zugleich ein ungeheures Geschrei; dieß schreckt jedoch die Numider nicht; voll Erbitterung und in Bereitschaft bleiben sie lautlos auf ihrem Posten; das Treffen beginnt. Die Römer kämpften je nach ihrer Eigenthümlichkeit, ein Theil aus der Ferne mit Kugeln oder Steinen, andere rückten näher heran und versuchten es, bald die Mauer zu untergraben [2]), bald die Sturmleitern anzusetzen, sie wünschten es zum Handgemenge zu bringen. Dagegen wälzten die in der Stadt auf die zunächst Stehenden Steine, warfen Pfähle, Spieße, brennende Kienfackeln, mit Pech und Schwefel bestrichen [3]). Aber auch diejenigen, welche sich fern gehalten, hatte ihre Herzensangst nicht sattsam sicher gestellt; denn die Meisten traf Geschoß, aus Maschinen oder freier Hand geschleudert, und gleiche Gefahr, aber ungleichen Ruhm hatten Tapfere und Feige.

58. Während so bei Zama gekämpft wird, greift Jugurtha unversehens das feindliche Lager mit einer bedeutenden Truppenzahl an. Da die Besatzung sorglos war und sich eher alles Andere, denn einen

Angriff versah, bricht er durch's Thor ein. Die Unsrigen aber von plötzlicher Furcht betroffen, suchen sich jeder nach seiner Sinnesart zu helfen; die Einen flohen, die Anderen griffen zu den Waffen, ein großer Theil wurde verwundet oder getödtet. Uebrigens waren von der ganzen Menge nicht mehr als vierzig eingedenk des römischen Namens [1]); diese schlossen sich fester zusammen, nahmen eine die anderen etwas überragende Stellung ein, konnten auch mit der größten Anstrengung nicht von dort vertrieben werden, und schnellten dagegen die aus der Ferne abgedrückten Geschosse wieder zurück [2]), wobei sie, die Minderzahl gegen die Mehrzahl, das Ziel weniger verfehlten. So oft aber die Numider näher anrückten, da entfalteten sie erst vollends recht ihre Tapferkeit, und hieben mit aller Macht auf dieselben ein, schlugen sie aus dem Felde und trieben sie in die Flucht. Während sich inzwischen Metellus im hitzigsten Gefechte befand, vernahm er Geschrei von feindlicher Seite im Rücken; das Roß umgelenkt, bemerkt er sodann, die Flucht nehme auf ihn zu ihre Richtung, ein Umstand, der ihm anzeigte, es seien seine Leute. Er schickte daher eilends die ganze Reiterei gegen das Lager ab, und alsobald darauf den C. Marius mit den Cohorten der Bundesgenossen, und beschwört ihn unter Thränen [3]) bei ihrer Freundschaft [4]) und beim Vaterlande: er solle keinen Schimpf auf dem siegreichen Heere haften, noch den Feind ungestraft abziehen lassen. Dieser vollzieht in kurzer Zeit den Auftrag. Jugurtha dagegen, durch die Lagerschanzen aufgehalten, da einige über den Wall hinunterstürzten, andere in den engen Gassen durch ihre Hast einander selbst hinderlich wurden [5]), zog sich nach bedeutendem Verluste in eine gedeckte Stellung zurück. Metellus kehrt, als die Nacht einbrach, unverrichteter Dinge mit seinem Heere wieder in's Lager um.

59. Ehe er nun am folgenden Tage zum Sturm auszog, läßt er die ganze Reiterei auf der Seite, von wo der König herkommen mußte, sich aufstellen, vertheilt die Thore und die zunächst gelegenen Punkte [1]) unter die Tribunen; er selbst rückt sodann vor die Stadt, und greift, wie Tags zuvor, ihre Mauern an. Indessen überfällt Jugurtha aus seinem Verstecke plötzlich unsere Leute; die Vorposten gerathen im ersten Schrecken eine Weile in Verwirrung, die Uebrigen kommen schnell zu Hilfe. Auch hätten die Numider nicht länger Widerstand leisten können [2]), wenn nicht das Fußvolk unter die Reiterei

gesteckt, beim Zusammenstoß ein großes Blutbad angerichtet hätte [3]); darauf bauend, setzten diese nicht, wie es sonst bei einem Reitergefechte gewöhnlich ist, dem Feinde nach und wichen dann wieder zurück [4]), sondern sie sprengten mit ihren Pferden gerade an, verwickelten sich in unsere Schlachtreihen [5]), brachten sie hiedurch in Verwirrung und waren nahe daran, durch Anwendung ihres leichten Fußvolkes über den Feind zu siegen [6]).

60. Zu gleicher Zeit wurde bei Zama mit großem Kraftaufwande gekämpft. Wo gerade ein Legat oder Tribun befehligte, da machte man die lebhaftesten Anstrengungen, auch setzte keiner mehr Hoffnung auf einen anderen, als auf sich selbst [1]); in gleicher Weise hielt sich auch die Besatzung der Stadt, an allen Punkten Sturm oder Gegenwehr, jeder verlangte mehr den Andern zu verwunden, als sich selbst zu decken [2]), Geschrei getheilt zwischen Zuruf, Jubel, Wehklagen; daneben erhob sich das Waffengetöse zum Himmel, Geschosse flogen von beiden Seiten [3]). Diejenigen aber, welche die Festungswerke vertheidigten, schauten, wenn die Feinde nur ein wenig mit dem Angriffe nachließen, in Spannung auf das Reitertreffen hin; man konnte, wie gerade Jugurtha's Sachen standen, sie bald frohlockend, bald ängstlich sehen, und wie wenn sie von den Ihrigen hätten gehört oder bemerkt werden können, warnten einige, andere munterten auf, oder gaben mit der Hand Zeichen, oder beugten sich mit ihrem Körper vorwärts und machten damit dahin oder dorthin Wendungen, gleich als wollten sie Geschossen ausweichen oder welche abdrücken [4]). Als Marius — der befehligte nämlich auf dieser Seite — dieß inne wurde, so gieng er absichtlich weniger hitzig zu Werke und stellte sich, als wäre er ohne Hoffnung auf den Erfolg, ließ auch die Numider ohne Störung dem Treffen ihres Königs zusehen. Während sie so durch Theilnahme für die Ihrigen gefesselt waren, thut er plötzlich mit großer Kraft einen Angriff auf die Mauer, und schon hatten die Soldaten auf Leitern in die Höhe klimmend, beinahe die Zinnen erfaßt, als die Besatzung herbeirannte und Steine, Feuer, überdieß anderes Geschoß auf sie herabschleuderte. Unsere Leute leisteten Anfangs Widerstand, als aber ein' und die andere Leiter brach und diejenigen, welche darauf gestanden, an den Boden geschmettert wurden, da zogen die Uebrigen, so gut sie eben konnten, wenige unverletzt, ein großer Theil mit Wunden be-

deckt, ab. Endlich setzte die Nacht dem Treffen auf beiden Seiten ein Ziel.

61. Wie Metellus sieht, seine Unternehmung sei fehlgeschlagen und die Stadt nicht zu erobern, auch lasse sich Jugurtha nur von seinen Hinterhalten aus oder auf einem ihm günstigen Boden in ein Treffen ein, zudem sei der Sommer bereits zu Ende, zieht er von Zama ab und legt in diejenigen Städte, welche zu ihm abgefallen, und durch Lage oder Festungswerke gehörig gesichert waren, Besatzungen; das übrige Heer bringt er in dem an Numidien gränzenden Theile der Provinz [1]) in Winterquartieren unter. Jedoch gibt er sich in dieser Zeit nicht nach dem Brauche Anderer der Ruhe oder der Schwelgerei hin, sondern, weil nun einmal der Krieg durch Waffengewalt keinen rechten Fortgang nehmen wollte, legte er dem Könige durch seine eigenen Freunde Schlingen und trifft Einleitungen, sich ihrer Treulosigkeit statt der Waffen zu bedienen. Deßhalb macht er sich an Bomilkar, welcher mit Jugurtha zu Rom gewesen war, und nach Stellung von Bürgen sich durch heimliche Flucht von da dem Urtheilsspruche wegen Massiva's Ermordung entzogen hatte [2]), mit mancherlei Versprechungen, weil derselbe bei seiner innigen Freundschaft mit dem Könige die beste Gelegenheit hatte, diesen zu hintergehen [3]). Zuerst nun bringt er denselben dahin, sich bei ihm zu einer geheimen Unterredung einzufinden, dann verpfändet er dem Bomilkar sein Wort, wenn er den Jugurtha lebendig oder todt in seine Hände spiele, werde der Senat ihm Straflosigkeit und den Besitz seines ganzen Vermögens gewähren, und gewinnt so leicht den Numider, der neben seiner natürlichen Treulosigkeit auch noch insbesondere fürchtete, wenn mit den Römern Friede geschlossen würde, möchte er selbst in Folge gewisser Bedingungen desselben zur Hinrichtung ausgeliefert werden.

62. Dieser tritt nun bei der ersten günstigen Gelegenheit vor Jugurtha, welcher voll Beklommenheit seine Lage bejammerte, ermahnt und beschwört ihn unter Thränen, er solle doch endlich einmal für sich und seine Kinder und das um ihn so hochverdiente Numidervolk sorgen; in allen Treffen seien sie besiegt worden, das Land sei verwüstet, viele Menschen gefangen, getödtet, die Hilfsquellen des Reichs gemindert; oft genug schon habe man sowohl den Muth der Krieger, als auch das Glück auf die Probe gestellt; er möchte sich hüten, daß nicht bei län-

gerem Zögern von seiner Seite die Numider sich selbst zu helfen suchten. Durch diese und andere Vorstellungen der Art stimmte er den König zur Ergebung. Es werden Abgeordnete an den Oberfeldherrn gesandt [1]), um zu erklären, Jugurtha wolle seine Befehle vollziehen [2]) und begebe sich mit seinem Reiche ohne alle Bedingung [3]) in seinen Schutz [4]). Metellus heißt schleunig alle vom Senatorenstande aus den Winterquartieren herbeirufen, mit ihnen und andern, die er hiezu für geeignet erachtete, hält er einen Kriegsrath. Also verlangt er nach altväterlichem Herkommen [5]) 200,000 Pfund Silber [6]), alle Elephanten, eine ziemliche Anzahl von Pferden und Waffen. Als dieß ohne Verzug geliefert war, heißt er alle Ueberläufer gefesselt herbeiführen. Ein großer Theil derselben wurde, wie geboten war, herbeigeführt; wenige waren, sobald die Ergebung eingeleitet worden, zu König Bocchus nach Mauritanien entwichen [7]). Als sich nun Jugurtha von Waffen und Mannschaft und Geld entblößt hatte, und, um Befehle zu empfangen, persönlich nach Tisidium [8]) vorgefordert wurde, fing er wieder an, andern Sinnes zu werden, und bei seinem bösen Gewissen verdiente Strafe zu befürchten. Nachdem er endlich viele Tage in Unschlüssigkeit hingebracht hatte, und da bald aus Unmuth über sein widriges Schicksal Alles für erträglicher erachtete, denn Krieg, bisweilen wieder bei sich erwog, wie empfindlich der Sturz von der Höhe des Thrones in Dienstbarkeit sein würde [9]), nimmt er, trotz vergeblicher Aufopferung vieler bedeutenden Hilfsmittel den Krieg von Neuem auf. Auch zu Rom hatte der Senat bei der Berathung über die Provinzen Numidien wieder dem Metellus zuerkannt [10]).

63. Als um dieselbe Zeit C. Marius zu Utica den Göttern ein Dankopfer darbrachte [1]), geschah es zufällig, daß ihm der Opferschauer [2]) eine große und wunderbare Zukunft verkündigte [3]); demgemäß solle er, was er in seinem Innern bewegte, im Vertrauen auf die Götter ausführen, das Glück so oft als möglich versuchen, es werde alles wohl gelingen [4]). Es trieb ihn aber schon früher eine ungemeine Begierde nach dem Consulate herum, zu dessen Erlangung er mit Ausnahme des Alters seiner Familie [5]) alle andern Erfordernisse in Fülle besaß, Thätigkeit, Rechtschaffenheit, große Kriegskenntniß, einen gewaltigen Kriegsgeist [6]), im häuslichen Leben einfach, erhaben über Sinnenlust und Reichthum, nur nach Ruhm geizend [8]). Uebrigens

war er zu Arpinum [9]) geboren und während der ganzen Zeit seiner Knabenjahre daselbst erzogen worden; sobald jedoch sein Alter den Kriegsdienst zuließ, übte er sich in Feldzügen, nicht in griechischer Wohlredenheit, noch in den Künsten städtischer Zierlichkeit [10]). So reiften unter edler Beschäftigung seine Anlagen unverdorben heran. Als er sich daher das erste Mal beim Volke um ein Kriegstribunat [11]) bewarb, wurde er, ob ihn gleich die Meisten persönlich nicht kannten, dennoch wohl bekannt, durch alle Tribus dazu erwählt. Hierauf schwang er sich nach Bekleidung dieser Stelle von Stufe zu Stufe empor [12]), und benahm sich immer in seinen Aemtern auf eine Weise, daß man ihn eines höheren, als des gerade von ihm verwalteten, für würdig erachtete. Und doch wagte es dieser bis dahin so ausgezeichnete Mann — denn später kam er durch seinen Ehrgeiz zu Falle — noch nicht, sich um's Consulat zu bewerben. Noch immer vergab das Volk die andern Aemter, der Adel das Consulat unter sich aus einer Hand in die andere; von Neugeadelten war keiner so gefeiert und durch herrliche Thaten hervorragend, daß man ihn nicht dieser Ehre für unwerth und gleichsam für befleckt gehalten hätte [13]).

64. Wie denn Marius sieht, daß die Aeußerungen des Opferschauers eben darauf hindeuten, wozu der leidenschaftliche Wunsch seines eigenen Herzens ihn aufforderte, bittet er den Metellus, behufs einer Bewerbung, um Entlassung [1]). Obgleich nun dieser Mann Tapferkeit, Ruhm und andere für einen Biedermann wünschenswerthe Vorzüge in Fülle besaß, so lebte doch in ihm auch jener stolze, menschenverächtende Sinn, das gemeinsame Gebrechen des Adels [2]). Daher Anfangs durch das Ungewöhnliche der Sache überrascht, verwunderte er sich über Marius' Vorhaben, und warnte denselben gleichsam als Freund, er möchte nichts so Verkehrtes beginnen, noch mit seinen Gedanken über seinen Stand hinausstreben; nicht Alles dürfen Alle begehren, er müsse mit seiner gegenwärtigen Lage gehörig zufrieden sein; endlich möchte er sich hüten, das römische Volk um etwas zu ersuchen, was ihm mit Recht würde abgeschlagen werden. Als er sich in dieser und ähnlicher Weise ausgesprochen hatte, und doch Marius nicht umgestimmt wurde, ertheilte er demselben den Bescheid, er wolle, sobald es der Dienst des Staates erlaube, seine Bitte erfüllen. Und da nun Marius noch wiederholt dieselbe Forderung stellte, soll er ihm erklärt

haben: er möchte mit seiner Abreise nicht so sehr eilen, noch zeitig genug würde er sich mit seinem Sohne um's Consulat bewerben können; dieser ungefähr 20 Jahre alt, machte um dieselbe Zeit im Gefolge seines Vaters den dortigen Feldzug mit [3]): eine Wendung der Sache, welche den Marius sowohl für die Ehrenstelle, nach welcher er strebte, als auch und noch mehr wider den Metellus gewaltig in Flammen setzte. So ließ er sich denn von Leidenschaft und Rachgier, den schlimmsten Rathgebern [4]), fortreißen, that und redete ohne Rückhalt Alles, was ihm nur Gunst gewinnen konnte, hielt die Soldaten, über welche er im Winterlager den Befehl führte, weniger streng, als vorher, sprach sich bei den Großhändlern, die sich damals sehr zahlreich zu Utica aufhielten [5]) ebenso gehässig, als ruhmredig über den Krieg aus [6]): wenn ihm nur die Hälfte des Heeres anvertraut würde, so wollte er binnen weniger Tage den Jugurtha in Banden haben; vom Feldherrn werde der Krieg absichtlich in die Länge gezogen, weil der gehaltlose Mensch, stolz wie ein König, am Oberbefehle allzugroße Freude habe [7]). Alles dieses erschien jenen um so begründeter, weil sie durch den langwierigen Krieg in ihren Vermögensumständen Abbruch erlitten hatten, und das Herz in seiner Leidenschaftlichkeit Nichts schleunig genug findet [8]).

65. Zudem befand sich eben bei unserem Heere ein Numider, Namens Gauda, Mastanabals Sohn, Masinissa's Enkel, den Micipsa in seinem Testament zum Nacherben eingesetzt hatte [1]), durch Krankheiten geschwächt und aus diesem Grunde etwas blödsinnig. Dieser hatte den Metellus um die Vergünstigung, einen Sitz neben den seinigen hinstellen lassen zu dürfen [2]), desgleichen um ein römisches Reitergeschwader als Leibwache [3]) angegangen, derselbe aber ihm Beides abgeschlagen, die Ehrenerweisung, weil sie nur denjenigen zustehe, welche das römische Volk als Könige anerkannt habe [4]), die Bedeckung, weil es für römische Ritter schimpflich sein müßte, einem Numider zu Trabanten überlassen zu werden. Wie dieser hierüber verdrießlich war [5]), macht sich an ihn Marius und fordert ihn auf, er solle sich für diese Kränkungen mit seiner Hilfe am Feldherrn zu rächen suchen; den durch Kränklichkeit geistesschwachen Menschen erhebt er in schmeichelhaften [6]) Aeußerungen: er sei ein König, ein gewaltiger Mann, Masinissa's Enkel; würde Jugurtha gefangen oder getödtet, so müßte er unverweilt

die numidische Krone erhalten; dieses könne sogar bald eintreten, wenn nur er selbst als Consul zur Führung dieses Krieges abgeordnet werde. Daher bestimmt jenen und die römischen Ritter, Soldaten und Großhändler theils Marius selbst, allermeist aber Hoffnung auf Frieden, in Briefen an ihre Angehörigen zu Rom sich über Metellus und dessen Kriegführung bitter zu äußern, und den Marius zum Feldherrn zu begehren. So verwandten sich für diesen viele Leute durch die ehrenvollste Empfehlung [7]) um's Consulat. Zugleich suchte um diese Zeit das Volk, nachdem der Adel durch das Mamilische Gesetz eine Niederlage erlitten hatte [8]), Neugeadelte zu heben. So ging für den Marius Alles nach Wunsch.

66. Nachdem indessen Jugurtha den Gedanken an Unterwerfung aufgegeben hatte, traf er mit viel Eifer und Thätigkeit alle Anstalten [1]), zog ein Heer zusammen, trachtete die Städte, welche von ihm abgefallen waren, durch Schreckmittel oder Vorspieglung von Belohnungen wieder zu gewinnen, befestigte die für ihn günstig gelegenen Plätze, ließ Wehr, Waffen und anderes, was er in Aussicht auf Frieden aufgeopfert hatte, neu anfertigen oder aufkaufen, lockte römische Sklaven an sich und suchte selbst Besatzungstruppen zu verführen, kurz er ließ Nichts unversucht und unberührt [2]), bot Allem auf. Daher zu Vaga, wo Metellus gleich beim Anfang von Jugurtha's Friedensunterhandlungen eine Besatzung eingelegt hatte, die vornehmsten Einwohner, vom Könige mit dringenden Bitten bestürmt und zuvor schon ihm nicht abgeneigt [3]), sich mit einander verschwören; denn wie das niedere Volk meistens zu sein pflegt, so war insbesondere das numidische wankelmüthigen Sinnes, aufrührerisch und händelsüchtig, nach Umsturz des Bestehenden [4]) gierig, ein Feind von Ruhe und Frieden. Nachdem sie hierauf Alles untereinander verabredet hatten, bestimmen sie den dritten Tag zum Losschlagen, weil dieser als ein durch ganz Afrika gefeierter Festtag mehr Spiel und Ausgelassenheit [5]) als Befürchtung in Aussicht stellte. Als aber die Zeit da war, laden sie Centurionen und Kriegstribunen und den Stadtbefehlshaber selbst, T. Turpilius Silanus in verschiedene Häuser ein, hauen diese Alle, den Turpilius ausgenommen, über der Mahlzeit nieder, später greifen sie die Soldaten an, welche, wie natürlich, an einem solchen Tage, wehrlos und ohne Führung sich herumtrieben [6]). Dasselbe thut der Pöbel, theils vom Adel hiezu an-

gewiesen, andere durch eigene Lust zu solcherlei Auftritten angespornt: Leute, welche ohne Kenntniß der Vorgänge und des Planes schon am Lärmen und Aufruhr hinlängliches Vergnügen fanden.

67. Die römischen Soldaten über dem unerwarteten Schrecken unentschlossen und nicht wissend, was sie zuvörderst thun sollten, rannten auf die Burg zu, wo ihre Feldzeichen und Schilde sich befanden; ein feindlicher Posten und die zuvor schon geschlossenen Thore hemmten ihre Flucht dorthin; zudem schleuderten Weiber und Kinder von den Dächern der Häuser eine Masse von Steinen, und was die Oertlichkeit ihnen sonst an die Hand gab, wetteifernd auf sie herunter [1]). So konnte weder die doppelte Gefahr vermieden, noch auch von den tapfersten Männern dem schwächsten Geschlechte Widerstand geleistet werden; Brave und Nichtswürdige, Wackere und Feige wurden auf gleiche Weise ungerächt niedergemacht. In dieser so großen Noth entkam trotz der wüthenden Erbitterung der Numider und obwohl die Stadt von allen Seiten abgesperrt war, der Befehlshaber Turpilius allein von allen Italern unversehrt. Ob dieß in Folge der Barmherzigkeit seines Wirthes, oder eines Vertrages, oder eines Zufalls sich so gemacht habe, konnten wir nicht zur Genüge erfahren; jedenfalls erscheint er als ein schlechter und ehrloser [2]) Mensch, weil ihm bei einem so großen Unglücke ein beschimpftes Leben mehr galt, als ein unbefleckter Name.

68. Nachdem Metellus von den Vorfällen zu Vaga Nachricht erhalten hatte, entzog er sich auf kurze Zeit tiefbetrübt den Blicken der Menschen [1]); als hierauf Erbitterung zu seinem Grame trat, beeilt er sich auf's Angelegentlichste, die Unbill zu rächen. Die Legion, mit welcher er in den Winterquartieren [2]) lag, und so viel er nur numidische Reiter aufbringen konnte, läßt er zugleich mit Sonnenuntergang leichtbewaffnet ausrücken, und gelangt am folgenden Tage ungefähr um die dritte Stunde [3]) in eine von mäßigen Anhöhen umzogene Ebene. Da hier die Soldaten vom starken Marsch erschöpft, schon allen weitern Dienst verweigerten [4]), stellt er ihnen vor: die Stadt Vaga sei nicht weiter als tausend Schritte entfernt; es sei für sie eine Ehrensache, sich der noch übrigen Anstrengung mit Gleichmuth zu unterziehen, wenn sie nur für ihre heldenmüthigen und doch so unglücklichen Mitbürger Rache nehmen könnten; überdieß eröffnet er

ihnen freundlich Aussicht auf Beute. So richtete er ihren Muth wieder auf, und heißt dann die Reiter im Vortrabe [5]) in weiten Linien, die Fußgänger so eng als möglich aneinander geschlossen, ziehen und die Feldzeichen verhüllen.

69. Sobald die Vagenser gewahr wurden, daß ein Heer gegen sie heranziehe, verfielen sie zuerst, wie es auch wirklich der Fall war, auf den Gedanken, es sei Metellus, und verschloßen daher ihre Thore; wie sie sodann sehen, daß nicht nur keine Felder verwüstet werden, sondern daß auch numidische Reiter im Vortrabe anrücken, glaubten sie wiederum, es sei Jugurtha, und gehen ihm mit großer Freude entgegen [1]). Da hieben auf ein plötzlich gegebenes Zeichen von den Reitern und Fußgängern einige das aus der Stadt geströmte Volk nieder, andere eilten zu den Thoren, ein Theil besetzte die Thürme; Rachgier und Hoffnung auf Beute waren stärker als die Erschöpfung. So hatten sich die Vagenser nur zwei Tage ihrer Verrätherei zu erfreuen; die ganze große und reiche Stadt fiel der Rache [2]) oder Plünderung zum Opfer. Der Stadtbefehlshaber Turpilius, von dem wir oben angegeben, daß er allein von Allen entkommen sei, wurde von Metellus zur Verantwortung aufgefordert, und als er sich nicht zur Genüge reinigen konnte, verurtheilt, gestäupt und büßte mit seinem Kopfe; er war nämlich ein Bürger aus Latium [3]).

70. Um eben diese Zeit wurde Bomilkar, auf dessen Antrieb Jugurtha die von ihm später aus Furcht wieder aufgegebene Unterwerfung eingeleitet hatte, dem Könige verdächtig, und weil auch er denselben im Verdacht hatte [1]), so wünschte er einen Umsturz der bestehenden Ordnung, sann auf Ränke, um ihn zu verderben, und mühte sich Tag und Nacht mit derlei Entwürfen in Gedanken ab; indem er so Alles versuchte, kommt er endlich darauf, sich mit Nabdalsa zu verbinden, einem Manne von edler Abkunft, großem Reichthum, angesehen und beliebt bei seinen Landsleuten [2]). Er befehligte gewöhnlich ein vom königlichen abgesondertes Heer, und pflegte alle Gegenstände zu erledigen, welche Jugurtha erschöpft oder durch wichtigere in Anspruch genommen, nicht mehr hatte bewältigen können. Dadurch hatte er Ruhm und Reichthum erworben. Demgemäß wird nach beiderseitiger Verabredung zur Ausführung des Schlages ein Tag festgesetzt; die übrigen Vorkehrungen beschloß man, wie es gerade die

Umstände erfordern würden, seiner Zeit zu treffen. Nabdalsa ging zu dem Heere ab, mit welchem er auf Befehl zwischen dem römischen Winterlager stand, damit der Feind nicht ungestraft die Felder verwüsten könnte. Als er nun vor der Größe der Unthat zurückschreckend, zur bestimmten Zeit nicht eintraf, und seine Furcht die Ausführung hinderte, schickt Bomilkar, zugleich begierig, sein Vorhaben durchzusetzen, und von Besorgniß geängstigt, sein Mitverschworener [3]) möchte seinen früheren Plan aufgeben und nach einem neuen suchen, durch vertraute Leute einen Brief an ihn ab, worin er sich über die Unmännlichkeit und Fahrlässigkeit des Mannes beklagte, die Götter, bei denen er geschworen, zu Zeugen anrief, ihn warnte, er möchte doch die Belohnungen des Metellus ja nicht zu seinem eigenen Verderben kehren; Jugurtha's Untergang sei nahe; im Uebrigen handle es sich nur noch darum, ob er durch ihre oder durch Metellus' Tapferkeit falle; demnach möchte er bei sich selbst erwägen, ob er Belohnungen oder Martern vorziehe.

71. Als dieser Brief anlangte, ruhte Nabdalsa eben durch körperliche Anstrengung erschöpft, auf seinem Bette aus, wo dann, als er Bomilkar's Aeußerungen gelesen, zuerst Besorgniß, hierauf, wie das bei einem angegriffenen Gemüthe gewöhnlich ist, der Schlaf sich seiner bemächtigte [1]). Nun hatte er als Geschäftsführer einen Numider um sich, ihm ergeben, und deshalb auch werth und in alle seine Entwürfe, den jüngsten ausgenommen, eingeweiht. Als dieser vom Einlauf eines Schreibens hörte, trat er, in der Voraussetzung, es werde hier, wie gewöhnlich, etwas für ihn zu thun oder zu rathen geben, in das Zelt, nimmt, da jener schlief, den Brief, welchen derselbe unbedachtsam auf sein Kopfkissen [2]) gelegt hatte, und durchliest ihn; sofort, wie er die Verrätherei daraus ersehen, eilt er zum Könige. Als Nabdalsa, bald darauf erwacht, den Brief nicht mehr vorfand, und zudem den Verlauf der ganzen Sache durchschaute [3]), versuchte er es zuerst, dem Angeber nachzusetzen; als aber dieß umsonst war, geht er selbst zu Jugurtha, um ihn zu besänftigen; erklärt demselben, was er selbst zu thun sich angeschickt, darin sei ihm die Treulosigkeit seines Untergebenen zuvorgekommen, beschwört ihn unter Thränen, bei seiner Freundschaft und seinen frühern treuen Leistungen, er möchte ihn doch wegen eines solchen Verbrechens nicht im Verdacht haben.

72. Der König ertheilte hierauf, anders, denn es ihm um's Herz war, eine gnädige Antwort [1]). Den Bomilkar und viele andere, deren Theilnahme am Verrath von ihm entdeckt worden war, ließ er hinrichten, und hatte deshalb seinen Zorn bewältigt [2]), auf daß nicht aus dieser Verwicklung Unruhen hervorgehen möchten. Doch hatte Jugurtha von diesem Zeitpunkte an weder Tag noch Nacht mehr Ruhe; keinem Orte, keinem Menschen, auch keiner Zeit traute er seitdem ganz; vor Unterthanen, Feinden fürchtete er sich gleich sehr, ängstlich schaute er sich überall um [3]), und bebte ob jedem Geräusche, hielt bald da bald dort, oft gegen die Würde eines Königs seine Nachtruhe, bisweilen fuhr er vom Schlafe auf, griff nach seinen Waffen und machte Lärm; so wurde er von quälender Furcht, wie von Wahnsinn, umhergetrieben [4]).

73. Sobald nun Metellus den Sturz Bomilkars und die gemachte Enthüllung von Ueberläufern erfuhr, trifft er wieder, gleich als zu einem neuen Kriege, schleunig alle Vorkehrungen. Den Marius, welcher ihm wegen seiner Abreise keine Ruhe ließ, entläßt er nach Hause, zugleich auch in der Voraussetzung, derselbe, widerwillig zugleich und erbittert, wie er war, werde eben zu nichts Ersprießlichem taugen [1]). Zu Rom auch hatte das Volk nach Einsicht in die über Metellus und Marius eingesandten Briefe die Nachrichten von Beiden mit Wohlgefallen vernommen. Dem Oberfeldherrn gereichte sein Adel, der ihm früher zur Zier gedient, jetzt zum Hasse, aber den Andern hatte seine niedrige Abkunft nur noch in größere Gunst gesetzt; übrigens wirkten hinsichtlich Beider mehr Parteineigungen, als ihre persönlichen Vorzüge oder Fehler. Zudem regten damals wühlerische Beamte [2]) das Volk auf, belangten in allen seinen Versammlungen den Metellus peinlich, feierten Marius' Verdienste über die Maßen [3]). Endlich war das Volk so in Flammen gesetzt, daß alle Handwerker und Landleute [4]), deren Habe und Credit auf ihrer Handarbeit beruhte [5]), ihr Geschäft im Stiche ließen, dem Marius zuströmten und seiner Erhebung ihre tägliche Nothdurft aufopferten. Dieß brach den Muth des alten Adels [6]), und so wurde nach einem langen Zwischenraume wieder einem Neuadeligen das Consulat übertragen, und als nachher der Volkstribun Manlius Mancinus [7]) beim Volke anfragte: von wem es den Krieg mit Jugurtha geführt wissen wollte? ver-

langten zahlreiche Stimmen den Marius. Der Senat aber hatte kurz zuvor dem Metellus Numidien zuerkannt [8]); dieß war jetzt vereitelt.

74. Zu eben dieser Zeit wurde Jugurtha nach dem Verluste seiner Freunde, von denen er die Meisten selbst getödtet, die Uebrigen aber aus Schrecken zum Theil zu den Römern, andere zu Bocchus [1]) sich geflüchtet hatten, schwankend und unentschlossen hin und her getrieben [2]), da der Krieg einerseits nicht ohne Gehülfen geführt werden konnte, und er doch andererseits es für gefährlich hielt, bei der so großen Treulosigkeit seiner alten Freunde noch die Treue neuer auf die Probe zu stellen. Weder eine Maßregel, noch ein Plan, oder irgend ein Mensch genügte ihm mehr hinlänglich; Märsche und Befehlshaber wechselte er Tag für Tag; bald zog er gegen den Feind heran, bisweilen den Wüsteneien [3]) zu; oft setzte er seine Hoffnung auf Flucht, und kurz nachher wiederum auf die Waffen; er wußte nicht recht, ob er der Tapferkeit oder der Treue seiner Unterthanen weniger trauen dürfe; so war ihm, wohin er sich auch wendete, Alles zuwider. Aber während dieser Zögerungen zeigt sich Metellus plötzlich mit seinem Heere; die Numider wurden, so weit es die Zeit gestattete, von Jugurtha schlagfertig aufgestellt; hierauf beginnt das Treffen. Auf der Seite, wo der König dem Kampfe selbst anwohnte, dauerte derselbe eine Weile [4]); seine übrigen Krieger alle wurden beim ersten Zusammenstoß geworfen und in die Flucht gejagt. Die Römer bekamen eine ziemliche Anzahl von Feldzeichen und Waffen, Feinde nur wenige in ihre Gewalt; denn in der Regel schirmen [5]) die Numider in allen Treffen mehr ihre Füße, als ihre Waffen [6]).

75. Auf dieser Flucht gelangte Jugurtha, der an seiner Sache über Gebühr verzweifelte, mit den Ueberläufern und einem Theile der Reiterei in Einöden und hierauf nach Thala, einer großen und reichen Stadt [1]), wo der größte Theil seiner Schätze [2]) sich befand und seine Söhne eine glänzende Jugendbildung genossen [3]). Dieß brachte nun Metellus in Erfahrung, und obgleich er wußte, daß zwischen Thala und dem nächsten [4]) Flusse, in einem Zwischenraume von 50,000 Schritten eine ausgedörrte Wüste liege, so macht er sich doch in der Aussicht, nach Bezwingung dieser Stadt den Krieg zu beendigen, daran, alle Schwierigkeiten zu übersteigen und selbst die Natur zu

bemeistern. Daher läßt er allen Lastthieren bis auf einen Getreidevorrath für zehn Tage ihr Gepäck abnehmen, im Uebrigen sie nur mit Schläuchen [5]) und andern Wasserbehältern beladen. Ueberdieß sucht er vom Lande so viel als möglich zahmes Vieh zusammen zu bringen, und heißt dasselbe mit Gefäßen aller Art, meistens jedoch hölzernen bepacken, die man aus den Hütten der Numider aufgetrieben hatte. Zudem gebietet er den Benachbarten, welche sich nach der Flucht des Königs an Metellus ergeben hatten, Wasser, so viel als ein Jeder vermöge, herbeizuschaffen, und bestimmt ihnen Tag und Ort, wo sie sich einfinden sollten; er selbst läßt aus dem Flusse, der, wie wir oben angaben, das nächste Wasser bei der Stadt war, den Lastthieren aufladen; so versehen, setzt er sich gegen Thala in Marsch. Als man hierauf an dem Orte, wohin er die Numider bestellt, angelangt war, und das Lager geschlagen und befestigt hatte, soll sich plötzlich eine solche Menge Wassers vom Himmel ergossen haben, daß an diesem schon das Heer genug, ja mehr als genug hatte. Außerdem war die Zufuhr über Erwarten bedeutend, weil die Numider, wie es in der ersten Zeit nach einer Unterwerfung meist geschieht, ihren Diensteifer verdoppelt hatten. Uebrigens machten die Soldaten aus religiösen Gründen [6]) mehr vom Regenwasser Gebrauch: ein Umstand, welcher ihren Muth bedeutend stärkte; denn sie glaubten unter der Fürsorge der unsterblichen Götter zu stehen. Hierauf langten sie am folgenden Tage wider Jugurtha's Erwarten in der Nähe von Thala an. Die Stadtbewohner, welche sich durch die unwegsame Oertlichkeit geschützt glaubten, geriethen über dem großen und ungewöhnlichen Unternehmen in Bestürzung, rüsteten sich aber um Nichts lässiger zum Kampfe; dasselbe thaten auch die Unsrigen.

76. Der König aber, im Glauben, jetzt sei für den Metellus Nichts mehr unmöglich, da er ja Alles, Wehr, Waffen, örtliche, zeitliche Schwierigkeiten, und nun gar die sonst allgebietende Natur selbst [1]) mit seiner Thätigkeit besiegt hatte, entfloh mit seinen Kindern und einem großen Theile seiner Schätze bei Nacht aus der Stadt, verweilte seitdem nie mehr länger, als einen Tag oder eine Nacht an einem Orte, und gab dann vor, er habe wegen hochwichtiger Dinge Eile; im Grunde aber fürchtete er Verrath, dem er durch Eilfertigkeit ausweichen zu können meinte; denn derlei Anschläge würden bei

Muße und günstiger Gelegenheit gefaßt. Wie aber Metellus sieht, die in der Stadt seien auf Kampf gerüstet und die Stadt selbst sei durch Werke und örtliche Lage geschirmt, umgab er ihre Mauern mit Wall und Graben. Hierauf ließ er an den nach Maßgabe der Umstände [2]) geeignetsten Punkten Sturmdächer vorrücken [3]), einen Damm aufwerfen und über dem Damme Thürme errichten, um Arbeit und Arbeiter zu schützen. Dawider trafen nun die in der Stadt schleunig Gegenanstalten; kurz auf beiden Seiten ließ man es an Nichts fehlen. Endlich bemächtigten sich die Römer, durch die vielen vorangegangenen Arbeiten und Gefechte erschöpft, vierzig Tage nach ihrem Eintreffen vor der Stadt, derselben, aber nur ihrer; alle Beute wurde von den Ueberläufern zerstört. Wie diese sehen, die Mauern werden durch die Widder [4]) erschüttert, und ihre Sache sei eine verzweifelte, schleppen sie Gold und Silber, und Anderes, was für kostbar gilt, in den königlichen Palast zusammen. Hier nach übermäßigem Genuß von Wein und Speisen verbrennen sie sich selbst sammt Schätzen und Palast, und vollzogen an sich die Strafe, welche sie besiegt vom Feinde zu befürchten hatten, eigenhändig und freiwillig [5]).

77. Zugleich mit Thala's Eroberung waren aber Gesandte aus der Stadt Leptis bei Metellus mit der Bitte eingetroffen, er möchte ihnen eine Besatzung mit einem Befehlshaber zuschicken; ein gewisser Hamilkar, ein parteisüchtiger Mann von Adel gehe auf eine politische Umwälzung aus; wider ihn richten weder obrigkeitliche Befehle noch Gesetze etwas aus; wofern Metellus nicht damit eile, würde ihr Wohl, würden sie, der Römer Bundsgenossen, in höchster Gefahr schweben. Die Leptitaner hatten nämlich schon beim Beginne des Jugurthinischen Krieges an den Consul Bestia und in der Folge nach Rom Gesandte abgeordert, um Freundschaft und Bundsgenossenschaft sich zu erbitten. Als sie hierauf solche erlangt, waren sie immer gutgesinnt und ergeben verblieben [1]), und hatten Alles, was Bestia, Albinus und Metellus von ihnen verlangten, mit Eifer geleistet [2]). Daher erhielten sie auch ohne Anstand ihr Gesuch vom Feldherrn verwilligt. Vier ligurische Cohorten und C. Annius [3]) an deren Spitze wurden dahin abgeschickt [4]).

78. Diese Stadt wurde von Sidoniern gegründet, welche, wie wir vernommen, wegen einheimischer Uneinigkeiten flüchtig, zu Schiffe

nach diesen Gegenden gekommen waren [1]); übrigens liegt sie zwischen den zwei Syrten, welchen dieser Name von ihrer Beschaffenheit beigelegt wurde. Es sind dieß nämlich zwei Buchten am äußersten Ende von Afrika, ungleich an Größe, von gleicher natürlicher Beschaffenheit; zunächst am Lande sind sie sehr tief, im Uebrigen, wie es der Zufall fügt, tief, zu anderer Zeit seicht. Denn wenn das Meer anfängt, hoch zu gehen und von Winden wild aufgeregt zu werden, reißen die Wogen Schlamm und Sand und gewaltige Felsmassen mit sich fort; so wechselt das Aussehen dieser Oertlichkeiten zugleich mit den Winden. Syrten heißen sie von jenem Fortreißen [2]). In dieser Stadt hatte nur die Sprache durch Eheverbindungen mit den Numidern Veränderungen erlitten, von Gesetzen und Lebensart blieb das Meiste sidonisch; was sie um so leichter bewahren konnten, weil sie fern von der Herrschaft eines Königs lebten. Zwischen ihnen und dem bewohnten Numidien lagen viele Wüstenstriche.

79. Weil wir aber über den Angelegenheiten der Leptitaner nun einmal in diese Gegenden gekommen sind, scheint es nicht ungeeignet zu sein, einer ausgezeichneten und bewunderungswerthen That zweier Karthager zu gedenken, woran uns der Ort erinnert. Zu der Zeit, wo die Karthager den größten Theil Afrika's beherrschten, waren auch die Cyrenäer groß und mächtig [1]). Das Land zwischen ihnen war ein Sandstrich, von einförmigem Aussehen; da war kein Fluß, kein Berg, der ihre Gebiete geschieden hätte [2]): ein Umstand, der sie in einen schweren und langwierigen Krieg mit einander verwickelte. Nachdem auf beiden Seiten Landheere [3]), desgleichen Flotten oft geschlagen und auseinander gesprengt worden waren, und beide Parteien einander bedeutend geschwächt hatten, fürchteten sie, Sieger und Besiegte möchte in ihrer Erschöpfung bald ein Dritter anfallen, und trafen deshalb während eines Waffenstillstands die Uebereinkunft: an einem bestimmten Tage sollten Gesandte von Haus abgehen, und die Stelle, wo sie zusammentreffen würden, sollte fortan als gemeinsame Gränze beider Völker betrachtet werden. Demzufolge wurden von Karthago zwei Brüder, Namens Philäni, ausgesandt, und diese beschleunigten die Fortsetzung ihrer Reise; die Cyrenäer giengen langsamer. Ob daran ihre Fahrlässigkeit oder der Zufall Schuld gewesen sei, habe ich nicht recht erfahren können. Uebrigens pflegt in jenen Gegenden

der Sturm nicht weniger aufzuhalten, als auf dem Meere. Denn wie über den ebenen und unbewachsenen [4]) Landstrichen ein Wind sich erhebt und den Sand vom Boden aufjagt, so pflegt dieser mit großer Gewalt umhergewirbelt, Mund und Augen zu füllen, so dem Wanderer die Aussicht zu benehmen und seinen Marsch aufzuhalten [5]). Als nun die Cyrenäer bemerkten, daß sie um ein Bedeutendes zurückgeblieben seien, und weil sie verloren hatten, Bestrafung zu Hause fürchteten, warfen sie den Karthagern vor, diese wären vor der Zeit von Hause abgegangen, und brachten Verwirrung in die Sache: kurz sie wollten Alles lieber, denn als Besiegte heimziehen. Als dagegen die Pöner einen andern, nur billigen Vorschlag verlangten, lassen die Griechen den Karthagern die Wahl, entweder sollten diese da, wo sie die Gränze für ihr Volk haben wollten, sich lebendig begraben lassen, oder wollten sie unter derselben Bedingung so weit als es ihnen gefiele, vorwärts gehen. Die Philänen nahmen diesen Vorschlag an, und brachten sich und ihr Leben dem Staate zum Opfer; also wurden sie lebendig begraben. Die Karthager weihten an dieser Stätte den Gebrüdern Philänen Altäre [6]), und stifteten für sie in der Heimath noch andere Ehrenbezeugungen [7]). Jetzt wieder zur Sache.

80. Nach dem Verluste von Thala hält Jugurtha dem Metellus gegenüber Nichts mehr für hinlänglich gesichert; er zieht also durch große Wüstenstriche und kommt zu den Gätulern, einem wilden und rohen Menschenschlage, der damals mit dem Römernamen noch nicht bekannt war [1]). Von diesen bringt er eine beträchtliche Anzahl auf einen Punkt zusammen, und gewöhnt sie allmählich daran, Reih' und Glied zu halten, den Fahnen zu folgen, auf den Befehl zu achten, desgleichen anderes zum Kriegsdienste Gehörige zu verrichten [2]). Ueberdieß weiß er König Bocchus' [3]) nächste Umgebungen durch große Geschenke und noch größere Versprechungen für seine Sache zu gewinnen, macht sich, von ihnen unterstützt, an den König und bestimmt denselben, gegen die Römer Krieg anzufangen. Dieß war aus dem Grunde um so leichter und eher ausführbar, weil Bocchus bei der Eröffnung des numidischen Krieges Gesandte nach Rom geschickt hatte, um Bündniß und Freundschaft [4]) nachzusuchen: ein Antrag, den, so förderlich er auch für den begonnenen Kampf geworden wäre, Wenige, von Habsucht verblendet, durchkreuzt hatten, welche gewohnt waren,

Ehre und Unehre zu verkaufen. Auch hatte sich schon früher eine Tochter von Bocchus mit Jugurtha verehlicht [5]). Freilich genießt eine solche Verbindung bei Numidern und Mauren geringe Geltung, weil jeder so viel Frauen hat, als ihm nur seine Mittel erlauben, einer zehn, andere mehr, aber die Könige noch weit zahlreichere. So wird die Neigung durch die Menge getheilt; keine hat die Stellung einer Lebensgefährtin; alle sind gleich gering geschätzt [6]).

81. Die Heere kommen also an einem von Beiden beliebten Orte zusammen. Nachdem man sich hier gegenseitig Treue zugeschworen hatte [1]), sucht Jugurtha des Bocchus Gemüth in Flammen zu setzen, indem er demselben vorstellt: die Römer seien ungerechte Leute von bodenloser Habgier, die gemeinschaftlichen Feinde Aller [2]), sie haben den gleichen Grund zum Krieg mit Bocchus, wie mit ihm selbst und mit andern Völkern, die Herrschsucht [3]), ihnen seien alle Throne zuwider [4]), jetzt sei er Feind der Römer, wie kurz zuvor die Karthager, deßgleichen König Perseus, künftig werde es jeder sein, der ihnen mächtiger denn andere erscheinen sollte. Nach diesen und andern Aeußerungen der Art verabreden sie einen Zug gegen die Stadt Cirta, weil Metellus Beute, Gefangene und Gepäck [5]) dorthin hatte bringen lassen. So glaubte Jugurtha, entweder würde die Eroberung der Stadt die Mühe lohnen, oder müßte es, wenn der Römer den Seinigen zu Hilfe zöge, doch zu einer Schlacht kommen. Denn schlau wie er war, betrieb er jetzt nur das, Bocchus' friedliche Verhältnisse zu stören, damit dieser nicht bei längerer Zögerung die Kriegslust verlieren möchte.

82. Als der Feldherr von der Verbindung der Könige Nachricht erhielt, bietet er nicht so auf's Gerathewohl, noch wie er bei seinen häufigen Siegen über Jugurtha gewohnt geworden war, aller Orten ein Treffen an; vielmehr erwartet er nicht weit von Cirta in einem verschanzten Lager die Könige, indem er es für besser hielt, die Mauren, weil in diesen ein neuer Feind hinzugekommen war, zuvor kennen zu lernen, und dann erst bei günstiger Gelegenheit eine Schlacht zu liefern [1]). Indessen wird er aus Rom durch einen Brief darüber vergewissert, Numidien sei dem Marius zur Provinz verliehen worden; denn daß derselbe Consul geworden sei, hatte er bereits früher vernommen. Durch diese Erfahrungen wurde er mehr, als recht und

ehrenhaft war, erschüttert, konnte weder seine Thränen bemeistern, noch mit seiner Zunge Maß halten; der durch andere Eigenschaften so hervorragende Mann gab sich allzu weichmüthig [2]) der Betrübniß hin: ein Betragen, das einige seinem Stolze [3]) zuschrieben, andere seinem durch Beschimpfung gereizten Edelsinne [4]), viele dem Umstand, daß der bereits gewonnene Sieg ihm wieder aus den Händen gerissen werde [5]). Wir haben darüber hinlängliche Gewißheit, daß ihn mehr Marius' Erhebung, als selbst erlittene Kränkung gepeinigt habe, und er es nicht mit solchem Verdruß aufgenommen haben würde, wäre die ihm entzogene Provinz nur einem andern, als dem Marius übertragen worden [6]).

83. Vor Schmerz also hierüber [1]) unfähig zu handeln, und weil es Thorheit zu sein schien, eines Andern Sache auf eigene Gefahr zu besorgen, schickt er Gesandte an Bocchus mit der Aufforderung: er möchte nicht ohne Grund ein Feind des römischen Volkes werden; jetzt habe er eine gute Gelegenheit, Bündniß und Freundschaft anzuknüpfen, die vortheilhafter seien, denn Krieg; wenn er auch seinen Streitkräften vertraue, so solle er doch nicht Unsicheres gegen Sicheres eintauschen [2]); einen Krieg anzufangen sei immer leicht, aber sehr schwer, damit aufzuhören; nicht in desselben Gewalt stehe sein Beginnen und seine Beendigung. Die Eröffnung stehe jedem, auch dem Feigen frei, die Beilegung hange vom Willen des Siegers ab [3]). Demgemäß möge er an sich und an sein Reich denken, und sein blühendes Glück nicht mit Jugurtha's verzweifelter Sache vermengen [4]). Hierauf erwiederte der König in ziemlich artigen Ausdrücken: er wünsche den Frieden, aber ihn jammern die Umstände Jugurtha's; werde demselben das Gleiche gewährt, so werde man sich über Alles verständigen. Wiederum sendet der Feldherr Boten mit Gegenbemerkungen wider die Forderungen von Bocchus; dieser [5]) nimmt zum Theil an, Anderes weist er ab. Auf diese Weise wurden oft von beiden Seiten Boten hin und hergeschickt, und darüber ging die Zeit hin und der Krieg wurde, ohne daß etwas damit geschah, nach Metellus' Wunsche in die Länge gezogen.

84. Marius aber, wie wir oben gesagt haben, nach dem lebhaftesten Wunsche des großen Haufens zum Consul ernannt, ging, nachdem das Volk ihm Numidien als Provinz zuerkannt hatte, zuvor

schon auf den Adel erbittert, demselben jetzt ganz besonders mit viel Kraft [1]) und Herzhaftigkeit zu Leibe; griff bald Einzelne, bald die Gesammtheit an; erklärte wiederholt, er habe das Consulat als Waffenbeute des über sie gewonnenen Sieges davon getragen [2]), und was dergleichen zu seinen Gunsten großsprecherische und ihnen wehthuende Aeußerungen noch mehr waren [3]). Indessen erachtete er, was zum Kriege Noth that, für das Erste; verlangte Ergänzung für die Legionen [4]), rief Hilfstruppen von freien Völkern, Königen und Bundesgenossen herbei [5]), bot alle Tapfern aus Latium auf, die Meisten ihm durch den Kriegsdienst, wenige bloß durch's Gerücht bekannt, und veranlaßte durch persönliches Zureden selbst Ausgediente [6]), mit ihm in's Feld zu ziehen. Auch wagte der Senat, so sehr er dem Marius entgegen war, es doch nicht, demselben irgend eine Forderung abzuschlagen, ja er hatte im Uebrigen die Truppenergänzung ihm sogar mit Freuden verwilligt, weil man nicht nur glaubte, der Kriegsdienst sei keineswegs nach dem Sinne des Volkes, sondern auch [7]) Marius werde entweder um den erforderlichen Kriegsbedarf oder um die Ergebenheit des großen Haufens kommen [8]). Doch hierauf hatte man umsonst gehofft; eine solche Leidenschaft, mit Marius zu ziehen, hatte die Meisten angewandelt. Jeder stellte sich in Gedanken vor, er werde durch Beute bereichert und siegreich heimziehen und was derlei Vorspieglungen noch mehr waren. Auch hatte Marius durch seine Ansprachen sie in diesen Erwartungen nicht wenig gesteigert. Denn als ihm alle seine Forderungen verwilligt waren und er nun die Truppenaushebung veranstalten wollte, berief er das Volk, um es anzufeuern, zugleich auch, um dem Adel, wie er gewohnt war, zu Leibe zu gehen, zu einer Versammlung, und hielt dann folgende Rede [9]):

85. Ich weiß wohl, Quiriten, daß die Meisten nicht dieselben Eigenschaften geltend machen, wenn sie bei Euch sich um einen Oberbefehl bewerben, und wenn sie ihn erlangt haben und nun wirklich führen [1]). Erst sind sie thätig, geschmeidig, anspruchslos [2]), dann bringen sie in Unthätigkeit und Uebermuth ihr Leben hin. Aber ich bin der entgegengesetzten Ansicht; denn je höher der ganze Staat als Consulat und Prätur steht, mit desto größerer Sorgfalt muß man jenen verwalten, als um diese sich bewerben. Auch ist mir nicht

unbekannt, welch' bedeutenden Auftrag ich kraft eurer so großen Geneigtheit [3]) überkommen habe. Anstalten zum Kriege treffen und doch zugleich der Staatskasse schonen; Leute zum Kriegsdienste nöthigen, bei denen man doch nicht anstoßen möchte; daheim und auswärts Alles besorgen und das betreiben mitten unter neidischen, widerspenstigen, parteisüchtigen Menschen; dieß, Quiriten, ist schwieriger, als man sich's vorstellt. Zudem wenn Andere etwas versehen haben, so steht alter Adel, der Vorfahren Heldenthaten, die Macht ihrer Blutsfreunde und Schwäger, eine Menge von Schutzgenossen: das Alles [4]) steht ihnen schützend zur Seite; für mich beruhen alle Aussichten auf mir selbst, und diese muß ich durch Verdienst und Unsträflichkeit sichern; denn das Andere ist unzuverlässig. Auch sehe ich das wohl ein, Quiriten, daß aller Blicke auf mich gerichtet sind, daß Billigdenkende und Gutgesinnte mich begünstigen, weil, was ich Verdienstliches thue, für den Staat ersprießlich ist; daß hingegen der Adel eine Gelegenheit sucht, mich anzufallen. Um so angelegentlicher muß ich darauf hinarbeiten, daß einerseits ihr nicht gefangen werdet, und andererseits sie ihre Plane vereitelt sehen. Ich war bis zu dieser Altersstufe von Jugend auf so, daß ich an alle Anstrengungen und Gefahren mich gewöhnt habe. Was ich vor den Erweisungen eurer Huld ohne Entgelt that, das nach empfangener Belohnung aufzugeben, ist nicht meine Absicht, Quiriten. Jenen, die bei ihren Bewerbungen sich rechtschaffen hinstellten, fällt es schwer, im Besitze ihrer Amtsgewalt Maß zu halten; mir, der ich mein ganzes Leben unter den edelsten Beschäftigungen hingebracht habe, ist Rechtthun durch Gewohnheit zur andern Natur geworden. Ihr habt mir die Führung des Kriegs gegen Jugurtha aufgetragen, und das hat den Adel höchlich verdrossen. Ich bitte, erwäget einmal bei Euch selbst, ob es besser wäre, darin eine Aenderung zu treffen, wenn wir einen aus jener Adelskaste zu diesem oder einem andern ähnlichen Geschäfte abschickten, einen Menschen von alter Sippschaft [5]), vielen Ahnenbildern [6]), der aber nie einen Feldzug gethan; natürlich, damit er in einer so wichtigen Sache gänzlich unerfahren, nicht hin noch her wisse in seiner unsichern Hast, und sich einen vom Volke [7]) zum Lehrmeister in seiner Dienstpflicht nehme. So kommt es denn gewöhnlich, daß der, welchen ihr zum Befehlshaber erklärt habt, einen andern

sich zum Befehlshaber suchen muß. Und so kenne ich Leute, Quiriten, die erst, nachdem sie zu Consuln ernannt waren, anfiengen, die Thaten der Vorfahren und Schriften der Griechen über die Kriegskunst zu lesen [8]). Die verkehrten Menschen! Freilich der Zeit nach folgt das Verwalten auf's Amthaben, der Sache und dem Bedürfnisse nach geht es voran [9]). Vergleicht jetzt, Quiriten, mit jenen Uebermüthigen mich Neugeadelten. Was sie zu hören und zu lesen pflegen, davon habe ich einen Theil selbst erlebt, anderes persönlich ausgeführt; was sie aus Büchern, das habe ich im Felde gelernt. Jetzt urtheilet selbst, ob Thaten oder Worte mehr werth seien [10]). Sie verachten meinen jungen Adel [11]), ich ihre Thatenlosigkeit; mir wird mein Stand, ihnen ihre Schandthaten zum Vorwurfe gemacht. Allerdings sind Alle von Natur gleich und dieselben, aber je tapferer, desto wohlgeborener ist einer zugleich [12]). Und wenn man jetzt die Väter eines Albinus oder Bestia fragen könnte, ob sie lieber mich oder jene erzeugt haben möchten, was, glaubt ihr, würden sie antworten, als: sie hätten sich die möglich wohlgerathensten Kinder gewünscht [13])? Sehen sie nun aber mit Recht auf mich herab, so thun sie dasselbe auch ihren Vorfahren an, bei denen, wie bei mir, der Adel vom Verdienste ausging [14]). Sie beneiden mich um meine Ehre; nun so mögen sie mich denn auch um meine Anstrengung, Unbescholtenheit, auch um meine Gefahren beneiden, weil ich durch diese mir jene erworben habe. Aber diese durch Uebermuth verdorbenen Menschen bringen ihre Tage in einer Weise hin, als verachten sie eure Ehrenstellen, und bewerben sich wieder um dieselben, als hätten sie ehrenhaft gelebt. Wahrlich, die sind falsch daran, welche sich Dinge ganz verschiedener Art in Aussicht stellen, das Behagen der Unthätigkeit und die Belohnungen des Verdienstes. Aber zudem, wenn sie vor Euch oder im Senate das Wort ergreifen, besteht ihre Rede größtentheils nur aus Lobeserhebungen ihrer Ahnen; durch Anführung der Heldenthaten von diesen meinen sie selbst mehr zu glänzen. Gerade das Gegentheil; denn je hervorleuchtender das Leben jener Männer war, desto schimpflicher ist die Lässigkeit von diesen. Und in der That, so verhält sich die Sache; der Ahnen Ruhm dient den Nachkommen, so zu sagen, zur Leuchte, und läßt weder ihr Gutes noch ihr Schlimmes im Dunkel [15]). An derlei eben leide ich Mangel, Quiriten; aber, was weit herrlicher ist,

ich darf von meinen eigenen Thaten sprechen. Jetzt sehet, wie unbillig sie sind. Was sie von fremdem Verdienste sich anmaßen, das räumen sie mir von dem meinigen nicht ein, natürlich, weil ich keine Ahnenbilder habe, und weil mein Adel noch jung ist, und doch ist es gewiß besser, einen solchen erworben, als den ererbten heruntergebracht zu haben [16]. Zwar weiß ich recht wohl, wenn sie mir jetzt entgegnen wollten, würde ihnen ein geläufiger und wohlgesetzter Vortrag [17]) in Fülle zu Gebot stehen. Allein da sie bei den sprechendsten Beweisen eures Wohlwollens aller Orten mich und euch mit Schmähreden verunglimpfen, so habe ich nicht schweigen wollen, damit Niemand meine Mäßigung als böses Gewissen auslege. Denn was mich betrifft, so kann nach meiner innersten Ueberzeugung keine Rede mir etwas anhaben; denn ist sie wahr, so muß sie nothwendig Gutes von mir aussagen, über eine unwahre siegt mein Leben und Benehmen [18]). Aber weil nun einmal eure Maßregeln angegriffen werden, die ihr mir eine so hohe Ehrenstelle und eine so bedeutende Unternehmung übertragen habt, so erwäget es ernstlich, ob ihr dieß zu bereuen habet. Ich kann zu meiner Beglaubigung keine Ahnenbilder, noch auch Triumphe oder Consulate meiner Ahnen aufzeigen; wohl aber, wenn's Noth thun sollte, Speere, ein Fähnlein, Waffengeschmeide, andere kriegerische Ehrengeschenke [19]), überdieß Narben auf der Brust [20]). Das sind meine Ahnenbilder, das mein Adel, der nicht durch Vererbung an mich übergegangen ist, wie an sie der ihrige, sondern ich habe mir das durch sehr viele Anstrengungen und Gefahren erworben. Nicht kunstmäßig gesetzt sind meine Worte; wenig mache ich mir daraus [21]). Das Verdienst stellt sich selbst zur Genüge dar; jene bedürfen Kunstmittel, um Schandthaten mit Redensarten zu verhüllen. Auch mit den Schriften der Griechen habe ich mich nicht bekannt gemacht; ich fand zu wenig Gefallen daran, mich damit bekannt zu machen, sofern sie den Lehrern zur Mannhaftigkeit nichts gefrommt haben [22]). Aber in dem, was für das Gemeinwesen bei weitem das Zuträglichste ist, bin ich unterrichtet, einen Feind zu erlegen [23]), meinen Posten zu behaupten, Nichts zu fürchten als befleckten Ruf, in Winter und Sommer mich gleichmäßig zu finden, auf dem Boden zu schlafen, zu derselben Zeit Mangel und Anstrengung zu ertragen [24]). Mit solchen Lehren will ich das Kriegsvolk anfeuern [25]),

will weder dieses knapp halten und mir selbst gütlich thun [26], noch meinen Ruhm durch seine Anstrengung erkaufen. Das heißt ein gemeinnütziger, volksthümlicher [27] Heeresbefehl. Denn während man selbst in Weichlichkeit dahin lebt, das Heer mit scharfen Zuchtmitteln zur Pflicht anhalten, das heißt den Herrn spielen, nicht Feldherr sein. Durch ein solches und ähnliches Benehmen haben eure Voraltern sich und das Gemeinwesen verherrlicht. Auf sie stützt sich der Adel, selbst ihnen unähnlich in Sitten, verachtet er uns ihre Nacheiferer und fordert von euch alle Würden nicht nach seinem Verdienste, sondern gleichsam als Schuldigkeit für sich. Uebrigens irren sich diese so übermüthigen Menschen gewaltig. Ihre Vorfahren haben ihnen Alles, was möglich war, hinterlassen, Reichthum, Ahnenbilder, ihr eigenes glorreiches Andenken, Tugend haben sie ihnen nicht hinterlassen, konnten's auch nicht; sie allein wird als Gabe weder verliehen, noch empfangen [28]. Filzig nennen sie mich und von ungeschlachten Sitten, weil ich mich auf Anordnung eines feinen Gastmahls nicht recht verstehe, keinen Possenreißer halte [29] und auch keinen Koch habe, der mich höher zu stehen käme, denn ein Hausmeier [30]. Und das gestehe ich gerne ein, Quiriten. Denn von meinem Vater und andern ehrwürdigen [31] Männern habe ich also gehört: Putz gezieme Weibern [32], Männern Arbeit, und jeder Biedermann müsse mehr Ruhm als Reichthum besitzen; Waffen, nicht Hausgeräthe seien seine Zierde. Wohlan denn, so mögen sie immerhin thun, was sie ergötzt, was sie werth halten; sie mögen buhlen, zechen [33], wo sie ihre Jugend verlebt haben, da ihr Alter hinbringen, bei Gelagen [34], ergeben dem Bauche und dem schändlichsten Gliede des Leibes [35]; Schweiß, Staub und anderes dergleichen [36] mögen sie uns überlassen, für die das ansprechender ist, als Schmausereien. Doch dem ist nicht also. Denn wenn sich diese Verworfenen durch Schandthaten entehrt haben, gehen sie darauf aus, Braven ihren Lohn zu entreißen. So auf die ungerechteste Weise bringen Ueppigkeit und Faulheit, die schlimmsten Eigenschaften, denen, welche sie hegten, keinen Schaden; dem schuldlosen Gemeinwesen gereichen sie zum Verderben. Nunmehr, weil ich ihnen denn, wie es meine Denkart, nicht ihre Schandthaten forderten, entgegnet habe, will ich noch Einiges von den öffentlichen Angelegenheiten sprechen. Vor allen Dingen habet in Betreff Numidiens guten

Muth, Quiriten. Denn was bis auf diese Zeit den Jugurtha geschützt hat, das habt ihr Alles hinweggeräumt, Habsucht [37]), Unerfahrenheit [38]), Uebermuth [39]). Dann steht daselbst ein Heer, bekannt mit den Gegenden, aber beim Himmel mehr tapfer, als glücklich. Denn ein großer Theil desselben ist durch die Habsucht und Unbesonnenheit der Führer aufgerieben worden. Darum Ihr, welche das dienstfähige Alter haben, vereiniget eure Anstrengungen mit den meinigen und stehet wacker zum Staate [40]), und keiner lasse sich vom Mißgeschicke anderer oder vom Uebermuthe der Feldherrn Furcht anwandeln. Ich selbst will auf dem Zuge im Kampfe als Rathgeber zugleich und als Theilnehmer an der Gefahr euch zur Seite stehen, und mich und euch in allen Stücken gleich halten. Und fürwahr, mit der Götter Beistand ist Alles reif, Sieg, Beute, Ruhm. Wäre es aber auch noch ungewiß oder in der Ferne, so ziemte es doch jedem Braven, dem Staate zu Hilfe zu kommen. Denn durch Feigheit ist noch keiner unsterblich geworden, und noch nie hat ein Vater seinen Kindern gewünscht, daß sie ewig dauern, sondern vielmehr, daß sie gut und ehrenhaft ihr Leben vollstrecken möchten [41]). Ich würde noch mehr sagen, Quiriten, wenn Worte Furchtsamen Muth verleihen könnten; denn für Entschlossene glaube ich mehr als genug gesagt zu haben [42]).

86. Da Marius nach einer Rede solchen Inhalts sieht, des Volkes Muth sei dadurch neubelebt worden, läßt er eilends Mundvorrath, Waffen und andere Bedürfnisse auf die Lastschiffe bringen und den Legaten A. Manlius [1]) damit abgehen. Indessen hob er selbst Soldaten aus, nicht nach dem Brauche der Vorfahren, noch nach den Classen, sondern wie gerade einer Lust bezeugte, meist aus der ärmsten Bürgerabtheilung [2]). Dieß sei geschehen, erinnerten einige, in Ermanglung Tauglicher, andere, in Folge eines Trachtens vom Consul nach Volksgunst, weil er von Leuten dieser Gattung gefeiert und gehoben [3]) worden war, und einem Manne, der auf Einfluß ausgeht, der Dürftigste immer auch der Willkommenste ist, da einem solchen das Seinige keine Sorge verursacht, weil er eben Nichts hat, und alles Gewinnbringende ihm als ehrenhaft erscheint [4]). Also ging Marius mit einer bedeutend größern Anzahl, als ihm bewilligt worden, nach Afrika ab und landet nach wenigen Tagen bei Utica. Das Heer wird ihm durch den Legaten P. Rutilius übergeben; denn

Metellus war dem Anblicke des Marius ausgewichen, um nicht sehen zu müssen, was schon zu hören seinem Gefühle unerträglich gewesen war [5]).

87. Sobald nun der Consul Legionen und Cohorten der Hilfstruppen vollzählig gemacht hatte, zieht er nach einem fruchtbaren und beutereichen Landstrich; Alles, was hier weggenommen wurde, verschenkt er an die Soldaten [1]); hierauf griff er Burgen und Städte, welche durch Lage und Besatzung nicht gehörig geschützt waren, an, und liefert bald da, bald dort viele, jedoch unbedeutende Gefechte [2]). Indeß nahmen die neuen Soldaten ohne Furcht am Kampfe Theil; sahen, wie Fliehende gefangen oder niedergemacht werden, der Tapferste gerade am gesichertsten sei, durch die Waffen Freiheit, Vaterland, Aeltern [3]) und alles Andere beschützt, Ruhm und Reichthum gewonnen werden. So verschmolzen in kurzer Zeit neue und alte Krieger, und an Tapferkeit wurden sich alle gleich [4]). Als aber die Könige von Marius' Ankunft Kenntniß bekamen, zogen sie sich in verschiedener Richtung nach schwer zugänglichen Gegenden zurück. So hatte es Jugurtha für gut befunden, in der Hoffnung, man werde den Feind bald in seiner Zerstreuung anfallen können, und die Römer werden sich, wie meist geschieht, nach Beseitigung der Furcht weniger an Zucht und Zügel binden [5]).

88. Inzwischen war Metellus nach Rom abgegangen, wurde da gegen seine Erwartung mit größter Freude aufgenommen, und, nachdem der Haß geschwunden, von dem Volk und den Vätern gleich theuer geachtet [1]). Aber Marius richtete rastlos und vorsichtig sein Augenmerk gleich sehr auf die Lage der Seinigen, wie der Feinde, erkannte, was beiden Vortheil oder das Gegentheil einbringe, spähte die Bewegungen der Könige aus, kam ihren Absichten und Anschlägen zuvor, duldete weder bei sich Nachlässigkeit, noch bei ihnen Sicherheit. Und so hatte er die Gätulen [2]) und den Jugurtha, welche von unsern Bundesgenossen [3]) Beute eintrieben, oft auf dem Marsche angegriffen und geschlagen, auch dem Könige selbst nicht weit von Cirta seine Waffen abgenommen. Wie er nun einsah, daß dieß nur ruhmbringend, nicht aber für Beendigung des Krieges förderlich sei, beschloß er, von den Städten, welche durch ihre Besatzung oder durch ihre natürliche Lage zum Vortheile der Feinde und zu seinem Nachtheile

von sehr großem Belang waren, eine nach der andern zu berennen, so werde Jugurtha, wenn er ruhig dabei zusehe, entweder von seinen festen Haltpunkten entblößt oder in offener Feldschlacht kämpfen müssen. Denn Bocchus hatte oft Botschafter an ihn geschickt, er wünsche Freundschaft mit dem römischen Volke; Marius möge von ihm keine Feindseligkeit befürchten. Ob dieß nur Verstellung von seiner Seite war, um unerwartet einen desto empfindlicheren Streich zu führen, oder ob er in Unbeständigkeit des Sinnes gewohnt gewesen, Frieden mit Krieg zu wechseln, ist nicht genugsam ausgemittelt.

89. Der Consul aber ging, wie er beschlossen hatte, auf die Festen, Städte und Burgen los, und machte sie theils durch Gewalt, theils durch Einschüchterung oder Vorspieglung von Belohnungen vom Feinde abwendig. Anfangs nun führte er nichts von Bedeutung aus, in der Voraussetzung, Jugurtha werde, um die Seinigen zu schützen, sich mit ihm in ein Handgemenge einlassen. Als er aber vernahm, derselbe sei in weiter Ferne und mit andern Dingen beschäftigt, schien es ihm Zeit zu sein, an Größeres und Schwierigeres zu gehen. Zwischen ungeheuern Wüsteneien lag eine große und mächtige Stadt Namens Capsa, als deren Erbauer der libysche Herkules angegeben wurde [1]). Ihre Bürger waren bei Jugurtha abgabenfrei, standen unter einer milden Regierung und galten deßwegen für seine getreuesten Unterthanen. Gegen Feinde waren sie nicht nur durch ihre Festungswerke, Waffen und Mannschaft, sondern auch noch und noch weit mehr durch die Unzugänglichkeit der örtlichen Lage gedeckt. Denn außer der Umgebung der Stadt selbst war alles Andere wüst, unbebaut, wasserarm, gefährdet durch Schlangen [2]), deren Wuth, wie das bei allen wilden Thieren der Fall ist, durch Mangel an Nahrung noch gesteigert wurde. Zudem wird das Wesen der Schlangen an und für sich schon Verderben bringend, durch Durst noch mehr als durch irgend etwas Anderes aufgereizt [3]). Dieser Stadt sich zu bemächtigen, hatte den Marius der lebhafteste Wunsch angewandelt; sowohl wegen des Anscheines von Schwierigkeit, den diese Unternehmung hatte, und weil Metellus zu seinem großen Ruhme die Stadt Thala erobert hatte, die nach Lage und Befestigung gar nicht unähnlich war, außer daß es bei Thala nicht weit von den Festungswerken einige Quellen gab, die Capsenser nur eine und zwar im

Innern der Stadt mit stets fließendem Wasser hatten, im Uebrigen das Regenwasser benützten. Dieß ließ sich hier und in dem ganzen Striche von Afrika, wo fern vom Meere die Zustände noch roher waren, um so füglicher ertragen, weil die Hauptnahrung der Numider in Milch und Wildpret bestand, und sie weder Salz noch andere den Gaumen reizende Mittel aufsuchten [4]); Nahrung diente ihnen gegen Hunger und Durst, nicht zur Leckerei und zum Schwelgen.

90. Nachdem also der Consul Alles ausgekundschaftet hatte, wagte er es, glaube ich, im Vertrauen auf die Götter [1]); denn gegen so große Schwierigkeiten konnte er sich mit eigener Klugheit nicht gehörig vorsehen; weil ihm auch Getreidemangel drohte, da die Numider sich mehr mit dem Anbau von Futterkräutern, als von Getreide abgeben [2]) und Alles, was gewachsen war, auf des Königs Befehl in die festen Plätze geschafft hatten, der Boden aber zu dieser Zeit ausgedörrt und ohne Früchte war; denn es war gegen Sommers Ausgang. Dennoch trifft er nach Maßgabe der Umstände mit gehöriger Vorsicht seine Anstalten. Alles Vieh, was man in den letzten Tagen erbeutet hatte, läßt er durch die Reiterei der Hilfsvölker forttreiben, heißt den Legaten A. Manlius mit den leicht bewaffneten Cohorten nach der Stadt Lares ziehen, wohin er Sold und Mundvorrath hatte schaffen lassen [3]), und sagt ihm zu, auf einem Beutezug wenige Tage später auch dorthin zu kommen. So verheimlichte er sein Vorhaben und rückte nach dem Flusse Tanas [4]) vor.

91. Auf dem Marsche ließ er übrigens täglich unter das Heer nach Centurien und ebenso nach Geschwadern gleichmäßig Vieh austheilen [1]), und sorgte dafür, daß aus den Häuten Schläuche angefertigt wurden; zugleich suchte er hiedurch den Getreidemangel weniger empfindlich zu machen, und ohne daß Jemand um seinen Plan wußte, ein bald dienliches Hilfsmittel herbeizuschaffen; als man endlich nach sechs Tagen am Flusse anlangte, war schon eine sehr große Anzahl Schläuche fertig. Hier läßt er ein leicht verschanztes Lager schlagen, heißt die Soldaten Nahrung zu sich nehmen und sich bereit machen, um mit Sonnenuntergang ausrücken zu können; alles Gepäck sollten sie abwerfen und sich und ihre Lastthiere [2]) nur mit Wasser beladen. Als es hierauf Zeit zu sein schien, bricht er vom Lager auf, und läßt dann, nachdem er die ganze Nacht hindurch marschirt war, Halt

machen; ebenso macht er es in der folgenden; in der dritten sofort gelangt er lange vor Tagesanbruch in eine hügelige Landschaft, von Capsa nicht weiter als 2000 Schritte entlegen, und wartet da so geheim als möglich mit seiner ganzen Heeresmacht [3]). Sobald aber der Tag anbrach und die Numider, ohne etwas von einem Feinde zu ahnen, zahlreich aus der Stadt herauskamen, heißt er plötzlich die ganze Reiterei und mit ihr die Behendesten vom Fußvolk im Eilmarsche auf Capsa losgehen und die Thore besetzen; hierauf folgte er selbst schlagfertig rasch nach, gestattete auch den Soldaten keine Plünderung. Als das die Stadtbewohner wahrnahmen, gerieth Alles in Verwirrung. Dieser Umstand, der gewaltige Schrecken, die unvorhergesehene Noth, zudem daß ein Theil der Bürger außerhalb der Mauer in Feindesgewalt war, zwang sie zur Uebergabe [4]). Im Uebrigen wurde die Stadt in Brand gesteckt, die erwachsenen Numider niedergemacht, alle andern verkauft, die Beute unter die Soldaten vertheilt. Wie sehr auch dieß Verfahren dem Kriegsrechte zuwiderlief, so war es doch keine Folge von Habsucht oder verbrecherischer Absicht [5]) des Consuls [6]), sondern weil der Platz für Jugurtha günstig gelegen, für uns schwer zugänglich, diese Menschengattung wankelmüthig und früher schon treulos, weder durch Wohlthaten noch durch Schreckmittel im Zaum zu halten war [7]).

92. Nachdem Marius eine so bedeutende Unternehmung ohne allen Verlust für seine Leute ausgeführt hatte, stand er, zuvor schon groß und gefeiert, jetzt noch größer und gefeierter da. Alles, selbst was er nicht wohl überlegt hatte, wurde ihm als Verdienst angerechnet; seine Krieger, von ihrem Feldherrn gelind behandelt und zugleich bereichert, erhoben denselben bis zum Himmel. Die Numider fürchteten ihn mehr als einen Sterblichen; endlich glaubten Alle, Bundesgenossen und Feinde, ihn beseele ein prophetischer [1]) Geist, oder werde ihm durch Götterwink jegliches angedeutet. Wie aber dem Consul jene Unternehmung so gut geglückt war, so rückte er gegen andere Städte vor; wenige erobert er unter Widerstand der Numider; mehrere, wegen des Mißgeschicks der Capsenser verlassen, zerstört er durch Feuer; mit Jammer und Blutvergießen wird Alles erfüllt. Nachdem er sich endlich einer Menge von Plätzen und zwar meist ohne Verlust für sein Heer bemächtigt hatte, macht er sich an ein anderes

Unternehmen, nicht ebenso gefährlich, als das gegen die Capsenser, übrigens nicht weniger schwierig. Nicht weit nämlich vom Flusse Mulucha, welcher die Reiche des Jugurtha und Bocchus schied [2]), lag in einer außerdem ebenen Landschaft ein felsiger Berg, geräumig genug für eine Feste mittlerer Größe, unermeßlich hoch, wozu nur ein einziger, sehr schmaler Pfad hinaufführte [3]); denn sonst war er ringsum von Natur abschüssig, wie durch Menschenhand und mit Absicht. Diesen Punkt sucht Marius, weil sich daselbst Schätze des Königs befanden, mit größter Anstrengung einzunehmen. Aber die glückliche Ausführung hievon war mehr ein Werk des Zufalls als eines Planes. Denn die Burg hatte Mannschaft und Waffen in genügender Zahl, große Vorräthe von Getreide und eine Wasserquelle; mit Dämmen und Thürmen und anderem Belagerungszeug war dem Platze nicht beizukommen; der Pfad für die Besatzung gar schmal, von beiden Seiten abschüssig. Sturmdächer wurden mit höchster Gefahr umsonst heranbewegt; denn kaum waren dieselben nur ein wenig vorwärtsgerückt, so wurden sie durch Feuer oder Felsstücke zerstört. Die Soldaten konnten wegen Unebenheit des Bodens weder vor dem Belagerungszeuge [3]) festen Fuß fassen, noch auch unter den Schirmdächern ohne Gefahr arbeiten; gerade die Muthigsten fielen oder wurden verwundet, bei den Uebrigen stieg die Furcht.

93. Nach einem vergeblichen Aufwand von viel Zeit und Mühe erwog es Marius in beklommener Brust hin und her, ob er von dem Unternehmen, weil es ja doch umsonst war, abstehen, oder die Gunst des Glückes abwarten sollte, das ihm schon oft gelächelt hatte. Während er nun viele Tage und Nächte in lebhafter Aufregung mit diesen Gedanken sich beschäftigte, fügte es sich, daß ein Ligurier [1]), ein gemeiner Soldat von den Hilfscohorten, der zum Wasserholen aus dem Lager gegangen, auf der Seite der Burg, welche den Kämpfenden im Rücken lag, Schnecken [2]), die zwischen den Felsen herumkrochen, gewahr wurde; indem er nun eine und die andere derselben und sofort immer mehr auflas, gelangte er im Eifer des Sammelns allmälig fast bis zum Gipfel des Berges empor. Wie er hier Alles einsam fand, änderte die Begierde, etwas Schwieriges auszurichten, wie ja das dem Menschengeiste eigen ist, sein Vorhaben [3]). Zufällig war auch an derselben Stelle zwischen Felsen eine

große Steineiche [4]) hervorgewachsen, bald ein wenig abwärts geneigt, dann mit einer Biegung wieder in die Höhe geschossen, wohin die Natur Alles von Gewächsen treibt; auf ihre Aeste bald, bald auf hervorragende Felsstücke sich stemmend, konnte der Ligurier vollends auf die Fläche der Burg gelangen [5]), weil alle Numider mit Spannung am Kampfe Theil nahmen. Nachdem er Alles ausgeforscht hatte, was nach seinem Ermessen sich bald vielleicht benützen ließ, geht er auf demselben Wege wieder zurück, nicht achtlos, wie er heraufgestiegen war, sondern Alles untersuchend und ringsum beschauend. Und so begibt er sich alsbald zu Marius, setzt ihn vom Hergang der Sache in Kenntniß, fordert ihn auf, an der Seite, wo er selbst heraufgestiegen war, einen Versuch auf die Burg zu machen, erbietet sich, auf dem Wege und bei der Gefahr voran zu gehen. Marius sandte von den Anwesenden einige mit dem Ligurier ab, um dessen Anerbietungen zu prüfen; diese schilderten je nach ihrer Eigenthümlichkeit die Sache als schwierig oder aber als leicht; doch wurde der Muth des Consuls hiedurch wieder ein wenig aufgerichtet; daher wählte er von der Truppe der Trompeter und Hornbläser [6]) die Allerbehendesten, fünf an der Zahl aus, und neben diesen vier Centurionen, ihnen zur Bedeckung zu dienen, heißt alle dem Ligurier Folge leisten, und setzt zur Ausführung davon den folgenden Tag fest.

94. Wie es nun nach der Weisung Zeit zu sein schien, und alle Vorbereitungen und Anstalten getroffen waren, macht sich jener auf den Weg. Uebrigens hatten diejenigen, welche mit hinaufsteigen sollten [1]), von ihrem Führer zuvor schon hiezu angewiesen, Waffen und Anzug geändert, an Haupt und Füßen bloß, um das Vorsichschauen und Klimmen über die Felsen zu erleichtern; auf dem Rücken Schwert und Schild, aber diesen nach numidischer Art aus Leder [2]), der Leichtigkeit wegen, und zugleich um beim Anstoßen weniger Geräusch zu verursachen [3]). Der Ligurier schritt also voran, band um Felsen und Wurzeln, wenn etwelche vor Alter hervorragten, Stricke, um mit deren Hilfe den Soldaten das Heraufsteigen zu erleichtern; zuweilen half er den ob dem ungewohnten Wege Schüchternen mit der Hand nach; wo das Emporsteigen etwas schwieriger war, schickte er sie einzeln unbewaffnet vor sich her, dann folgte er selbst mit ihren Waffen nach; wo das Heraufklimmen mißlich schien, versuchte er es

selbst zuerst, stieg öfters auf demselben Pfade hinauf und wieder hinab, trat sodann plötzlich zur Seite und machte so die Uebrigen kecker. Nachdem sie denn so lange und vielfach sich abgearbeitet hatten, gelangten sie endlich an die Burg, welche auf dieser Seite leer war, weil Alle, wie an frühern Tagen, dem Feinde gegenüberstanden. Als Marius durch Boten erfuhr, was der Ligurier ausgerichtet, da feuerte er, obgleich er schon den ganzen Tag über die Numider durch Kampf in Athem erhalten, seine Krieger vollends recht an, trat selbst aus den Schirmdächern hervor, ließ unter der Schildwölbung vorrücken [4]) und zugleich den Feind durch Wurfmaschinen, Bogenschützen und Schleuderer aus der Ferne zurückschrecken. Aber die Numider, welche oft zuvor die Schirmdächer der Römer zerschmettert und auch verbrannt hatten, suchten nicht mehr hinter den Festungswerken Schutz, sondern schwärmten Tag und Nacht vor den Mauern herum, schimpften auf die Römer, warfen dem Marius Hirnlosigkeit vor, drohten unsern Soldaten täglich mit Knechtschaft bei Jugurtha, und trotzten auf ihre vortheilhafte Stellung [5]). Während indeß alle Römer und Feinde durch den Kampf in Spannung gehalten waren und man von beiden Seiten mit großer Anstrengung für Ruhm und Herrschaft hier, dort für Rettung focht, werden plötzlich im Rücken Signale geblasen; zuerst nun flohen Weiber und Kinder, welche zum Zuschauen herausgetreten waren, dann jeder, welcher gerade zunächst der Mauer stand, endlich Alle, Bewaffnete und Unbewaffnete. Sowie dieß eintrat, drangen die Römer um so stürmischer an, streckten Alles nieder, verwundeten jedoch nur die Meisten; dann schritten sie über die Leichname der Erschlagenen hin und gingen nach Ruhm begierig, wetteifernd auf die Mauer los; auch ließ sich nicht einer von Allen durch Plünderung aufhalten. So wurde durch ein Ungefähr Marius' Unbesonnenheit wieder gut gemacht, und von einem Fehler erntete er noch Ruhm ein [6]).

95. Während dieser Vorgänge kommt übrigens der Quästor L. Sulla mit einer zahlreichen Reiterei im Lager an; sie aus Latium und von den Bundesgenossen zusammen zu bringen, war er in Rom zurückgelassen worden. Weil uns nun der Gang der Geschichte an einen so bedeutenden Mann erinnert, halte ich es für geeignet, von seinem Wesen und seiner Bildung einiges zu sagen; denn an keiner andern Stelle wird bei uns von seinen Verhältnissen mehr die Rede

sein [1]), auch scheint es mir, L. Sisenna, der doch von Allen, welche diese Geschichten besprochen haben, sie am besten und sorgfältigsten verfolgte, habe mit zu wenig Freimuth davon geredet [2]). Sulla also war ein Adeliger patricischen Geschlechtes, aus einer durch die Thatenlosigkeit ihrer Ahnen fast erloschenen Familie [3]). Er besaß in griechischer und römischer Literatur gleichermaßen sehr gründliche Kenntnisse [4]), hatte einen hochstrebenden [5]) Geist, begierig nach Sinnengenüssen [6]), aber noch begieriger nach Ruhm [7]), liebte zwar eine schwelgerische Muße, doch hat ihn nie ein Vergnügen von Geschäften abgehalten [8]); nur hätte er in Betreff der Frauen den Anstand mehr beachten sollen [9]). Er besaß Wohlredenheit [10]), war schlau und in Freundschaft leicht zugänglich [11]), verstand es, in Geschäftsverhältnissen mit unglaublicher Verstecktheit [12]) zu heucheln, war mit vielen Dingen und am meisten mit Geld freigebig. Und so glücklich er vor seinem Siege im Bürgerkriege vor Allen war, so wurde doch seine Thätigkeit nie von seinem Glücke überboten, und daher haben viele gezweifelt, ob er tapferer oder glücklicher [13]) gewesen sei; denn was seine späteren Handlungen betrifft, so bin ich ungewiß, ob ich mehr aus Scham oder aus Widerwillen [14]) es unterlasse, sie zu besprechen.

96. Als denn nun Sulla, wie oben gesagt, mit seiner Reiterei in Afrika und in Marius' Lager angekommen war [1]), wurde er, zuvor ohne Erfahrung und Kenntniß im Kriegswesen, in kurzer Zeit der Geschickteste von Allen. Zudem unterhielt er sich freundlich mit den Soldaten, erwies Vielen auf ihre Bitte, Andern aus eigenem Antrieb Gefälligkeiten, nahm nur ungern solche an, gab sie aber eiliger, denn ein Anlehen, zurück; für seine Person machte er an Niemand Gegenforderungen, und arbeitete mehr darauf hin, daß sich ihm so viele als möglich verpflichtet fühlten; in Scherz und Ernst verkehrte er mit den Niedrigsten [2]); bei Schanzarbeiten, auf dem Marsche und auf den Wachposten war er fleißig anwesend, verletzte indessen nicht, wie verkehrte Ehrsucht sonst gewöhnlich thut, den guten Namen des Consuls oder eines andern Biedermannes; nur an Einsicht und persönlicher Tapferkeit ließ er Keinem den Vorrang, that es vielmehr den Meisten zuvor. Durch dieses Benehmen und diese Eigenschaften wurde er in Kurzem der entschiedene Liebling von Marius und den Soldaten.

97. Nachdem aber Jugurtha die Stadt Capsa und andere feste und ihm vortheilhafte Plätze nebst großen Geldsummen verloren hatte, schickt er an Bocchus eine Botschaft: er möchte ehestens seine Streitkräfte nach Numidien führen; die Zeit sei da, ein Treffen zu liefern [1]). Als er vernahm, dieser zaudere und wäge unschlüssig die Gründe für Krieg und Frieden bei sich ab, besticht er wiederum, wie früher, seine nächste Umgebung mit Geschenken und verspricht den Mauren selbst den dritten Theil Numidiens [2]), wenn entweder die Römer aus Afrika verjagt würden, oder der Krieg ohne Schmälerung seines Gebietes sich beilegen ließe. Durch diesen Preis gelockt, stoßt Bocchus mit einer ansehnlichen Macht zu Jugurtha. So greifen Beide mit vereinigtem Heere den Marius, als er bereits nach seinem Winterquartiere zog [3]) und kaum der zehnte Theil des Tages noch übrig war, an, in der Voraussetzung, die Nacht, welche schon hereinbrach, werde ihnen selbst, wofern sie besiegt würden, zum Schutze, siegten sie aber, bei ihrer Ortskunde nicht zum Hinderniß gereichen, für die Römer dagegen in beiden Fällen die Lage durch die Finsterniß schwieriger werden. Sobald daher der Consul von vielen Seiten vom Anzuge des Feindes Kenntniß bekam, war auch der Feind selbst schon da, und ehe das Heer sich aufstellen oder sein Gepäck zusammenbringen [4]), endlich ehe es nur ein Zeichen oder einen Befehl empfangen konnte, sprengen schon die maurischen und gätulischen Reiter [5]), nicht in Schlachtordnung noch in sonst einer gewöhnlichen Kampfesart, sondern rottenweise, wie sie gerade der Zufall zusammengeschaart hatte, auf unsere Leute ein. Diese, durch den unerwarteten Schrecken insgesammt bestürzt und doch ihrer Tapferkeit eingedenk, griffen entweder zu den Waffen, oder deckten die, welche dazu griffen, gegen den Feind. Ein Theil schwang sich zu Pferd, ging dem Feind entgegen; der Kampf glich mehr einem Räuberanfall [6]), als einem Treffen, ohne Feldzeichen, ohne Reihen und Glieder Reiter, Fußgänger durch einander; hier hieb man ein, dort metzelte man nieder, viele, welche den Feind im Angesicht auf's hitzigste kämpften, wurden von hinten umzingelt; weder Tapferkeit noch Waffen schützten genugsam, weil die Feinde die Mehrzahl bildeten und sich von allen Seiten umher verbreitet hatten. Endlich schlossen die römischen Veteranen [7]), ebendeßhalb kampfeskundig, wenn Ort oder Zufall etwelche zusammengeführt

hatte, Kreise [8]), und hielten so von allen Seiten gedeckt zugleich und geordnet, wider feindlichen Andrang Stand.

98. Und doch ließ sich Marius in einer so schwierigen Lage nicht einschüchtern, noch seinen bisherigen Muth herabstimmen, sondern streifte mit seinem Geschwader, das er mehr aus den tapfersten als den vertrautesten Leuten gebildet hatte [1]), da und dort umher; und kam bald den Seinigen in ihrer Bedrängniß zu Hilfe; bald griff er die Feinde an, wo sie in den dichtesten Haufen Widerstand leisteten; mit seinem Arme berieth er seine Krieger, weil er bei der allgemeinen Verwirrung unmöglich Befehle ertheilen konnte. Und schon war der Tag zu Ende, als die Barbaren dessenunerachtet immer noch nicht abließen, sondern vielmehr, im Glauben, die Nacht sei für sie, wie die Könige befohlen hatten, nur um so hitziger vordrangen. Jetzt faßt Marius nach den vorliegenden Umständen einen Entschluß, und besetzt, damit die Seinigen einen Rückzugspunkt hätten, zwei einander benachbarte Hügel. Auf einem derselben, der für ein Lager zu wenig Raum hatte, befand sich eine starke Wasserquelle [2]); der andere war zur Benützung geeignet, weil er großentheils hoch und steil, wenig Verschanzung bedurfte. Indeß ertheilt er dem Sulla Befehl, beim Wasser die Nacht über mit der Reiterei seinen Posten zu nehmen; er selbst zieht allmälig seine zerstreuten Krieger, während der Feind in nicht geringerer Verwirrung war, auf einen Punkt zusammen, hierauf führt er sie alle im Geschwindschritt [3]) den Hügel hinan. So werden die Könige, durch die örtliche Schwierigkeit gezwungen, von weitern Angriffen abgeschreckt, gestatten jedoch ihren Leuten nicht, sich von da wegzuziehen, sondern umzingeln beide Hügel mit ihren Schaaren und lagern sich davor in weiter Ausdehnung. Nachdem hierauf zahlreiche Feuer angezündet waren, hatten die Barbaren den größten Theil der Nacht hindurch nach ihrer Weise ihre Freude, frohlockten und schrieen durch einander [4]); die Führer selbst waren trotzig, und gebehrdeten sich, weil sie nicht geflohen waren, als Sieger. Dieß Alles war für die Römer aus der Finsterniß und bei ihrer höhern Stellung leicht wahrzunehmen, und gereichte ihnen zu lebhafter Aufmunterung.

99. Am meisten aber wurde Marius durch den Unverstand der Feinde ermuthigt, heißt größtmögliche Stille beobachten, und läßt nicht einmal die sonst bei Nachtwachen gewöhnlichen Signale bla-

sen [1]). Als hierauf das Tageslicht anbrach, und der Feind bereits erschöpft, kurz zuvor vom Schlaf überwältigt worden war, gaben unversehens die Wachen, desgleichen die Trompeter der Cohorten, Geschwader, Legionen, alle zu gleicher Zeit die Signale [2]), die Soldaten erhoben Geschrei, und brachen aus den Thoren hervor [3]). Die Mauren und Gätulen, durch das unbekannte und schreckliche Getöse plötzlich aufgeschreckt, konnten weder fliehen, noch zu den Waffen greifen, noch überhaupt etwas thun oder vorkehren; so hatte Alle bei dem Getöse, Geschrei, während Niemand zu Hilfe kam, die Unsrigen herandrängten, unter Unruhe und Schrecken, Furcht wie Wahnsinn erfaßt. Endlich wurden alle geworfen und in die Flucht geschlagen; Waffen und Feldzeichen wurden meist erbeutet, und in diesem Treffen mehr niedergemacht als in allen früheren. Denn durch Schlaf und ungewöhnlichen Schrecken war die Flucht gehemmt worden [4]).

100. Hierauf zieht Marius, wie er begonnen, in die Winterquartiere, welche er der Zufuhr wegen in den Seestädten [1]) zu halten beschlossen hatte. Jedoch war er über seinem Siege weder fahrlässig noch übermüthig geworden, sondern rückte gleich wie im Angesichte des Feindes in geschlossenem Vierecke [2]) fort. Sulla war mit der Reiterei auf der rechten Flanke, auf der linken A. Manlius mit den Schleuderern und Bogenschützen, überdieß befehligte dieser auch die ligurischen Cohorten; vorne und hinten hatte er den Tribunen [3]) mit den leichtbewaffneten Manipeln ihre Stellung angewiesen; die Ueberläufer, am wenigsten geachtet und der Gegenden am besten kundig, mußten den Marsch der Feinde ausspähen. Zugleich sorgte der Consul, gleich als habe er Niemanden dazu aufgestellt, selbst für Alles; war allen persönlich nahe, lobte und tadelte je nach Verdienst. Er selbst bewaffnet und schlagfertig, hielt zu Gleichem seine Krieger an; ebenso vorsichtig, als er marschirte, befestigte er das Lager, beorderte zur Wache an's Thor Cohorten von den Legionen, vor's Lager Reiter von den Hilfsvölkern; überdieß stellte er andere auf dem Walle in den Verschanzungen auf; er selbst machte die Runde bei den Nachtwachen [4]), nicht sowohl aus Mißtrauen in die Vollziehung seiner Befehle, als vielmehr um den Soldaten durch Theilung der Beschwerden mit dem Feldherrn hiezu willig zu machen. Und in der That hielt Marius zu dieser und zu andern Zeiten des jugurthinischen Krieges mehr durch's Ehrgefühl,

als durch Strafen das Heer im Zaume [5]). Dieß geschehe, erklärten viele, aus Gunstsucht, ein Theil weil er von Jugend auf an Abhärtung gewöhnt, an dieser und anderem, was die übrigen Menschen Leiden nennen, seine Lust gehabt habe [6]). Jedenfalls war der öffentliche Dienst ebenso gut und würdig wie unter dem schärfsten Oberbefehle bestellt [7]).

101. Nach vier Tagen denn endlich nicht weit von der Stadt Cirta zeigen sich die Kundschafter, von allen Seiten zumal heraneilend [1]), woraus man die Nähe des Feindes ersehen konnte. Aber weil sie alle in verschiedener Richtung, der eine von daher, der andere von dorther zurückkamen und doch Alle dieselbe Anzeige mitbrachten, so war der Consul in Ungewißheit, auf welche Weise er denn das Heer aufstellen solle, nahm daher in den Schlachtreihen keine Aenderung vor, und wartete, auf Alles gefaßt, an derselben Stelle. So wurde Jugurtha in seiner Erwartung getäuscht; er hatte nämlich seine Streitkräfte in vier Heerhaufen getheilt, und war der Meinung gewesen, von allen werden jedenfalls [2]) einige dem Feinde in den Rücken kommen. Indessen wirft sich Sulla, auf den die Feinde zuerst getroffen, nachdem er den Seinigen Muth eingesprochen, mit einem Theil seiner Leute in geschlossenen Geschwadern und die Rosse möglichst an einander gedrängt, auf die Mauren; die Uebrigen blieben in ihrer Stellung, deckten gegen die aus der Ferne abgedrückten Geschoße ihre Leiber, und hieben nieder, was ihnen unter die Hände kam. Während in solcher Weise die Reiterei kämpft, fällt Bocchus mit dem Fußvolke, das ihm sein Sohn Volux zugeführt, und das wegen Zögerung auf dem Marsche dem früheren Treffen nicht beigewohnt hatte, das Hintertreffen der Römer an. Eben war Marius in den vordersten Reihen thätig, weil hier Jugurtha mit seiner Hauptmacht stand. Als nun der Numider vom Eintreffen des Bocchus Nachricht erhalten, wendet er sich mit einer kleinen Begleitung heimlich gegen das Fußvolk; und ruft hier in lateinischer Sprache aus — er hatte sie nämlich vor Numantia reden gelernt [3]) — die Unsrigen kämpfen vergeblich; kurz zuvor habe er den Marius mit eigener Hand erlegt. Zugleich zeigte er sein bluttriefendes Schwert, das er im Gefecht, wo er rüstig genug einen unserer Fußtruppen niedergehauen, also geröthet hatte [4]). Als nun die Soldaten dieß vernahmen, werden sie mehr durch das Schau-

derhafte der Vorstellung, als durch die Glaubwürdigkeit der Botschaft erschreckt, zugleich hob sich bei den Barbaren der Muth und sie drangen hitziger auf die bestürzten Römer ein. Und schon fehlte bei diesen wenig mehr zur Flucht, als Sulla von der Ueberwältigung derjenigen, wider die er gezogen, zurückkehrend, den Mauren in die Flanke fällt. Bocchus kehrt sogleich den Rücken. Während dagegen Jugurtha wünscht, die Seinigen zum Standhalten zu bewegen, und den beinahe schon errungenen Sieg zu behaupten, wird er von Reitern umzingelt, und vermag, nachdem rechts und links Alles zusammengehauen, allein nur unter den feindlichen Geschoßen sich durchzuschlagen und so zu entkommen. Inzwischen hatte Marius die Reiterei in die Flucht getrieben und eilt nun den Seinigen zu Hilfe, die, wie er vernommen, bereits zu weichen begannen. Endlich werden die Feinde auf allen Seiten geworfen [5]). Da zeigte sich ein schaudervolles Schauspiel auf dem weiten Gefilde: Verfolgen, Fliehen, Zusammenhauen, Gefangennehmen; Roß und Mann zu Boden gestreckt; und Viele, die bei ihren empfangenen Wunden weder fliehen, noch auch Ruhe ertragen konnten, rafften sich bald auf und sanken sogleich wieder zusammen; endlich war Alles, so weit das Auge reichte, mit Geschoßen, Waffen, Leichnamen bedeckt, und dazwischen die Erde getränkt mit Blut [6]).

102. Nach diesem Zeitpunkte gelangte der Consul, jetzt unzweifelhaft Sieger, nach der Stadt Cirta, wohin er gleich Anfangs seinen Marsch gerichtet hatte. Dahin kamen fünf Tage, nachdem die Barbaren zum zweitenmale unglücklich gekämpft, Abgeordnete von Bocchus, welche aus Auftrag des Königs den Marius ersuchten: zwei seiner Getreuesten an ihn zu senden; er wolle mit diesen über Etwas verhandeln, was seine und des römischen Volkes Interessen betreffe. Jener ordnet sogleich den L. Sulla und A. Manlius ab. Wiewohl nun diese gerufen gingen, hielten sie es doch für geeignet, einen Vortrag an den König zu richten, um ihn, falls er ungünstig gesinnt wäre, umzustimmen, oder, verlangte er nach Frieden, ihn noch lebhafter dafür anzuregen. Und so hielt denn Sulla, dessen Rednergabe, nicht dessen Alter Manlius diese Einräumung machte, eine kurze Anrede folgenden Inhalts: König Bocchus, es ist für uns eine große Freude, daß dir, einem so ausgezeichneten Manne, die Götter es nahe gelegt haben, endlich einmal den Frieden dem Kriege vorzuziehen;

auch daß du dich, einen so edlen Mann, nicht durch eine engere Verbindung mit Jugurtha, dem allerschlimmsten Menschen [1]) befleckest; zugleich aber uns der herben Nothwendigkeit überheben wollest, dich den Irregeführten und jenen Erzbösewicht nicht auf gleiche Weise zu verfolgen. Zudem hat es das römische Volk schon beim Beginne seiner Herrschaft [2]) für besser erachtet, Freunde als Sklaven zu gewinnen, und über willigen Gehorsam gebieten sicherer gefunden, als über erzwungenen [3]). Für dich aber ist keine Freundschaft vortheilhafter, als die unsrige, für's erste, weil wir weit entfernt sind, wobei möglichst wenig Anlaß zu Reibungen und doch das gleiche Wohlwollen Statt findet, wie wenn wir uns in unmittelbarer Nähe befänden; sodann, weil wir Unterthanen im Ueberfluß besitzen, Freunde aber weder wir, noch sonst überall Jemand genug hat. Und hättest du doch von Anfang an so gedacht! gewiß hättest du vom römischen Volke weit mehr Vortheile empfangen, als du Nachtheiliges von ihm hast dahin nehmen müssen. Aber weil nun einmal in menschlichen Verhältnissen größtentheils das Glück waltet [4]), dem es eben gefiel, dich sowohl unsere Macht, als unsere Güte fühlen zu lassen, so eile denn, weil es dir von diesem vergönnt ist, und fahre fort, wie du begonnen. Du hast manche günstige Gelegenheit, und kannst um so leichter deine Verirrungen durch Freundschaftsdienste mehr als gut machen. Endlich präge das tief deinem Herzen ein, daß das römische Volk im Wohlthun nie überboten worden sei, denn was dasselbe im Krieg vermöge, das weißt du eben wohl [5]). Hierauf erwiederte Bocchus freundlich und wohlwollend, sagte auch Einiges zu Gunsten seines Vergehens: er habe nicht in feindlicher Absicht, sondern nur zur Sicherung seines Thrones die Waffen ergriffen; denn der Theil Numidiens, woraus er den Jugurtha mit Gewalt getrieben, sei nach Kriegsrecht sein Eigenthum geworden [6]); daß dieser von Marius verwüstet werde, habe er nicht zugeben können; überdieß habe er zwar früher Abgeordnete nach Rom geschickt, sei aber mit seinem Freundschaftsgesuche abgewiesen worden [7]). Uebrigens wolle er das Vergangene auf sich beruhen lassen, und jetzt, wenn es ihm Marius vergönne, Gesandte an den Senat schicken. Obgleich ihm aber die Erlaubniß hiezu ertheilt wurde, ließ sich doch sofort der Barbar von seinen Vertrauten wieder umstimmen, welche Jugurtha, nachdem er von Sulla's und Manlius' Sendung

Kunde erhalten, aus Furcht vor dem, was im Werke war, durch Geschenke bestochen hatte.

103. Marius, der indeß sein Heer in den Winterquartieren untergebracht, zieht sodann mit leichtbewaffneten Cohorten und einem Theile der Reiterei aus, um eine königliche Burg zu belagern, wohin Jugurtha lauter Ueberläufer als Besatzung gelegt hatte [1]). Sei es nun, daß Bocchus erwog, was ihm in zwei Treffen begegnet, oder daß er sich von andern Freunden, die Jugurtha unbestochen gelassen hatte, rathen ließ — genug, er wählt wiederum von der Gesammtzahl seiner Vertrauten Fünfe aus, deren Treue nicht nur ihm bekannt, sondern die auch nach ihren Geistesgaben die Tüchtigsten waren. Ihnen befiehlt er, zu Marius, und sofort, wenn dieser es genehmige, nach Rom zu gehen, und räumt denselben vollkommene Freiheit ein, zu unterhandeln und den Krieg auf jede mögliche Weise beizulegen [2]). Diese gehen schleunig in die Winterquartiere der Römer ab, unterwegs aber von gätulischen Räubern [3]) angefallen und ausgeplündert, entfliehen sie darnach voll Angst und ohne Abzeichen ihrer Würde [4]) zu Sulla, den Marius, als er seinen Kriegszug antrat, mit prätorischer Gewalt zurückgelassen hatte [5]). Dieser behandelte sie nicht, wie sie es verdient hatten, als unzuverlässige Feinde, sondern rücksichtsvoll und gastfreundlich, weßhalb die Barbaren nicht allein das Gerücht von der Römer Habsucht [6]) für unbegründet, sondern auch den Sulla wegen seiner Freigebigkeit gegen sie für ihren Freund hielten. Denn noch immer war Bestechung für Viele eine unbekannte Sache; für freigebig galt Niemand, wenn er nicht zugleich auch willig zu geben war; jedes Geschenk wurde als Ausdruck von Herzensgüte angesehen [7]). Daher eröffnen sie dem Quästor Bocchus' Aufträge; zugleich ersuchen sie denselben, er möchte ihnen als Gönner und Berather beistehen, Streitkräfte, Redlichkeit, Größe ihres Königs und Anderes, was nach ihrer Meinung entweder für sie vortheilhaft oder empfehlend sein konnte, heben sie in ihrer Anrede hervor. Nachdem hierauf Sulla ihnen Alles zugesagt und sie darüber belehrt waren, wie sie ihren Vortrag bei Marius, deßgleichen beim Senate einrichten sollten, warten sie daselbst noch ungefähr vierzig Tage.

104. Nachdem Marius seinen beabsichtigten Zweck erreicht hatte und nach Cirta zurückgekehrt war [1]), heißt er, von der Gesandten

Ankunft benachrichtigt, sie und den Sulla von Tucca [2]) herbeikommen, deßgleichen den Prätor L. Ballienus [3]) von Utica, überdieß von allen Orten her Alle des Senatornstandes, und prüft in ihrem Beisein die Aufträge des Bocchus. Den Gesandten wird vom Consul Erlaubniß ertheilt, nach Rom zu gehen; für die Zwischenzeit wurde Waffenstillstand verlangt. Sulla und die Mehrzahl stimmte dafür, Wenige stellten stolzere Anträge, Leute eben ohne Kenntniß vom Gange menschlicher Dinge, welche wandelbar und unbeständig immer in's schlimme Gegentheil umschlagen [4]). Nachdem übrigens die Mauren Alles durchgesetzt hatten, gingen drei von ihnen nach Rom mit Cn. Octavius Rufus [5]) ab, welcher als Quästor den Sold nach Afrika überbracht hatte, zwei kehren zum Könige zurück [6]). Von diesen vernahm Bocchus sowohl das Uebrige, als auch insbesondere das gütige und zuvorkommende Benehmen des Sulla mit Befriedigung. Nachdem seine Gesandten zu Rom wegen der Verirrung ihres Königs, der durch Jugurtha's Bosheit zu Fall gekommen, Abbitte geleistet hatten und nun um Freundschaft und Bündniß nachsuchten, wird ihnen eine Antwort folgenden Inhalts ertheilt: Senat und Volk von Rom pflegen guter Dienste und Kränkungen eingedenk zu sein. Uebrigens lassen sie dem Bocchus, weil er seinen Fehltritt bereut, dafür Verzeihung angedeihen; Bündniß und Freundschaft sollen ihm gewährt werden, sobald er sie verdient [7]).

105. Auf die Nachricht von diesem Hergang der Sache ersuchte Bocchus den Marius schriftlich, er möchte den Sulla zu ihm schicken, damit man nach dessen Gutdünken sich über die gemeinsamen Angelegenheiten berathen könnte. Dieser ward mit einer Bedeckung von Reiterei und Fußvolk, deßgleichen von balearischen Schleuderern [1]) abgesandt; außerdem gingen Bogenschützen und eine pelignische Cohorte [2]) mit, wie leichte Truppen bewaffnet [3]), um auf dem Zuge rascher vorwärts zu kommen; auch waren sie mit diesen Waffen ebenso gut, wie mit andern, gegen feindliche Geschosse, weil diese leicht sind, gedeckt. Auf dem Marsche aber zeigt sich endlich am fünften Tage Volux [4]), der Sohn des Bocchus, plötzlich auf weiter Ebene [5]) mit nicht mehr als 1000 Reitern; diese zogen ohne Ordnung und zerstreut einher, und erregten daher nicht nur bei Sulla und allen Andern die Meinung, ihre Anzahl sei größer, als sie in Wirklichkeit war,

sondern auch die Furcht vor feindlichen Absichten. Daher machte sich jeder bereit, untersuchte Wehr und Waffen, und setzte sie in Stand; die Furcht war ziemlich bedeutend, aber die Hoffnung überwiegend, denn sie waren ja Sieger und denjenigen gegenüber, die sie oft besiegt hatten. Indeß melden Reiter, zum Auskundschaften vorangeschickt, es sei Alles, wie es auch war, ruhig.

106. Herangekommen wendet sich Volux an den Quästor und erklärt ihm: er sei von seinem Vater Bocchus ihnen entgegengeschickt worden, und solle zugleich zu ihrer Bedeckung dienen. Hierauf zogen sie diesen und den nächstfolgenden Tag unbesorgt mit einander in Gemeinschaft. Als sodann das Lager geschlagen und der Tag am Abend war, eilt plötzlich der Maure mit verlegener Miene ängstlich zu Sulla heran und sagt: ihm sei durch Kundschafter die Meldung geworden, Jugurtha sei nicht weit entfernt; zugleich bittet und ermahnt er ihn, bei Nacht heimlich mit ihm zu entfliehen. Jener erklärt stolzen Muthes, er habe vor dem so oft geschlagenen Numider nicht bange, vertraue ganz der Tapferkeit seiner Leute; auch wenn der gewisse Untergang drohe, so werde er doch lieber Stand halten, als diejenigen, welche er befehlige, im Stiche lassen, und in schimpflicher Flucht eines unsichern Lebens schonen, das doch vielleicht ein wenig später einer Krankheit unterliegen müsse [1]). Uebrigens von ihm weiter aufgefordert, sie wollten bei Nacht aufbrechen, heißt er diesen Vorschlag gut, und ertheilt sogleich den Befehl, die Soldaten sollen unverweilt zu Abend essen [2]), im Lager möglichst zahlreiche Feuer anzünden und sodann mit der ersten Nachtwache [3]) in Stille ausrücken. Und schon waren Alle von dem nächtlichen Marsche erschöpft und Sulla ließ eben mit Sonnenaufgang ein Lager abstecken [4]), als maurische Reiter melden, Jugurtha habe sich in einer Entfernung von 2000 Schritten vor ihnen gelagert. Als man dieß hörte, da wandelte erst gewaltige Furcht die Unsrigen an, sie glaubten von Volux verrathen und in die Falle gelockt zu sein. Und es gab welche, die äußerten, man müsse gewaltsame Rache nehmen und einen so großen Frevel jenem nicht ungestraft hingehen lassen.

107. Obgleich aber Sulla diese Vermuthung theilte, schützt er doch den Mauren vor einem persönlichen Angriff; die Seinigen ermahnt er, tapfern Muth zu haben, oft schon hätten wenige ent-

schlossene Männer gegen eine Uebermacht mit Glück gekämpft; je weniger sie ihrer selbst im Handgemenge schonten, desto gesicherter würden sie sein, auch sei es nicht ehrenvoll, wenn einer, der seinen Arm bewehrt habe, bei den wehrlosen Füßen Hilfe suche, und in äußerster Furcht die unbeschirmte blinde Seite des Körpers dem Feinde zukehre [1]). Hierauf fleht er Jupiter den Höchsten an, er wolle als Zeuge von Bocchus' Frevel und Treulosigkeit nahe sein [2]), und gebietet dann dem Volux, weil er Feindliches im Schilde führe, das Lager zu verlassen. Jener bat ihn unter Thränen [3]), er möge so etwas von ihm nicht glauben, es sei hier keine Arglist mit im Spiele, vielmehr sei das Geschehene Jugurtha's Schlauheit beizumessen, der offenbar ihren Marsch durch seine Kundschafter erfahren habe, übrigens glaube er, weil derselbe nicht nur keine übermäßige Kriegerzahl bei sich habe, sondern auch seine Hoffnung und Macht von seinem Vater abhange [4]), er werde sich zu keinem offenen Schritte erkühnen, da er, der Sohn, selbst als Zeuge zugegen sei; daher scheine es ihm am besten gethan zu sein, wenn man ganz offen mitten durch sein Lager marschire, er wolle seine Mauren entweder voraussenden oder hier zurücklassen, und allein mit Sulla ziehen. Dieser Vorschlag wurde unter den vorliegenden Umständen gut geheißen; sie brachen nun sogleich auf, und weil sie so ganz unvermuthet herangekommen waren, ziehen sie unangetastet durch, indem Jugurtha schwankte und zögerte. Wenige Tage darauf gelangten sie an den Ort, welcher das Ziel ihres Zuges war [5]).

108. Daselbst verkehrte ein Numider, Namens Aspar [1]), mit Bocchus in lebhaftem und vertrautem Umgange. Ihn hatte Jugurtha, nachdem er von Sulla's Berufung gehört, als Unterhändler und um die Anschläge des Bocchus schlau auszuspähen, vorausgeschickt; außer ihm Dabar [2]), ein Sohn Massugrada's, aus Masinissa's Geschlechte [3]), übrigens mütterlicher Seits unebenbürtig, — denn sein Vater stammte von einem Kebsweibe her — dem Mauren wegen seiner vielen geistigen Vorzüge werth und theuer. Bocchus wußte von diesem schon seit langer Zeit aus Erfahrung, er sei den Römern ergeben, und sandte ihn daher auf der Stelle an Sulla mit der Botschaft: er sei bereit zu thun, was das römische Volk verlange; zu einer Unterredung möge er selbst Tag, Ort, Zeit ausersehen; seine früheren Unterhandlungen

mit ihm haben noch ihre volle Geltung: er solle sich wegen des Abgeordneten von Jugurtha keine ängstliche Sorge machen, der sei nur zugelassen worden [4]), damit die gemeinschaftliche Angelegenheit desto ungestörter abgethan werden könnte; denn gegen seine Ränke habe man sich durch kein anderes Mittel sicher stellen können. Ich weiß aber zuverlässig, daß Bocchus mehr aus punischer Treulosigkeit [5]), als aus den von ihm vorgegebenen Gründen die Römer und den Numider zugleich mit Friedenshoffnungen hingehalten und viel und oft es in seinem Innern hin und her erwogen habe, ob er den Jugurtha den Römern oder jenem den Sulla ausliefern solle; Gelüste habe ihm gegen uns, Furcht für uns gerathen.

109. Sulla gab ihm also zur Antwort: er werde nur Weniges in Aspar's Gegenwart sprechen, das Uebrige insgeheim entweder in Gegenwart von keinem oder nur von wenigen Zeugen; zugleich gibt er Anweisung, welcherlei Antwort zu ertheilen sei. Als sie denn, wie er gewünscht, zusammengetreten waren, erklärt er, er komme vom Consul gesandt, um ihn zu fragen, ob er Frieden oder Krieg haben wolle. Hierauf heißt ihn der König, wie dieser hiezu angewiesen war, nach zehn Tagen wieder kommen; auch habe er zur Stunde noch keinen Entschluß gefaßt, werde aber zu jener Frist Bescheid ertheilen. Hierauf zogen sich Beide in ihr Lager zurück. Als aber der größte Theil der Nacht verflossen war, läßt Bocchus den Sulla heimlich zu sich entbieten; von beiden Seiten werden nur treu ergebene Dollmetscher beigezogen, überdieß als Vermittler noch Dabar, ein unsträflicher Mann und nach dem Herzen Beider. Sogleich hebt nun der König also an:

110. Nie habe ich geglaubt, es werde dahin kommen, daß ich, der größte König in diesen Landen und unter allen überhaupt, die ich kenne [1]), einem Manne von einfachen Verhältnissen [2]) zu Dank verpflichtet sein werde. Und beim Himmel, Sulla, ehe ich dich kennen lernte, habe ich Vielen auf ihr Bitten, Anderen aus eigener freier Bewegung Hilfe angedeihen lassen, fremder aber nie bedurft. Daß mir hierin Abbruch gethan wurde, das freut mich, während so etwas die Andern in der Regel schmerzlich empfinden; mag immerhin für mich der Fall eingetreten sein, einmal deine Freundschaft bedurft zu haben, über die mir in meinem Herzen kein Besitz geht. Davon

magst du selbst eine Probe machen. Waffen, Mannschaft, Geld, kurz, was dein Herz gelüstet, nimm es, bedien' dich dessen, und sei, so lange du lebst, des Glaubens, der Dank sei dir von mir nimmermehr bezahlt; immer wird er bei mir ungeschwächt bleiben; endlich sollst du mit meinem Wissen nie einen Wunsch vergeblich hegen. Denn wie ich dafür halte, bringt es einem Könige weniger Schande, wenn er durch Waffen, als durch Hochherzigkeit besiegt wird. Was übrigens das Verhältniß zu eurem Staate betrifft, als dessen Geschäftsträger du hieher gesandt wurdest, so vernimm darüber mit Wenigem: Krieg habe ich mit dem römischen Volke nicht geführt, noch je führen wollen; nur mein Gebiet habe ich mit den Waffen gegen Gewaffnete beschirmt. Das gebe ich auf, sobald es euch so genehm ist. Führet mit Jugurtha Krieg, wie ihr wollt. Ich will den Fluß Mulucha, der zwischen mir und Micipsa war, nicht überschreiten, aber auch nicht zugeben, daß Jugurtha über ihn herein komme. Verlangst du noch außerdem etwas, was mit meiner und eurer Würde vereinbar ist, so wirst du mit keinem abschlägigen Bescheide von hier weggehen müssen.

111. Hierauf erwiederte Sulla in Betreff seiner selbst kurz und anspruchslos, in Betreff des Friedens und der gemeinschaftlichen Angelegenheiten erklärte er sich ausführlich [1]). Endlich eröffnete er dem Könige: Für das, was er verspreche, werden sich ihm Senat und Volk von Rom, weil sie nun doch einmal durch Waffengewalt das Uebergewicht hätten, zu keinem Danke verpflichtet fühlen; er müsse etwas thun, wobei es das Ansehen gewinne, er habe mehr ihren, als seinen Vortheil beabsichtigt; dieß sei jetzt selbst für ihn eine leichte Sache, weil er den Jugurtha in seiner Gewalt habe. Liefere er diesen an die Römer aus, so werde der Fall eintreten, daß man sich ihm höchlich verpflichtet fühle; Freundschaft, Bündniß, der Theil von Numidien, auf welchen er jetzt Anspruch mache, werden ihm sodann von selbst zufallen. Anfangs weigerte sich der König; Verschwägerung, Verwandtschaft [2]), ein Bündniß ständen im Wege; zudem fürchte er, durch Treulosigkeit sich die Gemüther seiner Unterthanen zu entfremden, bei denen Jugurtha beliebt, die Römer verhaßt waren [3]). Nachdem Sulla wiederholt in ihn gedrungen, wird er endlich nachgiebig und verspricht Alles nach dessen Verlangen zu

thun. Im Uebrigen stellt man, um den Schein des Friedens zu erzielen, welchen der Numider, des Krieges müde, gar sehnlich wünschte, gewisse Punkte fest, welche man für zweckdienlich erachtete. Nachdem so die Intrigue eingeleitet war, trennt man sich.

112. Am folgenden Tage aber wendet sich der König an Aspar, Jugurtha's Gesandten, und erklärt demselben: er habe durch Dabar von Sulla erfahren, der Krieg könne auf Bedingungen hin beigelegt werden; deßhalb möge er seines Königs Ansicht darüber einholen. Jener kommt freudig in Jugurtha's Lager, kehrt sofort, von diesem mit allseitiger Anweisung versehen, in großer Eile nach acht Tagen zu Bocchus zurück und meldet ihm: Jugurtha wolle Alles, was von ihm gefordert werde, gerne leisten, aber er traue dem Marius nicht recht; oft schon seien frühere Friedensschlüsse mit römischen Feldherrn erfolglos gewesen. Wünsche übrigens Bocchus, daß ihnen Beiden geholfen werde und der Friede gesichert sei, so solle er es einzuleiten suchen, daß zugleich alle Betheiligten unter dem Anschein von Friedensverhandlungen zu einer Unterredung zusammentreten, und bei dieser Gelegenheit solle er ihm den Jugurtha überantworten. Wenn er erst einen Mann von solcher Bedeutung in seiner Gewalt habe, so werde auf Anordnung des Senats und Volks von Rom ein Vertrag zu Stande kommen, und ein Mann von Adel, der nicht durch eigene Feigheit, sondern im Staatsdienste in Feindeshand gefallen sei, nicht aufgeopfert werden.

113. Lange erwog der Maure bei sich diesen Antrag hin und her, und sagte endlich zu. Uebrigens konnten wir nicht ganz bestimmt erfahren, ob er nur aus List, oder im Ernste gezögert habe [1]; aber gemeiniglich sind die Willensmeinungen der Könige ebenso wandelbar, als leidenschaftlich, oft mit sich selbst im Widerspruch [2]. Als nachher Zeit und Ort festgesetzt waren, um wegen der Friedensverhandlungen zusammenzutreten, richtete Bocchus bald an Sulla, bald an Jugurtha's Gesandten das Wort, behandelte sie zuvorkommend, versprach Beiden dasselbe. Diese waren gleich froh und guter Hoffnung voll. Aber in der Nacht, welche dem zur Unterredung anberaumten Tage unmittelbar voranging, zog der Maure seine Freunde zu, entfernte sie aber, andern Sinnes geworden, alsobald wieder, und soll dann lange mit sich selbst gekämpft haben, in seinem

körperlichen Ausdrucke gleich wechselvoll, wie in seinem Innern, was natürlich, obgleich er selbst schwieg, die Geheimnisse seiner Brust verrieth [3]). Doch heißt er am Ende den Sulla herbeiholen, und legt nach dessen Gutachten dem Numider Schlingen. Als hierauf der Tag erschienen war und ihm gemeldet wurde, Jugurtha sei nicht mehr fern, geht er demselben mit wenigen Freunden und unserem Quästor, wie zu ehrenvollem Empfange, auf eine Anhöhe entgegen, welche für die im Hinterhalt Befindlichen sehr leicht sichtbar war. Dahin kommt auch der Numider mit dem größten Theile seiner Vertrauten unbewaffnet, wie verabredet ward, und wird plötzlich auf ein gegebenes Zeichen von allen Seiten zumal vom Hinterhalt aus angefallen. Die Uebrigen werden zusammengehauen; Jugurtha wird gefesselt dem Sulla überliefert und von diesem zu Marius abgeführt [4]).

114. Um dieselbe Zeit wurde gegen die Gallier von unsern Heerführern Q. Cäpio und Cn. Manlius unglücklich gekämpft, worüber ganz Italien vor Furcht erbebte [1]). Damals und von da an bis zu unserem Gedenken waren die Römer der Ansicht, alles Andere müsse sich vor ihrer Tapferkeit beugen, mit den Galliern ringe man um Selbsterhaltung, nicht um Ruhm [2]). Als aber der Krieg in Numidien beendigt und die Nachricht in Rom angelangt war, Jugurtha werde in Fesseln herbeigebracht, wurde Marius in seiner Abwesenheit zum Consul gemacht [3]) und ihm Gallien als Provinz zuerkannt [4]), und am ersten Januar hielt derselbe als Consul mit großem Ruhme seinen Triumpheinzug [5]). Um diese Zeit hat die Hoffnung und die Macht des Staats auf ihm beruht [6]).

Anmerkungen und Excurse.

Cap. 1.

1) Ueber den rhythmischen, durch einen unvollkommenen jambischen Trimeter gebildeten Eingang s. Dietsch und Herzog z. d. St.; Kritz zu Cat. 19, 5. und Kortte's Exc. I, p. 923; über des Lebens Kürze Seneca, De brev. vitae I, 1, 3 f. vgl. Cic. Tuscul. III, 28, 69. und wider die deßhalb erhobene Klage Lactant. de Opif. Del 3.

2) Cat. I, 2. Seneca Ep. 104, 23 f. und 114, 22 f.

3) Ueber den Gedankenzusammenhang Herzog — Sen. de Const. 5, 1. Ep. 98, 2.

4) Kortte z. d. St.

5) diffluxere, wofür Dietsch, Fabri, Herzog und Gerlach in der Rec. von Kritz' A. des Sall. in Jahns N. Jahrb. f. Philol. XVI, 1. S. 169 f., während Kritz defluxere vorzieht; ersteres Wort steht auch einem Anhänger des epikureischen Atomensystems besonders gut an, und wird so von seinem Meinungsgenossen Lucret. öfters z. B. de rerum nat. 1, 1037 gebraucht. — Sen. de brev. vitae 1, 3.

6) Sen. Ep. 116, 7.

7) Epictet. Enchir. 2. — Hier und sonstwo eignet sich Sall. stoische Ausdrücke und Lebensansichten an, ohne im Princip ein Stoiker zu sein, Dietsch z. I, 2.

8) Cat. 1, 3.

Cap. 2.

1) Cat. I, 4. Val. Max. VI, 9. Ext. 7.

2) Thucyd. II, 64. Sen. ad Marc. 23, 2.

3) Sen. Ep. 102, 21. und Nat. Quaest. Praef. 12 f. — Ep. 8, 3.

4) Cic. Parad. I, 3, 2.

5) Cat. 3, 10. — claritudo, über diese alterthümliche, vollertönende Wortform Kortte und Dietsch z. Cat. 17, 2. und Beier z. Cic. Offic. 1, 21, 70. Vgl. Quintilian. Instit. orat. VIII, 3, 44. und Gellius, Noct. Att. IX, 14.

Cap. 3.

1) Magistratus, Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft von Pauly, Walz und Teuffel. Bd. IV, S. 1431 f. Imperia S. 116 f.

2) Unter den Triumvirn reipublicae constituendae vom Jahre 43 v. Chr. an, Florus IV, 6, 3. Dio Cass. XLVII, 2.

3) „is" statt des von Gerlach am a. O. S. 175 f. vertheidigten „jus" ziehen Kritz, Dietsch, Jacobs mit Recht vor; für utique ist Kritz und Dietsch, gegen dasselbe Herzog; über den Gedanken Cat. 2, 2. Curt. X, 1, 6.

4) „mit Gewalt" — Plato, Crito 12. Ep. VII, p. 145 f. Opp. Ed. Tauchn. T. VIII. Cic. Ep. ad Fam. I, 9. — „Vaterland" geht auf Aemter in Rom, „Unterthanen" (Dietsch z. Cat 6, 5) auf Rom's Provinzen. So machten es Sulla (Zachariä, L. Corn. Sulla, Abth. II, S. 128 fg.) und die eben genannten Triumvirn; über importunum Herzog.

5) De Brosses (Préf. zu seiner Histoire de la République Romaine par Salluste I, p. 6) findet nicht mit Unrecht in dieser allerdings bittern Schilderung den Pompejus (R. E. VI, 1. S. 697).

Cap. 4.

1) Unter andern von Kortte aufgezählten Beurtheilern dieses Werthes Polyb. I, 1. Liv. Praef. Cic. de Or. II, 9, 4.

2) Tac. Ann. XIV, 43, 1. nach Sall. Horat. Ep. I, 18, 39.

3) Schön schildert Plato im Theaetet. Opp. I, p. 276 f. ein beschauliches Leben fern von der Sphäre des öffentlichen, wogegen Cicero (Offic. I, 43 f.) als Römer verlangt, ein solches dürfe nicht auf Kosten der Pflichten gegen den Staat gepflegt werden. — Wie hier Sall., so handelte übrigens auch Atticus Corn. Nep. V. Attic. 2, 2 u. 6 f.

4) Liv. III, 14. XXXIII, 4. Horat. Ep. I, 19, 37 f. Sen. Ep. 3, 1.

5) Nach Verwaltung der Quästur wurde Sall. im 34. Lebensjahre (J. 52 v. Chr. oder 702 d. St.) Volkstribun, nach einer zweiten Quästur im 39. Jahre durch Cäsars Gunst Prätor (Gerlach über Sall. Leben in seiner Ed. Sal. II, 1. p. 6—8). — Wenn Sall. Urtheil über die Eindringlinge in den Senat von Cäsars Kreaturen zu verstehen ist, so gilt dieß zugleich als Beweis seiner Freimüthigkeit gegenüber von seinem berühmten Gönner selbst, kann aber auch von den noch durch Antonius angeblich aus dessen nachgelassenen Actis neu hinzugefügten verstanden werden. R. E. VI, 1. S. 997.

6) Herzog z. d. St.

7) Entschieden meint hier Sall. den bedeutendsten der Fabier, den Cunctator; weniger läßt sich entscheiden, ob er mit P. Scipio den 5, 4 wieder erwähnten Africanus major, oder aber den durch seine Abstammung von Aemilius Paulus noch ahnenreichern Africanus minor gemeint habe; vgl. über J. Cäsars ähnliche Stimmung vor einem Bilde des großen Alexander im Herkulestempel zu Gades Sueton. J. Cäs. 7.

8) Von den Vorfahren wurden Wachsmasken nach dem Leben geformt in Wandschränkchen der Seitenhallen des Atriums, oder des der Hausthüre nächsten

Saales mit Namen, Würden, Verdiensten des Verstorbenen darunter aufgestellt und durch Laubgewinde mit einander verbunden, welche dann an festlichen Tagen, wie die Lorbeerkränze der Masken selbst, erneuert wurden. Bei Leichenbegängnissen ging die ganze Reihe dieser Ahnen, durch lebende, in geeigneter Weise costümirte Menschen repräsentirt, vor der Leiche her. Solche Bilder aufzustellen hatten nur die das Recht, welche ein curulisches Amt, also von der Aedilität an aufwärts, verwaltet hatten. S. außer den Hauptstellen Polyb. VI, 52, 11—54, 3. Plin. H. N. XXXV, 2, 1 f. Cic. Verr. V, 14. Becker im Gallus I, S. 83 fg. 135 fg., II, S. 286 fg. 1. a. Tac. Agric. 46. u. R. E. V, S. 666 f.

8) R. E. V, 719.

9) Liv. XXVI, 12. Justin. VI, 8, 8. — Ueber das Verhältniß dieser Vorrede zu der nachfolgenden Geschichte, sowie zu der Vorrede des „Catilina" s. das.

Cap. 5.

1) Dieser Name, auch in Corippus' Johannis VI, 435. VII, 549 vorkommend, soll nach Gesenius Script. Linguaeque Phoenic. Monum. p. 409, durch zwei Verkürzungen gegangen, „timor Baali" bedeuten!

2) R. E. IV, S. 396.

3) Jug. 30 f. 40. 73. 84 f.

4) Nach Dietsch.

5) R. E. am a. O. S. 1608*) über Schreibung und Bedeutung des Namens von Masinissa und S. 1617 über das ihm von den Römern zugeschiedene Gebiet. — Ueber Scipio's Beinamen „Africanus" Liv. XXX, 45. — Ueber die Deutung der übrigen in diesem Cap. erwähnten Eigennamen aus Masinissa's Familie s. die bis auf Adherbal (cultor Baalis) und etwa Mastanabal gezwungenen Versuche von Ges. am a. O. p. 399 f. 407—410. Vgl. Quatremere, Observations sur les Numides im Journal des Savans 1838 p. 403. 405.

6) Gerlach am a. O. S. 178. — „Syphax" bedeutet vielleicht „pfeilfroh". R. E. am a. O. S. 1609**). Sein Reich erstreckte sich vom Vorgebirge Metagonium im Westen bis zum Vorgebirge Tretum im Osten in einer Länge von 6000 Stadien (Strabo 827. ed. Casaub. Vgl. Plin. V, 2 f.). Seine Residenz war zuerst Siga (Strabo 829. Plin. am a. O.); dann Cirta (Liv. XXX, 12).

7) Nicht doch! vielmehr war in der letzten Zeit zwischen ihm und den Römern, deren auch ihn bedrohende Vergrößerungspolitik er wohl durchschaute, eine Spannung eingetreten; auch mag der Massäsylier Abfall von ihm ihr Werk gewesen sein. Liv. Ep. XLVIII. Zonar. IX, 26. R. E. am a. O. S. 1619. Doch trat für ihn die Ungnade der Römer nicht so offen und drückend hervor, wie für Eumenes II von Pergamus. R. E. III, S. 276.

8) quod — privatum derel. 11, 3. 108, 1. u. daſ. d. Anm. über privatus. Vielleicht hatte Maſ. dieſen ſeinen illegitimen Enkel, wie ſeine eigenen natürlichen Söhne, mit reichen Geſchenken abgefunden (Appian. Punic. 105); cultu, 75, 1. — Nach Liv. Ep. L. und Appian. Punic. 106 überlebte auch Maſtanabal den Vater, wiewohl nach den Worten unſeres Textes „Mas. privatum dereliquerat" es ſcheinen könnte, er ſei vor ihm geſtorben. Allein dieſe Mittheilung Sall. läßt ſich ungezwungen auf eine letztwillige Verordnung Maſiniſſa's als des Hauptes der Dynaſtie beziehen, wie er ja auch eine ſolche (nach Livius) wenigſtens in allgemeinen Andeutungen über die von ſeinen drei Söhnen gemeinſchaftlich zu führende Regierung hinterlaſſen hatte (Zonar. Ann. IX, 27). Dieſe drei Brüder, nach Neigung und Beſchäftigung zwar einander ſehr unähnlich, aber alle wohl unterrichtet — von Maſtanabal namentlich rühmt Liv. Kenntniß griechiſcher Literatur — ſcheinen nun wenigſtens ein Paar Jahre nach den von Scipio dem Jüngern getroffenen Beſtimmungen mit einander regiert zu haben; auf einen ſolchen Zeitraum wenigſtens kann man aus Appian 111 und 126 ſchließen, während uns Sall. nach ſeiner in derlei Nebenbeſtimmungen großen Nachläßigkeit hierüber ganz im Ungewiſſen läßt. Das Weitere über dieſe ihre gemeinſame Regierung und die darauf folgende Alleinherrſchaft Micipſa's ſ. in der R. E. V, S. 3 f. — Sollte, fragen wir nachträglich, in dem obigen „privatum dereliquerat" auch ein Gegenſatz zu Maſiniſſa's ſonſtiger Gewohnheit, ſeinen Enkeln bis in ihr drittes Jahr eine unmittelbare Erziehung zu widmen (Athen. Deipnos. XII, 518 f. 519 a), angedeutet ſein?

Die nach Diodor (XXXIV, p. 217 fg. T. VI, ed. Tauchn.) unter mehreren Andern bevorzugten drei Söhne Micipſa's waren Atarbas, Jampſamos und Mikipſas. Den Namen jenes Erſtgeborenen *) in der von Diodor gewählten Form trägt bei Polyb. I, 46, 1. 49, 7. 51, 3. auch ein karthagiſcher Anführer im erſten, in der bei Sall. mit verſchiedener Schreibung vorkommenden Form, ein anderer im zweiten puniſchen Kriege bei Florus (II, 6, 19. wenigſtens nach den beſſern Handſchriften), ſowie deßgleichen ein anderer numidiſcher Prinz bei A. Victor (Viri ill. 66). Der Name des zweiten Königsſohnes erſcheint bei andern griechiſchen Schriftſtellern, wie Plutarch (Mar. 40. Pompej. 12) und Dio C. (XLI, 41), bald in die kürzeren Formen Ἰάμψας oder Ἱέμψας zuſammengezogen, bald, wie bei Appian (B. C. I, 62), in Ἱέμψαλας unſerer lateiniſchen Namensbildung angenähert. Der dritte Sohn endlich trug des Vaters Namen, der ſo gefeiert war, daß ihn Juvenal (Satyr. V, 89) in der Mehrzahl geradezu für Numider gebraucht.

Noch folge hier aus der R. E. IV, S. 1621. nebſt einigen Berichtigungen und Zuſätzen zu den dort gegebenen Belegen

---

*) Strabo 831 nennt ihn Ἀδάρβαλα.

Die Stammtafel der ostnumidischen Könige:

Gala † 209 oder 208 v. Chr. a) — Oesalces b)

1 Tochter. Masinissa † 149 c) — Capusa. Lacumaces.

Massiva d) Micipsa † 118 e) Gulussa f) Mastanabal. Misagenes g) Masgaba h) Stembanos i) 1 Tochter

Adherbal † 112 Hiempsal I † 117 Massiva † 110 — Jugurtha † 104. Gauda — Hasdrubal k)

Oxynta — Hiarbas l)

Hiempsal II † 63 (?)

Juba I † 46

Juba II † 18 n. Chr. Selene

Ptolemaeus I

Juba III

Ptolemaeus II † 40 m).

a) Valer. Max. VIII, 13. Ext. 1. b) Liv. XXIX, 29. c) Liv. Ep. L. Appian B. C. I, 105. d) Liv. XXVII, 19. XXVIII, 35. e) Liv. Ep. LXII. A. Gellius N. Att. XIII, 18. f) R. E. III, S. 975 f. g) Liv. XLII, 29. 62. 65. 67. XLV, 14. Val. Max. V, 1, 1. h) Liv. XLV, 13. i) R. E. IV, S. 1620 *). k) App. Pun. 93. 111. Liv. Ep. L. l) R. E. III, S. 1290 f. m) Böckh, Corp. Inscr. Graec. I, p. 431. Den Jug. 108, 1. als Sprößling von Masinissa's Geschlechte erwähnten Massugrada oder Massugada (Ges. p. 410) darf man vielleicht als einen der natürlichen (Appian. 105) unter seinen zu 44 oder gar 54 an der Zahl angegebenen Söhnen (R. E. IV, S. 1620 *) ansehen. Ist er wohl von dem bei Appian (Numid. 4.) gleichfalls als Bocchus' Vertrauter genannten Magdalsis zu unterscheiden?

Cap. 6.

1) Ohne Zaum nach numidischer Sitte Virgil. Aen. IV, 41. Liv. XXI, 44. — Auch sein Großvater Masinissa war ein tüchtiger Reiter. R. E. IV, S. 1620.

2) Außer den Löwen wohl insbesondere auch Panther. Beide wurden zu röm. Kampfspielen zahlreich dort eingefangen; diese wenigstens sind jetzt selten im heutigen Algérien (R. E. V, S. 736 f.). — Ueber die Jagd des Löwen, dessen furchtbare Majestät bei den Nordafrikanern ein abergläubisches, durch geheimnißvolle Legenden genährtes Entsetzen umgibt (Ausland, 1851. Nr. 194 f. Revue des deux Mondes 1853. 1. Mars p. 1006 f.). — Auf ähnliche Weise bildete sich Mithridates d. Gr. von Pontus zu einem furchtbaren Gegner der Römer aus (Justin. XXXVII, 4, 1). — Gleiche Enthaltsamkeit vom Selbstlob

rühmt Tacitus an Agricola V. Agric. 8., Vellejus an L. Piso und schmeichlerisch an Sejan II, 98. 127.

Cap. 7.

1) Er, wenn auch geldgierig (Zonar. Annal. IX, 27), doch der mildeste unter den libyschen Königen. Diod. Sic. Fragm. L. XXXIV, p. 218.

2) Ueber Numantia am Durius, Hauptstadt der Arevaci, seinen Krieg mit Rom und seine Zerstörung durch Scipio Aemilianus, 134 v. Chr., s. Flor. II, 18 u. das. Freinsheim u. R. E. V, S. 723 f. Seine Trümmer bei Puente de Don Guarray, 4 Meilen nördlich von Soria in Altkastilien. — Ueber Scipio's Stimmung vor Numantia Sen. de Ira I, 11, 5. Jug. stieß zu Scipio im Winter von 135 auf 134 mit 12 Elephanten und einem Korps von Bogenschützen und Schleuderern, aber keiner Reiterei (Appian. Hispan. 89). Vielleicht hat Sall. einen frühern numid. Succurs auch an Reiterei gegen Viriathus (Appian am a. O. 67) mit diesem gegen Numantia verwechselt. — Ueber Micipsa's Verhältniß zu Rom überhaupt s. R. E. V, S. 3.

3) Hierin seinem größten Landsmanne Hannibal ähnlich (Liv. XXI, 4).

4) In ihrem Kreise traf Jug. ohne Zweifel auch mit seinem nachherigen großen Gegner Marius zusammen. Dieser hier in seinem ersten Feldzuge begriffen, und einst bei einem traulichen Tischgespräche von Scipio, wenn ihm selbst ein Unfall zustoßen würde, als sein etwaiger Nachfolger im Heerbefehl bezeichnet, und der numidische Prinz sollten jetzt in einer Lagerschule mit einander lernen, was sie später gegen einander üben sollten. Vellej. II, 9. Val. Max. VIII, 15, 7. Plut. Mar. 3. Cic. pro Balbo 20.

5) Ueber diese Bedeutung der zwei Eigenschaftsworte Herzog, und die des latein. Plusquamperfectums Zumpt, Lat. Gramm. §. 508.

Cap. 8.

1) R. E. V, S. 665 f. 719.

2) Ein beliebter Gegensatz, Liv. VI, 11. VIII, 27. Tac. Hist. II, 10.

3) Jug. 35, 10. Cat. 30, 4. — Im Umgange mit diesem röm. Adel lernte Jug. auch Latein sprechen 101, 6.

4) Die Ausl. z. Cäs. B. G. VII, 47. Marquardt in der Fortsetzung von Beckers Handbuch der röm. Alterthümer III, 2. S. 316 f. 319.

5) R. E. VI, 1. S. 30. Marquardt, S. 316. 317. 318. 319.

6) Tac. Ann. III, 36.

Cap. 9.

1) Herzog.

2) Kritz z. Jug. 51, 5.

3) Cic. Tusc. II, 21, 48. — Fabri u. Herzog z. u. St.

4) Wie er auch seinen bei des Vaters Tode erst 4jährigen Halbbruder Stembanos adoptirt hatte, Polyb. XXXVII, 3, 5.

5) Jug. kehrte zwischen 134 und 133 v. Chr. aus Spanien zurück; das hier Erzählte begab sich kurz vor dem im J. 118 eingetretenen Tode Micipsa's.

Sall. u. A. brauchen pauci, multi u. dergl. Ausdrücke in wenig feststehendem Sinne, Jacobs z. Cat. 37, 11.

6) 35, 1 f. 65, 1 f. 108, 1 f.

7) Mit der vom sterbenden M. Aurelius an seinen Sohn Commodus und an Verwandte und Freunde gerichteten Abschiedsrede bei Herodian. 1, 4 stellt Böcler in den Anm. z. d. St. einige andere der Art, wie die hierin Ton angebende des Cyrus bei Xenophon (Cyrop. VIII, 7, 6 f.), des edlen byzantin. Kaisers Tiberius II bei Theophyl. Simoc. (Hist. Mauric. I, 1) u. s. f. in Parallele, zum Beleg dafür, daß solche gewichtige Ansprachen jederzeit von den alten Historikern mit besonderer Liebe seien nachgebildet worden.

Cap. 10.

1) Jug. 5, 7; Herzog z. u. St.

2) Dietsch z. u. St., z. 28, 4. u. 64, 3., der die Aechtheit des z. B. von Jacobs beanstandeten „liberis" glücklich vertheidigt. Jug. wurde also Waise, ehe Mic. Kinder bekam. — Neque . . . . Quintilian. IX, 3, 12.

3) Masinissa's, R. E. IV, S. 1610 f. und Liv XXVIII, 35.

4) Herzog. In Micipsa selbst, seinem Hause und Anhange. Vgl. Claudian. De Cons. Stilich. III, 36 f. Plut. De invidia et odio 6.

5) Dietsch z. Jug. 14, 3.

6) per hanc dextram, die er eben mit der Seinigen zu eidesartiger Verpflichtung faßt, Plaut. Capt. II, 3, 82. Terent. Andr. 1, 5, 54 f. v. Lasaulx, Ueber den Eid bei den Griechen S. 7. 9. — per regni fidem, Herzog.

7) Polyb. II, 37 f. 40. Liv. XL, 8. Cic. De Amic. 7. — M. Agrippa pflegte zu sagen, er habe der hier ausgesprochenen Wahrheit viel zu verdanken, denn durch ihren Einfluß sei er ein guter Bruder und Freund geworden, Sen. Ep. 94, 46.

8) Wie manches Andere bei Sall. nachgebildet von Herodian. IV, 5.

9) Dietsch z. Jug. 14, 1. Tac. Hist. 1, 16. — Die in dieser Rede hervortretende Warnung mag besonders dem Hiempsal gegolten haben 11, 3. 6. — Uebrigens konnte Sall. einen Vortrag von solchem Gehalte ohne Verletzung der historischen Wahrscheinlichkeit einem Fürsten von Micipsa's Bildung (R. E. V. S. 3 f.) unbedenklich in den Mund legen. Es ist nun zwar in demselben allen Mitteln, den Neffen zu rühren und ihn ein Stück schlimmer Vergangenheit (6, 2. 7, 1 f.) vergessen zu machen, in der Nähe und Ferne aufgeboten, er verfehlte aber doch damals eben so sehr seinen Zweck, als später seine Zusendung durch den tödtlich erkrankten röm. Kaiser Septimius Severus an seinen älteren Sohn Caracalla, Spartian. Sev. Imp. 21.

Cap. 11.

1) Nach 30jähriger, kluger, milder, griech. Bildung fördender Regierung, 118 v. Chr. (R. E. am a. O.). Beigesetzt wurde er wohl im Erbbegräbnisse numid. Könige, vielleicht dem berühmten, von den Arabern mit abergläubischer Furcht betrachteten Kubbar el-Rumiah, einem jetzt noch imposanten Grabtempel zwischen Algier (Icosium) und Scherschel (Jol, Caesarea), der einsam da liegend,

seine gewaltige Masse in den schwarzen Fluthen des Alula-See's und auf der Nordseite in der Meeresbrandung spiegelt, Mela I, 6. M. Wagner Reisen in die Regentschaft Algier I, S. 204 f. Ausland 1836. Nr. 65. Revue archéologique 1847. p. 513 f. mit einer Abbildung 622. Ebendas. über Syphax' angebliches Grab bei Madrazen. — Einer der Consuln dieses Jahres, M. Porcius Cato, Enkel des Censorius, nach Afrika geschickt — ob als diplomatischer Beobachter oder als Schiedsrichter der jetzt im numid. Reiche zu erwartenden Verwicklungen? — starb dort in demselben Jahre, Gellius, N. Att. XIII, 18.

2) 5, 7. Vgl. 108, 1.

3) Auch bei den Römern und bei andern Völkern, Cic. de Rep. I, 12, 18. Plut. Cato min. 57. Sulla 5.

4) 20, 2.

5) Diese Zeitrechnung stimmt nicht mit 9, 3; der Fehler ist aber eher dort als hier zu suchen, wo nach Jacobs' treffender Bemerkung die Aeußerungen des Jug. und Hiempsal so genau zusammenhangen.

Cap. 12.

1) L. Marcus im zweiten Anhange zu seiner mit Duesberg gefertigten französischen Uebersetzung von Mannert's alter Geographie von Nordafrika — Géographie ancienne des États Barbaresques —, der den Titel führt: Parallèle entre les opérations militaires de Metellus et de Marius contre Jugurtha, les premières invasions des Arabes et les exploits des Français dans l'Algérie gibt p. 753 eine annehmbare, p. 706 f. von ihm weiter ausgeführte Gränzbestimmung zuerst von Micipsa's ungetheiltem Reiche und dann von den aus demselben gebildeten Sonderstaaten seiner drei Nachfolger. Ihm nach nun erstreckte sich jenes Reich vom Mulucha bis zum südwestlichen Ende der kleinen Syrte, abgezogen die röm. Provinz, deren Gebiet vom numidischen durch eine Linie geschieden war, welche von der Stadt Thenä im Mittelpunkte der tunesischen Ostküste bis zur Mündung des Flusses Tusca (j. Zaine) in's Mittelmeer reichte. Nach Micipsa's Testament sollte sodann Adherbals Antheil aus den Landstrichen zwischen Tusca, Ampsaga (j. Wed-el-Kebir) und Muthul (j. Hamise) bestehen, Jugurtha's aus dem Gebiete zwischen Ampsaga und Mulucha, dem Gränzstrome von Mauritanien, und Hiempsals aus dem südlichen Theile Numidiens vom Muthul an bis nach dem Tripolitanischen. — Diese Gränzbestimmungen im Auszuge gibt L'Univers. Afrique. Numidie et Mauritanie p. 27 f.

2) Nach Marcus (am a. O. p. 702) = Thimida, einer Stadt nicht weit von Hippo Zarytus, welche in den Actis eccles. oft Regia heiße. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeers I. S. 204 spricht von ihren Trümmern, gestaltlosem Gemäuer; Dureau de la Malle in einer Uebersetzung von Sall.'s B. Jugurth., welche seinem Werke L'Algérie, Paris 1852 einverleibt ist, führt (p. 18 Not. 1) eine alte Inschrift an, wo von der splendidissima respublica Thimidensium die Rede ist.

3) Leibtrabant (Val. Max. II, 2, 4.) — mit Anwendung eines röm. Namens auf ein ähnliches auswärtiges Verhältniß (vgl. 49, 2. 79, 4. Cat. 53, 3.).

Vielleicht finden sich aber auch am numid. Vasallenhofe, wie im numid. Vasallenheere (Marquardt am a. O. S. 298 u. 370) manche vollständige Copien nach röm. Vorbildern.

4) Entweder eines von Sklaven bewohnten Bauernhauses (18, 4), das in dem zum Haupthause gehörigen Hofraume stand, oder ist tug. = cella ostiarii oder janitoris, die zunächst hinter der Thüre befindlich war, Becker, Gallus I. S. 76. Tac. Hist. III, 85. Varro R. R. I, 13.

5) Von ihm hat sich nach Gesenius' Deutung (Monum. p. 197 f.) ein Votivstein, dem Sonnenbaal für Gebetserhörung gesetzt, erhalten. Das hier Erzählte geschah 117 v. Chr. Nach Liv. Epit. LXII. Jugurtha Hiempsalem fratrem bello petiit, quem victum occidit.

Cap. 13.

1) Virg. Aen. IV, 174 f.

2) 19, 7 ist ihr Umfang von Sall. selbst angegeben (vgl. 25, 5. 10. 39, 4); sie reichte von den Arae Philaenorum, der Ostgränze gegen Cyrenaica, bis zum Flusse Tusca, der Westgränze gegen Numidien, Plin. IV, 4.

3) Die diesen Vasallenkönigen nöthigen Agenten in Rom, Liv. XLV, 44.

4) Claudian. de bello Gildonico 408 f.

Cap. 14.

1) Aus der Zeit der ersten Consuln stammt der Gegensatz patres und conscripti, jene die patricischen Mitglieder, diese die neu hinzugekommenen plebejischen. Mit dem spätern Verschwinden dieses Unterschieds wurden die beiden Wörter mißbräuchlich als Ganzes genommen und man konnte sogar pater conscriptus statt Senator sagen. R. E. VI, 1. S. 1002.

2) Dieselbe Ansicht läßt Masinissa durch seinen Sohn Masgaba in Rom äußern (Liv. XLV, 13); noch sklavischer thut dieß Prusias (44). Proben von Micipsa's eigener Ergebenheit gegen Rom, s. R. E. V. S. 3. — Reges inservientes Tac. Hist. II, 81.

3) Soll das leicht Gehässige der vorangehenden Aeußerung entfernen. — Dietsch.

4) Liv. II, 3. und Cic. ad Quintum fr. I, 4 werden die Gründe angegeben.

5) Das Unverbundene der Stelle gibt ihr mehr Nachdruck und Feuer.

6) Cic. de Or. II, 39. de Inv. II, 17. R. E. IV, S. 1451 f.

7) Ueber jure s. Herzog, über omnia saeva R. E. IV, S. 1613 f. und 1616.

8) Auch jetzt ist der Haß der Kabylen, dieser Nachkömmlinge der Numider, gegen die Franzosen stärker, als der Haß der später eingewanderten Araber gegen diese. M. Wagner am a. O. III, S. 65, 68. B. z. allg. Zeitung 1845 Nr. 160. — Dieser Fremdenhaß hat seine Hauptquelle in der diesen Aboriginern Nordafrika's gemeinsamen Liebe zur Unabhängigkeit, welche auch in ihrem einheimischen Familiennamen Mazigh oder Amzigh = „freier, unabhängiger Mann" gleichsam proclamirt ist, Movers II, 2. S. 890 f. 393 f.

Explor. scient. de l'Algérie IV, p. 31 f. Dieser zu unserer Zeit in den Kämpfen der Franzosen mit Abd-el-Kader neu aufgelebte Fremdenhaß von Nordafrika's Aboriginern zieht sich auch durch die mittelalterliche Geschichte dieser Nordseite des Continentes hin, und ist namentlich im 11. und 12. Jahrhundert in der Verdrängung der arabischen Almoraviden-Dynastie durch die der berberischen Almohaden verkörpert, Ausland 1846. Nr. 203.

9) Ein Beleg hiefür sind z. B. die Leistungen des Großvaters vom Sprecher, Masinissa's. R. E. IV, S. 1618.

10) R. E. am a. O. — Im dritten punischen Kriege übrigens mit Zurückhaltung; s. ob. Anm. 7 z. Cap. 5 und Appian. Punic. 111. vgl. jedoch 107 f. 126.

11) Eine besonders auch bei den Karthagern, namentlich gegen unglückliche Feldherrn, übliche Todesstrafe, Polyb. 1, 86, 4. Justin. XVIII, 7, 15. Valer. Max. II, 7. Ext. 1. B. Afric. 66.

12) Auch bei den Römern gebräuchlich, ad bestias mittere Cic. in Pison. 36. — condemnare. Sueton. Calig. 27.

13) Liv. XXIV, 38.

14) Herzog und Dietsch.

15) Herzog.

16) Gleich motivirte Glücklichpreisungen Gestorbener s. bei Cic. de Or. III, 2. und Tac. Agric. 44 f.

17) Ohne dem nur leicht hingeworfenen Gedanken „Adherbal könnte obige Rede dem Senate schriftlich hinterlassen, und mithin Sall. sie etwa aus dem Tabularium (Staatsarchiv) in sein Werk herübergenommen haben" selbst weitere Folge zu geben, neigt sich schon de Brosses p. 25 Not. 1 der allein richtigen, von ihm schön beleuchteten Ansicht zu: unsere Rede sei eine Schöpfung unseres Historikers selbst, der also mit der Maxime seines großen Vorbildes, Thucydides (I, 22), sich beruhigend, Gedanken und Empfindungen des sprechenden Numiderkönigs so wiedergab, wie er glaubte, daß dieser unter den vorliegenden Umständen am passendsten würde geredet haben, während er nach demselben Vorgange vielleicht bei andern von ihm eingewobenen Reden, z. B. der des Memmius, des Marius, des Cäsar, des Cato, sich so nahe wie möglich an den Gesammtsinn des wirklichen Vortrags hielt. An Adherbals Rede preist Gerlach (II, 1. p. 237 f.) mit Recht die Kunst, womit Sall. das an sich Unbedeutende des Gegenstandes und die Geringfügigkeit der Person des Sprechers selbst gehoben habe. Daher es nach ihm 1) dieser Rede eher zum Lobe als zum Tadel anzurechnen ist, daß Adh. öfters auf denselben Gegenstand zurückkommt — die Grundsätze und Verdienste der numid. Königsfamilie Rom gegenüber §. 1 f. 12. 17. 21. 25 — 3. 5 f. 13; Rom's Verpflichtung dafür 6 f. 18 f.; Jugurtha's Frevel 2. 11. 15; Adherbals Hilflosigkeit 15. 23. — Denn die Römer mußten 2) um jeden Preis zu Zorn und Mitleid aufgeregt und zur Beschützung Adherbals, wenn nicht durch das Gefühl des Rechts, so doch durch das der Scham schon wegen eigener in Adh. erlittener Kränkung vermocht werden; 3) ist auf eine wohlberechnete Art die Herbheit der Klagen gegen Jug. und Rom durch das Weichmüthige der zwischen eingestreuten Bitten

gemildert; 4) ist Adh. wie in seiner von Sall. berichteten Geschichte, so durch diese ihm in den Mund gelegte Rede nach seiner Schwäche, die nichts hat als Bitten und fremde Hilfe, meisterhaft gezeichnet; 5) läßt sich noch beifügen, daß die Apostrophe 9. 22 sowohl als eine Zier der Rede für sich, als auch zur Hervorhebung des Vorangehenden oder Folgenden mit Glück angewandt worden sei. Vgl. Dietsch besonders p. 110 f. 132 f. 139 f. 142 f.

18) Cic. pro Mil. 33 versetzt uns recht lebhaft in die feierliche Umgebung, vor der Adherbal diese Worte spricht.

Cap. 15.

1) M. Scaurus, der Sohn eines Patriciers, der Kohlenhandel trieb, war Anfangs Willens, sein unbedeutendes Vermögen durch Geldgeschäfte zu vergrößern, widmete sich nachher mit Glück der gerichtlichen Beredtsamkeit, diente sodann in Spanien, vielleicht vor Numantia und auf Sardinien, konnte als curulischer Aedile Armuths halber den gewöhnlichen Aufwand für die Spiele nicht machen, und erhielt, nach vergeblicher Bewerbung um's Consulat J. 117, dasselbe zwei Jahre später. Als Consul erwarb er sich durch mehrere Gesetze ein Verdienst und durch Besiegung ligurischer und gallischer Stämme einen Triumph. Als Princeps senatus, Haupt einer Gesandtschaft an Jug. und in dessen schmutzigen Handel verwickelt, wußte er sich doch so vorwurfsfrei hinzustellen, daß er im J. 106 die Censur erhielt. Obgleich stets ein Vertheidiger der angestammten Rechte, wurde er vom Volke, aus Scheu vor seinem Reichthum und seiner Macht im Senat, oder vor dem Würdevollen seiner äußern Erscheinung doch nie angegriffen, und wenn auch öfters, selbst noch im hohen Alter und nicht ohne Grund angeklagt, doch immer freigesprochen. Jug. 25. 29 f. 40. Von Cic. wird er sehr gelobt pro Fontej. 7. Mur. 7. Sest. 47. f. Orelli, Onomast. s. v.; R. E. I, S. 156 fg.; Herzog.

Cap. 16.

1) Ueber diese drei Männer s. z. 41 f.

2) Die unserer Uebersetzung zu Grund gelegte Lesart „in inimicis“ wird zwar unmittelbar nur vom Cod. Commelin. geboten, während die Mehrzahl Handschriften „in amicis“ hat; allein 1) zählt der C. Comm. zu den besten; 2) wird seine Lesart durch einige andere Handschriften, die inimicis oder inimicum haben, mittelbar bestätigt; 3) spricht der ganze Zusammenhang, wie z. B. Kritz und Dietsch nachgewiesen haben, entscheidend für jene Lesart, daß die von Gerlach, der jetzt „in amicis“ vorzieht, wider sie erhobenen historischen Schwierigkeiten (in seiner angef. Rec. S. 180 f.) dagegen wohl nicht in Anschlag kommen. Conjecturen s. bei Dietsch und Herzog. Uebrigens nimmt auch einer der neuesten französischen Bearbeiter Sall.'s, du Rozoir I. p. 258, gegen „in inimicis“ mit folgenden Worten Partei: Opimius était trop avant dans les intrigues de la noblesse romaine; il était d'ailleurs trop corrompu, pour avoir échappé aux premières séductions de Jugurtha! — 29, 2.

3) M. Wagner 1. S. 243: Sämmtliche Einwohner der Provinz Constantine, mit Ausnahme der Kabylen, sind zugängiger, friedlicher, weit weniger fanatisch und barbarisch, als die von Algier und der westlichen Provinz. Je mehr man sich Marokko nähert, desto wilder, gräulicher, aber auch tapferer und energischer wird der Menschenschlag; je weiter man hingegen nach Tunis rückt, desto mehr mildert sich und gewinnt der Charakter des Volkes. S. 363. Die Araber der Provinz Oran sind weit kräftiger gebaut und höher gewachsen, als die der übrigen Landestheile. II. S. 131. In den westlichen Theilen Nordafrika's war die Herrschaft der Römer und Griechen immer weniger fest und ausgedehnt gewesen, als in den östlichen Provinzen. Die höhern Gebirge und der kriegerische Sinn der Eingeborenen machten dort die Siegesfortschritte sehr schwierig. — R. E. IV, S. 390. Decker, Algerien und die dortige Kriegführung. Bd. 1. S. 9. 11 f. 91 f. Revue des deux Mondes 1854. 15. Septbr. p. 1248. 1254.

Cap. 17.

1) Ueber diese Formel des Uebergangs s. Herzog.

2) asperitatem übersetzt Schlüter mit Rauhheit, wozu das auf calorem gegensätzlich zurückdeutende aut und die Notiz verleiten könnte, daß im hohen Gebirge das Klima Algeriens rauh ist (Sommer's Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse J. 1843. S. 23). Aber Sall. braucht eben das Wort neben seinem tropischen Sinne (z. B. 67, 3) im eigentlichen sonst doch nur in der durch unsere Uebersetzung wiedergegebenen Bedeutung, und zwar, wie hier, entweder in Verbindung mit loci (so 50, 6) oder mit locorum (so 75, 10. 89, 4), und dann ist auch die Rauhheit der nordafrikanischen Gebirgsgegenden in keinem Falle so groß, um, wie die mit „Wüsteneien" zusammenhangende Unwegsamkeit ein Hinderniß ihrer Besuchung und einen Gegensatz mit der Gluthitze anderer Gegenden (19, 6) abgeben zu können. Herzog deutet es durch: das Unwirthliche, Unfreundliche des Bodens und Klima's.

3) Ein Zeugniß von der gewissenhaften Vorsicht, mit der Sall. Angaben von Unsicherem verschmäht. Aehnlich Cat. 22, 4. Thucyd. II, 35. VI, 54. Tac. Agric. 43. u. das. Roth S. 88 u. 132. u. Herzog z. u. St. Bei Kortte ähnliche Wendungen v. Sall.'s Nachahmer Sulpic. Severus, einem Kirchenhistoriker des 4. Jahrh., welchen daher Barth (Advers. XLIX, 4) Christianus Sall. nennt.

4) Die Scheidung des alten Festlandes in drei Theile haben nach Herodot (II, 16. IV, 42), der übrigens selbst hierüber eine unklare, schwankende Ansicht hat, schon die Jonier in die Geographie eingeführt und die Späteren meist sie beibehalten. Wenige nur schieden die Erde in zwei große Hälften (Isocr. Panegyr. 48), eine nördliche oder Europa und eine südliche oder Asien, wobei dann Libyen oder Afrika bald zu Asien (Sil. Ital. 1, 195 und vielleicht auch Herodot IV, 36. 41 f. R. E. III, S. 718), bald zu Europa gerechnet wurde (Sall. a. u. St. 19, 3. Auson. Ep. 19. Lucan IX, 411 f.), für welche letztere Annahme auch neuere Untersuchungen im Meeresgrunde und auf beiden

Continenten mit vielem Scheine benützt werden können. R. E. V, S. 736. unt. Forbiger Handb. d. alten Geogr. II, S. 37 f.; Herzog und Dietsch.

5) Das Mittelmeer wurde von den seine östliche Hälfte großentheils umwohnenden Griechen ἥδε ἡ θάλασσα oder ἡ καθ' ἡμᾶς θ. (Herodot. V, 49. Polyb. III, 37, 6), und mit noch größerem Rechte von den sein ganzes Becken umherrschenden Römern nostrum mare genannt (Forb. S. 13 f.). Sein hier gemeintes fretum ist das Gaditanum, wo, wie Florus III, 6, 9. sagt, primum maris nostri limen aperitur. — s. Sall. Fragm. Hist. I, 9. ed. Kritz. u. diesen z. Jug. 18, 4. u. Herzog z. u. St.

6) Im nordöstlichen Libyen an der See (Ptolem. IV, 5, 4), das aus niedrigen Gebirgszügen und Plateaux besteht, welche sich in mannigfaltigen Hügelverzweigungen nach dem Mittelmeere hin verlieren, liegt diese vielgenannte Gränzscheide zwischen Afrika und Asien oder zwischen Cyrenaica und Aegypten (19, 3. Strabo 791. 798. Plin. V, 5. fin. Barth am a. O. S. 520). Sie besteht in einem schon von den Alten als militärisch wichtig erkannten und von einem Kastell u. einer Ortschaft beherrschten Passe (Polyb. XXXI, 26, 9 f. Plin. am a. O.), welcher in einem steilen und beschwerlichen Pfade, wie es die Schroffheit des rasch sich senkenden, buchtigen Abfalls eines etwa 300 Fuß hohen Plateau's, der Unterlage des mächtigen Plateau's von Barka, gegen die Küste hin, mit sich bringt, zu dieser hinabführt (Plin. am a. O. vgl. VI, 11. in. Oros. I, 2. Barth S. 520. 524 f. 550 f. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon S. 58 f. 199 f. 436. Hemprich u. Ehrenberg, Reisen in Aegypten, Libyen u. s. f. I, S. 96 f. 113. 116). Von diesem Passe führt eine alte, durch große Steinhaufen und vier leere, große Cisternen bezeichnete Straße nach dem Ammonium. Er heißt heut zu Tage Akabet el Kebire, zum Unterschiede von einem ähnlichen, nur etwas unbedeutenderen Passe Catabathmus minor j. Akabet es Sghire im Osten von Parätonium (Ptolem. IV, 532, Hamprich u. E. S. 78 f.). Ueber latitudo Wasse bei Haverc. p. 76 f.

7) Der ganzen Nordküste Afrika's folgt eine starke Strömung von der Straße von Gibraltar bis el Arisch an der Ostgränze Aegyptens. Der Kampf dieser Strömung mit den vorherrschenden Nordwinden und den da und dort der Küste vorgelagerten Klippenzügen, sowie der Mangel an guten Häfen und selbst an sicheren Rheden, indem die Golfs, z. B. in Algérien, fast alle den Nord- und Nordostwinden ausgesetzt sind, machen diese Küste Nordafrika's, besonders für größere Seeschiffe sehr gefährlich. Strabo 130. 835 f. 838. P. Mela I, 7, 35 f. Afrika, von Gumprecht S. 4. 24. 39. 50. v. Decker am a. O. S. 53 f. Ausland 1846 Nr. 217. Rev. de l'Orient 1854. Juli-Heft p. 47. Das Neueste über diese Strömungen im westlichen und im östlichen Becken des Mittelmeers und die dort vorherrschenden Nord-, West- und Nordwestwinde bietet die Revue des deux Mondes 1854 1. Decbr. p. 1005 f. 1015. 1018. 1020 f. Diese Beschaffenheit der genannten Küste, natürlich auch unserem Sall. nicht unbekannt, rechtfertigt wohl nicht minder, als die Etymologie unsere Uebersetzung von importuosum mit „hafenarm" statt des gewöhnlich hier gebrauchten „hafenlos". So nennt Plin. H. N. IV, 12. Samothrace, das nach Scylax p. 27 wenigstens einen Hafen hat, nach der richtigen

Lesart importuosissima omnium. Endlich spricht Sall. selbst 16, 5. entschieden für unsere Uebersetzung; Herzog. Vgl. Revue d. d. M. am a. O. p. 1021.

8) Nordafrika's Reichthum an Getreide, besonders Waizen, in recht günstigen Jahren aus zwei Ernten eingesammelt, ist bei den Alten in den Libycae areae (Horat. Od. I, 1, 10) und messes sprichwörtlich, und in zahlreichen ihrer Lobpreisungen, namentlich von Cyrenaica und der Landschaft um den Cinyps im heutigen Tripolitanischen (Herod. IV, 198 f.), von Byzacium im Süden des heutigen Tunesiens (Plin. V, 4. XVII, 5. XVIII, 10), von Mauritanien und Numidien nachweisbar, daher die Aehre auf Münzen nordafrikanischer Fürsten und Städte, und ihre gesegneten Gebiete Rom's Kornkammer (R. E. IV, S. 1660 f. V, S. 734 f.): eine Ertragsfähigkeit, die auch jetzt noch von dorther gerühmt wird. Ausland 1849. Nr. 179. Ausland 1851. Nr. 21. Das Juni-Heft der Revue de l'Orient 1854. p. 424 enthält einen Bericht des französ. Kriegsministers über den Feldertrag von Algerien im J. 1853, nach welchem z. B. einzelne Waizenkörner 150, einzelne Gerstenkörner gar 312 Aehren erzeugten. — Ueber Mauritaniens Weideplätze, die schönsten unter dem Himmel, und die grasreichen, besonders für Ziegen-, Schaf- und Pferdezucht geeigneten Anger Numidiens, s. R. E. an den a. O.

9) Wenigstens jetzt findet man viele Ebenen, Thäler, Bergabhänge des alten Numidiens, sowie Striche des Tunesischen nnd das Plateau von Barka gegen das Meer hin mit Obst- und Waldbäumen der verschiedensten Art bekleidet (Léon Galibert, L'Algérie ancienne et moderne p. 13 f. Duval, Tableau de l'Algérie, Annuaire pour 1854. p. 70 f.). Ebenso waren schon nach den Berichten der Alten die Abhänge des mauritanischen hohen Atlas, mit Ausnahme der dem wüsten Oceanstrande zugekehrten, mit dichten, hohen Wäldern von zum Theil uns unbekannten Bäumen bedeckt, und Aeußerungen wie obige Sall.'s und eine ähnliche bei Colum. II, 2, möchten auf eine Minderzahl baumarmer Bezirke, wie die Partie von Ras-el-Akba bis Constantine, mit ihren öden, todten Bergwüsten, auf das Küstengebirge, hauptsächlich im Osten von Algier, mit seinen dünnbewaldeten Häuptern und Füßen und auf Ebenen, wie die von Tlelat, nicht weit von Oran, zu beschränken sein. R. E. IV, S. 1659. V, S. 735. In Ländern von Nomaden, diesen muthwilligen Zerstörern von Bäumen und Gesträuchen ist überhaupt Holzmangel eine gewöhnliche Erscheinung, v. Decker am a. O. S. 106 f. Revue des deux Mondes, 1854. 15. Septbr. p. 1238 f. — Die Angaben vom Wassermangel werden durch ähnliche Zeugnisse Sall.'s 50, 1. 55, 8., Lucans IX, 421 f., Mela's 1, 4, 11 f., dem, sowie dem Curtius bei Schilderung des Wegs nach dem Ammonium IV, 7, 6 die Worte unserer Stelle vorschwebten und Lucians Dipsad. 1. bestätigt (v. Decker am a. O. S. 113). Daher jene gewaltigen Systeme von Wasserleitungen und Cisternen, von denen aus der Römer-, vielleicht zum Theil selbst noch aus der Punierzeit bei Karthago, Utica, Sicca die Trümmer zu sehen sind.

10) Der Menschenschlag, namentlich in Numidien, auf das ja doch überhaupt Sall.'s Schilderungen allermeist begründet sind (B. Afric. 97), mäßig in allen Sinnengenüssen, den geschlechtlichen ausgenommen, war durch jenes, sowie durch das vorherrschende Wanderleben zu allen Entbehrungen und Strapazen,

namentlich des Kriegsdienstes, abgehärtet. Diese Leute bewährten in letzterem für und gegen die Römer ihre Ausdauer und daneben ihre wunderbare Behendigkeit vorzugsweise als Reiter (B. Afr. 69), letztere Eigenschaft aber auch als Haussklaven, bald als Ganymede, bald als Läufer oder „Staubaufregende Vorreiter". R. E. an den a. O. S. 1661 f. u. S. 737 f. — Schon Herod. IV, 187 bezeugt: Die Libyer sind die allergesündesten Menschen, von denen wir wissen; bei Festus ed. C. O. Müller p. 177 heißen die Numider vivaces, quod multam vivunt aetatem. M. Wagner am a. O. II, S. 52 unten: „Verhältnißmäßig sterben wenige von den Arabern Nordafrika's an Krankheiten. Bei den Meisten ist der Tod eine plötzliche Anwandlung von auflösender Schwäche, eine Stockung des Blutumlaufs; die Agonie ist niemals schmerzhaft." — Ueber lange Lebensdauer in jenen Gegenden s. Appian. Punic. 71 u. Leo Afrik. I, p. 32 ed. Antverp. Ausland, 1842 Nr. 248.

11) Daher der zweite Gürtel Nordafrika's schon bei Herodot. IV, 181. das thierreiche Libyen heißt. Diese schädlichen Thiere sind theils reißende, wie Löwen und Panther, theils giftige, wie Schlangen aller Art, ungewöhnlich große Skorpione und Giftspinnen. Zu den in der R. E. Bd. V. S. 736 verzeichneten Belegen fügen wir noch Strabo 759. 770. 775. 831, Solin. XXVII, 12 f., Sil. Ital. I, 212 f., Horat. Sat. II, 8, 95, Manil. IV, 663 f. — Gruter bei Haverc. u. Dietsch rügen mit Recht die Stellung und nachlässig kurze Fassung der Notiz über die afrik. Thierwelt, deren etwas lose Anfügung, wie Jacobs meint, vielleicht parenthetisch aufzufassen ist.

12) Die Wendung, womit Sall. seine im folgenden Capitel näher erörterte Dreitheilung der Bewohner Nordafrika's einleitet, hat offenbar dem Tacitus vorgeschwebt, J. Agric. 11; die Formel historischer, auch sonst z. B. Cat. 4, 3. 14, 7. 19, 6 von Sall. bewiesener Vorsicht am Schlusse findet sich wörtlich bei Sen. Nat. Qu. IV, 3, 1., der auch sonst Ausdrücke von Sall. gebraucht, wie de Benef. IV, 1, 1. Aehnliche Formeln bei Plinius u. A. gibt Kortte z. u. St. Vgl. Brisson. de Form. VIII, 61 extr. — Der hier genannte Hiempsal, dieses Namens der Zweite, ist vielleicht der Sohn des unglücklichen, in unserem Werke nach Charakter und Schicksal geschilderten Hiempsals (I), gewiß aber der Vater Juba's I, nicht aber des zweiten, wie Jacobs zu dieser Stelle will. Nach Jugurtha's Untergang neben Hiarbas mit einem Theile Numidiens bedacht, wurde er später in den Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla verflochten, und durch die Anhänger des Ersteren, Cn. Domitius und Hiarbas, aus seinem Reiche verjagt, jedoch von dem Sullaner Cn. Pompejus in dasselbe wieder eingesetzt und dazu noch mit Hiarbas' Gebiet und einigen Küstenstrichen beschenkt, später jedoch noch einmal von einem andern Kronprätendenten, wie es scheint, dem von J. Cäsar begünstigten Masintha in jenem Besitze angefochten, s. R. E. III, S. 1294 f. Die von Hiempsal natürlich in der punischen, als einer gebildeten Schriftsprache, und nicht in der rohen numidischen abgefaßten Bücher (Quatremère am a. O. p. 401 f.) legt ihm übrigens Sall. nicht als ihrem Besitzer, wie Heeren und auch Quatremère will, sondern als ihrem Verfasser bei, wie Gesen. (Monum. p. 345) richtig gegen Heeren den Genitiv deutet und auch Movers (II, 2. S. 111) annimmt. Selbst

gebildet und ein Freund von Bildung, machte diese schon Masinissa in seiner Familie einheimisch (R. E. IV, S. 1609. 1620. V, S. 3); daher wir kein Bedenken tragen dürfen, in seinem Urenkel, Hiempsal II, einen Schriftsteller anzuerkennen, dessen Enkel, Juba II, hinwiederum einer der gelehrtesten Könige des Alterthums werden sollte. Ueber punische und libysch-numidische Sprache, Schrift und Literatur s. R. E. IV, S. 1609. V, S. 738 f., Explor. scient. de l'Alg. IV, p. 13 f. 20 f. Revue archéol. 1847. p. 382 f. Revue de l'Orient 1853. December-Heft p. 440.

Cap. 18.

1) Africa, ursprünglich Name der vom libyschen Stamme der Zeugi oder Afri bewohnten Landschaft Zeugitana, dann auf die römische Provinz, sofort mit ähnlicher Gebietserweiterung, wie der parallel gehende Name Libyen auf den ganzen nördlichen Theil des Continents, endlich auf diesen selbst übergetragen, wurde bald auf mythologischem Wege von Afros, dem Afrikis der arabischen Sage, einem Sohne Saturns oder des libyschen Herkules, als ältestem Landeskönige, hergeleitet, bald auf etymologischem, entweder aus dem lateinischen aprica, sonnige Gegenden, oder aus dem griechischen ἀφρικής, ohne Kälteschauer (Servius z. Virg. Aen. IV, 37. Festus, v. Africa p. 2), oder endlich aus dem semitischen Sprachstamme, bald vom Eigennamen Ephers, eines Sohnes von Midian, welcher mit einem Heere in jene Gegenden gezogen, sie seinen Nachkommen als Erbtheil hinterlassen habe (I. Mos. 25, 4. Jos. A. J. I, 15), bald von einem Worte Pherukia = Getreideland, bald von einem andern Haperukah, welches das Losgerissene, als Colonie vom Mutterlande Getrennte bezeichnen würde (Afrika, von Gumprecht S. 2. Histoire de l'Afrique par M. d'Avezac p. 4 im L'Univers; Afrique enthalten): eine Benennung, welche in Uebereinstimmung mit mehreren eben dahin zielenden Stellen classischer und arabischer Autoren (Dio C. XLIII, 9; Suidas s. v. Ἀφρικανός und Καρχηδών; Castiglioni, Mém. Géogr. sur la partie orient. de la Barbarie p. 3 f. 7 f. 22 f.) auf den nordöstlichen Theil des oben genannten Zeugitana's oder auf einen Landstrich, oder einen einzelnen Punkt desselben, wie nach den voranstehenden Citaten Byrsa-Karthago selbst im Alterthum, oder Zuveila-Mahdia im Mittelalter hinweist. Nicht ganz ohne Interesse dürfte es endlich sein, noch zu bemerken, daß der erste Gebrauch des fremden Namens „Africa“ bei den Römern, so viel uns bekannt, vom alten Ennius nach Fragmenten seiner Annalen L. VII und seiner Satyren III (bei Cicero de Orat. III, 42. und Non. Marc. I nr. 339) herrührt (Movers, die Phönizier, II, 2. S. 401 f. 416—20).

Libyes, d. h. Bewohner eines dürstenden, dürren Landes nach der vom Arabischen und Hebräischen gebotenen, ansprechenden, auch mit dem griechischen δίψιος, διψάς gleichbedeutenden Ableitung, wo diese Stämme Lehabim, oder gewöhnlicher noch Lubim genannt werden, mit jener Wortform I. Mos. 10, 13., mit dieser von den LXX überall mit „Λίβυες“ wiedergegebenen Nahum 3, 9. II. Chron. 12, 3. 16, 8. (Vgl. Daniel 11, 43. Gesenius, Thes

Ling. Hebr. p. 743. 745. 1164 und eine punisch-libysche Inschrift in dess. Monum. p. 211 f. Strabo 125. 825. 830). Im weitesten Sinne nun umfaßt dieses Wort öfters bei den Alten alle Bewohner Nordafrika's, im Gegensatze zu den daselbst später eingewanderten, namentlich Phöniciern, Griechen, Römern und den aus der Verbindung jener Ureinwohner und dieser Einwanderer entstandenen Mischlingsvölkern, wie den Libyphöniciern, oder es umfaßt mit andern Worten die Mauren, Numider, Gätuler und die Libyer im engern Sinne (Movers II, 2. S. 364. 369 f.). Denn daß „Libyer" noch in einer allerweitesten Bedeutung für die Bewohner des ganzen Welttheiles so vorkomme, wie „Libyen" nicht nur zur Bezeichnung alles Landes vom Nil ab westlich, oder vom Nil bis zu den Säulen des Herkules im Gegensatze zu Aethiopien, oder von den innern unbekannten Gegenden Nordafrika's im Gegensatze zu den Küstenzonen, sondern auch zur Bezeichnung des ganzen Welttheils gebraucht wird (Strabo 806. 126. 825. 826. 839. 824 f.), das ist zu bezweifeln. In dem zuerst angegebenen weitesten Sinne des Wortes nun sind auch die verschiedenen Racen jener Ureinwohner Nordafrika's noch zusammengefaßt. Scheiden wir aber jetzt dieselben nach einem Haupttypus, der Farbe in weißfarbige, blondhaarige und in dunkelfarbige, so erhalten wir den Namen „Libyer" im weitern Sinne und verstehen dann darunter alle westlich von Aegypten in Nordafrika wohnenden hellfarbigen chamitischen Stämme (Mov. S. 370 f. 373 f. 390), und zwar die eine Schichte derselben in den nördlichen, hauptsächlich zum Ackerbau geeigneten Gegenden, die andere, von jener durch dunkelfarbige Stämme, oder Mauren geschieden, südlich am Rande der Wüste, auf deren Oasen und in den Gebirgsschluchten des Atlas, die Gätuler oder Mazikeu, Völker ungemischten libyschen Stammes (S. 371 f. unt.). Jene Libyer und diese Gätuler, die Vorfahren der heutigen Berbern im engern Sinne, im Alterthum schon auch Barbari genannt, laut den genealogischen Stammsagen der Beranis oder der einen Berbern-Gruppe von weißlicher Farbe und nicht selten auch von blonden Haaren, wie man sie jetzt noch in Marokko sieht (S. 385 f. 390. 395), waren ein Urvolk (S. 423 f. Herodot. IV, 197), wie auch ihre Sprache, die alte libysche oder heutige Berbernsprache noch auf zahlreichen Felseninschriften zwischen Ghat und Murzuk, Biskra und Tuggurt, sowie zwischen den Flüssen Seybuse und Medjerda namentlich im algierischen Guelma, deßgleichen auch im tunesischen Thugga erhalten, und wenn gleich in noch ungezählte Dialekte zerspalten (S. 364 f. 406 f. 423 f. Rev. de l'Orient 1853. December-Heft p. 440), doch als Ursprache in ihren Grundelementen unabhängig oder gleich selbstständig, wie die ägyptische und die semitischen Sprachen erscheint. Sie wird noch heut zu Tage nicht nur von den Kabylen, sondern auch von den Shawis des Auresgebirges und den Bewohnern des Oasengürtels im Süden von Algerien gesprochen, und dient als gemeinsames Band in ganz Nordafrika von Aegypten bis Marokko, und vom Mittelmeere bis zur Sahara (Tuareg, wo sie noch im Gebrauche ist bei den Tuariks), die ihr Alphabet bewahrt haben, während die Kabylen des Tell sich arabischer Schriftzeichen bedienen (Ausland 1846. Nr. 79). Wenn nun Sall. die Libyer in unserer Stelle als roh und ungebildet schildert, und darunter die im Nomadenstande verbliebenen verstanden haben sollte, wie sich dieselben von

Aegypten an im Süden der Ackerbaubezirke hinzogen, so mag er damit Recht haben, und wird dann u. A. durch Belege von Herodot IV, z. A. 168. 172. 176. 180. und Strabo 835. 838. unterstützt. Dehnt er aber diese Schilderung auf alle Libyer ohne Unterschied aus, so ist er damit ebenso im Irrthum. als nach Niebuhr (Röm. Gesch. I, S. 81 f.) mit seiner Ansicht vom Zustande der italischen Aboriginer (Cat. 6, 1). Denn die Ackerbau treibenden Libyer oder Afri im engern Sinne brauchten nicht erst von den punischen, griechischen oder römischen Einwanderern mit den ersten Elementen der Cultur bekannt gemacht zu werden, vielmehr standen sie, was Landwirthschaft und die damit zusammenhängende Natur- und Sternkunde betrifft, schon frühe auf einer solchen Stufe der Bildung, daß sie Lehrer anderer Völker, z. B. der Römer, werden konnten (Mov. S. 408 f. 452 f.). — Neben die Libyer stellt Sallust die Gaetuli, oder Maryes, Mazikes, hin (Mov. S. 371. 389 f.), welches Wort dem berberischen Ehrennamen Amazigh oder Amazirgh entsprechend, „Freie, Unabhängige" bedeutet. Aus ihren oben schon angedeuteten südlichen Hauptsitzen (Ptolem. IV, 6, 15), die Plinius V, 4 bis zum Niger reichen läßt, waren einzelne gätulische Stämme theils nach Mauritania Tingitana und Numidien, theils nördlich sogar bis an die Syrte vorgedrungen (S. 394. Flor. IV, 12, 40. Tac. Ann. IV, 44), während die südlich am weitesten Vorgerückten der Gätuler durch ihre Verbindung mit den Nigriten dem Mischlingsvolke der Melano-Gätulen das Dasein gaben (Ptolem. am a. O. 16.), und endlich im südlichen Mauritanien Gätuler sich mit den phönicischen Colonisten der dortigen Küste vermischten. Dieß sind vielleicht die Vorfahren der Tuareg, bei denen man auch neben der vorherrschenden kupferrothen Farbe die weiße und die schwarze antrifft (Afrika v. Gumprecht S. 250 f.). Zur Kenntniß dieses libyschen Völkerzweiges hat uns Sall. wohl aus eigener Erkundigung in folgenden Mittheilungen schätzbare Beiträge geliefert: im Süden von Numidien und auch von Mauritanien durch große Oeden davon geschieden (Ptolem. am a. O. und Plin. XXI, 13. Sall. 80, 1), treiben sie sich noch unbekannt mit dem römischen Namen unter Hütten, Andere noch wilder unstät umher (19, 5); doch haben sie auch einige Städte, vielleicht im Süden von Cirta (B. Afric. 25), beschäftigen sich — der Stamm der Autololer — an ihrer Oceanküste mit Purpurfärberei und wohl auch mit Gartenbau (Plin. V, 1. VI, 31. IX, 36. P. Mela III, 2, 27 f. Athenäus, Deipn II, 62, e). Im Ganzen sind die Gätuler ein beutelustiges Geschlecht, das auf einzelne Reisende und auf Städte Raubanfälle macht (Sall. 88, 3. 103, 4. B. Afric. 93. Plin. V, 1). Jugurtha disciplinirte ihre ihm so nöthigen Ergänzungsschaaren nur allmählig und einigermaßen; denn im Treffen machten sie nach wie vor mit den ihnen zugesellten Mauren nur unregelmäßige Reiter-Angriffe (Sall. 80, 1 f. 97, 4 f. 99, 2 f. B. Afric. 56. 61). Wie ihre nächsten Anverwandten, die Libyer z. B. dem ägyptischen Apries und den Karthagern Söldnerdienste leisteten (Herodot IV, 159. VII, 165): so jetzt sie hier dem Jugurtha; auch mag ihre Bewaffnung im Grunde dieselbe gewesen sein, wie die der Libyer in Xerxes' Heere (Ebend. VII, 71. 86. 184). — Ueber Spuren, die sich von ihrem Namen noch im heutigen Marokko erhalten haben dürften, s. Marcus p. 723. — Von dieser hellfarbigen, Gätuler und Libyer genannten

Ureinwohnerschaft Nordafrika's ist ferner zu unterscheiden die dunkelfarbige. (Mov. S. 371 f. 387 f. 424). Ihre Stämme drangen in zwei Richtungen nach Nordafrika vor, in südlicher aus dem mit der Sahara zusammengränzenden Sudan, westliche Aethiopen; östliche aber, in südlicher und südöstlicher in der Urzeit aus Oberägypten hergekommen, überzogen sie, die Lud des alten Testaments, die Lewatah der Berbernsage (S. 377 f. 380 f.), den ganzen Küstenrand von Ammonium an bis zur Meerenge von Gibraltar. Aus diesen bildeten sich durch ihre Verbindung mit den in Nordafrika von ihnen angetroffenen hellfarbigen Libyern und Gätulern die Mischlingsstämme der Garamanten und der Mauren (R. E. IV, S. 1661 f.). Die Erstern, im engern Sinne die Bewohner der Oase Phazania, j. Fezzan, im weitern die zahlreichen Nomadenstämme von Aegypten an bis zur kleinen Syrte, zum Sudan und in einzelnen Verzweigungen nach dem atlantischen Ocean hinreichend, waren im Süden von Mauritanien und Numidien östliche Nachbarn der Gätuler und in Lebensweise diesen ähnlich (Strabo 835. 838). Für den Leser des jugurthinischen Krieges sind aber nur die Letztern von Interesse, die Mauren, d. h. die schwarzfarbigen Stämme im engern Sinne, nach Strabo 828 Asiaten des indischen Stammes mit Herakles (Mov. I, S. 388 f. 427 f. 537) in das westlich von Numidien gelegene nordafrikanische Land eingewandert; im weitern, seit dem dritten Jahrhundert aufgekommenen Sinne aber alle dunkelfarbigen Nomaden Nordafrika's, die libysche Sprache redend und dem libyschen Ammons-Herakles-Cultus ergeben (Mov. II, 2. 381 f. S. 433), die Albutar oder Nachkömmlinge des Kais (Kusch) der Araber- und Berbern-Genealogen, die Schelluchen des heutigen Mauritaniens (S. 386 f.). Bei Sall. erscheinen die Mauren, noch zu Strabo's Zeit größtentheils Nomaden, obgleich durch Phönicier und Römer zahlreiche Städte bei ihnen gegründet wurden (Strabo 828. Mov. S. 455. R. E. am a. O. S. 1663), neben den Numidern, mit welchen, zunächst mit ihren östlichen Nachbarn, den Massäsyliern, sie überhaupt viel Aehnliches hatten (Strabo am a. O.)., daher spätere Schriftsteller, wie z. B. Ammian. Marc. XXIX, 5 u. Procop. B. Vandal. II, 4. 5. 6 u. f. w., um so eher in dem Namen „Mauren" auch die Numider mit einbegreifen konnten), noch auf einer tiefen Culturstufe. Bei Beiden (Jug. 80, 6 f.) ist die Vielweiberei herrschend. Manche haben zehn oder mehr Weiber, noch eine weit größere Anzahl die Könige; daher die Mißachtung des Weibes bei ihnen. Ihre Reiterei machte, wie die der Gätuler, nur ungeregelte Angriffe, am liebsten aus Ferne und Hinterhalt (97, 4 f. vgl. 99, 2 f. Strabo am a. O. B. Afric. 7) und wurde von Sulla geschlagen (101, 8). Die Mauren waren Putz liebend (103, 4. Strabo 828), und wie es sich an ihrem Könige Bocchus zeigte, von unzuverlässigem, zur Treulosigkeit geneigtem Charakter (108). — Rev. de l'Orient am a. O. p. 432 f. 436.

Numider, aus dem griechischen Νομάδες latinisirt, welch' letztere, von den sicilischen Griechen überkommene Wortform zuerst Polybius von einer bestimmten nordafrikanischen Völkerschaft gebraucht zu haben scheint (R. E. V, S. 731. vgl. Plin. III, 3. Quatremère am a. O. p. 397 f.). Diese weiß-

farbige Race war ein Mischvolk aus Gätulern und phönicischen Colonialvölkern nebst Bestandtheilen von Libyern und Mauren gebildet. Vor Masinissa Nomaden, durch ihn, wenn gleich nicht in der Totalität*) oder auch nur in der Mehrzahl, so doch wenigstens guten Theils für den Ackerbau, diese Grundlage der Civilisation, gewonnen, hatten sie selbst Anfangs überhaupt keine feste, noch weniger städtische Wohnsitze und ihre aus dem herakleidischen Fürstengeschlechte der Sophaker stammenden Könige, den Maurischen verwandt, nahmen ihre Residenzen in den größern liby-phönicischen Städten des Landes, in welchen neben den Familien der Oberkönige, Gala und Syphax, eine bedeutende Anzahl von Vasallenhäuptlingen erscheint (Appian Pun. 10. 33. 44. B. C. IV, 54 bis 56. 83). Jene Städte aber, in der römisch-christlichen Zeit bis zur Zahl 125 gestiegen, jedoch, wie eben bemerkt wurde, einer andern Nationalität angehörig und auf ihre eigene Verfassung eifersüchtig, suchten bei günstiger Gelegenheit des namentlich in schweren Steuern auf sie drückenden Joches der numidischen Eindringlinge sich zu entledigen (Jug. 56, 2. vgl. jedoch 89, 4. B. Afric. 91. Appian Pun. 33. — Mov. S. 374. 392 f. 398 f. 455 f. 460 f. Quatremère am a. O. p. 397 f.). Ueber die Sprache der Numider s. ob. u. z. 78, 4; über ihre Lebensweise, ihre Fertigkeiten und ihren Charakter R. E. V, S. 737 f.; über ihre zwischen Stern-Heroen- und Fetisch-Cultus getheilte, punische und libysche, allgemeine und besondere, nationale und locale Elemente in sich vereinigende Religion s. ebend. S. 739. Mov. I, S. 325 f. 415 f. 537 f. 581 f. 612. 659 f. Wäre Sall. nicht überhaupt mit Einstreuung ethnographischer und geographischer Notizen (s. z. 48) sparsam, so könnte man es auffallend finden, daß er die Theilung der Numider in verschiedene, auch in Masel, Masalah und andern Stammvätern der Berbernsage (Mov. II, 2. S. 378), sowie vielleicht in den Mazoulah im Osten von Hippo regius bei Shaw S. 46 erkennbare Stämme, wovon die Massylier zwischen dem Tuscaflusse und dem Vorgebirge Treton, und die Massäsylier zwischen diesem und dem Muluchastrome die hauptsächlichsten waren, nicht berührte, man wollte denn in der Angabe der Charakterverschiedenheit von Ost- und Westnumidiens Bewohnern 16, 5 eine solche entdecken zu können glauben. Der Historiker hätte hiezu auch in dem Umstande eine Veranlassung finden können, daß Marius den Kampf mit Jugurtha von Ostnumidien, seinem gewöhnlichen Schauplatze, einmal auch nach Westnumidien hinüber verlegte, 92, 5 f. — Ueber die Nachkömmlinge der alten Numider, die heutigen Berbern oder Kabylen, und ihre Art, Krieg zu führen, s. M. Wagner am a. O. S. 54 f. 64 f.; deßgleichen v. Decker am a. O. S. 244 über die Schwierigkeiten der dortigen Kriegführung; S. 244 f. über den Fremdenhaß der Kabylen; S. 253 über ihre durch Fanatismus ge-

*) Dieß liegt wohl nicht in den von Movers S. 374 hiefür citirten Stellen Polyb. XXXVII, 3, 7. 8. Strabo 833. Appian Punic. 106. Val. Max. VIII, 13. 1. Ext., wogegen das Haften der Mehrzahl am alten Nomadenstande von Sall. zwar nicht Jug. 54, 3., aber doch 90, 1 entschieden bezeugt wird. — R. E. V, S. 1620.

steigerte Liebe zur Unabhängigkeit; S. 276 f. über ihre Kampfesart unter Benützung des Terrains; Rev. de l'Orient 1853. December-Heft p. 433 über ihren Namen Kabilen von Kebila, der Vereinigung mehrerer, einem Stamme gehöriger Gurbi's an einem Punkte; Rev. de l'Orient 1854. März-Heft p. 182 f. über die große, mehrfache Aehnlichkeit zwischen ihnen und ihren von Sall. geschilderten Ahnen.

Libyphönicier (17, 7). Sie scheinen vom Kap Kephalä an, der Westgränze der großen Syrte bis zum Kap Treton, der Gränze zwischen den Massyliern und Massäsyliern, südlich bis zum Lande der Gätuler, zahlreich namentlich in Zeugitana, mehr aber noch in Byzacium und dessen vielen (116) Städten gewohnt zu haben. Dieß Mischlingsvolk bildete sich aus den, der libyschen Ureinwohnerschaft sich zugesellenden Fremdlingen, welche theils aus dem kananitischen Binnenlande über Aegypten nach Nordafrika einwanderten, theils aus den dortigen Seestädten zu Schiffe dorthin gelangten. In Byzacium insbesondere größtentheils grundbesitzende Ackerbauer, waren sie ein ob dem Reichthum des Bodens in Ueppigkeit erschlafftes, unkriegerisches, den Karthagern, wie alle Mischlingsracen den Colonisten, verhaßtes Geschlecht, aus dem jene in ihre auswärtigen Ansiedelungen, so nach der spanischen Küste, den Inseln bei Afrika und wohl auch an dessen Westgestade große Massen versetzten, wo sie immer mehr mit den Libyern zusammenschmolzen, und mit diesen im Hasse gegen ihre karthagischen Unterdrücker einig waren. Mov. S. 435 f.

Herkules: im phönicischen Stammlande, namentlich in Tyrus, galt Herakles oder nach seinem phönicischen Namen Archal, d. h. der — im Kampfe gegen typhonische Wesen zur Erhaltung der Weltordnung — obsiegende Starke, oder Feuergott, seinen Anbetern bald als Offenbarung oder eingeborener Sohn Baals, des höchsten, anfangslosen, ätherischen Wesens, des Urvaters vom All, der erst Sonnenbaal geworden und dem der Stern Saturn heilig ist, bald, weil Herakles dem Baal in Allem gleich, wieder als dieser selbst, und verband in seiner Persönlichkeit zwei Wesen, die neben einander bestehend und einander bekämpfend verehrt wurden, oder er ist, nach der einen seiner zwei Seiten im Glauben und Cultus angesehen und verehrt, der schaffende, erhaltende und ordnende Demiurg, Baal-Chijun, Saturn, Sonnengott, als zerstörendes Feuerwesen Baal-Moloch, Mars, dem der gleichnamige Planet geweiht ist (Mov. I, S. 182 f. 188 f. 254 f. 265. 317 f. 388 f. 400 f. 430 f.). Die Wanderungen nun, welche jener Sonnengott alljährlich am Himmel von Osten nach Westen vollbringt, stellt er in gleicher Richtung auch auf Erden an (Mov. S. 154 f. 486. I. B. der Kön. 18, 27). Er zieht nämlich einmal von Syrien auf der großen Karawanenstraße zu Land nach Aegypten und von da nach Libyen (Mov. S. 43 f. II, 2. S. 109 f. 384 f. 412—35), d. h. kananitische Stämme gehen mit dem Heraklesdienste (Mov. I, S. 401) in der ältesten Zeit auf jener vielbetretenen Völkersteige aus der alten asiatischen Heimath in die neue afrikanische über. Aber der tyrische Herakles oder Melkarth oder Makar (Mov. S. 14. 400 f. 408 f. 431. II, 2. S. 117) gab nach der Mythe seines phönicischen Stammsitzes auch zuerst Anweisung, ein Schiff zu bauen (Mov. I, S. 155); sein (ohne Zweifel Pygmäen-) Bild zu Erythrä soll auf

einem Schiffe (auf dessen Vordertheile) als Patäke stehend von Tyrus gekommen sein (S. 52. 416. 653 f.). In diesem Sinne und in dieser Weise kam er nun auch nach andern asiatischen und europäischen Pflanzorten und so auch nach Nordafrika, und zwar natürlich zu wiederholten Malen und mit ihm die Stammväter der Numider und Mauren und die Ansiedler auf den Inseln des Mittelmeeres und in den libyschen Küstenstädten von der großen Syrte an. Hier eroberte er als Bel-Makar oder Herkules Libys das Land und entwilderte es durch Ackerbau (Jug. 89, 4. Diod. Sic. IV, 17. Mov. I, S. 45. 325 f. 416 f. II, 2. S. 462 f.), gründete daselbst seinen blutigen Menschenopferdienst, Städte, wie Capsa, Thebestis (Jug. am a. O. Mov. I, S. 427 f. II, 2. S. 497. 518 f. Gesen. Monum. p. 211 f. vgl. Solin. 25) und in dem ihn als Baal-Chewan anrufenden Numidien insbesondere dessen zwei Hauptstädte, nämlich die östliche Cirta, an den göttlichen Stifter durch einen genealogischen Mythus geknüpft (Mov. I, S. 537 f.) und die westliche, Siga, auf Münzen als Stiftung von ihm bezeichnet (Ges. Mon. p. 324 f.); endlich gründete er ein Königshaus, in dessen zwei Zweigen, dem maurischen und numidischen, seine Namen Iarbas und Juba (-l) forterbten (Mov. S. 325 f. 434. 612. — 536 f. II, 2. S. 392 f.), und gieng sodann laut einer Wendung seiner Sage zu neuen Eroberungen nach Spanien über *) (Diod. Sic. III, 74. IV, 17). Laut der andern Wendung nun, welche von Sall. uns aufbewahrt, die Colonisirung und Cultivirung wenigstens eines Theiles vom westlichen und nordwestlichen Afrika von Tartessus, dem ältesten Centralpunkte der tyrischen Macht im Westen, ausgehen läßt (Mov. S. 123 f.), stirbt Herkules selbst in Spanien. Hier mag die Legende vom mythischen Tode des im Westen untergehenden Sonnengottes, dessen Gebeine in Gades aufbewahrt wurden (Mov. I, S. 155. II, S. 115. 119), hereinspielen, und darunter etwa ein geschichtliches Ereigniß verhüllt liegen, wodurch das zunächst auf Südspanien berechnete Unternehmen nach Nordafrika herübergelenkt wurde **). In Folge dessen zerstreute sich denn nach Sall. (18, 3 f.)

---

*) Die Kunde solcher phönicischen Ansiedlungsversuche an der spanischen Küste reicht von der Sagenzeit der alten Geschichte bis in die der mittleren herein und lehnt sich auch hier noch gerade an den libyschen Herkules an (Mov. II, 2. S. 1 — 3 u. 636). Die Beweggründe zu denselben sind theils von Sall. selbst 19, 1., theils von andern Classikern bei Mov. S. 5 — 9 angegeben.

**) Mannert hält die ganze Sage für unglaubwürdig, doch wohl nicht völlig aus der Luft gegriffen! (Geogr. d. Gr. u. R. X, 2. S. 196 f.). St. Martin (Observations sur un passage de Salluste relatif à l'origine Persane des Maures p. 213 f. T. XII der Mémoires de l'Acad. d. Inscr.) glaubt, die Phönicier seien dieser ersten Ansiedlung in Nordafrika, welche den Numidern und Mauren das Dasein gegeben, ganz fremd, und der Herkules an der Spitze jenes Unternehmens sei unter den assyrischen Königen zu suchen, welche unter ihrem Scepter Meder, Armenier, Perser und Juden vereinigten. Vgl. Raoul-Rochette, Mémoire sur l'Hercule Assyrien, p 46. 161 f. 187 f. 203. 243 f. 286 f. in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. 1847. XVII, 2.

das aus verschiedenen Völkern zusammengesetzte Heer: die Minderzahl bei solchen Auszügen bildeten eigentliche Bürger der Mutterstädte, die Mehrzahl fremde Mischlinge aus allerlei Volk (Mov. S. 14. 113. 115 und dazu Dionys. v. Halik. I, 34). Wir können uns denken, daß der Kern auch dieses Heeres aus vorderasiatischen, namentlich kananitischen Stämmen genommen war (Mov. S. 15 f.). Zu diesen letztern nun glaubt der von du Rozoir (p. 260 ob.) citirte Abbé Mignot wenigstens sinnreich auch die aus Hiempsals Werke angeblich irrig herausgedeuteten Perser, Meder und Armenier des Sall. in Pheresiter, Midianiter und Aramäer umdeuten zu müssen, wo man am Ende die ersteren auch noch mit den Pharusiern zusammenhalten könnte, wie Plin. V, 8, 8 mit diesen und den Persern gethan *). Beruhigen wir uns vielmehr bei der herkömmlichen Lesart des Textes, nach dem also Krieger aus jenen drei oberasiatischen Völkerschaften entweder durch Spaltungen unter den phönicischen Ansiedlern in Spanien selbst, oder durch bedeutenden Widerstand spanischer Ureinwohner, z. B. der im Süden wohnenden mächtigen Turdetaner veranlaßt, sich nach dem gegenüberliegenden nordwestlichen Afrika wenden, das besonders seit den phönicischen Ansiedlungen in lebhafter, mannigfacher Verbindung mit Spanien stand (Mov. II, 2. S. 522 f. 535. 629). Von den Persern nun wissen wir bestimmt, daß sie neben Libyern unter Tyrus' Söldnern genannt werden (Ezech. 27, 10. Mov. S. 36. — Ez. 38, 5 f. wird neben Beiden auch noch Thogarma oder Armenien aufgeführt). Perser zählt auch Varro bei Plinius III, 1 neben Phöniciern zu Spaniens ältesten Ansiedlern; in den Pharusiern, einem Handelsvolke des innern Libyens an Mauritaniens Gränze, erblickt Plinius V, 8, 8 Abkömmlinge von Persern, als Begleitern des zu den Hesperiden ziehenden Herkules, und eine Berbersage macht aus dem Marokkanischen Fes eine Stiftung von Persern (Mov. S. 531). Thogarma oder Armenien stand durch seine nach den tyrischen Märkten getriebenen Maulesel, Wagen, und Reitpferde — wofern man nicht unter dem mit letzterem Worte gegebenen פרשים Reitknechte oder auch Reiter im Kriegsdienste verstehen will, was zu unserer Sage gut passen würde — mit Phöniciern in einer Verbindung, welche von diesem auch zu Colonialzwecken konnte ausgebeutet werden (Mov. S. 124. Gesen. Thes. Ling. Hebr. p. 1493). Für Mediens Verbindung mit der phönicischen Metropole läßt sich zwar keine so bestimmtes Zeugniß gebende Stelle anführen; aber wenn auch sonst Spuren frühen Zusammenhangs zwischen Oberasien, Palästina und seinen Nachbargegenden, sowie Zeugnisse von Ansiedlungen der alten Assyrier in Cilicien, Palästina und auf Cypern vorhanden sind: so wird auch selbst eine etwas ängstliche Kritik in der Anwesenheit von Medern neben Persern und Armeniern unter den Colonen des phönicischen Bundesgottes keine bloße Mähre

---

*) Die Ansicht Mignots theilt auch Röth, Geschichte unserer abendländischen Philosophie 1, S. 13 f. — De Brosses p. 40 Note erklärt das Auftreten der Perser an unserer Stelle aus einer Verwechslung des Eigennamens פרס mit dem Nennworte פרשים Reiter!

erblicken zu müssen glauben (Mov. S. 125). Durch ihre Wanderung nach der in der Auffassung der Alten viel kürzer gekrümmten und schneller ostwärts gebogenen nördlichen Westküste Afrika's kamen die Perser in Berührung und allmälig in Mischung mit dem oberhalb Mauritanien im Osten des Oceans (s. Anm. 2 z. Jug. 18) wohnenden südlibyschen Volksstamme der Gätuler. Hiedurch erstarkte der jugendliche Nomadenstaat rasch, und entsandte, nach Zerstörung der dortigen alttyrischen Ansiedlungen, wenn anders in Strabo's Nachricht hierüber (826), der jene Zerstörung den Pharusiern und Nigriten zuschreibt, die erstern mit Sall.'s Persern identificirt werden dürfen, aus seinem Nachwuchse eine Colonie nach der Mittelmeerküste im Westen von Karthago, welche, gestützt auf den Mutterstamm, mit Unterwerfung der dortigen libyschen Ureinwohner daselbst einen oder zwei numidische Throne errichtete (Mov. S. 112. 124 f. 393. 395 f. 530 f.) *). Die Meder und Armenier, fährt Sallust's Gewährsmann fort, verbanden sich mit dem näher dem Mittelmeere hausenden nordlibyschen Volksstamme, und wie in Spanien und Numidien, auf den Balearen und auf Sardinien (Mov. S. 123): so bildete sich nun auch hier eines der durch phönicische Ansiedlungen hervorgerufenen Mischvölker unter dem Namen Mauren. Nicht minder verfehlt, als die Vermuthung bei Sall., die Perser-Gätuler hätten sich selbst Nomades genannt, ist übrigens auch die bei ihm zu lesende Erklärung des Ursprungs vom Namen „Mauri" aus allmäliger Entstellung des Wortes „Medi". Denn wenn gleich das d dieses letzteren Wortes im Armenischen in r übergeht (Gesen. p. 768) **), so läßt sich doch diese, aus der Aehnlichkeit beider Buchstaben in der genannten Sprache erklärbare Verwechslung hier, abgesehen von dem damit noch nicht erklärten Vokalwechsel, um so weniger geltend machen, als das Wort „Mauren" so gut als das obige „Numiden" aus dem auch hier zur Vermittlung dienenden Griechischen am natürlichsten gedeutet wird, nämlich von μαυρός-ἀμαυρός, dunkel, dunkelfarbig, weil unter den Bewohnern dieses Theiles von Nordafrika jene Farbe wenigstens vorwaltete (Mov. S. 372 und R. E. IV, S. 1661. Ueber diese und eine andere oder eigentlich zwei andere Ableitungen des Wortes von מור angeblich nomadisiren und (Getreide-) Handel treiben vgl. Bochart und Burnouf bei Herzog z. 18, 10). Die Mauren, trotz ihres trefflichen

*) Hieraus ließe sich vielleicht der Versuch, einzelne in diesen Dynastieen vorkommende Namen aus einer semitischen Sprache abzuleiten, rechtfertigen. Vgl. jedoch Mov. S. 367 f.

**) Uebrigens bemerkt auch St. Martin am a. O. p. 222 f., in armenischen Schriften heißen die Meder „Mar" und Medien „Marastan", und bei Moses von Khorene heiße eine medische Colonie in Armenien: Marakert (Mederstadt). Sall. aber, hiemit unbekannt, habe den Uebergang des Namens „Meder" in „Mauren" einer Sprachentstellung der libyschen Barbaren zugeschrieben: ein Irrthum, der seine Wahrheitsliebe und die Genauigkeit seiner Referenten beweise.

Ackerbodens noch zur Zeit Strabo's größtentheils Nomaden, auf ihren „schönsten Weideplätzen unter dem Himmel", konnten doch, und zwar nicht unwahrscheinlich, daneben frühe schon vor ihren südlichen und östlichen Nachbarn, zumal an der Küste und ebenso im Innern, wenn auch nicht bedeutende Städte haben, wo die industrielle und commercielle Thätigkeit, zum Theil wohl auf altphönicische Ansiedlungen sich stützend, sich im Seeverkehre und im Landhandel nach Osten und Süden entfaltete (R. E. am a. O. S. 1661 u. 1663). — Ueber Nordafrika und Numidien insbesondere unter röm. Provinzial-Verwaltung s. Beckers Handbuch der röm. Alterthümer, fortges. v. Marquardt, III, 1. S. 225 f. und dazu von Ebend. ein Nachtrag im Danziger Programm von 1854. S. 10 f., zunächst veranlaßt durch Theod. Mommsens lehrreiche Epigraphische Analekten in den Berichten der philol. hist. Classe der K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1852. S. 213 f. Böcking, Notitia Dignitatum etc. T. II. Dux. de la M. p. V. f. — Ueber das Nordafrika der alten Geschichte insbesondere unter karthag., röm. und christl. Einflüssen, ein Vortrag des Uebersetzers, abgedruckt in Jahn's N. Jahrb. XIV. Suppl. Bd. 4. H. S 565 f. Endlich findet sich eine sehr reiche Literatur über diesen Theil des afrikanischen Continents in v. Decker's Algerien Bd. I, S. XVII f. Bd. II, S. VIII f. und bei Marcus p. 769 f.

2) Ueber intra s. Dietsch; so ἐντός Herod. IV, 46. VIII, 47, wo auch der Gegensatz ἐκτός, und das. Bähr; Thucyd. II, 96. St. Martin in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XII, p. 218 f.

3) S. Anm. 9 z. Cap. 17. Strabo 824. R. E. IV, S. 1659.

4) Nicht „weite", was hier doch zu wenig sagen würde, noch „hochgehende", wie 78, 3., wo sich diese Bedeutung aus dem Zusammenhange ergibt, sondern „große", als eine u. A. damals auch übliche geographische, etwas Unheimliches andeutende Bezeichnung des Oceans, wie Cic. Somn. Scip. 6. Sen. Quaest. Nat. VI, 6, 1. Drackenb. z. Sil. Ital. Punic. VI, 522.

5) Ich folge mit Gerlach, Kritz, Dietsch, Jacobs nicht der von Fabri und Herzog vertheidigten gewöhnlichen Lesart „Numidas", sondern der einer Pariser Handschrift Z „Nomadas", 1) weil Sall. offenbar — mit welchem Rechte? fragen wir jetzt nicht — hier etymologisch verfährt, und 2) weil er erst unt. §. 11 die nach seiner Auffassung später durch eine Aenderung entstandene Benennung „Numidae" einführt. — Ueber das Leben der libyschen Wanderstämme s. Virg. Georg. III, 339 f. u. das. Voß, Sil. Ital. Punic. II, 441 f. So schildert auch Ibn Khaldun bei Quatremère am a. O. p. 399 f. die Lebensweise der nordafrik. Shawi's oder Wanderstämme seiner Zeit.

6) Mapalia, nach Servius' richtiger Bemerkung z. Virg. Aen. IV, 259 von Magalia nur durch die Kürze seiner ersten Sylbe verschieden, mag kraft einer auch sonst vorkommenden Verwechslung von g und p (λυπέω lugeo, λαγώς lepus) aus diesem entstanden sein, von welchem neben der nicht geradezu verwerflichen Ableitung von מגור Wohnung (Psalm 55, 16), sich doch die

andere von מעגל Wagenburg (I. Sam. 26, 5. 7) als bestimmter mehr empfiehlt. Bildeten ja auch jene transportabeln Hütten, von ihren unstäten Bewohnern auf Karren mitgeführt (Plin. V, 3), bei ihrer wahrscheinlich auch damals schon cirkelförmigen Aufstellung (Shaw, Reisen in die Barbarei S. 193) ein wagenburgartiges Hüttendorf, s. Duar genannt (Jug. 46, 5). Mehr von rundlicher Backofenform schildert sie bei Gesen. (Monum. p. 392) Hieronymus z. Amos, und ders. (Ep. ad Demetr.) stellt sie als Nomadendörfer den größeren und kleineren Städten und den unbeweglichen Bauerdörfern (viculis) entgegen; mehr von länglicher Form zeichnet sie Sallust. — Sulpicius Severus traf im vierten christl. Jahrhundert eine solche Wohnung an der großen Syrte an, die er uns also schildert: parvum tugurium inter arenas conspicio, cujus tectum, sicut Sallustius ait, quasi carina navis erat, contiguum terrae, satis firmis tabulatis constratum, quod ventorum ea vis est, ut, si quando vel clementiori coelo aliquantulus spirare flatus coeperit, majus in illis terris, quam in ullo mari naufragium sit (Dialog. I, 3, 3. Vgl. Revue de l'Orient 1853. Dezember-Heft p. 432 f.). Shaw am a. O. erkennt Sall.'s Zeichnung noch in den dortigen Nomadenwohnungen seiner Tage. Aehnliches bemerkt Graberg (Marokko S. 20) von den Attegiae (Juven. Sat. XIV, 195) der Mauren. Die Form Mapalia findet sich u. A. auch bei Liv. XXXIX, 34. Tac. Ann. IV, 25 und Mela 1, 8 (u. das. Tzschucke) auf numid. Grund und Boden. Mehr über diesen Gegenstand s. bei Gesen. am a. O., Kortte und Wasse z. u. St.

7) Obgleich Lesart der meisten und besten Handschriften, muß doch „Medis et Armeniis" der Lesart „Medi et Armenii" weichen, 1) weil ja doch die Einwanderer den Ansässigen naturgemäß und mithin regelmäßig sich zugesellen und nicht umgekehrt; 2) zudem „Libyes", somit als Accus. [illegible]fgefaßt, in diesem Sinne die bei Sall. herrschende Construction ist, z. B. 20, 3. 97, 3., seltener ad, 25, 5., der Dativ hingegen nur in einer andern Bedeutung 44, 2. bei ihm vorkommt; 3) der überall sehr symmetrisch darstellende Sall. oben auch diese Construction und jenes naturgemäße Verhältniß bei den Persern beobachtet hat. Die erstere Lesart vertheidigt dagegen Herzog.

8) sub sole, 19, 5. R. E. VI, 2. S. 288 f. — Klimatisch wird ardores gebraucht von Justin II, 1, 7.

9) inferioris (Xenoph. Hellen. I, 4, 1) der Gegensatz 19, 5. Herodot. IV, 170. 174. 181. — in gentem 78, 4. Liv. XXIV, 3.

Cap. 19.

1) Mov. II, 2. S. 5 f.

2) Hippo, nicht das westliche H. regius, sondern der Folge der Aufzählung nach das östliche, mit dem gräcisirt u. A. „Hippagreta" lautenden Beinamen אחרת, das andere, welchem die Benennung „Diarrhytos" oder „Zaritus" zur Seite geht; in einem höchst produktenreichen Landstriche Zeugitana's gelegen, und stets in der ersten Reihe phönicischer Küstenorte Libyens

befindlich, j. Bensart oder Bizerta, noch in unserem Jahrhundert durch Getreidehandel wichtig. Es war von sehr alter Gründung, worauf seine Nennung neben andern frühen Stiftungen Sidons auf einer Münzinschrift dieser Stadt und seine Voranstellung bei Sall. hinzudeuten scheint. Sein Name auf jener Inschrift אפא lautend, bedeutet nach Mov. S. 144 Anm. 71 „einen mit Mauern umgebenen Ort", nach der Explor. Scient. de l'Algérie VI, p. 368 „Bai", was mit seiner Lage an der flußähnlichen Ausmündung eines oder eigentlich zweier See'n in eine Meeresbucht (Sinus Hipponensis Plin. V, 4) sich gut reimen würde. Andere endlich haben den Namen schon mit dem der palästinensischen Küstenstadt יפו identificirt. Mov. S. 134 f. 144 f. 509 f. Barth S. 202 f. 211. Shaw S. 68 f. Zwei tyrische Stiftungen sind Hadrumetum und Leptis. Jenes die alte, durch Seehandel reiche Hauptstadt von Byzacium, vielleicht nächst Karthago und Groß-Leptis die größte Stadt Nordafrika's, und in der Kaiserzeit eine Colonie mit glänzendem Titel. Von seinen im Mittelalter noch mächtigen Trümmern ist jetzt wenig mehr vorhanden. Das heutige, auf einen ungemein kleineren Umfang beschränkte Susa ist jedoch seine nicht ganz unwürdige Nachfolgerin im Handel, dessen Symbole neben denen des Ackerbaues man noch auf Münzen von Hadrumetum erblickt (Mionnet, Description de Médailles antiques VI, p. 579 f.). Susa ist amphitheatralisch nach der Küste hinunter zu gelegen. Wohl war's so auch Hadrumetum, und daher vielleicht sein Name „Adrarmout" in der Berbernsprache „Gebirgsstadt" bedeutend. Mov. S. 502 f. Barth S. 151 f. — 18 Mill. südöstlich davon lag Klein-Leptis (d. h. Schiffsstation), eine nicht unbedeutende Seestadt mit einem jedoch nur kleinen, jetzt verschwundenen Hafen an einer überaus seichten Küste. Ihr Trümmerfeld fast ohne das geringste Interesse liegt 20 Minuten nördlich von dem nach ihr wohl genannten Dorfe Lemta. Mov. S. 502. Böcking Notit. Dign. II, p. 520 f. Barth S. 161 f. R. E. IV, S. 935. — Ueber Groß-Leptis s. Jug. 78.

3) Ueber nam Herzog und Kritz; über die ganze Wendung selbst Quintil. II, 13, 12 f.

4) Ueber ad Herzog. vgl. Oros. I, 2. p. 18 ed. Mogunt. — secundo mari. Die Mehrzahl der alten Geographen nahm ein Einströmen des Oceans durch die Meerenge von Gades an, die Minderzahl behauptete die entgegengesetzte Richtung, und berief sich dabei auf die Wasserströmung aus dem Pontus Euxinus in die Propontis, womit die Annahme einer Erhöhung der Erde im Nordosten verbunden wurde (R. E. III, S. 747 und Mela I, 1. Plin. III, 5. IV, 13). Lassen wir unsern Sall. letzterer Ansicht beipflichten, so ergibt sich daraus die allein ungezwungene Deutung der voranstehenden Worte. Siehe übrigens Cap. 17. Anm. 7.

5) Cyrene, diese Hauptstadt der nordafrikanischen Pentapolis, wurde auf einer königlichen Herrscherstätte, der Hochebene von Barka, welche sich dort von einer an 2300 Fuß reichenden Höhe terrassenförmig zur See hinabsenkt, von Ansiedlern aus Thera, der südlichsten unter den Sporaden, j. Santorin um's Jahr 631 v. Chr. gegründet (Bähr z. Herod. IV, 158). Die Mündung

seiner vor den übrigen reichen Apolloquelle, Cyre, sofort mit einer Tempelfaçade gekrönt, wurde der glückverkündende Ausgangspunkt seines Wachsthums zunächst entlang der Battosstraße, welche laut einer Inschrift eine Art von Corso, über Felsengrund dem Hafen zuführend, und einst von Festzügen und dem regsten Handelsverkehre belebt, jetzt noch ein durch Wagengeleise, vielleicht auch der von Pindar besungenen Wettrenner tiefgefurchtes Pflaster zeigt (Pindar Pyth. IV, 6 f. V, 90 f.). Von ihr aus erweiterte sich Cyrene zu der großen, machtvollen Stadt, welche mit Karthago, der Beherrscherin des größten Theiles von Nordafrika, in langem, unentschiedenem Land- und Seekriege rang (Jug. 79, 2 f.), daneben durch ihre berühmten Söhne Aristippus, Callimachus, Eratosthenes und den Bischof Synesius in den Künsten des Friedens glänzte, und sprechende Zeugen ihres Wohlstandes und Geschmackes in ihren Trümmern aus griechischer, römischer und jüdisch-christlicher Zeit hinterlassen hat, namentlich in zwei Theatern mit herrlicher Aussicht, zwei kastellartigen Tempelresten, die von zahlreichen, durch Inschriften bezeugten Cultusstätten allein übrig geblieben sind, einem ungeheuern Wasserbehälter, einem theilweise in den Felsen gehauenen Stadium, zahlreichen Ueberbleibseln von Statuen, Säulen, Basreliefs, vor Allem aber in ihrer Nekropole, ohne Vergleich der großartigsten unter allen aus dem Alterthum erhaltenen, welche in 8 — 9 Reihen der mannigfaltigsten Mausoleen terrassenartig rings um den Berg sich ziehend, eine vollständige Uebersicht der alten, durch Sculptur und zum Theil auch durch Malerei verschönerten Baukunst in ihrer geschichtlichen Entwicklung gewähren dürfte (Ausland 1829. Nr. 47. 1847. Nr. 307. 1848. Nr. 179. 267. Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geogr. Kenntnisse 1828. S. 296 f. Ritter, Afrika S. 946 f. Barth S. 419 f. Rev. archéol. 1849. p. 56 f.).

6) Sicherlich nicht aus Unwissenheit hat Sall. die vor uns liegende Reihenfolge mehrerer Küstenpunkte gewählt, sondern die an Cyrenaica zunächst gränzende große Syrte einmal im Auge, konnte er sich's nicht versagen, diese und die östliche oder kleine Syrte der Kürze halber in der Zahl 2 zusammenzufassen, welche Wendung dann eine zweite, die Nennung des zwischen beiden gelegenen Groß-Leptis nach sich zog, hieraus aber ergab sich sofort mit dem nachhinkenden, durch deinde eine ungefällige Anknüpfung an das ziemlich entfernte prima suchenden Gränzpunkte der Philänen-Altäre ein gedoppelter Uebelstand, einmal für Sall. selbst, der Unwissenheit oder zum Mindesten der Nachlässigkeit verdächtig, und dann für seine Leser, gegen den Historiker ungerecht oder in ihrer eigenen Anschauung der Ortfolge verwirrt zu werden, und statt die genannten Altäre richtig im östlichen Theile der großen Syrte, oder östlich von Groß-Leptis, sie vielmehr irrthümlich im westlichen, oder westlich von dieser Stadt zu suchen. Weiteres über diese Altäre s. z. Cap. 79.

7) Der breite, tiefe und, wie es scheint, einst durch einen bedeutenden Handel belebte Gränzstrom zwischen den Reichen des Jug. und Bocchus 92, 5. 110, 8., auch Malva, j. Muluwia genannt. R. E. IV, S. 1667. Ausland 1832. Nr. 330. Shaw, S. 9 f.

Cap. 20.

1) 8, 1. 35, 10.

2) 13, 5—7.

3) Flor. IV, 4, 2 f. Sen. de Clem. I, 8, 4.

4) Liv. XXVII, 5.

5) At, emphatisch, Herzog.

6) Wendungen von gleicher Energie des Ausdruckes hat Corn. Nep. Hannib. 1. Cic. Verr. 1, 51, 135. Val. Max. IX, 2, 1; Weiteres bei Herzog.

7) praedas, Dietsch.

Cap. 21.

1) Schon unsere Uebersetzung „nicht eben" (haud Krüger, Lat. Gramm. §. 512), sowie die häufige sprachliche Erscheinung, daß Ausdrücke zur Bezeichnung von Raum- und Zeit-Nähe oder -Ferne relativ gebraucht werden, wird die im Grunde nur scheinbare Differenz zwischen dieser Angabe Sallust's und denen von Strabo (828 ἐν μεσογαίᾳ, was auch relativ ist) und Mela (I, 6, 5. Cirta procul a mari) ausgleichen. Sonst brauchte man drei Tage von Constantine nach seinem 10 Meilen entfernten Hafen Stora-Philippeville, dem Rusicada der Römer, jetzt einen Tag mit der Post (Ausland 1849. Nr. 181) und bald wird man auf der zur Anlegung zwischen beiden Städten bestimmten Eisenbahn (Duval, Tableau de l'Algérie 1854. p. 236 f.) nur wenige Stunden noch brauchen. Uebrigens war Cirta (23, 1. 25, 9. 101, 1. 102, 1. 104, 1) nach Siga Residenz des Syphax (Liv. XXX, 12. Appian. Pun. 27), dann des Masinissa, Micipsa und der übrigen Dynastie (Appian 106. B. civ. II, 96); hierauf römischer Statthalter, vandalischer Häuptlinge, arabischer Emirs, endlich türkischer Bey's und jetzt eines französischen Gouverneurs, und vertauschte seinen phönicischen „Stadt" bedeutenden Namen, der sich in Caralis, Karthago, Rusucurrum, Tigranocerta und mehreren andern Städtenamen wieder findet (Gesen. Thes. linguae hebr. unter קרת), mit seinem jetzt noch üblichen „Constantine", als es im Jahre 311 durch den Usurpator Alexander zerstört, aber schöner wieder aufgebaut worden war, zu Ehren Constantin's des Gr. (S. Aur. Vict. Imper. 40). Beide Namen der Stadt sind in „Civitas Constantina Cirtensium" vereinigt im Cod. Theod. XII, 1, 29. Die heutigen Araber haben den ersteren in Cossamtina entstellt. M. Wagner am a. O. S. 334 f. Poujoulat, Études Africaines II, p. 43 f. v. Decker S. 205 f. Duval p. 255 f.

2) Die naturgemäße, gewöhnliche Stellung beider Worte wird sonst von Sall. eingehalten z. B. 58, 2. Herzog.

3) togatorum — die Toga bezeichnete den römischen Bürger, und er war sogar verpflichtet, dieselbe zu tragen; daher die Römer bei Virgil. Aen. I, 282 vgl. Sueton. Octav. 40 gens togata heißen. Becker, Gallus II, S. 78 f. R. E. VI, 2. S. 2023—26, 1 heißen sie Italici, und sind mithin als in dem „togatorum" unseres Abschnittes mit eingeschlossen zu denken, so daß also Sall. zwischen beiden Ausdrücken so wenig, als 47, 1. 2 zwischen mercari und negotiari,

den politisch rechtlichen Unterschied streng aufrecht erhält. Uebrigens mochten in dem für den Handel überhaupt günstig gelegenen Cirta (Ausland 1837. Nr. 108 f.; die Karawanenstraßen Nordafrika's, Ausland 1846. Nr. 182 f., besonders Nr. 184) jene negotiatores die zwei nach ihrem Berufsnamen ihnen zunächst zustehenden Geschäfte des Geld- und Getreidehandels — diesen über Cirta's eben genannten Seehafen Rusicada (B. z. allg. Ztg. 1847. Nr. 358), sowie den Transithandel zwischen Italien und dem Innern von Afrika betreiben. — Solche Großhändler gab es auch in dem bedeutenden Handelsplatze Vaga (47), sowie man ihnen auch in Utica (B. Afric. 90) und anderwärts begegnet, R. E. V, S. 509 f. Becker, Handbuch der römischen Alterthümer, fortgesetzt von Marquardt III, 1. S. 289 f.

4) ductare exercitum, patrare bella, apud Sallustium dicta sancte et antique — Quintil. VIII, 3, 44; Kortte.

5) Vineae, hölzerne, tragbare Hütten, so genannt wegen ihrer Aehnlichkeit mit Weinlauben, bei Belagerungen angewendet, nach Veget. IV, 15. 8 Fuß hoch, 7 breit, 16 lang, aber behufs der Weiterschaffung sehr leicht; gegen feindliche Geschosse durch Weidenflechten, Ochsenhäute u. s. w. gesichert. Auch setzte man mehrere neben einander oder baute größere, porticus genannt. R. E. VI, 2. S. 2625. Kritz z. u. Stelle. Held z. Cäs. B. G. II, 12. — turres von sehr verschiedener Höhe — oft über 100 Fuß hoch — auf Rädern oder Walzen ruhend, mit Ausfallbrücken versehen und aus mehreren Stockwerken bestehend; oben kämpften Krieger oder schossen mit Ballisten, in den untersten operirten die Mauerbrecher. Gegen feindliches Feuer schützte man sich mit nassen Häuten, Eisenblech-Beschlag, Bestreichung mit Alaunwasser u. s. w. R. E. am a. O. S. 2258. Held z. Cäs. B. C. I, 36, 3. — Machinae o. g.: die Mauerbrecher, Ballisten, Katapulten u. s. w. Liv. XXVI, 47. Vgl. Rüstow und Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens S. 205 f. 308 f. 411 f.

6) Zu Gesandtschaften in die Provinzen oder in die Fremde wurden sonst, wie auch 25, 4., die angesehensten Senatoren, gewöhnlich nach dem Vorschlage der Consuln, zuweilen durch's Loos auserwählt, und mit den nöthigen Instructionen, deßgleichen mit Geld, Transportmitteln u. s. w. aus dem Staatsschatze versehen. R. E. IV, S. 851. — Ueber den Ausdruck „adolescentes" s. Kortte z. Cat. 38, 1.

7) Sonst heißt es: populus vult, jubet (40, 3. u. das. Dietsch) Senatus censet R. E. VI, 1. S. 1011 f. 1031 f.; hier werden velle et censere zumal auf das Sen. Consultum bezogen. — Ueber die Aechtheit der Stelle de — disceptare s. Kritz u. Dietsch; der Letztere, über ihre Aechtheit ungewiß, scheint die vom Ersteren für diese vorgebrachten Gründe doch nicht entkräftet zu haben; über die in ihr enthaltene Formel Dies.

Cap. 22.

1) R. E. VI, 1. S. 1031 f.

2) So äußerte sich und verfuhr auch Caracalla gegen seinen Bruder Geta, Ael. Spartian. Anton. Carac. 2. vgl. ob. z. Cap. 10. Anm. 9. Andere Beispiele dieser Kriegslist bietet Rup. bei Haverc.

Cap. 23.

1) Constantine liegt auf einem senkrecht abgeschnittenen Kalkfelsen, welcher nur gegen Osten durch einen Erddamm mit dem Nachbarberge Kudiat-Ati in Verbindung steht, während er sonst überall in steiler Mauer sich erhebt. Ihr höchster Punkt, die Kasbah, liegt 2000 Fuß über dem Thale des Rummel. Der Anblick Constantine's dürfte sich kaum mit dem irgend einer andern Stadt der Welt vergleichen lassen, Wagner I, S. 329 f. 353 f. Decker S. 206 f. Eine Ansicht der Stadt f. bei Raaslöff, Rückblick auf die milit. und polit. Verhältnisse der Algérie.

2) Der Graben wurde außerhalb Schußweite angelegt, und mit Wall, Pfahlwerk und kleinen Thürmen versehen zur Abwehr von Ausfällen und Abschneidung von Zufuhr, Veget. IV, 28.

3) Dieser möchte wohl in Cirta's Hafenstadt, Rusicada oder in deren Nachbarschaft zu suchen sein.

Cap. 24.

1) Rhetorisch! erst das zweitemal, 21., denn früher trug er sein Hilfegesuch persönlich vor, 13.

2) Liv. XXVII, 4. XXX, 15. XXXI, 11. Syphax und sein Gegner Masinissa waren kurz nach einander mit diesem erwünschten, aber kostbaren Titel und entsprechenden Insignien von Rom beehrt worden, R. E. VI, S. 1234; Herzog.

3) Natürlich gegen Jugurtha, nicht, wie mehrere Erklärer und Ueberſetzer wollen, Dienste, die derselbe dem römischen Volke geleistet habe.

4) Daß parum, wie bei Cicero und seinen Zeitgenossen namentlich, so auch bei Sall. die Bedeutung „nicht genug" habe, darüber f. Dietsch z. 85, 31.

5) 15 u. 16. — Sophocl. Oed. Col. 561. Virg. Aen. I, 630.

6) Herzog.

7) 16. 21 f.

8) Kritz.

9) Herzog.

Cap. 25.

1) Liv. II, 30. XXI, 4. Tac. Hist. I, 72. vgl. mit Cic. Offic. III, 6, 13.

2) 15, 4 f.

3) Die Würde des princeps Sen. verlieh hohe Ehre und vornehmen Rang im Staate, jedoch ohne besondere Gewalt oder sonstige Vortheile. Gewöhnlich bekam der älteste der gewesenen Censoren diese Würde, aber nicht auf Lebenslang, sondern die Censoren bestimmten den princ. bei jedem Lustrum nach ihrem Willen, obgleich sie nicht leicht ohne Grund einen andern wählten. R. E. VI, 1. S. 1004.

4) Im Phönicischen nach der frühern Ableitung so viel als Altstadt im Gegensatze zu der 287 Jahre später erbauten Karthago oder „Neustadt", oder nach einer neueren, wohl richtigeren Ableitung von Movers (II, 2. S. 340. 512) = Einkehr, Seestation für die Tartessusfahrt, auf der linken Seite des

westlichen Bagradasarmes, nicht ferne von seiner Mündung in den karthag. Meerbusen, mit seinen durch Kunst erweiterten Häfen zum Handel trefflich gelegen, in Abhängigkeit und Treue, oder Unabhängigkeit und Untreue gegen Karthago wechselnd, nach dessen Zerstörung Hauptstadt der röm. Provinz und Sitz ihres Statthalters und vieler ihrer Großhändler, Anlandungsstätte für Gesandte der Römer an nordafrik. Könige, und für ihre Heere Ausgangspunkt zu Feldzügen nach dem Binnenlande (63 f. 86. 104). Durch die Araber unter Musa wurde es erobert und zerstört 692. 697 f. n. Chr. (R. E. VI, 2. S. 2768 f.). Seine Ruinen beim Duar Bu-schater.

5) Auch Africa propria oder Africa schlechtweg genannt, vor Numidiens Unterjochung nur das ehemalige Gebiet der Karthager längs der Küste von den Altären der Philänen im Osten bis zum Tusca, dem Gränzflusse gegen Numidien im Westen; im Süden wurde es vom innern Libyen begränzt und zerfiel in drei größere Distrikte, die regio Syrtica, Byzacium und Zeugitana. R. E. VI, 1. S. 137.

6) Aehnliche treffende Schilderungen lebhafter, sich bekämpfender Gemüthsbewegungen s. Cat. 46, 1. Liv. XXVI, 5 fin. Die Alten lesen in entscheidenden Augenblicken gern in der Seele ihrer Helden, bemerkt Drumann, Geschichte Rom's III, S. 491 ebenso richtig, als sein Zusatz: sie leihen ihnen dann aber oft Gedanken, welche nicht zu ihrer Erzählung stimmen, wenigstens in Bezug auf die von Sall. Cat. 46, 1 geschilderte Stimmung Cicero's, gegründeten Widerspruch erregt, s. Dietsch z. d. St.

7) Vielleicht nachgebildet von Tac. Hist. II, 48 — wie leicht Zögerung Mißstimmung errege, s. Rup. z. u. St.

8) Kritz.

Cap. 26.

1) Dieß geschah 112 v. Chr. (642 d. St.). Von den übrigen Berichterstattern über Adherbals tragisches Geschick (Flor. III, 1. Eutrop. IV, 11. Oros. V, 15. Liv. Epit. LXII. LXIV. hat nur Diod. Fragm. l. XXXIV, p. 214 einen dankswerthen Zusatz, indem er einmal erzählt, Mangel habe die Uebergabe — wenigstens mit — herbeigeführt, und dann Adh. sei, den Oelzweig in der Hand, aus der Stadt gekommen, und habe hiedurch und durch Niederlegung seiner Krone seine Verschonung bewirken wollen, aber vergebens. Strabo 831 läßt durch einen Schreib- oder Gedächtnißfehler den Adarbala in dem von Jug. eroberten Utica hinrichten.

2) Für armatis gegen die von vielen Handschriften und Herausgebern aufgenommene Lesart armatus spricht außer den von Kritz, Herzog und Dietsch vorgetragenen Gründen Liv. XXVIII, 3 fin.

Cap. 27.

1) Herzog; R. E. VI, 1. S. 1039.

2) C. Memmius, stark in Parteibitterkeiten, wie er das besonders in seinen Fehden mit Scaurus kund gab, der wegen Erpressungen in einer Provinz wider ihn zeugte und den von Memmius angeklagten Calp. Bestia vertheidigte.

Bei seiner Bewerbung um's Consulat ließ ihn sein Nebenbuhler, der Prätor Glaucia, durch seine Rotte in der Volksversammlung mit Prügeln todt schlagen (99 v. Chr. 655 d. St.). Unserem Sall. ist er ein preiswürdiger, einflußreicher Redner (30, 4), dem Cicero, der von einem andern politischen Standpunkte aus urtheilt, ein mittelmäßiger, und daneben ein scharfer, herber Aufkläger, Brutus 36, 136; R. E. IV, S. 1754. Westermann, Geschichte der römischen Beredtsamkeit S. 96 f.

3) Der Senat bestimmte, welche Provinzen consularisch und welche prätorisch sein sollten, und zwar mußten die consularischen seit der Lex Sempr. in jedem Jahre noch vor der Wahl der Consuln bestimmt werden. Dann erst folgte diese, worauf sie loosten oder sich darüber verständigten (comparare). R. E. VI, 1. S. 143.

4) Ueber declarati, obvenit Herzog; Bestia bewirkte als Volkstribun, J. 121, die Zurückberufung des durch C. Gracchus' Einfluß verbannten P. Popillius. Wahrscheinlich wegen dieses Verdienstes um die Aristokratie wurde er auf 111. zum Consul und Feldherrn gegen Jugurtha ernannt. — Scipio, ein Sohn des Mörders von Tib. Gracchus, wird als ein Mann geschildert, der in einer geldsüchtigen Zeit jeder Bestechung widerstand und sich sein ganzes Leben hindurch auf's Würdigste benahm. R. E. II, S. 668. Ihn läßt Val. Max. VII, 5, 2. dem Jug. den Krieg ankündigen.

5) War die Aushebung der Fußgänger und Reiter aus den Tribus und Rittercenturien erfolgt, so geschah die Eidesleistung und Einzeichnung in die Rolle, woher die Ausdrücke scribere, conscribere, welche nicht selten im weitern Sinne von der Aushebung und Bildung des Heeres überhaupt = delectum habere gebraucht werden. — Der Sold, anfangs (seit Veji's Belagerung) gering, betrug zur Zeit des zweiten punischen Krieges für den gemeinen Infanteristen täglich 8 — 10 Kreuzer nach unserer Währung, für den Centurionen das Doppelte, für den Reiter das Dreifache. Eine abermalige Erhöhung trat in den Zeiten nach den punischen Kriegen ein. R. E. III, S. 355 f. Becker, Handbuch der römischen Alterthümer, fortgesetzt von Marquardt, III, 2. S. 285 f.

Cap. 28.

1) Von Jugurtha werden bei seiner Aufführung im Triumphzuge des Marius zwei Söhne erwähnt, Liv. Epit. LXVII. Eutrop. IV, 11; außerdem wird einer namentlich bezeichnet, Oxynta (Appian. B. C. I, 42). Ob dieser, oder der Andere, oder ein Dritter hier gemeint sei, läßt sich nicht entscheiden. Auch Masinissa sendet Söhne, wie den Gulussa und Masgaba, neben andern diplomatischen Agenten nach Rom, R. E. IV, S. 1618.

2) Die Gesandten feindlicher Staaten durften Rom nicht betreten, sondern warteten jenseits der Tiber in der villa publica, bis sie Audienz erhielten. Nach Befinden wurden solche Gesandtschaften, wie diese des Jug., gar nicht angenommen. R. E. IV, S. 851 f.; Herzog.

3) Die Ernennung dieser Gehilfen oder General-Adjutanten des Feldherrn gehörte eigentlich dem Senate an; allein der Wunsch des Statthalters oder Feldherrn wurde hiebei ganz vorzüglich berücksichtigt, so daß es an manchen

Stellen scheint, als habe derselbe die Wahl ganz selbstständig besorgt, wobei jedoch stets die Bestätigung des Senats vorausgesetzt werden muß. Die gewöhnlichste vom Senate bestimmte Zahl war die von drei Legaten. Sie waren meistens senatorischen Ranges und hatten nicht selten schon die höchsten Ehrenstellen bekleidet, wie P. Scipio Afrikanus seinem jüngeren Bruder Lucius im Feldzuge gegen Antiochus III als Legat zur Seite stand. R. E. IV, S. 853 f. — „gedeckt" 33, 2. Tac. Hist. I, 72.

4) Jug. 95, 2; Kritz, Herzog; der Letztere auch über die folgende Charakteristik Bestia's.

5) Rhegium, eine äolisch-dorische Colonie in Bruttium, wurde bald eine blühende und mächtige Handelsstadt, litt aber sehr viel durch Erdbeben und durch den Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla. Von ihr oder eigentlich von der Columna Rhegina, 100 Stadien nördlicher, fand die gewöhnliche Ueberfahrt nach dem bloß 70 Stadien entfernten Messana statt, Forbiger, Handb. d. alten Geogr. III, S. 769 f. — Diese Zeit war auch sonst für Rom bedrängnißvoll; denn zwei Jahre früher hatte die Cimbernnoth begonnen und war der Consul Papirius Carbo von jenen Barbaren bei Noreja in Steiermark geschlagen worden (Fischer, Röm. Zeittafeln p. 155); in dem Jahre des beginnenden jugurthinischen Krieges aber wurde ein sehr großer Theil von Rom eingeäschert (Julius Obsequens 99, was als ein Prodigium galt, Ders. 125).

6) Am Eingange der Schilderung des Krieges, in dem Jug. Jahre lang der größern Macht Roms zum Theil siegreich widerstand, und mit unsern eigenen Erinnerungen noch so nahe den vielbesprochenen Kämpfen Abd-el-Kaders, worin dieser auch theilweise mit Glück Frankreichs überlegenen Streitkräften die Spitze bot, indem beide Streiter Nordafrika's Unabhängigkeit gegen die Fremde schirmten, erlauben wir uns aus der von Poujoulat (Étud. Afric. II, p. 91 f.) zwischen ihnen angestellten Vergleichung hier Einiges, durch etliche Zusätze vermehrt, einzurücken:

Jugurtha's reiche Ausstattung an Leib und Seele und deren glückliche Entwicklung in einer unverdorbenen Jugend und an tüchtigen Kriegsübungen kennen wir bereits. Aehnliches wird uns nun, was Anlagen und deren Ausbildung namentlich zu einem im Kampfe gewandten Reiter und Schützen betrifft, von Abd-el-Kader berichtet. Aber welch' einen Unterschied zwischen Beiden müssen wir bald gewahren! Abd. ist ein reinerer, unbefleckterer Mensch, als Jug.; ihn bewegten nicht bloß egoistische Herrschergelüste, sondern auch religiöse Ideen, von denen uns wenigstens Sall. keine Spur bei Jug. merken läßt. Jug. greift nach jedem nur ersinnlichen Mittel, wenn es zu seinem einzigen Zwecke, seiner Selbsterhöhung führt; wir haben dagegen nie gehört, daß Abd. so wenig verlegen bei der Wahl seiner Mittel gewesen sei. Bei Jug. findet sich kein Zug von Edelmuth gegen Feinde, oder von Wohlwollen gegen seine Krieger und Unterthanen: er ist ein Heide von der grassesten Form eines blutigen Gestirndienstes im üppigen und daneben seit Jahrhunderten zur Knechtung verdammten Nordafrika! Jug. wird Alleinherr nach einem gedoppelten Morde; Abd. gelangt, ohne einen Nebenbuhler bekämpfen oder aus dem Wege räumen zu müssen, zur Herrschaft. Priester und Krieger, Sohn eines Marabut, frühe

umgeben von religiöser Ehrerbietung und glänzenden Weissagungen, tritt er im J. 1832 als Apostel und Vertheidiger des von Frankreich bedrohten Islam auf. Zwar konnte Jug. mit Geld, Thätigkeit, Talent neue Heere gegen die Römer aufbringen, aber ihm fehlte das unerschöpfliche Hilfsmittel des religiösen Fanatismus, der ewig den Muth wiederbelebt, die Trümmer von Neuem sammelt und frische Kräfte in den Kampf führt. Ebenso viel oder noch mehr als mit Eisen griff Jug. die Römer, deren Tapferkeit er bewundernd pries (Diod. Sic. bei Mai, Scriptor. vet. nova collectio II, p. 110) mit Gold an (Florus III, 1, 2). Die röm. Gier darnach war geraume Zeit das ganze Geheimniß seiner Macht. Abd. hatte nicht Jugurtha's Schätze, hatte keinen Franzosen zu bestechen versucht, wußte, daß dieser sein Vaterland nicht verkauft. Nach Sall.'s Berichten zu urtheilen, glichen die von beiden afrikanischen Führern gelieferten Schlachten einander bedeutend; sie waren zusammengesetzt aus Kriegslisten, dem Feinde gelegten Schlingen, verstellter Flucht vor ihm; die afrikanischen Pferde, an die Schwierigkeiten des Bodens gewöhnt, entkamen über Felsen und Gesträuche hin; die Numider, in Benützung des ihnen gebotenen Terrains so gewandt, wie ihre Nachkömmlinge, die heutigen Kabylen (v. Decker am a. O. S. 83. 276 f. M. Wagner, der Kaukasus II, S. 210 f. in einer interessanten Vergleichung der Kriegführung im Kaukasus mit der in Algérien), verwundeten mit ihren Wurfspießen aus der Ferne, wie die Araber mit ihren langen Flinten; Jug. täuschte, ermüdete, neckte den Feind: das war auch die Taktik des arabischen Häuptlings. Man verdarb die Quellen; man nahm beim Anmarsche der Römer die Lebensmittel weg oder zerstörte sie; man überfiel die Nachzügler, die Unvorsichtigen: Alle, die nicht das Hauptkorps der Armee deckte, griff am liebsten um die Tagesneige an, um auch die einbrechende Nacht zur Bundesgenossin zu haben (Frontin. II. 1, 13). Die ersten Siege des Metellus bereiteten diesem eher Unlust, weil die unerschöpflichen Ränke des Numiders ihn dieselben viel zu theuer bezahlen machten; er that dem Jug. nur dann bedeutend Abbruch, wenn er die Felder der Verwüstung und alle Waffenfähigen, die ihm aufstießen, dem Schwerte Preis gab. Solche Razzia's *), welche die Franzosen in gelinderer Form, wie Pouj. will, nachgeahmt haben, um dem ihnen immer wieder entschlüpfenden Araber wehe zu thun, hatten den Jug. entmuthigt und Numidien in Schrecken gesetzt. Poujoulat zu Folge hat Jug. Nichts von römischen Heereseinrichtungen entlehnt (gegen 80, 1 f. vgl. Cap. 12. Anm. 3). Nach einer gelieferten Schlacht zerstreuten sich die Numider; jeder nahm den Weg nach seiner Hütte zurück: das nannte man kein Verlassen der Fahnen. Bei Jugurtha's Streitkräften war keine Regelmäßigkeit vorhanden; vielleicht hätte er es auch nicht gewagt, die wilde Thatkraft von Menschen, die an Unabhängigkeit gewöhnt waren, einer

*) Diese nordafrikanischen Verwüstungszüge, hervorgegangen aus dem Verlangen nach Rache, Ruhm und Beute, und vom Wunsche getragen, dem Feinde möglichst viel Böses anzuthun, bespricht das Ausland 1851. Nr. 295. vgl. Jug. 20, 3. 54, 5 f. 97, 5.

bleibenden Einrichtung zu unterwerfen *). Abd. hat hierin mehr Ansehen oder mehr Genie gezeigt; er hat regelmäßige Truppen aufgestellt, und wir besitzen die Gesetze und Bestimmungen, welche seinen Militärcodex bilden. Jug. muß beredt gewesen sein; nach Sall. durchlief er beim Beginne eines Kampfes die Reihen seiner Krieger und begeisterte sie durch seine Ansprache. In Rom durfte er zwar seine Sache nicht vor dem Senate führen; aber die von seinem Golde bestochenen einzelnen Senatoren erfuhren auch die Macht seines Wortes. Jug. muß, wie wir das von seinem Aufenthalte im röm. Heerlager vor Numantia wissen, durch den Zauber seiner Persönlichkeit eine große Herrschaft ausgeübt haben; aber wir glauben, daß Abd. eine noch weit größere übte. Denn der Emir verband mit dem Reize ausgesuchter Formen und dem Doppeltitel des Marabut und des Kriegers die Eigenschaften des von seinem Volke angestaunten Gelehrten und des Dichters, dessen Lieder in den Zelten und Gurbi's von Afrika bekannt, seine bedeutendsten Waffenthaten feiern. — So haben in demselben Lande zwei Männer von Genie, durch den weiten Zwischenraum der Zeiten von einander geschieden, sich unsterblichen Ruhm gewonnen durch Bekämpfung zweier großer Nationen. Staunen wir nicht über den längern Widerstand Abd-el-Kaders; bedenken wir wohl, daß der Sultan der Einöden der Mann eines Glaubens war, und noch mehr, daß er höher stand, als Jug. Der Dampf sichert uns den Besitz von Algérien, indem er dasselbe an unsere Ufer knüpft. Zur Zeit der Römer war Afrika leichter zu erobern, als in unsern Tagen, wegen der großen Zahl von Städten, welche es damals dort gab, und die es möglich machte, große Interessen empfindlich zu berühren. Aber berechne man dagegen die Zeit, welcher es bedurfte, bis Transportschiffe mit Truppen aller Ungewißheit von Wind und Wogen ausgesetzt, die Gestade Nordafrika's erreichten. Welche unvermeidliche Zögerungen, um Verstärkungen, Befehle, Ideen hinüberzuschaffen! Dank dem Dampfe; die französische Arbeit in Afrika wird dadurch weit mehr beschleunigt werden, als die römische. Mit dem Dampfe kann Frankreich in Nordafrika in 10 Jahren machen, was Rom ein Jahrhundert kostete (?). — Ueber Zahl und Zusammensetzung des röm. und des numid. Heeres Dur. de la M. p. 44 f. p. 49 f.; in Bezug auf Letzteres vgl. noch Cäs. B. G. II, 7. B. C. II, 38. B. Afric. 61. 69. Belehrend für die nun folgenden Kriegsberichte ist besonders auch Liv. XXIX, 29 f.

Cap. 29.

1) Horat. Od. III, 16, 9 f. Menander: χρυσὸς δ' ἀνοίγει πάντα καὶ ᾅδου πύλας.

---

*) Diese Ansicht, in solcher Allgemeinheit ausgesprochen, ist nicht richtig. Denn nicht nur spricht gegen sie, was wir von Jug.'s Einrichtungen bei seinem eigenen numid. Heere und deßgleichen bei den noch wilderen Gätulen (Jug. 49 f. 80, 1 f.), sondern auch, was wir von ähnlichen bei numid. Kriegerschaaren unter Syphax vor und unter Juba I nach ihm lesen, Marquardt S. 298 u. 370.

2) 47, Anm. 1. 56, Anm. 3.

3) consilium, der Kreis rechtsverständiger Männer, mit denen sich die Magistrate zu umgeben pflegten. Sie hatten auf die Entscheidung derselben großen Einfluß, was auch die Formel beweist: es sei de consilii sententia entschieden worden. Der den Feldherrn umgebende Rath war aus den Legaten, Tribunen, ersten Centurionen, Männern vorzugsweise senatorischen Standes, gebildet, wofür auch Stellen wie 62, 4. 104, 1. sprechen. R. E. II, S. 594 f. Creuzer, Röm. Alterthümer S. 376 f. 2. A.

4) Kritz, Dietsch; Cäsar B. C. I, 5. in.

5) Mit dieser Contribution vergleiche man die von Metellus auferlegte 62, 5! — Daß der Elephant, ehedem in Numidien und Mauritanien einheimisch, jetzt aus beiden Ländern verschwunden ist, erklärt sich aus dem starken Verbrauch dieser Thiere für den Krieg, für die Spiele Roms und für Gewinnung des von den Römern sehr geschätzten Elfenbeins, sowie daraus, daß ihnen kein Succurs aus Aethiopien durch die Sahara zukommen konnte, R. E. V, S. 736. — Ueber die Ausdauer und Genügsamkeit der numidischen Pferde wie ihrer Reiter s. Appian. Punic. 11. 71. — Uebrigens existirt das einst so berühmte numidische Pferd nicht mehr in Nordafrika, sondern nur das sogenannte berberische, aus der Vermischung der alten numidischen und der eingewanderten Pferderace entstanden, v. Decker, S. 263; Dinesen, Abd-el-Kader u. s. f. S. 26 f.

6) Liv. VI, 42. R. E. VI, 1. S. 492.

Cap. 30.

1) Eine classische Stelle über solche Sammelpunkte von Volksmassen in Rom ist in Plautus' Curculio IV, 1, 6 f. vgl. R. E. VI, 1. z. B. S. 510 f. 516 f. 541.

2) Herzog z. 95, 2.

3) Ob aus dem Worte „dicam" Dietsch mit Recht schließe, die nun folgende Rede sei im Grunde eine Composition unseres Verf., bezweifle ich um so mehr, weil perscribere vorangeht. „dicam" ist eben „angeben, in Worten aufführen".

4) Ueber „hujuscemodi" Dietsch z. Cat. 51, 32.

Cap. 31.

1) Die ersten Worte dieses einer captatio benevolentiae geradezu entgegengesetzten Einganges mag Memmius, oder nach der andern Auffassung Sall. von seinem fleißig benützten Vorbilde, Cato, dem Censor entlehnt haben (Gellius N. A. XIII, 23. Quintilian VIII, 3). — Ueberhaupt ist diese ganze Rede ebenso freimüthig und ohne Menschenfurcht, als gemäßigt und constitutionell gehalten. — Herzog. — Ueber das Sprachliche des Einganges dieser Rede s. Mezgers Recension der Ausgabe des Sallust von Jacobs in den Neuen Jahrb. für Philologie u. Pädag. 70, 4 u. 5. S. 445 f.

2) Sall.'s Ungenauigkeit in chronologischen Dingen auch zugegeben (Dietsch z. Cat. 37, 11. u. Jug. 10, 3), ist es doch kaum glaublich, daß „15", die

von Herzog vertheidigte Zahl der meisten, oder „12" die einiger Handschriften, von Sall. selbst herrühre, da beide zur Ausfüllung des Zeitraumes zwischen dem J. 112 v. Chr., wo unsere Rede gehalten, u. 133, wo Tib., u. 121, wo C. Gracchus ermordet wurde, sich so gar nicht eignen; daher man geneigt wird, zu der freilich nur von einer Handschrift gebotenen Zahl „10", oder zu der von der Vermuthung geschaffenen „20" zu greifen.

3) Tib. Gracchus bei dem ihn umtobenden Getümmel außer Stands, seinen Anhängern die ihm drohende Lebensgefahr mit der Stimme anzudeuten, that dieß mit der Geberde, sein Haupt mit der Hand zu berühren, und gab hierdurch seinen Feinden Anlaß oder Vorwand, ihn usurpatorischer Plane zu beschuldigen (Plut. Tiber. Gracch. 191. Cic. de Amic. 12, 40. R. E. VI, 1. S. 984. — Zwar steht das Beiwort „graves" in den besten Handschriften, und deßhalb auch in den Ausgaben von Kritz, Dietsch und Jacobs; wir haben jedoch das auch von Herzog nicht beanstandete Wort nach Fabri's Vorgang auch in unsere Uebersetzung aufgenommen, nicht nur und zunächst, weil es in vielen Handschriften steht, sondern zumeist, 1) weil sonst das nackte „quaestiones" in dieser leidenschaftlichen Stelle zu mild klingt; 2) das folgende „item" nach Dietsch gegen Kritz offenbar nicht ein Objekt, sondern ein Prädikat wiederholend, nur bei Anwesenheit von graves im Satze seine volle Rückbeziehung auf denselben erhält; 3) schon das ästhetische Gefühl bei dem so symmetrisch arbeitenden oder überarbeitenden Sall. bei Abwesenheit von graves sich minder befriedigt fühlt; 4) diese quaestiones, von Vellej. II, 7, 3. — vgl. 4. — mit Recht crudeles genannt, ein Beiwort, wie graves eines ist, zu fordern scheinen, und endlich ein milderes Verfahren der Sieger gegen die Besiegten wenigstens in der durch den Volksunwillen dem Senate abgedrungenen ehrenvollen Entfernung des Scipio nach Asien (Plut. 21.) nicht vorausgesetzt wird.

4) Aeltere und neuere Urtheile über das Verfahren der Gracchen hat sehr sorgfältig zusammengestellt Beier z. Cic. Offic. II, 12, 43. S. 84 f. Sallust's eigene Ansicht hierüber folgt unten c. 42.

5) Wozu es einer Genehmigung durch das Volk bedurft hätte.

6) Mussantes, Sall. Fragm. Hist. I, 51, 3. vgl. Justin. VIII, 5, 10.

7) Der Inbegriff aller Rechte und Ordnungen unt. 20. 5, 2. und das. Kritz, Cat. 12, 2.

8) Wiederum einer Catonischen Rede abgeborgte Wendung, Gellius N. A. X, 3.

9) R. E. VI, 1. S. 1256 f. Rup. bei Haverc.

10) Kortte z. 85, 3. vgl. 8. 26.

11) Durch die harten Schuldgesetze empört, besetzten die Bürgersoldaten des Consularheeres gegen die Aequer den h. Berg und zugleich die in Rom zurückgebliebenen Plebejer den Aventinus, diese Burg der plebejischen Freiheit, und nöthigten hiedurch die Patricier zur Abschließung eines Einigungsvertrages, dieser Magna charta der Plebs, worin Erleichterung in den Schuldverhältnissen und Errichtung des Volkstribunats zugesagt wurde. 494 v. Chr. (260 d. St.). Liv. II, 32. Dionys. v. Halic. VI, 45. — zuerst den h. Berg, sodann den Aventin, Cic. de Rep. II, 20, 58., den h. Berg und den Aventin Sall. Fragm.

Hist. I, 10., welcher Angabe wir oben folgten; nur den Aventin, Piso bei Liv. am a. O. — Eine spätere Entweichung auf den Aventin und dann auf den h. Berg erfolgte 449 v. Chr. (305 d. St.) wegen der bekannten Ungerechtigkeiten der Decemvirn. R. E. VI, 1. S. 912; eine dritte auf den Janiculus 286 v. Chr. (468 d. St.) wegen der Schuldenlast Liv. Ep. XI. Zonar. VIII, 2. — Cat. 33, 3.

12) Derselbe Gedanke in Perikles' Rede bei Thucyd. II, 62., bei Claudian Stilic. II, 325 f. und andern von Kortte citirten Classikern.

13) Ueber jene Uebergangsweise der Rede f. Kortte, und über diesen Gedanken Cat. 51, 6. Vellej. Pat. II, 20. Memmius selbst bekräftigte ihn später durch die That 33, 3.

14) Ueber diese demosthenische Wendung Wasse bei Haverc. — Virg. Aen. I, 282. Liv. XXXVII, 54.

15) Dieser ächt heidnischen Maxime, welche der Jambographe Archilochus in den Worten ausspricht: ἓν δ' ἐπίσταμαι μέγα, τὸ κακῶς τι δρῶντα δεινοῖς ἀνταμείβεσθαι κακοῖς, steht die in wahrhaft christlichem Sinne gedachte des Sokrates im Crito c. 10. gegenüber.

16) Fragm. Hist. I. Or. Lepidi 10.

17) Ob lieber nostris? Herzog.

18) Rup. und Herzog.

19) Cat. 52, 12.

20) Kortte.

21) Cic. pro Mil. 16. — Ueber den Schluß der Rede f. Mezgers Recens. S. 446 f.

Cap. 32.

1) Cassius, im J. 107 Consul mit C. Marius, erhielt 106 das narbonensische Gallien und die Führung des cimbrischen Krieges, wurde aber noch in demselben Jahre von den Liguriern im Lande der Allobroger geschlagen. R. E. II, S. 192. Drumann, Geschichte Roms u. s. f. II, S. 112 f.

2) Tac. Hist. II, 68. u. Wasse z. u. St.

3) ex pacatis — wer sind diese? Da Sall. mit seiner in derlei Dingen üblichen Nachlässigkeit uns hierüber, so gut, als 88, 3. über die afrik. Socii seiner Römer im Dunkeln läßt, so müssen wir selbst die Vermuthung wagen, es seien entweder libyphönicische Städte, oder numidische Häuptlinge, beim Vordringen der Römer zu diesen abgefallen, gewesen (Mov. II, 2. S. 455 f. 460 f. Jug. 56, 3. 66, 1. B. Afric. 91. — Appian. Pun. 10. 33.

4) R. E. VI, 1. S. 492.

5) Dietsch z. Cat. 31, 3.

6) Brisson. de Form. IV, 40. p. 337. R. E. II, S. 888.

7) Liv. XLIV, 9.

Cap. 33.

1) B. Alex. 32. 67.

2) R. E. IV. S. 1201. VI, 1. S. 462. u. Kortte z. u. St.

3) 6, 1.

4) Mit Recht beginnen hier Kritz und Herzog gegen Kortte den Nachsatz.

5) Conjuratio Jugurthina, Cic. de Nat. D. III, 30!

6) R. E. I, S. 1040 f.

7) Cat. 51, 7. Jug. 31, 18.

8) Virg. Aen. I, 148 f. Pers. Satyr. IV, 6 f.

9) Sigonius z. Liv. XXVII, 51. Anderes bei Kortte z. u. St., Göttling, Geschichte der römischen Staatsverfassung, S. 294.

10) Ganz der Ansicht gemäß, welche der Redende von Jug. haben mußte, ist die von Fabri aufgenommene Lesart: aperiret, und dann reticeat. Vgl. Krüger, Unters. II, S. 89. bes. S. 129.

Cap. 34.

1) Vgl. Kortte u. Wasse über diese Erinnerungsformel.

2) Sen. de Ira I, 1, 3 f.

3) Cat. 20, 9. u. du Rozoir z. u. St.

Cap. 35.

1) 5, 6. Liv. Ep. LXVI, Flor. III, 1, 8.

2) 110 v. Chr. (644 d. St.) — Sp. Posthumius Albinus aus patricischem (R. E. V, S. 1941), Q. Min. Rufus aus dem plebejischen Geschlechte der Rufi (Ebend. S. 78). Dieser kämpfte als Proc. glücklich in Thracien und triumphirte über die Scordisker und Triballer. Seltsames Geschick, daß gerade den zwei tüchtigeren Consuln der J. 111 u. 110 die Führung des jugurthinischen Krieges nicht zufiel! s. 27, Anm. 4.

3) Furcht natürlich, die er (32, 5), nicht die man vor ihm hegte (Herzog u. Dietsch p. 260 f.); denn die Zulässigkeit eines Zeugma's an u. St. auch eingeräumt, sollten die Römer jetzt, bei des Krieges wenn auch nicht glänzendem Anfange, den Jug. wirklich gefürchtet haben, und mußte nicht vielmehr seine Furcht bei ihm die Kraft des Widerstandes gegen Massiva schwächen?

4) S. 27. Anm. 3.

5) Herzog; 49. 61 f. 70 — 72.

6) R. E. VI, 1. S. 1153 f.

7) Liv. II, 4.

8) Wer gegen Jemanden gerichtliche Klage erheben wollte, mußte zuvor den Prätor um Erlaubniß hiezu angehen (actionem postulabat). Ertheilte (dabat) dieser ihm dieselbe, so kam die Sache gewöhnlich in einem Acte, öfters aber auch, wenn der Fall verwickelter, in zweien, wie hier, oder in dreien, wie im Verrinischen Processe, zur Verhandlung. In Fällen, wie der unsrige, stellte der Angeklagte dafür Bürgen, daß er sich am bestimmten Tage bei der zweiten Verhandlung wieder einfinden wolle, um hiedurch der Untersuchungshaft zu entgehen (Ernesti Clav. Cic. s. v. actio u. vadari, d. Ausl. z. Liv. III, 13, 8. Heinecc. Antiq. Jur. Rom. IV, 18, 24. Göttling S. 274 f. 294 f. R. E. VI, 2. S. 2383.

9) R. E. IV, S. 391.

Cap. 36.

1) Auf gleiche Weise wurden röm. Feldherrn des ersten und vierten Jahrhunderts n. Chr. vom numid. Rebellen Tacfarinas nach den von unserem Sall. zum Theile wörtlich geborgten Schilderungen des Tacitus (Ann. III, 21) und von dem maurischen Prinzen Firmus, und in unseren Tagen wiederum die Franzosen von Abd-el-Kader geneckt und hingehalten, R. E. am a. O. S. 391 f. VI, 1. S. 1565 f. vgl. S. 1822 f. u. ob. 28. Anm. 5.

2) 40, 1.

3) R. E. Bd. V, S. 1941 f. Vielleicht durch forensische Thätigkeit von dem militärischen Schimpfe in Numidien gereinigt, gelangte er im J. 99 zum Consulat. — R. E. VI, 1. S. 102 und die Ausl. z. Cäsar, B. G. I, 21. — Das röm. Heer war 40000 Mann stark, Oros. V, 15.

Cap. 37.

1) Diese beiden Männer, Tribunen des J. 110, sind weiter nicht bekannt. Ein C. Annius kommt 77, 4. vor. — Uebrigens wurde dieser Versuch namentlich auch von Tib. Gracchus ohne, von C. Gracchus mit Erfolg gemacht, wogegen derselbe bei seiner Bewerbung um ein drittes Mal unterlag (R. E. VI, 1. S. 984. 986 f.). Sein Verbündeter, Carbo, hatte den Gesetzesvorschlag: es solle einer, so oft er wolle, zum Tribun gewählt werden können, umsonst durchzutreiben gesucht (Liv. Ep. LIX. Cic. de Amic. 26, 96. R. E. VI, 2. S. 2113). — Alle Arten von Comitien konnten von den Tribunen damals durch Intercession oder Obnuntiation gehindert werden, R. E. VI, 2. S. 2105. — Ebend. S. 2114 f. über die Zeit der Wahl und des Amtsantrittes der Tribunen; über „Magistratum" A. Manut. bei Haverc. p. 148. — Die Consulnwahl scheint damals bald nach der Mitte des Jahres gehalten worden zu sein; da sie nun dießmal verhindert wurde, so konnte Albinus, der den Vorsitz darin hätte führen müssen, nicht mehr in seine Provinz zurückkehren, R. E. II, S. 627.

2) 109 v. Chr. (645 d. St.). — R. E. III, S. 1291 f. und Rivius bei Haverc. p. 148 f.

3) Ausland 1837. Nr. 51. 1846. Nr. 219. — Veget. de re milit. III, 2.

4) nicht: die Schätze; vielmehr waren diese von Jug. weislich auf mehrere Punkte vertheilt worden, 75, 1. 92, 6. Strabo 831.

5) Orosius, durch seinen langen Aufenthalt beim h. Augustin mit diesem Theile Nordafrika's wohl bekannt (Pouj. 1, p. 310), verlegt (V, 15) die in unserem und dem folgenden Cap. berichtete Begebenheit in die Nähe von Calama, einem von Augustin (Contra Lit. Petil. II, 99. de civ. Dei II, 8.) und in den donatistischen Streitigkeiten (Pouj. p. 295. Böcking, Not. Dign. II, p. 617 f. 644) öfters erwähnten Bischofssitze und einer früher schon unter Trajan und Hadrian bedeutenden Stadt (Hase bei Pouj. p. 367), zwischen Cirta und Hippo, näher letzterem auf dem rechten Ufer des Seybuß (Ubus, Rubricatus) gelegen, mit einem durch hier aufgefundene Inschriften bezeugten (Explor. scient. de l'Algérie VI, p. 382) und auch bei mehreren andern nordafrikanischen Städten

vorkommenden Namen (Wesseling Itin. vet. Rom. p. 36. 512) und imposanten, den Umkreis einer 3/4 Meile bedeckenden Trümmern, namentlich einem Amphitheater, einem Herkulesaltar und vielen lateinischen und punischen Inschriften (Wagner I, S. 294 f. 300 f. Pouj. p. 303 f. Ausland 1837. Nr. 25. Rev. archéol. 1847. p. 188 f.). Seit 1836 unter dem Namen Ghelma oder Guelma von den Franzosen wieder aus seinen Ruinen auferweckt, scheint es wieder, wie ehedem, zu einem Mittelpunkte der Ansiedlung und Cultur bestimmt zu sein (Pouj. p. 362 f.; Wagner am a. O.; Duval, Tableau de l'Algérie Annuaire p. 1854. p. 262 f.; Rev. des deux Mondes 1854. 15. Septbr. p. 1244). Da nun aber Sall. den Ort, wo die Begebenheit vorgefallen sei, Suthul nennt, so haben Mehrere dieses Letztere für identisch mit Calama gehalten, wie namentlich Marcus p. 702. 755 f. die Karte von Lapie, vor Allen aber Dureau de la Malle bei Marcus am a. O. und in der seinem neuesten Werke L'Algérie (1852) einverleibten Uebersetzung des B. Jugurth. p. 63. Not. 1. p. 64 f., wogegen schon Barbié du Bocage, und unter den Neueren Falbe, Berbrugger (bei Wagner), Baude (bei Marcus p. 755), Judas (Rev. archéol. am a. O. und bei Marcus p. 755 f.) und Poujoulat diese Identität verwerfen, weil die von Sall. geschilderte Lage Suthuls am obersten Rande eines schroffen Berges *), der von einer sumpfigen Ebene umgeben sei, bei Calama nicht zutreffe, das auf einem schönen Hügel, oder auf dem Abhange des ersten Höhenaufwurfes der Gebirgskette Mauna oder Mahona gelegen gewesen sei und in seiner Umgebung keine Sümpfe gehabt habe (Rev. archéol. am a. O. p. 190. Not. 1. Pouj. p. 295. 300 f. 311. vgl. Wagner S. 294. 302). Sollte sich nun auch der letztere Einwurf gegen die fragliche Identität durch die Versicherung Wagner's (S. 303): die sumpfige Ebene finde sich im Seybußthale bei Ghelma noch heutigen Tages vor, sowie durch das von Dureau de la Malle am a. O. aufgebotene Zeugniß eines französischen Genieoffiziers hinwegräumen lassen, der zugleich ein ausgezeichneter Geolog, jene Gegend triangulirt habe und versichere: der dortige gypsartige Boden, mit einer dichten Lage zähen Lehms bedeckt, halte im Winter das Regenwasser fest und bilde ausgedehnte Pfützen, welcher Bemerkung Dur. noch beifügt: Sall. selbst bezeichne diese Sümpfe nur als eine temporäre Erscheinung der Winterszeit: so bleibt doch der erste Einwurf hiebei ungelöst, man wollte denn unsern Sall. nachlässiger Ungenauigkeit im Gebrauche topographischer Bezeichnungen anklagen. Und dieß könnte einen am Ende dem Vorschlage Poujoulat's (p. 309 f.) geneigt machen, Suthul in der etwa 1½ Stunde von Ghelma entfernten Trümmerstätte Ain-Schir, d. h. trockene Quelle, so wahrscheinlich benannt von den dortigen leeren altrömischen Cisternen, wieder zu finden, welche am Rande von Steilfelsen und einer tiefen Schlucht gelegen sei, deren Grund zur Winterszeit ein von Regengüssen gebildeter Gießbach durchfließe, welcher im Mai ausgetrocknet, einige sumpfige Stellen zurückgelassen

*) Wie allein übersetzt werden kann: eine Auffassung, welche von Herzog bekämpft, doch mit der Seinigen „auf der höchsten, äußersten Spitze" so ziemlich zusammenfallen wird; vgl. Wagner, S. 302.

habe. Dann wäre anzunehmen, unsere Begebenheit habe sich zwischen Suthul und Calama zugetragen, der später schreibende Orosius aber habe sie nach Calama benannt, entweder weil dieß der bedeutendere Ort gewesen, oder weil Suthul zu seiner Zeit, wie so manche andern nordafrikanische Städte (Strabo 829. 831) zerstört war. Sollte endlich dieß Ain-Schir mit einer Stelle in Calama's Nachbarschaft zusammentreffen, wo sich eine Anzahl punischer und libyscher Inschriften finden soll (Rev. archéol. p. 188), wer weiß, ob sich nicht noch eines Tages auf einer solchen Inschrift eine Ortsbezeichnung entdecken läßt, welche über den semitisch klingenden Namen „Suthul" (Gesen. Monum. p. 427) Licht verbreitet?

Cap. 38.

1) Darf man unter diesen „Waldgegenden" den schön bewaldeten, vom Seybuß durchflossenen Bergkessel Medschez-Ammar, 5 Stunden südwestlich von Ghelma (Wagner am a. O. S. 303), verstehen, und die „entlegenen Gegenden" im Folgenden auch nach dieser Richtung hin etwa in dem Maunagebirge suchen (Poujoulat am a. O. p. 300 f.)?

2) Kritz z. Cat. 27, 3.

3) Herzog.

4) Curt. IV, 3, 16. — Eine jener malerischen Zeichnungen, mit denen Sall. nach dem von ihm selbst aufgestellten Ideale historischer Schilderung (Cat. 3, 2) glücklich gestrebt hat!

5) Im westlichen Theile von Gallia Cispadana, hauptsächlich zwischen Varus, Padus, Macra und dem Sinus Ligusticus seßhaft, waren die Ligurier ein kräftiger und abgehärteter Menschenschlag, gewandt und schnell, ebenso gute Jäger, als tapfere und tüchtige Krieger, jedoch fast bloß zu Fuß, besonders gute Schleuderer, daher auch später eine vorzügliche Pflanzschule und Ergänzung der verweichlichten röm. Legionen. Erst nach langwierigen und blutigen Kämpfen konnten sie von Rom unterjocht werden. S. darüber, über ihre Bewaffnung u. s. f. R. E. IV, S. 1088 f. — 77, 9. 93 f. 100, 2.

6) Ein Geschwader — turma — bestand aus 30 Mann, 10 solcher waren je einer Legion zugetheilt; auch die eq. sociorum und die auxillares hatten die Abtheilung in Turmen, R. E. VI, 2. S. 2253. Marquardt S. 258 f. — Die Thracier waren ein kriegerisches, keine Todesfurcht kennendes Volk. Ueber ihre Lebensweise, Bewaffnung und Unterjochung durch die Römer s. R. E. VI, 2. S. 1894 f. Flor. III, 4. Sert. Ruf. Brev. 9. Lange, Historia Mutationum rei militaris Romanorum inde ab interitu reipublicae usque ad Constantinum M. p. 24.

7) R. E. VI, 1. S. 45 f. u. Kortte z. u. St.

8) Kritz u. Dietsch z. 55, 5.

9) 104, 2. Liv. XLV, 8. Tac. Ann. I, 72.

10) Liv. III, 28. R. E. IV, S. 389 u. Kortte z. u. St.

11) comme il fallait les accepter ou mourir, Dur. de la M. Ausführlich behandeln diese schwierige, vielbesprochene Stelle Kritz, Herzog, Dietsch.

Cap. 39.

1) Iliad. XV, 741.

2) 40, 2. 43, 4. 84, 2. 95, 1. Marquardt S. 297 f. 306 f. R. E. IV, S. 861 f. VI, 1. S. 1233 f. Kritz z. 43, 3.

3) Herzog; Kritz z. 66, 1.

4) Hiemit beobachtete die egoistische Politik des Senats den bisher in solchen Fällen geübten völkerrechtlichen Brauch nur einseitig. Denn war der hier abgeschlossene Vertrag kein foedus im engern Sinne, d. h. kein Vertrag im staatsrechtlichen Sinne, mit religiöser Feierlichkeit abgeschlossen, sondern ist das von Sall. hier und 38, 9. gebrauchte Wort foedus im weitern Sinne, d. h. von einem Vertrage im Allgemeinen, oder von einer sponsio zu verstehen, wo der abschließende Consul oder dessen Stellvertreter zu versprechen pflegte, das sanctionirte foedus sollte nachfolgen, so mußte im Falle seiner Nichtgenehmigung durch Senat und Volk der sponsor dem Feinde, wie dort die röm. Unterhändler des caudinischen Friedens den Samnitern, und der Consul Mancinus den Numantinern ausgeliefert werden. Nun trat hier zwar die Nichtgenehmigung ein, dagegen unterblieb die Auslieferung des Aulus, und statt den Vertrag durch eine solche für aufgelöst zu erklären, that man dieß durch Wiederaufnahme des Krieges (Ammian. Marc. XXV, 7. 9. Eutrop. X, 9, 4 f.). Daß nun Sall. ein solches Benehmen des Senats mit seinem „uti par fuerat" beifällig begutachtet, die Unterlassung der deditio aber seinen Römern ungeahndet hingehen läßt, dieß beweist bei ihm einen Mangel an strengem Rechtsgefühle, was dagegen den Cicero bei seinem bekannten Ausspruche beseelte (Offic. I, 13, 1 f.). Treffend charakterisirt de Brosses p. 77 f. das Benehmen des Senats als ein gutes Mittel „de toujours gagner et de ne jamais perdre" (Liv. Epit. LXIV. Beier z. Cic. Offic. III, 30, 109. p. 389. R. E. III, S. 470. 495. VI, 1. S. 1384 f.; Herzog).

Cap. 40.

1) Aus allen übrigen Freistädten stammten nicht so viele consularische Familien her, als aus dem uralten Tusculum, das namentlich die Mamilier, Coruncanier, Fontejer, Fulvier, Juventier, Porcier zu seinen Abkömmlingen zählte (Cic. pro Plancio 8. pro Fontejo 14. pro Sulla 7). — Ueber die Mamilier insbesondere vgl. Canina, Descrizione dell' antico Tusculo p. 18 f. und über unsern Volkstribun R. E. IV, S. 1467.

2) Ueber die verschiedenen Angeklagten s. ob. 16. 22. 25. 29. 32. 36. 38. — Ueber rogatio überhaupt R. E. VI, 1. S. 492, über diese insbesondere, welche nach Dietsch' treffender Berechnung nach dem Beginne des J. 109 eingebracht wurde, R. E. IV, S. 985.

3) Nur einzelne latinische Städte hatten seit Unterwerfung des Bundes die Civität und somit auch das Stimmrecht erhalten, alle erhielten Beides erst im J. 90 n. Chr. und die italischen Bundesgenossen noch einige Jahre später; mithin kann unter den Hindernissen nur entweder das von einzelnen Eindringlingen heimlich ausgeübte Mitstimmen oder aber Störung des Abstimmens überhaupt durch Erregung von Unruhen verstanden werden (42, 1.

R. E. IV, S. 816—18. 982. unt. Lex Junia P. u. 984. ob. Lex Lic. Mucia, sowie Kritz u. Dietsch z. u. St.).

4) Zur Bezeichnung des plebejischen Ungestüms denken sich Kortte, Fabri, Herzog und Kritz wohl mit Recht hier drei Verba gehäuft; anders Dietsch. — Tac. De orat. 39.

5) Sall. zeigt sich auch hier treu seinem Cat. 4, 2. u. Fragm. Histor. I, 6. ausgesprochenen Grundsatze. — Das Durchgehen der mamilischen Bill war zugleich ein Sieg der durch C. Gracchus' Sturz niedergeworfenen Volkspartei und wurde von den Gracchanischen Richtern auf die hier angegebene Weise ausgebeutet, Cic. Brut. 34, 128. Göttl. S. 437 f.

Cap. 41.

1) Ueber diesen zur Bezeichnung der politischen Verbindungen unter dem Senate üblichen Ausdruck s. Kritz z. u. St. und Dietsch z. 31, 15.

2) d. h. vor 35 Jahren, vor Karthago's Zerstörung 146 v. Chr.; denn vor diese, oder, von Sall. selbst noch näher bestimmt, zwischen den zweiten und dritten punischen Krieg (Fragm. Hist. I, 10.) fällt die von ihm gleich weiter unten angegebene Zeit schöner Eintracht zwischen Senat und Volk, nach derselben aber beginnt ihm und andern röm. Historikern zu Folge die Zwietracht und der Verfall in ihrem Vaterlande (Fragm. am a. O. 11. Cat. 10, 1 f. Flor. III, 12, 2. u. das. Freinsh. — Vellej. II, 1, 2 Tac. Hist. II, 38. Lucan. Phars. 1, 162 f. vgl. Flor. II, 15, 4 f. mit Freinsh.'s Bem.). — Ueber paucis ante annis s. auch Wachsmuth, Geschichte der politischen Parteiungen des Alterthums I, S. 232. Anm. 2.

3) Fragm. Hist. I, 10. — Cat. 7, 6. steht damit nicht im Widerspruche.

4) Ueber scilicet Jacobs.

5) Cat. 10, 2.

6) Ueber die Kämpfe zwischen Senat und Volk nach dem Siege des Erstern durch Sulla s. Cat. 11, 4., des Letztern durch Wiederherstellung der tribun. Gewalt unter dem Consulate von Pompejus und Crassus s. Cat. 38, 1 f.

7) Liv. II, 57. Sen. Ep. 104, 31. und Weiteres bei Kortte z. u. St.

8) In, wie 55, 1. Liv. 1, 57. vgl. Dietsch z. Cat. 3, 10., der sammt Kritz diese Bedeutung an unserer Stelle nicht mit Recht zu bestreiten scheint.

9) Fragm. Hist. I. Orat. Lepidi 12. 24. Hist. III. Orat. Macri Lic. 6. Flor. III, 14, 3. u. das. Duker, Cic. Parad. VI, 2, 46. u. das. Gernhard, Plut. Tiber. Gracch. 8 f. Appian. B. C. I, 18. Horat. Od. II, 18, 23 f.

10) Du Rozoir führt p. 268 als eine Parallele aus der Neuzeit den berühmten Mirabeau und aus einer seiner Reden folgende Stelle an: dans tous les pays, dans tous les âges les aristocrates ont implacablement poursuivi les amis du peuple; et s'il s'en est élevé quelqu'un dans leur sein, c'est celui-là surtout, qu'ils ont frappé, avides qu'ils étoient d'inspirer la terreur par le choix de la victime. Ainsi périt le dernier des Gracques de la main des patriciens; mais, atteint du coup mortel, il lança de la poussière vers le ciel en attestant les dieux vengeurs, et de cette poussière naquit Marius.

11) Wir folgen der gewöhnlichen Lesart, welche ältern Auslegern, wie Gruter, Wasse, Kortte mißfällig, von Kritz zur Genüge vertheidigt worden ist; vgl. auch Herzog.

Cap. 42.

1) Namentlich der Vater ihrer Mutter Cornelia, Scipio Afrikanus d. Aelt., und ihr eigener Vater, Tib. Sempronius Gracchus. Einer bereits gefeierten, populären Familie entsprossen, hatte dieser als Prätor in Spanien und als Consul auf Sardinien das Gebiet der Republik erweitert und gesichert, sich aber auch früher als Tribun und noch mehr später als Censor um Rom im Innern große Verdienste erworben, welche er durch zwei Gesandtschaftsreisen nach Asien, sowie durch eine zweite Verwaltung des Consulats und der Statthalterschaft auf Sardinien, von wo aus er auch die röm. Sache auf Corsica förderte, noch zu erhöhen wußte, Nitzsch, die Gracchen, S. 206 f. R. E. VI, 1. S. 987 f.

2) libertas bezeichnet hier den Inbegriff aller auf die röm. Civität begründeten staats- und privatrechtlichen Ansprüche und Vortheile, also namentlich das den Plebejern zukommende Recht, in den Centuriat- und Tributcomitien zu stimmen, und auf alle Magistrate Anspruch machen zu dürfen, ferner im Sinne unserer Stelle insbesondere das commercium, oder das Recht, röm. Eigenthum zu erwerben und gültig zu veräußern (31, 5. 9 f. 20. R. E. II, S. 392. vgl. IV, S. 1029. 1032). Eben an diesem Rechte war in den Tagen der Gracchen ein großer Theil der Plebs verkümmert; denn nicht nur war er von jeglichem Antheile an dem in den Händen weniger Reichen befindlichen ager publicus ausgeschlossen (R. E. VI, 1. S. 261 f. Göttl. S. 429 f.), sondern diese erweiterten auch noch ihre latifundia, indem sie durch Kauf, Wucher, Ränke, ja selbst Gewalt den kleinen Besitzer von seiner nachbarlichen Hufe verdrängten (41, 8), und so war an die Stelle des so wichtigen, wohlhabenden Mittelstandes der bessern Zeit (Plin. XVIII, 5, 1. 6, 3) ein müßiger, dürftiger, käuflicher und revolutionärer Pöbel getreten. Jenen wollten die Gracchen wieder schaffen, indem sie diesem dazu verhalfen, jus suum a patribus recipere (Flor. III, 13, 2). Darauf eben zielte nun ihr bekannter Ackergesetzes-Vorschlag (R. E. u. Göttl. am a. O. Nitzsch, S. 294 f. 396 f. Heeren, die Geschichte der Revolution der Gracchen in seinen kleinen historischen Schriften).

3) Wie dieß auch die Volkstribunen Memmius (27) und Mam. Limetanus (40) thaten; mit andern Worten: ihre verfassungswidrige Oligarchenherrschaft im Ganzen und Einzelnen, und die ungerechten und hinterlistigen Mittel, wodurch sie dieselbe zu erhalten und noch zu erweitern suchten (41, 7 f.), zu entlarven.

4) Die theils auch sonst zu politischen Intriguen sich mißbrauchen ließen (40, 2), theils im vorliegenden Falle gleiches Interesse mit den großen röm. Gutsbesitzern gegen die sempronischen Ackergesetze hatten, Niebuhr, Röm. Geschichte III, S. 620 f. Nitzsch, S. 346 f. R. E. VI, 1. S. 256.

5) Obgleich ihrer Geburt nach Plebejer, schlossen sich die Ritter, weil als die Reichsten jenes Standes und ihren Grundsätzen nach Aristokraten, ganz dem

Interesse der Patricier und des Senates an, von dem sie zudem als Kapitalisten, Unternehmer öffentlicher Bauten und Staatspächter vielfach abhängig waren (Polyb. VI, 14, 1 f. R. E. III, S. 212 f. 214. Göttl. S. 437 f. 441. Lau, die Gracchen und ihre Zeit, S. 265 f.). Daher der jüngere Gracchus mittelst Durchtreibung seiner lex judiciaria, was dem älteren mißlungen war, und durch Erleichterung der Generalpächter die Ritter wiederum für die Interessen ihres ursprünglichen Standes zu gewinnen suchte (Göttl. am a. O. Nitzsch, S. 372 f. R. E. IV, S. 356).

6) Cat. 43, 1. Liv. V, 11, 9.

7) Tiberius Gr. am zweiten Tage der von ihm angestrebten Wiedererwählung zum zweiten Tribunate im J. 133 (R. E. VI, 1. S. 984), Cajus Gracchus im J. 121 während seines zweiten Tribunats, nachdem er als Triumvir coloniis deducendis die Neugründung Karthago's unter dem Namen Junonia unter vielen Schwierigkeiten vollzogen hatte. Nahe daran, von den Feinden ergriffen zu werden, ließ er sich nach Plutarch (V. Caji 17.) von einem seiner Sklaven den Tod geben, welchen nach andern Nachrichten ihm vielmehr seine Feinde gegeben haben sollen (R. E. am a. O. S. 987. Fischer, Römische Zeittafeln, S. 138—140. 147—152). M. Fulvius Flaccus, dieser böse Genius des C. Gracchus, und sein College im Triumvirat anstatt seines Bruders Tiberius (Cic. in Cat. 1, 11), wurde in seinem Verstecke entdeckt und niedergehauen, R. E. III, S. 532.

8) Die schon von Kortte vorgezogene, u. A. von Herzog vertheidigte und auch uns am meisten zusagende Auffassung des Satzes nimmt, wie die Gegner, bono substantivisch, bezieht es aber auf die Gracchen, die Sall. nach seinem politischen Standpunkte und nach seiner hier unzweideutig ausgesprochenen Ueberzeugung von der Güte der Gesinnung und der Absichten beider Männer allein ungezwungen unter bono verstanden haben kann (vgl. Lau, S. 9. Wachsmuth, S. 233. 242), so daß also hier zumal Lob und Tadel über dieselben ausgesprochen ist, während die Gegner dieser Auffassung, wie Dietsch, bono auf den Adel beziehend, das Wort so deuten müssen: wären die Adeligen in Wahrheit gut gewesen, so hätten sie es vorgezogen — — Jedenfalls, bono so oder anderswie bezogen, ist für den Satz erläuternd Seneca de Benef. IV, 32, 2. und die Stelle eines Briefes von Cornelia an ihren Sohn Cajus in den Fragmenten des C. Nepos. Durch schlechte Mittel, wie Tiber. Gr. durch Entsetzung seines Amtsgenossen Octavius, beide Brüder durch einzelne bedenkliche Gesetzesvorschläge und durch angebliches Buhlen um die Gunst der dürftigsten und verwegensten Leute (R. E. VI, 1. S. 983 f. 986 f.). Eine neue Deutung dieser Worte, welche Mezger, obgleich der hier befolgten nicht abgeneigt, in seiner Recens. am a. O. vorschlägt, „aber es ist (wenn einmal ein Extrem stattfinden soll) besser, im Eifer für's Gute sich zu weit fortreißen zu lassen (daß man, wie die Gracchen haud satis moderatus, seiner nicht mehr Meister ist), als durch ein schlechtes Verfahren sich zum Meister über das Unrecht zu machen (etwaige, das Recht verletzende Uebergriffe zu rächen, wie es der Adel gegenüber der Volkspartei gethan hat)", ist, wenn schon nicht ohne mehrere Schwierigkeiten, so doch jedenfalls einer prüfenden Erwägung sehr werth.

9) Nitzsch, S. 427 f.

10) Das Exil oft dem Tode gleichgestellt, Kortte z. Orat. Cottae 3. Fragm. Hist. L. VI, p. 999. (p. 162 ed. Kritz.)

11) Thucyd. III, 82.

Cap. 43.

1) Q. Metellus „nulli secundus seculi sui" (Vellej. II, 11, 1.), aus einer Familie, die wie keine andere Roms mit Siegernamen geschmückt war — Macedonicus; Balearicus; Dalmaticus, und sein Bruder, unser Metellus, Numidicus; Creticus (s. ihre Stammtafel bei Drumann, Geschichte Roms II, S. 16); über seine Tüchtigkeit nach Charakter und Bildung und sein wechselvolles Leben, Ebend. S. 37 f. u. R. E. II, S. 30 f. (Zu seiner Charakteristik dient namentlich Jug. 44 f. 55, 3 f. 64, 1. 82, 2 f.). M. Junius Silanus, der erste Consul dieser Familie, focht unglücklich gegen die Cimbern im transalpinischen Gallien, R. E. IV, S. 528.

2) evenerat, Kortte — 27, 4.

3) 64, 1.

4) Eine verwandte Schilderung der Rüstungen von Aemilius Paulus auf den Kampf mit Perseus bei Liv. XLIV, 18.

5) Liv. V, 6. — vario, verwickelt oder wechselvoll, findet seine Erläuterung in den zu 28, 5. über afrikanische Kriegführung vorangeschickten Bemerkungen.

6) auctoritate, R. E. I, S. 999. Göttl. S. 152.

7) Nach den auf einen Senatsbeschluß gegründeten Bestimmungen des Consuls (Göttl. S. 272 f. R. E. II, S. 623). — Da es unserem Historiker wiederum einmal nicht gefiel, diese reges näher zu bezeichnen, so können wir etwa kleinasiatische oder Ptolemäer (R. E. VI, 1. S. 223 f.) vorzugsweise darunter vermuthen. Was übrigens diese Könige in solchen Fällen an Rom zu leisten hatten, davon gibt Jugurtha's Großvater, Masinissa, ein sprechendes Beispiel, R. E. IV, S. 1618.

8) Von dem Geleite, welches man dem in's Feld ziehenden Consul eine Strecke Weges von Rom aus zu geben pflegte, liefert uns Livius eine sehr anziehende Schilderung XLII, 29. u. XLIV, 22.

9) Nachgeahmt von Tac. Ann. XV, 21.

Cap. 44.

1) Ganz ähnlich lauten Schilderungen von röm. Heeren aus der Kaiserzeit, z. B. bei Plin. Ep. VIII, 14, 7. u. Claudian In Eutrop. II, 409 f. — Cat. 11, 5.

2) Statt im vergangenen Jahre 110, waren die Wahlen erst in einem der ersten Monate des laufenden Jahres 109 gehalten worden, 37, 2. 39, 2.

3) 45, 2. — Ueber die disciplina militaris der Römer s. R. E. II, S. 1100 f. Liv. XXXV, 35. Sen. Ep. 56, 8. Cic. Tuscul. II, 16. und noch Weiteres bei Kortte.

4) Veget. III, 1.

5) R. E. II, S. 208. Napoleons gewichtiges Wort über die Bedeutung des Lagers für die Römer s. im Morgenblatt, J. 1836. Nr. 39.

6) Die wenigstens im spätern röm. Nordafrika oft wohl befestigt waren, Papencordt, Geschichte der vandalischen Herrschaft in Afrika, S. 37 fg.

7) Statt ihres aus Essig und Wasser gemischten Commißtrankes, posca, italische, sicilische, oder auch griechische Weine, R. E. VI, 2. S. 2635. Ueber Numidiens Handelsartikel und auch einheimische Weine s. Ebend. V, S. 734 fg.

8) Nach Polyb. VI, 39, 13. erhielt der römische Fußgänger monatlich (Liv. VIII, 2, 4. XLIV, 2, 4.) an Waizen ungefähr $^2/_3$ eines attischen Medimnus (1 Med. = 2,337831 Württ. Simri), der Reiter 2 Medimnen und an Gerste 7 Medimnen; der Fußgänger der Bundesgenossen an Waizen das gleiche Maß, wie der römische, der Reiter an Waizen $1^1/_3$ Med., an Gerste 5 Med. Vgl. Kritz z. u. St. Herodian. IV, 7, 8 f.; und Creuzer, Röm. Alterth. §. 259. 2. A.

Cap. 45.

1) 64, 5. Liv. XLV, 36 u. 37.

2) Val. Max. II, 7, 2. Frontin. IV, 1, 2.

3) Lixae, R. E. IV, S. 86. Wasse u. Rup. z. u. St. vgl. Justin. XXXVIII, 10, 2.

4) So stellten auch Aemil. Paulus in Macedonien und sein großer Sohn Scipio Aemilian. vor Karthago und Numantia die Heereszucht wieder her, Liv. XLIV, 33 f. Epit. LVII, Flor. II, 18, 9 f. Appian. Punic. 116 f. Lange p. 26 u. 28. — Ueber die Ueppigkeit röm. Krieger aus der Kaiserzeit im Sklavenhalten s. Kortte z. u. St.

5) Die bekannte Regel, welche den Gebrauch der Neutra von Pronominen und Adjektiven auf den unzweideutigen Nominativ und Accusativ einschränkt, und die Ausschließung jedes Gegensatzes, wie: „dem Uebrigen, oder den übrigen Förderungsmitteln von Erschlaffung" durch das ganz allgemein gehaltene „instrumenta ignaviae", scheinen mir für Auffassung des „ceteris" als Masculins zu sprechen, welches Wort Sall. auch sonst zur Bezeichnung eines starken Gegensatzes braucht (Dietsch z. 92, 5.) und das auch hier einen solchen gegenüber von miles gregarius bilden und von „Offizieren" verstanden werden soll. Diesen also, namentlich höheren, wird Haltung von Sklaven oder Saumthieren, aber in sehr beschränktem Maße, zugestanden. — arte ist hiebei, wie 85, 34., adverbial genommen und nicht als Ablativ von ars, wo es durch „mit Klugheit oder Kunst" zu übersetzen wäre, was aber dem Zusammenhange und dem Charakter des Feldherrn widerstreiten würde.

6) So auch sein Legat und späterer Nachfolger, Marius, 100, 4; Kortte z. u. St.

7) Liv. XLIV, 2, 4. Cic. Tusc. II, 16, 37.

8) Eutrop. IV, 11, 4.

Cap. 46.

1) Nach einer Lesart „Roma", die statt der gemeinen, von Herzog vertheidigten Lesart „Romae" von Non. Marc. IV, 245. geboten und von Kritz und Dietsch gehörig empfohlen wird.

2) Diese bestanden in Zweigen vom Oel- oder Lorbeer- oder Myrtenbaume, zum Theil mit Binden umwunden, R. E. V, S. 892. VI, 2. S. 2465. 2694. Festus, Gramm. Lat. II, p. 247 u. p. 677 f. ed. Lindem. Liv. XLV, 25. Virg. Aen. VII, 154 f. 236 f. Wasse u. Kortte z. u. St.

3) Von seinem Gönner, J. Cäsar, als Proconsul des in eine röm. Provinz verwandelten Reiches Juba's I zurückgelassen (B. Afric. 97), muß Sall. von den hier genannten Untugenden der Numider, eines Gränz- und Mischlingsvolkes, persönlich sehr bittere Erfahrungen gemacht haben; denn noch wiederholt, 91, 7., namentlich aber 56, 5. u. 66, 2., kommt er auf dieselben zu sprechen. Aehnlich klingt die Schilderung der Maurusier in Byzacium und Numidien bei Procop. B. Vandal. II, 8. vgl. R. E. V, S. 738 ob. u. Coler. z. u. St. bei Haverc.

4) Frontin. I, 8, 8. — Oft, und öfters, als uns ausdrücklich angegeben wird, mögen röm. Feldherrn der spätern Jahrhunderte sich solcher Waffen bedient haben; anders dachte und handelte man in einer bessern Vorzeit, Flor. I, 12, 5. II, 17, 17. u. das. Freinsh.

5) Liv. VI, 25. Tac. Hist. II, 12. — Die Hütten waren wohl ähnlich den ärmlichen Wohnstätten der Maurusier des Procop (B. Vand. II, 6.) und den Gurbi's ihrer Nachkömmlinge, der heutigen Kabylen (R. E. V, S. 737 f.). Den Ackerbau hatte schon Masinissa auf dem bisher vernachlässigten und doch so dankbaren Boden Numidiens durch eigenen Vorgang gefördert (R. E. IV, S. 1620). — Das Getreide wurde dort schon damals zum Theil in Silo's geborgen, B. Afric. 65.

6) So auch Marius 100, 1 f. — R. E. I, S. 256 f. — Veget. III, 6. u. Onosander, Stratag. 6. über die Vorsichtsmaßregeln eines röm. Heeres auf dem Marsche.

7) Nach der von Kritz und Dietsch gehörig gesicherten Lesart „tentari"; tentare sucht Herzog zu halten.

8) 105, 2. Schleuderer, R. E. III, S. 535 f. Bogenschützen, VI, 1. S. 680 f. Marquardt S. 348. Lange p. 25.

9) Marius wird hier zum ersten Male genannt, Vellej. Pat. II, 11. Plut. Mar. 6.

10) Darunter verstehen wohl mit Recht Fabri und Dietsch gegen Kritz und Herzog Obersten der Bundesgenossen-Cohorten, Marquardt S. 303 f. Lange p. 13.

11) R. E. VI, 2. S. 2430. Diese, im jugurthin. Kriege auch unter Marius' Oberbefehl noch im Brauche (105, 2.), wurden von demselben im cimbrischen Kriege aufgehoben, dafür aber ersetzt aus den Hilfstruppen der Bundesgenossen, Lange p. 17. 25 f.

12) Ueber Metellus' Operationen s. Marcus p. 757 — 764.

Cap. 47.

1) Eine starke Tagreise südwestlich von Utica gelegen, als eine dem Jugurtha gehörige (29, 4.), große (Plut. Mar. 8.), später zerstörte Stadt, neben Thala, Capsa u. A., welche in Karthago's und Jugurtha's Kriegen das gleiche Loos traf, von Strabo (831) erwähnt, auch jetzt noch mit seiner herrlichen Fruchtebene unter dem Namen Bayjah oder Bedscha als Kornmarkt ungemein bedeutend. In der unfern am Mejerda gelegenen Ebene von Busdera wurde nämlich, wenigstens in Shaw's Zeiten (S. 84 f.), alle Sommer ein von den entferntesten arab. Stämmen besuchter Markt gehalten. Die zahlreich hier ansässigen ital. Großhändler unserer Stelle mögen neben andern Landesproducten vorzüglich in Getreide und außerdem in Geld spekulirt haben. Noch in der röm. christlichen Zeit war es bedeutend als Bischofssitz und von Justinian I befestigter Platz, R. E. V, S. 509 f. VI, 2. S. 2283. Gesen. Monum. p. 319 f. Marcus p. 441 f. 670 f. Dur. de la M. p. 13. Not. 3.

2) opportunitate, Ablativ der Ursache, wie Cat. 6, 6. 28, 4. Jug. 37, 4. und noch öfters bei Sall. So Kritz und bedingt auch Herzog; opportunitatis, Dietsch mit Beziehung auf das vorangehende gratia.

3) frequentiam negotiatorum et commeatum juvaturum exercitum, Kritz, Herzog, Dietsch; Jacobs nimmt einen Chiasmus an.

Cap. 48.

1) Flor. III, 1, 10. u. das. Freinsh. und Kortte z. u. St. vgl. Liv. XXXIX, 51.

2) Ueber diese Form der Schilderung in Asyndetis s. Herzog.

3) Im Grundtexte Erat. . . . . Ueber diesen Gebrauch des Imperfects s. Kritz z. 89, 7. 8. — Den Muthul suchte man sonst im Seybuß, dem Rubricatus oder Ubus der Alten, welcher bei Bona in's Mittelmeer mündet, wo sodann der damit parallele Bergzug für einen Theil des Thambes- oder Pappuagebirges angesehen wird (R. E. V, S. 284. 732. 734. Marcus p. 442. Explor. scient. de l'Alg. VI, p. 361). Neuere Forschungen dagegen wollen ihn vielmehr in einem der Seitenflüsse des Bagradas j. Mejerda (Marc. p. 672) nachweisen, entweder dem Wad el Khemis (Expl. p. 359) = der von Westen her fließenden Hamise, die übrigens auf Lapie's Karte von 1846 mit dem Hauptstrome selbst identificirt ist, und auf die man immerhin stößt, wenn man von Utica aus über Vaga eine Linie zieht und sie in südwestlicher Richtung verlängert, wohin wir uns allerdings den Metellus auf Cirta zu operirend denken mögen (Marcus p. 672. 703 f.); nur will sich damit Sall.'s Notiz „oriens a meridie“ eben nicht wohl reimen lassen. Diese Notiz trifft dagegen bei einem andern Zuflusse des Bagradas, der Seilliana oder Silliana zu, welche in tiefem Einschnitte ansehnlich diesem zuströmt. Dann möchte der „monstractu pari“ vielleicht in dem sehr wilden, jetzt waldbewachsenen, in seinen Schluchten von vielen Löwen bewohnten Bergzuge zu suchen sein, dessen Barth gedenkt (I, S. 214 f. Karte von Lapie, Rev. arch. 1847. p. 403 f.) Von hier aus rückte nun Met. nach den c. 49 — 53 geschilderten Kämpfen, als Jug. sich vielleicht gegen das Auresgebirge in westlicher Richtung zurückgezogen hatte,

um sich daselbst zu rekrutiren (54, 3. Dur. de la M. p. 82. Not. 2), in dem Gebiete des Bagradas weiter vor (54, 6.), wenn man anders den auch hier wiederum mehrfach unbestimmten Angaben Sall.'s diese Deutung unterschieben darf, — obgleich dürftig angebaut ist das Bagradasthal jetzt noch der fruchtbarste Landstrich der Regentschaft Tunis, Rev. arch. am a. O. p. 408 —, und dort kam es denn zwischen ihm und dem indessen wieder herangerückten Jug. zu den mit Razzia's (Dur. de la M. p. 83. Not. 1) verbundenen, von Sall. (54, 9 f. 55, 4 f.) geschilderten Neckereien, deren endlich müde (56, 1), Met. sich wieder dem Muthul näherte und Zama zu belagern anfieng. Wenn endlich Dur. de la M. (p. 75. Not. 1) den Muthul in dem östlich vom Seybuß in's Meer fließenden Mafrag (= Armua oder Armoniacus der Alten) wieder finden will, so möchte sich mit dem Laufe dieses Flusses Sall.'s Angabe „oriens a meridie" eben auch nicht vereinigen lassen. — Wegen der bei dieser Gelegenheit von Dur. de la M. und schon von älteren Auslegern über die Bewegungen des röm. Seitenkorps unter Rutilius (50, 1. 52, 3. 53, 1 f. vgl. 58, 3) erhobenen Bedenklichkeiten wird man von Herzog z. letzter Stelle hinlänglich beruhigt.

4) Vielleicht wirklich wüst von Natur, wie ja auch sonst bei Aelteren und Neueren von derlei Bergwüsten daselbst die Rede ist (R. E. V, S. 735), vielleicht aber auch durch der Menschen Schuld, namentlich durch Fahrlässigkeit oder Muthwillen von Hirten, allmälig seiner Vegetation entkleidet, wie es jetzt noch häufig dort geschieht, Rev. des deux Mondes 1854. p. 1238 f. Ausland 1844. Nr. 241; 1845. Nr. 353; 1846. Nr. 2.

5) oleastro, der wilde Oelbaum, niedriger als der zahme, aber mit seinen stachligen Zweigen dicht aufsprossend, ist gegen die Wüste hin nicht so hoch, wie am nordafrikanischen Uferstriche, und kommt sonst nicht leicht in Berggegenden vor, Voß z. Virg. Georg. II, 182 f. Ausland 1844. Nr. 241. Plin. H. N. V, 1. XVI, 18. 40. XVII, 18. — myrtetis, als ein zartes Gewächs scheut die Myrte kalte Berge und kaltgründige Gegenden und liebt die wärmeren und sandigen Meerufer, besonders die südlichen des tyrrhenischen Meeres; daher Horat. Ep. I, 15, 5. den kalten Gefilden die Myrtenwäldchen um Bajä entgegenstellt. Doch steigt nach Plin. XVI, 18. die Myrte, nämlich eine härtere Art, auch zu Berggegenden auf, Voß z. Virg. Georg. II, 112. R. E. V, S. 305. 735.

Cap. 49.

1) Ueber diese eigentliche Bedeutung von transversus s. Wasse u. Dietsch z. u. St., über seine uneigentliche diesen z. 6, 3.

2) Dietsch; die gegentheilige Aufstellung 52, 6.

3) manipulos, Kortte; R. E. IV, S. 858 f. Creuzer, Röm. Alterth. S. 365. Dur. de la M. p. 76. Not. 1. Met. stellte also noch in Manipeln auf, dagegen schaffte Marius im Cimbern-Kriege, wie die Velites, so auch die verschiedene Bewaffnung und Rangordnung der hastati, principes und triarii und ihre leicht durchbrechbare Manipularstellung ab, und vertauschte diese mit der Cohortenstellung der aus gleichartig bewaffneten Soldaten zusammengesetzten Legionen, Lange p. 17. 23. Marquardt S. 340 f.

4) Cat. 58, 12. 60, 3. Cäs. B. G. II, 21.

5) 81, 1. Ep. Mithrid. ad R. Arsac. Fragm. Hist. IV, 19, 5.

6) Kortte.

7) Waffe.

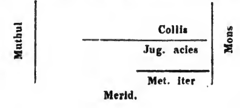
8) Oder: Ueberraschten, Kortte z. d. St. u. Held z. Cäs. B. G. I, 85, 2.

9) Tac. Ann. XII, 34.

10) 57, 4.

11) Möge man mit Kortte und Fabri die Lesart aller Handschriften „conspicitur", oder mit Kritz, Dietsch und Jacobs die von Donat. zu Terent. Eun. II, 2, 93. gebotene „conspicatur" vorziehen, so ist meines Bedünkens wenigstens die einzig richtige Auffassung die passivische oder neutrale, welche sich mit: „sichtbar wird", oder „zum Vorschein kommt", wie Herzog übersetzt, der jedoch zuletzt der activischen Auffassung sich anschließt, ausdrücken läßt. Dann ist diese Stelle sehr ähnlich mit 74, 2. — repente sese Metellus cum exercitu ostendit, und ihre passivische Deutung hat an dieser eine Stütze. Will man dagegen conspicatur in transitivem Sinne nehmen, so erscheint die Weglassung eines Objekts sehr hart, der Sallustischen brevitas dicendi wird damit zuviel zugemuthet, und alle Versuche, jene Annahme gegen das Treffende dieses Vorwurfs zu decken, sind bei allem dafür aufgewendeten Scharfsinne dawider eben doch nicht ausreichend.

12) Die bisherige Heeresaufstellung (46, 7) wurde in drei Punkten geändert: 1) wurden die primi, principia oder Hastati, welche den Angriff Jugurtha's, wäre er ihnen vom Muthul her entgegengezogen, zuerst hätten bestehen müssen, jetzt, da von ihm ein solcher auf der rechten Flanke drohte, dort aufgestellt, und zwar, wie auch sonst bei der Nähe eines feindlichen Anfalls geschah (Polyb. VI, 40, 11), in erster Linie die Hastati aller Legionen des ganzen Heeres zusammen, und so in zweiter alle Principes, in dritter alle Triarii (de Brosses p. 100) commutatis — instruxit; 2) in den die Manipeln trennenden Gassen (Liv. VIII, 8 in.) wurden Schleuderer und Bogenschützen eingeschoben; inter — dispertit; 3) die ganze Reiterei wurde an beiden Flügeln zusammengezogen, um, wenn weiter marschirt würde, den Vortrab und Nachtrab zu bilden (50, 2); dann mußten auch die bisherigen, zu einer neuen Frontebildung auf die rechte Flanke gezogenen Principia durch eine Wendung links sich dem Weitermarsche nach dem Muthul zukehren, aber sich zugleich bereit halten, im Falle eines Flankenangriffes von Seiten der Feinde durch eine Schwenkung rechts gegen dieselben wieder ihre neue Frontestellung einzunehmen, de Brosses p. 96 f. R. E. I, S. 256, Nast, Röm. Kriegsalterthümer S. 227 f. Vgl. Zimmermanns Zeitschrift f. d. A. Wissenschaft IV. Nr. 142.



Cap. 50.

1) 44, 3. — 17, 5. 55, 8. — Der Wassermangel wurde in Nordafrika öfters noch gesteigert durch anhaltende Dürre, warauf sich auch einige noch vorhandene num. Denkmale beziehen, Movers I, S. 447 f.

2) P. Rutilius Rufus (52, 5 f. 86, 5), durch Panätius' Lehren zu einem ächten Stoiker (Vellej. II, 13, 2.) und gefeierten Redner troß stoischen Zuschnittes, sowie zu einem tüchtigen Staatsmanne durch den Umgang mit P. Muc. Scävola, Lälius und Scipio Aemil. gebildet, diente unter dem Letztern gegen Numantia als Kriegstribun. — Vier Jahre nach seiner Theilnahme am jugurthinischen Kriege Consul im J. 105 machte er sich um's Heerwesen verdient (Frontin. IV, 2, 2.). Im J. 100 (?) consularischer Legate des Q. Muc. Scävola, Statthalters von Asia, scheint er nach dessen Abgange diese Provinz selbstständig verwaltet zu haben, und that dieß so gewissenhaft, daß er hiedurch in einen Prozeß verwickelt, von seinen ritterschaftlichen Richtern dem Hasse ihrer Standesgenossen, der kleinasiatischen Zollpächter, geopfert wurde. Nach Smyrna in's Exil gegangen, verbrachte er dort, vom Vaterlande auf immer freiwillig geschieden, den größten Theil seines übrigen Lebens mit gelehrten Studien, als deren Früchte wohl außer Schriften über's Civilrecht eine Selbstbiographie, sowie eine in der ihm sehr geläufigen griech. Sprache abgefaßte röm. Geschichte zu betrachten sind, R. E. VI, 1. S. 586 f. Freinsh. z. Flor. III, 17, 3.

3) Dur. de la M. p. 77. Not. 2. — Tac. Ann. II, 11.

4) Die auch sonst bemerklich gemachte numid. Kampfesweise, Tac. Ann. III, 21. Cäs. B. C. II, 41. B. Afric. 15.

5) So wußten auch die Kabylen und Araber Algériens in ihren vor wenigen Jahren beendigten Kämpfen mit den Franzosen aus dem Buschterrain des Atlas und ihren daselbst gelegten Hinterhalten Nutzen zu ziehen (Wagner II, S. 66 f. Dur. de la M. p. 78. Not. 1.). — Aehnlich lautet die Schilderung eines Treffens zwischen Aetoliern und Atheniensern bei Thucyd. III, 97.

Cap. 51.

1) Ein ähnliches, aber noch ergreifenderes Schlachtgemälde 101, 11. vgl. Curt. VIII, 14, 17 f. Virg. Aen. XI, 631 f.

2) illis von den Angeredeten, Fabri.

Cap. 52.

1) Ein glücklich gewählter Ruhepunkt für den Leser!

2) — lenkt den Blick nach einer andern Seite hin, und holt nach, was dort inzwischen vorgefallen.

Cap. 53.

1) Ueber das für den Marsch Beschwerliche dieser in Nordafrika leicht aufgeregten Staubwirbel Lucan. Pharsal. IX, 448 f. Solin. 27, 38 f. Mela 1, 8. Sulpic. Sev. Dial. I, 3. Beil. z. Allg. Zeitung 1830. Nr. 202. Aus-

land 1835. Nr. 281. 1846. Nr. 220. — Aehnliche Schilderungen bei Aeschyl. Sept. adv. Theb. 80 f. Virg. Aen. IX, 33 f. Cäs. B. G. IV, 32. Sen. Ep. 13, 8. vgl. Fabri u. Herzog z. u. St.

2) Cäs. B. C. III, 92. Kortte z. Cat. 60, 2. R. E. I, S. 1063.

3) Ueber den Kampf mit Elephanten vgl. auch B. Afric. 27. Veget. III, 24. Appian. B. Annibal. 7.

4) Nach der bessern Lesart lassique, welche von einer Minderzahl geringerer Handschriften, wie dieß je und je so vorkommt (vgl. Anm. 7. z. Cap. 18.), geboten, gegen laetique, die Lesart der meisten Handschriften, von Kritz und Dietsch mit Glück vertheidigt wird.

5) 46, 8. 58, 1. B. Afric. 14. 73. Veget. I, 1.

6) Tac. Hist. III, 10. — Ueber das von Dietsch wohl nicht mit Recht in Klammer gesetzte „velut hostes adventare" s. seine, Kritz', Fabri's und Jacobs' Anm. z. u. St., sowie Mezger's treffende Auseinandersetzung dieser schwierigen Stelle in seiner Recens. am a. O. S. 448.

7) Kortte u. Rup.

8) Tac. Agric. 27. — Dur. de la M. (p. 81 f.) erinnert an die Kämpfe der Franzosen, z. B. an der Tafna und bei Mascara mit Abd-el-Kader, digne héritier de Tacfarinas, dont sans doute il n'a jamais lu l'histoire. La similitude des moeurs et des lieux, même au bout de deux mille ans, reproduit des circonstances semblables.

Cap. 54.

1) cum cura, von Seneca de Benef. IV, 1, 1. als eine Eigenthümlichkeit Sallustischer Redeweise bezeichnet, findet sich schon bei Plautus, sowie auch mehrmals bei Livius und später bei Curtius, s. Kortte u. Fabri. — Ueber die Sorge für Verwundete und die Belobung verdienter Krieger als ein Hauptaugenmerk röm. Feldherrn und als ein sehr wirksames Mittel der Popularität s. Kortte u. Rup.

2) Zu diesen Geschenken gehörten namentlich coronae verschiedener Art, R. E. II, S. 715; die hasta pura III, S. 1079 f.; phalerae V, S. 1424; torques VI, 2. S. 2035. Marquardt, S. 438 f.

3) Tac. Hist. II, 99.

4) Appian. Pun. 11 f.; Kortte u. Wasse.

5) Liv. XXI, 1.

6) sua loca — in alienis, für diese unserer Uebersetzung zu Grund gelegte Bedeutung s. die Belege bei Kortte, Wasse, Herzog und Dietsch, die gewöhnliche vertheidigt hier Jacobs.

7) Nach Frontin. II, 1, 13. pflegte Jug. überhaupt den Kampf mit den Römern immer (?) erst, wenn sich der Tag neigte, zu beginnen, damit im Falle einer Niederlage die Seinigen die Nacht zur Gewinnung von Verstecken für sich hätten. — S. Dur. de la M. p. 83 f. über diese Art röm. Kriegführung verglichen mit der dortigen französischen.

Cap. 55.

1) R. E. II, S. 1100 f. — Seine Feinde legten ihm dieß Halten ob altväterlicher Heereszucht selbst als Härte, sowie seine hier und anderwärts gegenüber vom Feinde bewiesene Vorsicht als Schläfrigkeit aus, Appian. Fragm. Numid. 1.

2) Hier und Cat. 9, 2. supplicium; bei andern Schriftstellern gewöhnlicher Supplicatio, für die von einem Feldherrn und seinem Heere dem Staate geleisteten Dienste, namentlich einen Sieg, wobei der Senat im Namen des Imperators die Tempel zu öffnen und den Göttern Dankopfer zu bringen befahl. Zugleich wurde in der Formel der Zuerkennung eines solchen Dankfestes vom Senate auch bestimmt, auf wie viele Tage — 1, 2, gewöhnlich 3, später auch 4, 5, 10, 15, 20, 40, 50 — mit wie vielen und welchen Opferthieren, welchen Göttern — häufig allen, welche pulvinaria hatten — zu suppliciren sei, R. E. VI, 2. S. 1516 f. u. Kortte.

3) 39, 1.

4) Besonders in Freistaaten, C. Rep. Chabr. 3, 3. — Im gleich Folgenden bemerke man das vielleicht schon in den Zeiten der Gracchen eingetretene Aufhören einer Reiterei der Legionen, indem die cohortes (nämlich sociorum 46, 7. u. das. Dietsch u. Marquardt S. 341, mit der ganzen Reiterei dem exercitus, d. h. den Legionen entgegengesetzt werden, was sich auch aus 99, 1., wo die tibicines cohortium, turmarum, legionum in der Reihenfolge der Aufzählung von einander unterschieden werden, und aus 95, 1., wo Reiterei aus Latium und von den Bundesgenossen aufgeboten, zur Verstärkung des Consularheeres eintrifft, bestätigen läßt. Auch in numerischer Hinsicht wurde schon seit dem großen Scipio und noch mehr seit Marius, der großes Gewicht auf die Reiterei legte, das Verhältniß dieser Waffengattung zur Legionsinfanterie so bedeutend verändert, daß man etwa 1000 Reiter auf eine Legion rechnen kann, während ehedem nur 300 zu derselben gehörten, Marquardt S. 339. 347 f. Lange p. 13. 24 f.

5) 17, 7.

6) 53, 6. 54, 9 f.; Anm. 5. z. Cap. 28.

Cap. 56.

1) arcem, Dietsch; Tac. Ann. XIV, 39. Hist. III, 70; über Zama s. 57, 1.

2) Numidische Ueberläufer werden erwähnt 33, 2. 40, 1. 54, 2. 73, 1. 100, 3.; römische 56, 2. 62, 6 f. 75, 1. 76, 5. 103, 1.; Orosius V, 15. gibt die Zahl der von Jug. an Metellus ausgelieferten zu 3000 an. Nur 54, 2. werden sie mit transfugae, sonst überall mit perfugae bezeichnet; über den angeblichen Unterschied beider Worte s. Dietsch z. 33, 2.; die röm. wurden grausam bestraft, z. B. von Q. Fabius Maximus, den beiden großen Scipionen, Aemilius Paulus (Val. Max. II, 7, 11. 14.) und von Metellus selbst (Appian. Numid. 2.); dieser ließ nämlich Thraciern und Liguriern, welche ihm Jug. auslieferte, zum Theil die Hände abhauen, andere bis zum Bauch in die

Erde eingraben, mit Pfeilen oder Wurfspießen nach ihnen zielen und den noch Athmenden Feuer unterlegen (s. Appian. Numid. 1. Waffe p. 355).

3) Mehrere der größern libyphönicischen Städte, wie Siga, Vaga, Thala, Zama, zugleich Residenzen numidischer Könige und zum Theil mit schweren Steuern gedrückt (vgl. jedoch 66, 2., 89, 4.), suchten bei jeder günstigen Gelegenheit das Joch des eingedrungenen Numidervolkes wieder abzuschütteln (B. Afric. 91. 97. Mov. II, 2. S. 460 f.). Sicca Veneria, durch seinen üppigen Astartecultus verrufen, war östl. vom Bagradas und nordwestl. von Zama auf einer die dortige große und herrliche Ebene beherrschenden Anhöhe, drei Tagreisen von Karthago (Procop. B. Vand. II, 24.) gelegen. Neben andern antiken Resten, wie einer Venusstatue, Inschriften, vielen Bögen, Mauern, einem zu Drittheilen mit Schutt bedeckten Tempel sind im heutigen Keff insbesondere zehn große, wohlerhaltene, vielleicht vorrömische Cisternen und Bäder von wahrhaft labyrinthischer Ausdehnung bemerkenswerth (R. E. VI, 1. S. 1156. Semilasso in Afrika V, S. 144 f. Gesen. Monum. p. 426. Dur de la M. p. 86. Not. 1. Barth S. 224 f. Rev. arch. 1848. p. 385 f. Siga, die bedeutend westlicher in Massäsylien, nahe der Küste gelegene Residenz des Syphax (Strabo 829. Ausland 1850. Nr. 267) ist wohl davon zu unterscheiden, was nicht alle Ausleger dieser Stelle gethan haben.

Cap. 57.

1) Zama, seit der in seiner Nähe vorgefallenen Entscheidungsschlacht des zweiten punischen Krieges öfters genannt, gehörte zu den kurz zuvor aufgezählten numid. Residenzen. Als solche diente es besonders Juba I, der es zur Sicherung seines Harems und seiner Schätze noch mehr befestigen ließ. Wenn es Strabo (829. 831) unter den von den Römern zerstörten Städten nennt, so dürfen wir dabei nicht an eine Zerstörung durch Juba's Gegner, J. Cäsar, der vielmehr die zu ihm abgefallenen Zamenser belobte und belohnte (B. Afric. 91 f. 97), sondern an eine etwa im folgenden Bürgerkriege eingetretene (Dio C. XLVIII, 23.) denken. Hingegen erscheint Zama später wieder als eine von den Römern neu hergestellte freie Stadt, als Colonia Aelia Hadriana, und endlich als Bischofssitz. Mannert's Unterscheidung zweier Zama's (vgl. Ptolem. IV, 3, 28. 33.) ist nicht haltbar, und von Dietsch z. u. St. hinlänglich zurückgewiesen worden (R. E. VI, 2. S. 2816 f. u. C. Nep. Hannibal 6, 3 Plin. H. N. XXXI, 2. Dur. de la M. p. 99 f.).

2) Glühende Thon- oder Erz-Kugeln, aus Schleudern geworfen, Cäs. B. G. V, 43, 1. B. Afric. 20. Liv. XXXVIII, 20 f. 29. Ovid. Metam. II, 727. Lipsius Poliorc. IV, 2 f.

3) Mit Brechäxten, dolabrae, Liv. XXI, 11. Tac. Hist. II, 21. Marquardt S. 474.

4) 60, 6. Liv. XXIII, 37. Cäs. B. C. II, 11.; Waffe u. Dietsch; Marquardt S. 479. — Ein Fragment des Historikers Quadrigarius bei Gellius, Noct. Att. IX, 1. in. meint, der Angriff von Oben nach Unten zu sei weniger sicher und wirksam, daher seien Metellus' Soldaten weit weniger verwundet

worden, und haben die Belagerten in der Vertheidigung ihrer Zinnen sehr leicht stören können.

Cap. 58.

1) Plin. XXXVI, 15. — pudor Romani nominis proprius, qui saepe res perditas servavit in proeliis — von röm. Dichtern, wie Horat. Od. III, 5, 10., Rednern, wie Cic. pro Balbo 5, 13. und Cotta bei Sall. Fragm. Hist. II, 50, 13., Historikern, wie Liv. IV, 33. u. Cäs. B. G. VII, 17. und noch von dem späten Zosimus I, 28. und besonders mit Anspielung auf unsere Stelle III, 29. angerufen!

2) Cäs. B. G. II, 27.

3) 71, 5. 107, 3. Cic. pro Sextio 28. Herder, Krit. Wälder, XIII. Theil fr. Werke „zur schönen Liter. u. Kunst" S. 43 f. 54 f. 60 f.

4) 64, 2 f.!

5) Cäs. B. G. V, 43. — Ueber die Lagergassen R. E. II, S. 210, den Wall und Graben S. 211. Lübker, Reallexikon des class. Alterthums, S. 180 f.

Cap. 59.

1) R. E. II, S. 211.

2) quivissent, über dieses alterthümliche, von Plautus, Terent., den Dichtern, Sallust, hie und da auch von Livius und Tacitus, wie hinwiederum von den Späteren gebrauchte Verbum s. Dietsch z. Cat. 58, 20.

3) Diese Taktik, auch von den Römern schon im zweiten punischen Kriege (Liv. XXVI, 4.), deßgleichen von den Germanen und andern Völkern angewendet (Cäs. B. G. I, 48. u. das. d. Ausl.), wurde auch sonst im alten Numidien (B. Afric. 69) und ebenso im neuen oder in Algerien befolgt, Allg. Zeitung 1830. Nr. 189.

4) Liv. XXXI, 35. Freinsh. z. Flor. II, 2, 35.

5) Virg. Aen. XI, 631 f.

6) Herzog u. Dietsch.

Cap. 60.

1) S. Kortte u. Wasse, jenen auch über das folgende gemitus und strepitus.

2) Liv. II, 6.

3) Mit Recht erinnert hier Kortte auch unter Verweisung auf 51, 1. 53, 8. 75, 10. 76, 4. Cat. 60, 3. an Sall.'s meisterhafte Kunsteigenthümlichkeit, bei Schilderungen von Begebenheiten, welche durch das Zusammenwirken Mehrerer entstehen, zuerst Einzelne in Handlung gesetzt, vor uns hinzuzeichnen und dann diese Detailzeichnungen mit einer Zusammenfassung in etwas ihnen Gemeinsamem abzurunden. Ueberhaupt möchte ich das in diesem Capitel enthaltene Gemälde das gelungenste unter Sall.'s Meisterbildern nennen, wofern ihm nicht etwa das weiter unten 101 folgende besonders in seinem Abschlusse §. 11. den Rang streitig machen sollte. Jedenfalls hat Sall. an beiden Stellen nach Erreichung seines Ideals historischer Zeichnung (Cat. 3, 2.) auf's Glücklichste

gerungen. — Zum Theil dieselben Züge, wie hier, finden sich, vielleicht auch unserer Stelle abgeborgt, bei Gellius Noct. A. XV, 18.

4) Auch hier hat unter Beibringung passender Parallelen Kortte und nach ihm namentlich Dietsch gegen Kritz, Fabri, Jacobs das Richtige getroffen. Sall. gibt uns nämlich in diesem Glanzpunkte der ganzen so wohl gelungenen Schilderung ein ebenso lebhaftes, als wahres Gemälde von der nicht seltenen Selbsttäuschung, in welche sich Affekt und Leidenschaft hineinsteigern. Denn obschon, wie leicht zu ermessen war, Entfernung, Lärm und Hitze des Kampfes selbst den Reitern das Sehen und Hören von Bewegungen und Zurufen aus der Stadt her unmöglich machten, so phantasirten sich die auf der Mauer dennoch in die Annahme hinein, draußen im Blachfelde bemerkt und vernommen zu werden. Diese Annahme wird zudem durch Sall.'s Sprachgebrauch geschützt; denn Cat. 2, 8. 53, 5. abgerechnet, wo sicut zur Vergleichung mit etwas Wirklichen dient, steht es sonst nur von etwas fälschlich Angenommenem (Cat. 28, 1. 31, 5. 38, 8.). Der Vorschlag endlich, sicubi zu lesen, ist beim Mangel einer zusagenden Handschrift ebenso willkührlich, als prosaisch. — Sehr nahe lag die Vergleichung unserer Stelle mit Thucydides' herrlicher Schilderung der Art und Weise, wie das athenienſische und das syrakusanische Heer der Seeschlacht ihrer beiderseitigen Landsleute zuschauen (VII, 71.), wo übrigens, meine ich, was wenigstens Hervorhebung und Zeichnung höchster Leidenschaftlichkeit betrifft, der Preis unserem Sall. gebührt.

Cap. 61.

1) Fabri. — Der Zufuhr wegen wählte er hiezu wohl vorzugsweise, wie später auch Marius (100, 1.), Seestädte in Africa propria.

2) 35, 4 f.

3) Kortte; 46, 4. 47, 4. Liv. XLII, 47. — Frontin. 1, 8, 8.

Cap. 62.

1) Ist dieß wohl die dritte, nach Frontin. (Strateg. I, 8, 8) von Metellus gleichfalls bestochene Gesandtschaft?

2) 112, 2.; Kortte z. u. St.; Drakenb. z. Liv. XXXVII, 48, 4.

3) Anders früher 46, 2. 47, 3.

4) Kortte; Held z. Cäs. B. C. 1, 34, 2.

5) 29. Anm. 3. 104, 1. u. Kritz z. u. St.

6) Das Pfund zu 84 Denaren und den Denar zu 4 Sestertien berechnet, ergibt dieß die Summe von 67,200000 Sestertien, oder 6,417355 Gulden (Vitruv III, 1, 8. Wurm, de ponderum, nummorum etc. rationibus p. 28 f. 202 f. R. E. II, S. 977 f). Jacobs berechnet die auf ebensoviel Sestertien reducirte Angabe zu 6,562500 Gulden oder 3,750000 Thaler preuß.

7) 57. Anm. 2. — Nach Oros. V, 15. stellte Jug. 300 Geißeln, versprach Herbeischaffung von Getreide und anderer Zufuhr und lieferte mehr als 3000 Ueberläufer aus, Dur. de la M. p. 91. Not. 1.

8) Seine Lage ist nicht mehr zu bestimmen; vielleicht, weil es eine der vielen später zerstörten Städte war, von welchen Strabo 829 u. 831 einige

angibt, oder sollte es mit dem von ihm unter diesen aufgeführten Tisiaus identisch sein, oder mit dem zwischen der Stadt Thabraca und dem Bagradas gelegenen Thisica des Ptolem. (IV, 3, 31.), das durch seine Lage in der Provinz und in Utica's Nähe sich sehr empfehlen würde? Denn Thysdrus in Byzacium, j. Jemme, durch seine Amphitheaterreste berühmt (Shaw S. 106 f.), was nach einigen Handschriften Kortte auch vorschlägt, liegt doch zu weit südlich ab, de Brosses p. 119 f. Not. 2. Marcus p. 704.

9) Rup. u. Wasse.

10) R. E. VI, 1. S. 1013. — Für das Jahr 108 (646 d. St.).

Cap. 63.

1) R. E. VI, 1. S. 668. — Die Wendung, mit der sich hier Sall. den Uebergang zu Marius bahnt, ist eine um so glücklichere zu nennen, als er denselben, dessen er zwar schon wiederholt in ehrenvoller Weise Erwähnung gethan hat (46, 7. 50, 2. 55, 8. 56, 3 f. 57, 1 f. 58, 5 f. 60, 5 f.), jetzt in dem uns doch noch immerhin überraschenden Glanze einer Prophezeiung auf des Mannes künftige Größe seinen Lesern vorzuführen weiß.

2) R. E. II, S. 1157 f.

3) R. E. II, S. 1139. 1143; Kortte.

4) Marius' altrömisches Wesen zeigte sich namentlich auch in seiner großen Vorliebe für Zeichendeuterei überhaupt. Plutarch (Marius 8.), der auch dieses Opfers, nur in der Zeitangabe von Sall. abweichend, gedenkt, erzählt noch außerdem (17), er habe eine syrische Wahrsagerin, Martha, mit sich geführt, und auf ihr Geheiß gewöhnlich geopfert; auch stellte er sich nach Frontin. (I, 11, 12.) wenigstens an, er wisse durch sie den Ausgang der Schlachten voraus — Val. Max. I, 5, 5. Ammian. Marc. XXI, 14.

5) 85, 4. 10. 13. Vellej. II, 128, 3. Val. Max. VI, 9, 14. Juven. Satyr. VIII, 246 f. Plin. H. N. XXXVIII, 11. Aelian. V. Hist. XII, 6. Plut. Mar. 3. bezeugen einstimmig die Niedrigkeit und Dürftigkeit seiner Abkunft, wogegen die Angabe von Vellej. II, 11, 1. — Marius equestri loco natus — nach Dietsch' richtiger Deutung keinen unauflöslichen Widerspruch erhebt.

6) R. E. IV, S. 1556.

7) 85, 39. vgl. Cat. 9, 2. — Gegen Kritz' Auffassung der Stelle „Marius zeigte sich im Frieden in bescheidener Mäßigung" möchte doch des Mannes Geschichte sprechen.

8) Sen. Ep. 94, 66.

9) Eigentlich in dem zu Arpinum gehörigen Dorfe Cirräaton (Plut. 3. u. das. Leopold); doch heißt er in den eben citirten Stellen des Val. Max. Juvenal, Plin. Arpinate, — so auch bei seinem Landsmanne Cicero (de Leg. I, 1, 4.) oder Arpinum sein Geburtsort.

10) 85, 32. 40. Cic. pro Archia 9.

11) R. E. VI, 2. S. 2096 f.; Kritz u. Dietsch. Marius war also ein Tribunus militum comitiatus, — obgleich in den spätern Zeiten der Republik die Kriegstribunen meist vom Feldherrn ernannt wurden, Lange p. 22.

12) Zum Volkstribunate, zur Prätur und zur Proprätur in Spanien, R. E. VI, 1. S. 1556 f. Val. Max. VI, 9, 14. — In seinem Bilde zu Ravenna erkannte Plutarch (2) seinen Charakter; ein Gleiches gilt von einer zur Sammlung auf dem röm. Kapitol gehörigen Statue, deren Büste de Brosses mittheilt, p. 121 f.

13) Cat. 23, 6. Cic. de lege Agrar. II, 1, 3.; Herzog. — Den neuen Feldzug vom J. 108 erzählt uns Sall. von Cap. 66 bis Cap. 83. — J. Obseq. 100. Fischer, Röm. Zeittafeln S. 158.

Cap. 64.

1) R. E. V, S. 86 f. 73, 2. Plut. 8 ist wohl mit dieser Angabe zu vereinigen, nicht so Vellej. II, 11, 2., der bloß von Urlaub spricht.

2) Vellej. am a. O. u. Kortte.

3) R. E. II, S. 633. Kortte z. u. St. u. Beier z. Cic. Offic. T. I. Exc. p. 341. Im Widerspruche mit dieser Angabe versichert Frontin. (IV, 1, 11.), Metellus, obgleich durch kein Gesetz gehindert, seinen Sohn in seiner unmittelbaren Umgebung zu haben, habe ihn doch wie andere in der gewöhnlichen Ordnung dienen lassen. Sollte Frontin. vielleicht in diesem kleinen Nebenumstande größern Glauben verdienen, als Sall., der auf Wichtigeres mit seinem Augenmerke gerichtet, jenen ungenau oder unrichtig angab? — Dieser Sohn ist der später, wegen seiner Liebe gegen seinen Vater, Pius zubenannte Q. Metellus, R. E. II, S. 31 fg.

4) Thucyd. III, 42. Antiphon Or. XV, p. 123. Liv. VII, 40.

5) Wie sich Marius hier und auch sonst öfters aus ehrgeizigen und gehässigen Absichten den Soldaten gelind erweist, so wußte er hinwiederum anderswo die Zügel der disciplina militaris straffer anzuziehen, Lange p. 27. — Ueber die Negotiatores vgl. 21, 2. 26, 1. 47, 1 f.

6) Sall. behandelt hier mit gleicher Unpartheilichkeit den Metellus und Marius, indem er sich mit ebenso fühlbarem Bedauern über die des Ersteren Vorzüge verdunkelnde Schattenseite, als scharfem Tadel über den von ihm sonst so verherrlichten Mann seiner Partei ausläßt. — Hat übrigens Diodor (Fragm. L. XXXV.) Recht, so reizte Metellus den Marius auch früher schon durch Zurücksetzung gegen die andern adeligen, bei ihm sehr beliebten Legaten, wie denn deßgleichen Marius mit seiner durch Tapferkeit und Theilnahme an den Freuden und Leiden des Soldaten gewonnenen Popularität die Eifersucht des Metellus rege gemacht haben muß (Plut. 7 f.). — Cic. mißbilligt Marius' Benehmen in dieser Sache (Offic. III, 20, 1 f.). — Mit viel schwärzern Farben schildert es Dio C. (Fragm. 94 f.), vielleicht nach den in Sulla's Memoiren ihm vorliegenden Zeichnungen, aus denen auch Plutarch wiederholt seine dunkeln Tinten entlehnt haben mag.

7) Wasse u. Liv. XXII, 25.

8) Sen. de brev. vitae 16, 2. Ad Helv. 11, 5. u. A. bei Kortte.

Cap. 65.

1) Also wenigstens ein Halbbruder Jugurtha's (5. Anm. 8.) — zum Nacherben — R. E. VI, 2. S. 1472.

2) Tac. Hist. II, 59. Sueton. Nero 13. R. E. VI, 1. S. 959 f. Solche sellae curules erblickt man auf Münzen des letzten Königs dieser Dynastie, des Ptolemäus, Mionnet, Description de Médailles antiques VI. p. 605 f.

3) Sueton. Galba 10. Curt. VIII, 6, 3.

4) R. E. VI, 1. S. 1233 f. u. Kritz.

5) Fabri; Dio C. Fragm. 96.

6) Herzog. — Nach Dio C. am a. O. war Gauda auch dadurch wider Metellus aufgebracht worden, daß ihm dieser die numid. Ueberläufer, wahrscheinlich, um sich daraus eine einheimische Leibwache zu bilden, nicht überlassen hatte.

7) Dem vorangehenden „equites Romanos" sind als zwei Unterabtheilungen desselben „milites et negotiatores" appositionell beigegeben. So hat es Kritz, dem Jacobs beipflichtet, 1) aus der Setzung von et — et, 2) der Stellung von „Romanos", 3) dem Fehlen einer Verbindungspartikel vor milites ganz richtig herausgedeutet, weßhalb Dietsch' Einwendungen dagegen, und sein Versuch, statt zwei vielmehr vier Arten von Begünstigern des Marius in dieser Stelle aufzufinden, nicht als stichhaltig erscheinen. Ueber die equites als milites belehrt uns Marquardt S. 291 u. 339 dahin, daß nämlich um diese Zeit die equites Romani nur noch in der cohors praetoria des Feldherrn (98, 1), oder als tribuni legionum oder praefecti cohortium dienten; über die equites als negotiatores Derselbe III, 1. S. 289 f. vgl. Anm. 5. z. Cap. 64. — Ueber suffragatione s. R. E. VI, 2. S. 1482.

8) 40, 1 f.; Kortte.

Cap. 66.

1) Fabri; Gellius N. A. XVI, 14.

2) Kritz.

3) 89, 4.

4) Kritz z. 70, 1.

5) Fabri.

6) Herodian. II, 13.

Cap. 67.

1) In Auffassung und Distinction dieses ganzen Abschnittes bin ich mit Kortte und dem französischen Uebersetzer Du Rozoir gegen die bedeutendsten neueren deutschen Erklärer einverstanden: auch läßt sich grammatisch nichts dagegen einwenden und namentlich ist die Verbindung von trepidare mit ad arcem durch Kortte mit hinlänglichen Belegen gerechtfertigt; das Ganze scheint mir dadurch erst seine rechte symmetrische Gliederung zu gewinnen, und insbesondere, was Sall. mit dem folgenden „anceps malum" meine, so am Bestimmtesten

hervorzutreten. — Ueber „pro tectis“ f., neben andern Parallelen bei Kortte, Thucyd. II, 4. Liv. XXVI, 10. und auch Buch der Richter 9, 51 f.

2) intestabilis, wem durch irgend ein Gesetz die Fähigkeit abgesprochen ist, ein Zeugniß abzulegen; dann mit erweiterter Bedeutung, wer unfähig ist, Andere als Zeugen zuzuziehen, mithin auch, ein Testament zu machen, und nach Einigen sogar ein Testamentserbe zu sein; in nicht technischem Sinne endlich ein der bürgerlichen Ehrenrechte, des Zutrauens unwerther, überhaupt ein ehrloser, verächtlicher Mensch. So hier, bei Tac. Hist. IV, 42. u. A. in Verbindung mit improbus schon in einer Stelle der 12 Tafeln, R. E. IV, S. 215; Kritz u. Dietsch.

Cap. 68.

1) Virg. Aen. VII, 599 f. Plut. Sertor. 22. R. E. IV, S. 1201.

2) Dur. de la M. p. 97 f.

3) Morgens 9 Uhr, Heindorf z. Horat. Satyr. I, 5, 23.

4) Omnia haben Kritz und Dietsch, wie es scheint, richtiger mit abnuentes verbunden, als Fabri und Herzog mit edocet, obgleich der absolute Gebrauch von abnuentes u. A. aus Liv. XXVII, 49. erhellt.

5) Kritz.

Cap. 69.

1) Beispiele derselben Kriegslist bei Rup.

2) So ließ Metellus den ganzen Senat der Vagenser hinrichten, Appian Num. 2.

3) Turpilius, ein latinischer Halbbürger (R. E. IV, S. 816 f.), wiewohl ihn Appian (Num. 2.) geradezu einen Römer nennt, nach Plut. (Mar. 8.) schon von seinen Voráltern her mit Metellus' Familie in Gastfreundschaft, verdankte seiner gerechten, menschenfreundlichen Führung des Kommando's in Vaga seine Rettung. Andere dagegen schrieben dieselbe dem Mitleide seines Wirths, oder dem Zufalle, oder seiner eigenen Verrätherei zu (Appian am a. O., worauf sich auch Sall.'s „pactione“ beziehen läßt). Mitglied des wider ihn eingesetzten Kriegsrathes, wußte Marius seine Beisitzer gegen denselben so einzunehmen, daß diese auch den Metellus zu seiner Verurtheilung mit fortrissen. Erst nach seiner Hinrichtung kam des Mannes Unschuld an den Tag zur Betrübniß des Metellus, wie zur Schadenfreude des Marius, der damit einen Rachegeist wider den ihm verhaßten Oberfeldherrn aufgereizt zu haben glaubte: ein Benehmen. das Marius' leidenschaftlichem Charakter ganz gemäß, nicht unglaublich wird durch das Stillschweigen Sallust's, welcher vielmehr in den Paar wenigsagenden Worten, womit er über den bedeutungsvollen Prozeß hinweggeilt, eine parteiische Verlegenheit, sich in der Sache seines Helden bestimmter zu äußern, verrathen dürfte. — Die Schlußbemerkung über Turpilius, „nam“ — — durch Ungewöhnlichkeit des Ausdruckes immerhin etwas auffallend (Niebuhr, Röm. Gesch. II, S. 75), aber durch die bessern Handschriften gegen etwaige, im ersten Augenblicke ansprechende Conjecturen, wie „is non civis, sed ex Latio erat“ gesichert, soll uns erklären, wie durch die körperliche Züchtigung des Turpilius, als eines Latiners, die bekannte Lex Porcia (R. E. IV, S. 992 f.) nicht verletzt worden

sei, kraft welcher körperliche Züchtigung eines Römers schwer verpönt war, obgleich dieselbe außer Rom mitunter vorkommt (R. E. VI, 2. S. 2467). Allein nun erheben sich einige nicht unbedeutende Schwierigkeiten: 1) im J. 122 v. Chr. beantragte der Volkstribun M. Livius Drusus das Gesetz: es solle in Zukunft auch im Felde nicht mehr erlaubt sein, die Latiner mit Ruthen zu züchtigen (Plut. C. Gracch. 9.); streitet das nicht mit unserer Stelle? Wir antworten, nein; denn entweder gieng Drusus' Bill nicht durch, oder trat sie bald wieder außer Kraft (R. E. IV, S. 817 f.); 2) zwar konnte nach der Lex Porcia über keinen Römer im Friedensstande, ausgenommen durch einen Befehl des Volkes Todesstrafe verhängt werden (R. E. IV, S. 992 f.), dagegen im Kriege durch Ausspruch des Feldherrn und seines Kriegsrathes, und dann gieng Geißelung voraus, auch wurde außerdem Züchtigung mit dem Rebstocke den röm. Bürgersoldaten zuerkannt (Liv. Epit. LVII. R. E. II, S. 1103. VI, 1. S. 1046 f. 2, S. 2466 f. Göttl. S. 428 f.); wie kann da verberatus durch nam is . . . . motivirt werden? — Diese Schwierigkeit löst sich, wenn wir unter verberatus „Züchtigung mit Knütteln" verstehen, während Sklaven Hiebe mit Geißeln, röm. Bürger dagegen, wie gesagt, mit dem Rebstocke erhielten, oder muß endlich damals das Kriegsgericht die Schärfung der Todesstrafe durch Schläge überhaupt wohl über einen Latiner, nicht aber über einen Römer verhängt haben; s. Jacobs z. d. St. Vgl. übrigens Cäsars Zeitschrift für die Alterthums-Wissenschaft XII, 5. S. 468 f.

Cap. 70.

1) „suspectus regi, et ipse eum suspiciens". Sall. hat letzterem Worte, das diese Bedeutung sonst nur im Perf. Part. Pass. hat, hier dieselbe auch in activer Form verliehen aus Liebe zu solchen Gegensätzen, s. Kortte u. Fabri. Vgl. Liv. XXXIX, 40. Tacitus (Bötticher, Lex. Tac. p. 453) und Apulej. brauchen dafür so suspecto; Herzog.

2) Für clarum gegen das sonst mit acceptumque allerdings in der Regel verbundene carum s. Herzog u. Dietsch gegen Kritz.

3) Kritz u. Herzog.

Cap. 71.

1) Virg. Aen. VI, 520 f.; Wasse u. Kortte z. u. St.

2) R. E. IV, S. 842.

3) Gegen das vor cognovit in sehr vielen Handschriften befindliche „ex perfugis" und andere derartige Einschiebsel s. Kritz u. Dietsch.

Cap. 72.

1) In diese Verstellungskunst hatte er sich schon frühzeitig eingeübt, 11, 1.

2) Herzog z. u. St. u. Dietsch z. Cat. 18, 6. über das Plusqpfct. Das Verhältniß von diesem zu der zuvor angedeuteten Seelenstimmung des Königs suchte ich durch das eingeschobene „deßhalb", d. h. in Aussicht auf diese Hinrichtungen, anzudeuten.

3) Cic. in Pis. 41. Tac. Ann. IV, 69. Hist. IV, 8.

4) Einen glänzenden Vorgang in Schilderung solch' innerer Pein von Gewalthabern macht Sokrates bei Plato (Gorgias, T. III, p. 118 f. ed. Tauchn.), worauf Tacitus (Ann. VI, 6.) bei Zeichnung der Qualen seines Tiberius anspielt, und de Rep. IX, 5 f. Unter seinen Nachahmern verdienen neben unserem Sall. hier und dann 74 u. 76, Cicero, der das Tyrannenleben in allgemeinern Zügen (de Amic. 15.) und in den persönlichen eines Dionysius (Q. Tuscul. V, 20 f.) dargestellt hat, Livius (XL, 3.) und Seneca (de Clement. I, 13, 2.) genannt zu werden. Noch weitere Belege aus alter Zeit liefern Kortte und Wasse, aus neuerer das Bild der Tyrannenangst Cromwells, von Fenelon in seinem Telemaque Liv. III. und von Villemain in seinem Leben jenes Usurpators entworfen, du Rozoir p. 288 f.

Cap. 73.

1) 12 Tage vor den Wahlen erhielt Marius endlich Urlaub, durcheilte in zwei Tagen und einer Nacht den weiten Weg vom Standorte des röm. Heeres nach Utica, brachte noch vor seiner Einschiffung ein vom Zeichendeuter günstig ausgelegtes Opfer dar, machte bei gutem Winde die Ueberfahrt nach Italien in 4 Tagen und trat in Rom als der Ersehnte des Volkes auf, Plut. Mar. 8.

2) Darunter sind Volkstribunen zu verstehen, Kritz z. Cat. 38, 1 f. Kortte z. u. St. R. E. IV, S. 1431 f. VI, 2. S. 2101.

3) Dietsch u. Fabri.

4) Opifices, nach allgemeiner Ansicht der nur Ackerbau und Krieg achtenden Römer ein verachteter Stand (Cic. Offic. I, 42.), daher mit Servitia zusammengestellt (Cat. 50, 1.). Meist in den städtischen Tribus mit kleinen Kaufleuten und Taglöhnern vereinigt, bildeten sie den Hauptbestandtheil der faex urbana (R. E. V, S. 945. VI, 2. S. 2119 f.); Agrestes, lauter Grundeigenthümer, Patricier und Plebejer in den tribus rusticae rechtlich verbunden, Ebend.

5) Cat. 37, 7.; Kortte z. u. St.

6) 42, 1.

7) Ueber die verschiedenen Lesarten dieses Namens s. Kortte; des Mannes Vorname war wohl Cnejus, R. E. IV, S. 1495. — Die lex Sempronia des C. Gracchus (27, 3.) enthielt eine Bestimmung gegen willkührliche Prorogation der Provinzen von Seiten des Senates. Darauf stützte sich das Verfahren des Tribunen, eines Gegners von Metellus, Cic. pro Balbo 27, 61. u. ad Famil. I, 7, 10. Göttl. S. 441.

8) Die für das vor „decreverat“ einzufügende „Numidiam“ sprechenden Gründe, welche von Kritz geltend gemacht, auch von Dietsch beachtenswerth gefunden werden, scheinen den gegentheiligen bei Kortte überlegen zu sein.

Cap. 74.

1) 19, 7. S. Anm. 3. z. Cap. 80.

2) Rup.

3) R. E. V, S. 735.

4) 56, 6. u. Rup. z. u. St.

5) Dietsch z. Cat. 10, 4.
6) 107, 1. Dur. de la M. p. 109.

Cap. 75.

1) Thala wird seit Shaw's dafür stimmenden Forschungen und Combinationen für identisch mit Telepte, dem heutigen Ferrianah im Norden der Südprovinz von Africa propria gehalten, z. B. von Mannert X, 2. S. 322, Forbiger, entschiedener in seinem Abriß der alten Geographie S. 236, als in seinem Handbuch II, S. 859. Anm. 43, Mov. II, 2., der nicht nur S. 485. Anm. 83. Shaw's Ansicht ohne Widerspruch dagegen anführt, sondern selbst auch geradezu Thala für identisch mit Telepte hält S. 498 und eben schon im Namen eine libysche oder libyphönicische Ansiedlung findet (S. 485. 569). Im innern Libyen führte auch ein Berg und ein kleiner Volksstamm den Namen Thala und Thalä (Forb. Hdb. S. 880. 889. Anm. 45). Das Wort selbst soll in der Berbern-Sprache „Quellen" bedeuten (Explor. scient. de l'Algérie IV, p. 40. 43 f. 58). Früher selbst auch Shaw's Ansicht zugethan (R. E. V, S. 742. VI, 2. S. 1566), pflichte ich dagegen jetzt entschieden der von Marcus mit triftigen Gründen vertheidigten bei (am a. O. p. 697. 762 f. vgl. Lacroix, Numidie et Mauritanie p. 39 im L'Univers. Afrique. Dur. de la M. p. 110 f.). Nach ihm erhebt sich nämlich gegen die Identität Thala's und Telepte's ein bedeutender Widerspruch 1) im Berichte über eine Conferenz der Donatisten zu Karthago mit den katholischen Bischöfen, wo Thala und Telepte als verschiedene Bischofsstädte aufgeführt sind; 2) auch daß Metellus nach Sall. die in Thala gemachte Beute gen Cirta bringen läßt 81, 2. — denn die Angabe 76, 5 f. ist selbstverständlich mit Einschränkung zu verstehen — anstatt nach der Seestadt Thenä an der kleinen Syrte, von wo sie leicht zu Wasser nach Utica hätte geschafft werden können, während doch die Entfernung zwischen Telepte, dem angeblich mit Thala identischen, und Cirta um die Hälfte größer ist, als die zwischen Telepte und Thenä; endlich 3) der Umstand, daß Metellus nach allen Anzeichen bei Sall. in westlicher Richtung operirt, und also nicht wohl plötzlich so tief nach Südosten einen weiten Wüstenzug kann angetreten haben: dieß Alles scheint für Marcus' negative Ansicht über Thala zu sprechen. Aber die zwei letztern Momente sprechen auch für seine positive Ansicht, nach der Thala identisch sein soll mit der bei Tacitus (Ann. III, 21. vgl. II, 52. u. IV, 23.) erwähnten, zwischen Cirta und Saldä (jetzt Bugia) gelegenen Feste Thala, wo noch zur Zeit von Edrisi (II, p. 244) eine Burg dieses Namens in Trümmern sich vorfand. Nach Allem lag dasselbe nicht weit von dem Orte, wo der Busellam und der Ued-Zianin durch ihren Zusammenfluß den Ajebbi bilden. — Der Ued-el-Dzahab, der in den Fluß von Constantine geht, in der Gegend des alten Tucca finis, ist derselbe, welchen Sall. 50 röm. Meilen von unserem Thala ansetzt. Sollte es endlich Bedenken erregen, daß Thala bei Sall. eine große und reiche Stadt, bei Tacitus nur ein praesidium heißt, so läßt sich dieses Bedenken durch Strabo's wiederholte Bemerkung heben (829. 831.), daß in Nordafrika Städte mit den Häuptlingen ganz oder theilweise zerstört worden seien.

2) 37, 4. 92, 6. Strabo 831.

3) 5, 7. — 47, 3. 76, 1. — Wegen des Beisatzes pueritiae zog ich die in der Uebersetzung ausgedrückte Auffassung der schon von Kortte und dann von Gerlach, Kritz, Dietsch, Jacobs gebilligten, welcher etwa „Hofstaat" entspräche, vor.

4) Servius z. Virg. Aen. V, 320 f.

5) R. E. VI, 2. S. 2767 f. Dur. de la M. p. 109 f. Not. 1.

6) Eine überhaupt auch von Marius bei seinen Kriegern geförderte Ansicht, Plut. Mar. 17. — Kortte, Wasse u. Rup. z. u. St.

Cap. 76.

1) Kortte z. 75, 2.

2) Herzog.

3) Das in sehr vielen Handschriften folgende „superque eas" sucht Herzog zu halten in der Bedeutung von praeter, mit Verweisung auf Tac. Ann. III, 63. u. das. Walth., womit man zwar keinen widersinnigen, aber eben doch matten, weil durchaus überflüssigen Zusatz erhält, des sogleich darauf noch einmal, aber in anderer Bedeutung auftretenden „super" nicht zu gedenken.

4) Kortte, R. E. I, S. 743 f. u. Herzog z. Cäs. B. G. II, 32.

5) Zu demselben Akte der Verzweiflung ließ später Juba I in Zama wenigstens die Anstalten treffen (B. Afric. 91). Andere Beispiele dieser Art bieten außer Herodot. VIII, 27 f. Polyb. XVI, 31 f. Liv. XXVIII, 22 f. in nur zu reicher Fülle Kortte u. Rup. z. u. St. Vgl. v. Lasaulx, Ueber den Eid bei den Griechen S. 14 f.

Cap. 77.

1) Liv. XXIV, 48. Kortte z. 5, 5.

2) imperata fecerant, mit dieser sonst bei Uebergaben gebräuchlichen Redensart (Dietsch z. 62, 3) will Sall. hier wohl vorzugsweise Lieferungen, Zufuhr auf ihren Schiffen bezeichnen, 28, 7. 36, 1. 43, 4.

3) Ligurum, 38, 6. Anm. 4. — C. Annius, wohl derselbe, welcher später (J. 81) in Spanien den Sertorius bekämpfte, Plut. Sertor. 7.

4) emissae, weil damals Groß-Leptis noch nicht zur röm. Provinz im vollen Sinne gehört haben mag.

Cap. 78.

1) Das hier erwähnte Leptis, zum Unterschiede von dem schon 19, 1. angeführten Leptis minor, L. magna zubenannt (Forb. II, S. 837), war in der durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit berühmten Gegend Kinyps auf beiden Seiten des gleichnamigen Flusses, des einzigen bedeutendern auf diesem nordafrikanischen Küstenstriche, gegründet worden (Movers II, 2. S. 483 f.). Nach Mov. (S. 485), der seine Vermuthung auf den aus dem Phönicischen nicht ganz ungezwungen erklärbaren Namen unserer Stadt baut, ursprünglich libyscher oder libyphönicischer Anlage, wurde es von flüchtigen Sidoniern errichtet oder vielmehr erweitert — über die in Trümmern noch ersichtlichen

Ansiedlungen verschiedener Zeitalter s. Barth S. 306 f. — gieng dann an Tyrus — daher nach Einigen eine tyrische Stiftung (Mov. S. 484 f.) — und zuletzt an Karthago über, und scheint in der Zeit des jug. Krieges, wie aus Sall. zu vermuthen, unter röm., durch gehörige Leistungen anerkannter Hoheit innerer, von Rom auch sonst ja zugestandener Selbstverwaltung sich erfreut zu haben. Gleich allen phönic. Syrtenstädten verdankte L. seine große Bedeutung dem in karthag. Zeit ihm allein belassenen Landverkehre mit den Nomadenstämmen, von welchen einzelne im Umkreise des östlichen Stadttheils oder der Vorstadt ihre Winterlagerstätten bezogen haben mögen (Mov. S. 484. 486 f.). Denn ihr ausgezeichneter, durch die Oertlichkeit begünstigter Hafen scheint den Leptitanern von der auch sonst in dieser Weise geübten Handelseifersucht der Karthager untersagt oder gar unbrauchbar gemacht worden zu sein, obgleich das an Blüthe und Ausdehnung den größern Städten des Alterthums vergleichbare Emporium denselben täglich ein euböisches Talent bezahlen mußte. In röm. Zeit muß der Schiffsverkehr der Stadt wieder aufgelebt sein (Liv. XXXIV, 62. Barth S. 309 f. 315. 362. Anm. 35. Mov. S. 488 f.). Ueber die bis herunter in Justinian's Zeiten reichenden Trümmer auf seiner jetzt „Lebida" genannten Stätte s. Barth am a. O. Ritters Afrika S. 923. 926. Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geogr. Kenntnisse 1829. S. 251 f. — Auch Münzen bezeugen uns noch seine durch Ackerbau und Handel hervorgerufene Blüthe, Mionnet VI, p. 575 f. — Mit den oben berührten Nomadenstämmen befanden sich übrigens die Leptitaner in so häufigen Heirathsverbindungen, daß ihre phönicische Sprache, was außer Sall. an u. St. auch noch Inschriften bezeugen, manche libysche Elemente in sich aufgenommen haben muß (Mov. S. 486 f. vgl. S. 364 f. 432. 458 f. — Liv. XXIV, 3. Justin. XX, 1, 6 f. Curt. VII, 5, 28. 10, 16.)

2) Wer das unglückliche Etymologisiren der Alten auch nur aus Cicero (de Nat. Deor. II, 25 f. vgl. Gerh. Vossius Etym. z. B. s. v. Ceres und Villoison, Eclairc. zu St. Croix Rech. II, p. 204 f. 2. A.) kennt, wird sich über diesen in lateinischer Sprache (Kritz z. u. St.) gemachten Fehlversuch Sall.'s nicht mehr wundern (vgl. Hesych. u. Σύρτις u. Wasse z. u. St.), die Benennung des Ganzen von einem Nebenumstande abzuleiten. Die richtigere, schon bei Prudentius sich zeigende Ableitung (Rup. z. u. St.) bietet vielmehr das in der Berbernsprache einheimische, auch den dortigen Arabern in gleicher Bedeutung geläufige Wort „Sirir, oder Sarra, Sert, Sort", d. h. Wüste (Castiglioni, Mémoire Géogr. sur Afrikia, p. 118). Zunächst und sehr natürlich wurde dieß Wort von dem zwischen Cap Mesurata im Westen und der an der Südseite des Golfs gelegenen Ortschaft Muktar befindlichen Küstenstriche gebraucht, in welchem die Sahara selbst unmittelbar bis an den Golf herantritt, und der höchst unfruchtbar und großentheils durch hohe Dünen mit dazwischen liegenden Salzsümpfen bedeckt, eine der traurigsten Weltgegenden bildet (Barth S. 324 — 343 u. 364 f.). Sodann wurde der Name nicht bloß hierauf beschränkt, sondern auch auf die an jenes öde Gestade gränzende Wasserwüste des jetzigen Golfs von Sidra selbst übergetragen, welcher bei einem Umfange von 4 — 5000 — richtiger wohl 3390 —

und einem Durchmesser von 1500 Stadien von den Alten „die große Syrte" genannt wurde, während der an die tunesische Südostküste stoßende Meerbusen, kleiner und minder furchtbar (Solin. 27, 40.), mit 1600 Stadien Umfang und 600 St. Durchmesser, j. Golf von Kabes, bei ihnen „die kleine Syrte" hieß. Schon den alten Schiffern durch seine wechselnden Untiefen, seine Klippen und Sandbänke unheimlich und furchtbar, wurde jener höchstens von kleinen Fahrzeugen betreten, und auch jetzt noch lenkt im Osten des Caps Mesurata, an welchem sich die einzige Hafenstelle befindet, jeder Schiffer von dem Meerbusen der Schiffbrüche ab, impares magnitudine — R. E. VI, 2. S. 1584 f. Georgii, Alte Geogr. I, S. 503 f. 509. Ritter, Afrika S. 928 f. 1030. Ausland 1828. Nr. 80. 83. 1829. Nr. 46. Sommers Taschenbuch 1829. S. 257 f. Dio Chrysost. I, p. 95 f. Ed. Emper. Sulpic. Sever. Dial. I, 3. Pacho, Voyage dans la Marmarique et la Cyrenaique p. 265 f.). — quorum proxuma — dieß gilt wenigstens bestimmt vom Süduser des Golfs, insofern die längs der ganzen Nordküste Afrika's vorherrschenden Nordwinde, zumal die Winterstürme von Norditalien her, in diese tiefe Einsenkung des Continents mit verstärkter Gewalt sich stürzen, um sich mit der durch die Hitze rarificirten Atmosphäre über der Sahara in's Gleichgewicht zu setzen, und so das Meerwasser stark gegen den Süden treiben, es dort aufschwellen und machen, daß es sich viel weiter über die flachen Südgränzen der Syrte landeinwärts ergießt und die anliegenden Gestade in Salzsümpfe und Salzmoräste verwandelt. Dagegen haben neuere Forscher daselbst von der nach den Alten den Schiffen Verderben bringenden Ebbe und Fluth in diesem Golfe Nichts entdeckt (Ritter S. 929. Sulpic. Sever. Dialog. I, 3, 3 f.); praealta Curt. IV, 2, 9. Tac. Hist. V, 15.; mare magnum Ciaccon. bei Haverc. u. Fabri z. u. St. Lucret. II, 1. Catull. XXV, 12. Sall. Fragm. Hist. III, 35.; in anderem Sinne Jug. 18, 6.

Cap. 79.

1) pleraque Africa; natürlich ist hier nur Nordafrika gemeint, und zwar vorzugsweise der von zahlreichen phönicischen und karthagischen Colonien mit größerer oder geringerer Erstreckung in's Binnenland besetzte Küstensaum von Tripolis an bis zum Westgestade Mauritaniens hinüber (Mov. S. 462 f.). — Auch hier, wie sonst, wenn's chronol. oder geogr. Angaben betrifft, ungenau, läßt uns Sall. über den Zeitpunkt dieses Krieges, mit etwaiger Ausnahme der Worte §. 2. Cyren. — opulenti fuere, ganz im Unklaren. Man kann jedoch mit Barth (S. 345) die 90. Olympiade (420 f. v. Chr.), oder mit Thrige (Res Cyrenensium p. 192 f.) den Zeitraum zwischen 400 u. 330 v. Chr. als chron. Datum annehmen. Gränzstreitigkeiten, freilich nicht über einen bloßen Wüstenstrich, und Handelseifersucht zwischen den sonst selbst mit einander in lebhaftem Verkehre befindlichen zwei Staaten (Thrige p. 328 f.) mögen diesen Krieg veranlaßt haben.

2) Eine treffliche Schilderung der hier an die Südwestküste des Sidragolfs tretenden, weder durch Vegetation, noch durch Gewässer, noch auch durch Abwechslung zwischen Höhe und Niederung belebten Sahara, s. bei Ritter, Afrika S. 1019 f.

3) Legiones, Dietsch z. Cat. 53, 3.

4) nuda gignentium, Kritz; Sen. Ep. 79, 3.

5) Ueber die Staubwirbel in Afrika's Ebenen und Wüsten s. Anm. 1. z. Cap. 53.

6) aras, Fabri u. Kritz. Servius z. Virg. Aen. I, 108.

7) Als da waren Opfer, Feste, Spiele, Plin. H. N. XXXVI, 27. R. E. IV, S. 1477. — Die an den ob. Anm. 1. berührten Krieg zwischen Cyrene und Carthago geknüpfte That der Philänen berichtet am ausführlichsten Sall., kürzer und wohl aus einer andern Quelle Valerius Maximus (V, 6. Ext. 4.), noch kürzer, Anfangs an Sall., zuletzt an Val. Max. sich anschließend, Mela (I, 7. fin.); angespielt wird auf sie von Silius Italicus (Punic. XV, 704); ihre Altäre erwähnen Scylax I, p. 47. ed. Hudson. Polyb. III, 39, 2. X, 40, 7. Strabo 171. 836. Ptolem. IV, 3, 14. vgl. 4, 3. Plin. V, 4. Solin. 27, 9. Oros. I, 2. Die Peutingerische Tafel. Der bei Servius zu Virg. Aen. IV, 42. berührte Sieg der Barcäer über die Phönicier kann ungezwungen auch auf den diese vermeinte Geschichte angeblich veranlassenden Krieg gedeutet werden (Thrige p. 194 f). Zwar hat schon der Scharfsinn Kortte's (p. 766) die ganze Philänensage und namentlich die Zugabe von den ihnen errichteten Altären angezweifelt, aber sie ist auch auf der andern Seite bis in die neueste Zeit herein von vielen glaubig angenommen, angelegentlich, z. B. von Thrige (p. 197 f.), vertheidigt, oder höchstens mit einer gewissen Schüchternheit bedenklich und an einzelnen großen Unwahrscheinlichkeiten leidend, gefunden worden, wie von Barth (S. 344 f). Jene arglosen Nacherzähler und eifrigen Vertheidiger haben sich insbesondere 1) auf die glänzende Auctorität Sall.'s als Historikers berufen, ohne zu bedenken, daß, die Klarheit seines Geistes und seine sonstige Urtheilsschärfe in allen gebührenden Ehren gelassen, eigentliche historische Kritik in Betreff solcher sagenhaften Ueberlieferungen von seiner Zeit noch nicht gefordert werden kann. Wenn man sich 2) auf die den Philänen gestifteten Ehrenbezeugungen und ihre von so vielen Gewährsmännern erwähnten Altäre beruft, so bedenkt man abermals nicht den so eben wider die Alten geltend gemachten Punkt mangelnder Kritik, und wie eine solche Sage sich in allen bei ihr möglichen Consequenzen frei dichterisch ausbilde, weßhalb diese Letzteren, zu denen hier die Ehren und Altäre gehören, nicht als Stützen für die Realität der Sage selbst angerufen werden können; 3) soll die Unpartheilichkeit der so Herrliches karthagischen Feinden nachrühmenden Römer — Val. Max. nur theilweise — für die Wahrheit der ganzen Sage beweisen. Allein jenen ehrenwerthen Zug an den röm. Berichterstattern auch unbedingt anerkannt, so läßt sich derselbe doch nicht als Zeugniß für die diesen Männern in hohem Grade fehlende kritische Schärfe anführen. Endlich 4) die innere Wahrscheinlichkeit eines in unserer Stelle angedeuteten Krieges zwischen Karthago und Cyrene können wir, da auch sonst von Conflicten zwischen den Semiten und Hellenen berichtet wird (Herod. I, 166 f. V, 42. 46. Mov. S. 450 f.), immerhin zugeben; allein, was folgt denn daraus für die Wahrheit der Philänensage, welche sich jener glaubwürdigen Thatsache als eine poetische Verzierung angehängt hat? So viel über das Gewicht der bedeutendsten Gründe für die

geschichtliche Realität der Philänensage! Die Gründe gegen dieselbe sind erst in neuester Zeit ausführlich und trefflich zur Sprache gebracht worden von Dr. Middendorf im Programme des Münsterschen Gymnasiums vom Jahr 1853 (vgl. dessen Anzeige in J. Cäsars Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft XII, 1. S. 84 f.). Nachdem hier der gelehrte, scharfsinnige Verfasser zuerst eine schöne Schweizersage über die Entscheidung eines Grenzstreites zwischen Uri und Glarus durch den Wettlauf zweier Hirten aus dem Mittelalter und sodann eine ähnliche von den kleinasiatischen Städten Lampsacus und Parion aus dem griech. Alterthum mitgetheilt hat (S. 1 — 5), zählt er (S. 7 — 11) die Unwahrscheinlichkeiten, ja zum Theil Unmöglichkeiten auf, welche unsere nordafrikanische Sage unglaubwürdig machen. Versuchen wir es, sie hier in gedrängter Kürze wiederzugeben: 1) kann, wie schon oben angedeutet wurde, der Preis eines so langen und blutigen Kampfes nicht bloß ein größeres Stück einer einförmigen Einöde gewesen sein; 2) da mithin der Preis des Kampfes ein viel bedeutenderer gewesen sein muß, so ist die Anwendung eines so einfachen Mittels, ihn zu schließen, eben so unglaublich; 3) daß die beiderseitigen Abgeordneten nicht zu einer bestimmten Zeit des bestimmten Tages — etwa mit Sonnenaufgang — von bestimmten Punkten in der Nähe des streitigen Gebietes, sondern vielmehr von Karthago und (— domo wird bald darauf von Sall. durch Carthagine erklärt, mithin auch) von Cyrene ausgehen, deren ersteres etwa 180, letzteres gegen 80 Meilen von den Philänen-Altären entfernt war (Mannert, Afrika 2te Abth. S. 116 nimmt ganz willkührlich Hesperides, die letzte Stadt der Cyrenäer und Groß-Leptis, „die entfernteste Anlage von Karthago", sollte heißen: die von Karthago entfernteste, ihm unterworfene phönicische Anlage, als die beiden Ausgangspunkte an); 4) daß man sie ebensowohl ohne alle Beaufsichtigung, als ohne allen Schutz für ihre Person durch unsichere, weite Länderstrecken, namentlich über die ungeheuern Sandmassen der Syrtenküste hinziehen läßt; 5) daß die Philänen, trotz ihrer nach Sall.'s — nicht jedoch nach Val. Maximus' — Darstellung gerechten Sache, sogleich alle Fassung verlieren, und sich nicht ganz einfach in ihrem und ihres Vaterlandes Interesse auf den geschlossenen Vertrag berufen; 6) daß dagegen die Cyrenäer eine empörende Grausamkeit begehen, ohne dadurch ihrem Vaterlande einen Vortheil oder sich selbst Straflosigkeit zu verschaffen, während sie daneben sich zu ehrlichen Verkündigern ihrer eigenen Schande und der Großthat ihrer Gegner hergeben. Dieß Alles zusammengenommen macht die ganze Geschichte der Philänen in jeder Beziehung durchaus unglaubhaft. Dagegen kann, wie auch schon oben angedeutet wurde, ein Gränz- und Handelskrieg zwischen Karthago und Cyrene und die Bezeichnung der beiderseitigen Gränze nach dessen Beendigung durch die Philänen-Altäre, als wirkliche Thatsache unbedenklich nach Middendorf angenommen werden, der sofort von dem griechischen Namen der Altäre oder altarähnlichen Erdhügel (S. 16 f.) Anlaß nimmt, die Bildung der Philänensage selbst zu besprechen: 1) bei den Schriftstellern aus den Zeiten Karthago's findet sich keine Spur von den Philänenbrüdern und ihrem Opfertode, ja nicht einmal der Name der Philänen, vielmehr sprechen nach den obigen Citaten der Seefahrer Scylax zur Zeit der höchsten Blüthe und Polybius zur Zeit des

Unterganges von Karthago nur von βωμοὶ Φιλαίνου. Ebenso Strabo und wiederum der späte Ptolemäus, von welchen der Erstere die in einem früheren Buche (III, 5, 5 f.) ihm, soll man sagen, von der römischen Tradition her entschlüpfte Pluralwendung Φιλαίνων in einem spätern Buche XVII, 3, 20. durch den zweimal gebrauchten Singular Φιλαίνου nach der jetzt kritisch berichtigten Lesart (Middend. S. 15. Anm. 23) nachbessernd ersetzt; 2) erst seit Sallust und bei ihm selbst finden wir mit dem Namen der Philänen auch die Geschichte derselben, und nach ihm auch bei Val. Maximus und Pomp. Mela, und eine kurze Anspielung darauf bei Silius Italicus, und die Altäre der Philänen wenigstens bei Plinius, Solinus und Orosius; 3) stellt es Hr. Middendorf als eine übrigens von ihm selbst — wohl nicht mit Unrecht — eben nicht stark betonte Vermuthung auf, das Gränzmal — oder richtiger die in mehreren altarähnlichen Hügeln bestehenden Gränzmale — sei von den Karthagern zu Ehren ihres höchsten Gottes Baal „des Ruhmliebenden" errichtet worden — wie schon Solinus das Wort wohl richtig deutet — und er weist dann der Theilnahme der gleichfalls von den Römern niedergedrückten Griechen am Untergange Karthago's die Bildung unserer Sage zu: eine Annahme, gegen welche sich denn doch die nicht unbedeutende Bedenklichkeit erhebt, daß bei keinem einzigen Schriftsteller dieser Nation, namentlich bei Strabo nicht, der doch den Namen viermal ausspricht und insbesondere bei der ersten Anführung desselben einen nahe liegenden Anlaß gehabt hätte, der daran geknüpften Geschichte zu gedenken, derselben auch nur mit einer Sylbe zustimmende oder widersprechende Erwähnung geschieht, vielmehr erst die oben genannten römischen Schriftsteller die angebliche That der Philänen verewigt haben. Und da tritt einem eben die Vermuthung nahe, Sall., der Hauptgewährsmann unter ihnen, habe auch diese Geschichte aus den 17, 7. angeführten, ihm gedollmetschten punischen Büchern des allerdings auch in griechischer Literatur bewanderten numidischen Königs Hiempsal II entlehnt, und dorthin sei sie als eine mehr oder weniger freie karthagische Sagenbildung, vielleicht aus einer wirklich einmal vollbrachten Märtyrerthat einiger patriotischen Karthager und der Anekdote von Schlichtung des Gränzstreites zwischen Lampsacus und Parion zusammengewoben, aufgenommen worden. In wie weit Barths Vermuthung: die im Itinerarium Antonini aufgeführte Station „Banadedari" nach seiner scharfsinnigen Auseinandersetzung mit den Philänen-Altären zusammenfallend, sei von den Cyrenäern, wie sie es auch mit andern von ihnen des Handels wegen vielbesuchten dortigen Küstenplätzen punischer Benennung gemacht haben dürften, in das Griechische „Philainoi" übersetzt oder umgewandelt worden, Grund habe, lassen wir natürlich eben so dahin gestellt, als wir die uns zu Sinn gekommenen Versuche, jenes vielleicht punische Wort zu deuten, zurückhalten. Endlich sind die Altäre den Nachweisungen beider Gelehrten zu Folge (Barth S. 345. Middend. S. 18 f.) als der südlichste Punkt an der südlichen Einbiegung der großen Syrte gegenüber von der cyrenäischen Gränzfeste Automala ebenso sicher anzusetzen, als dieselben Sall. sich im Westen von Groß-Leptis dachte (Middend. S. 24 f), und der Zeichner der Peutingerschen Tafel gleichfalls unrichtig zwi-

schen die beiden Syrten versetzte, Heeren (Forb. S. 834. Anm. 29) deßgleichen zu weit westlich, nämlich im Nordwesten von Charax beim Euphrantasthurme sucht, und sie auch auf Kieperts trefflicher Karte IX etwas weiter nach Osten hin zu rücken sein dürften. Eine Ansiedlung aber bei diesem Gränzmale als Poststation ist so selbstverständlich, daß wir uns nicht wundern dürfen, eine solche in der κώμη φιλαίνου bei Ptolem. anzutreffen, ja schon Sall. 19, 3. diese Annahme zu begünstigen scheint *).

Cap. 80.

1) S. z. Cap. 18. S. 111 f.

2) Kritz; 45, 2. 49, 6.; 97, 4. Herodian. IV, 14, 15.

3) R. E. I, S. 1124 f. de Brosses, p. 145. Not. 2., der eine Abbildung von Bocchus' angeblicher Basaltbüste aus der röm. Villa Matthei mittheilt.

4) Kritz. — 102, 13. Vielleicht hatte er Garantirung des von ihm dem Jug. abgenommenen westlichen Numidiens (vgl. 97, 2.) von den Römern verlangt, und war hiemit und im Zusammenhange damit auch mit seinem ganzen Freundschaftsantrage abgewiesen worden.

5) Nach der von Kritz und Herzog gebilligten und vertheidigten Lesart „Bocchi"; nicht mit Unrecht macht jedoch Dietsch auch das Gewicht der andern „Boccho" geltend. Vgl. auch die Anm. bei Haverc.

6) Ueber die Stellung der Frau bei den Numidern s. R. E. V, S. 737; sie konnte bei diesem Volke und den ihm stammverwandten Mauren nach dem Charakter Beider, auch abgesehen vom Uebelstande der Polygamie, keine angenehme sein, R. E. IV, S. 1664. — Ueber die Vielweiberei überhaupt s. Winer, Bibl. R. W. Buch u. d. A.

Cap. 81.

1) Kortte z. Cat. 44, 3.

2) Aehnlich äußert sich Mithridates bei Sall. Fragm. Hist. IV, 19, 5. in einem Briefe an den Partherkönig u. bei Justin. XXXVIII, 6.

3) Flor. III, 7, 1. 9, 2. — Rup.

4) Mithrid. am a. O. 17.

5) R. E. IV, S. 861. — Ueberrascht erblicken wir hier, ohne alle Vorbereitung darauf. den Metellus im Besitze des so wichtigen Cirta's, das zuvor in Adherbals Reichsantheil befindlich, Jug. diesem seinem Adoptiv-Bruder sammt dem Leben geraubt hatte (22 f. 25 f.). Unter der Zahl der Paar von Bestia eroberten Städte (28, 7.) kann es nicht gewesen sein; denn dieser Feldherr war nicht so weit vorgedrungen (29, 4.); noch weniger kann es Albinus erobert haben (36.).

*) Sollte nicht, was Seneca (Ep. 90, 16.) im Vorbeigehen über die der Sonnenhitze wegen unterirdischen Wohnungen von Syrtenstämmen bemerkt, auch etwas zur Deutung der Philänensage beitragen können? Auch zwei andere Stellen bei Seneca (Consol. ad Marc. 25, 3. u. de vita beata 14, 2.) sind erläuternd für Sallust's Schilderung der Syrten.

Also nur Metellus. Aber wie kam es in dessen Besitz? Etwa durch Eroberung, wie andere feste Punkte Numidiens (54, 6.)? Dieß ist nicht ganz unmöglich, doch ist auch der andere Fall möglich und vielleicht wahrscheinlicher, daß Cirta gleich Sicca und andern Städten des Reichs-Antheiles von Adherbal nach Jugurtha's unglücklicher Muthul-Schlacht von diesem Mörder ihres milden Fürsten zu den Römern abgefallen sei (56, 3. 61, 1. 66, 1. 75, 5.). Genug, die Römer haben es jetzt inne und zu einem ihrer Waffenplätze gemacht, bei seiner Wichtigkeit und vortheilhaften Lage für uns ebenso begreiflich, als dieß der Umstand ist, daß Jug. mit seinem Verbündeten Bocchus die Wiedereinnahme der Stadt beabsichtigt (81, 2.), Metellus aber dieselbe deckt (82, 1.) und Marius einen zweiten Versuch, wie es scheint, zu vereiteln weiß (88, 2 f.), wie denn dieser Platz, nach Vereitlung auch eines dritten Planes durch die für beide Könige unglückliche Schlacht in Cirta's Nähe (101, 1 f.), fortan im Besitze des Marius geblieben ist (102, 1 f. 104, 1.). — Mit diesen wohl zusammenhängenden Nachrichten Sall.'s über Cirta scheinen nun zwei andere, unter sich selbst vereinbare, bei Dio Cassius (Fragm. 168) und bei Orosius (am a. O.) im Widerspruche zu stehen. Diesen zufolge nämlich suchten die zwei verbündeten Könige das von Marius mit einer Belagerung bedrohte Cirta durch eine Schlacht zu retten (Oros.), als ihnen aber dieses durch deren unglücklichen Ausgang mißlang, fiel die Stadt durch Kapitulation in die Hände des röm. Siegers, worauf Bocchus seine uns bekannten diplomatischen Verbindungen mit Marius anknüpfte. Ist nun wohl eine Vereinbarung dieser zwei Berichte, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, mit denen Sall.'s möglich? Mir wenigstens geht nur eine bei, nämlich die, daß man annimmt, während Marius' Abwesenheit in Westnumidien sei Cirta entweder von den Römern für eine Weile freiwillig geräumt oder von ihnen zu schwach besetzt, durch Verrath oder einen Handstreich in die Gewalt der Verbündeten gefallen, und erst nach der Schlacht in seiner Nähe wieder in röm. Besitz gekommen, was denn Sallust, eben nur auf die Hauptpunkte, die Schlacht und deren Folge, die Anknüpfung von Unterhandlungen mit Bocchus in seiner Erzählung bedacht, als mehr einen Nebenumstand bildend, übergangen haben müßte.

Cap. 82.

1) Nach Art großer Feldherrn, eines Hannibal, eines Cäsar, Liv. XXII, 3. Cäs. B. G. II, 8. IV, 20. B. Afr. 72. Kortte u. Rup. — **novus hostis** Liv. II, 6.

2) Cic. Offic. I, 21, 71. u. das. Beier.

3) 54, 1. 73, 4.

4) 22, 3.

5) Plut. Mar. 10, 1.

6) Herzog u. Dietsch z. 59, 3.

Cap. 83.

1) Dietsch.

2) Herodot. I, 87.

3) Tac. Hist. IV, 69, 1. Rup. z. u. St.

4) Mithrid. am a. O. 2.

5) Dietsch z. Cat. 8, 2. p. 68 f.

Cap. 84.

1) Kortte, Dietsch u. Jacobs.

2) Wasse.

3) Plut. Mar. 9, 2.

4) 86, 1. — 28, 4 f. 36, 1. 43, 3 f. — Liv. I, 30. XXXVII, 50. XLII, 10.

5) R. E. IV, S. 864. 867. VI, 1. S. 1236 f. Marquardt S. 306 f.

6) R. E. V, S. 15 f.

7) Kritz u. Dietsch. Ueber diese Evocati s. auch Marquardt S. 294 f. Lange p. 8 f.

8) Ueber die hier vom Senate befolgte Politik s. Rup.; über die weiter unten geschilderte beutegierige Lust, mit Marius zu ziehen s. Lange p. 5.

9) De Brosses p. 149 f. Not. 1. Gerlach p. 318 f. Dietsch p. 513 f. über die Bedeutung der folgenden Rede, als einer unserem Historiker meisterhaft gelungenen Zeichnung des von ihm damit ausgestatteten Redners.

Cap. 85.

1) Liv. VII, 33. Kortte u. Rup. z. u. St.

2) Dietsch über supplices u. modicos, über Letzteres auch Kritz z. 111, 1.

3) Kortte, Rup., Wasse z. u. St. u. Dietsch z. 31, 16.

4) cogere ad militiam, Lange p. 4 f.; omnia haec — das Aufgezählte zusammenfassend, Dietsch.

5) Kortte u. Dietsch.

6) Anm. 7. z. Cap. 4. u. Kortte z. u. St.

7) Dietsch p. 491 f. — 96, 1.

8) Von Römern, welche das Kriegswesen nur aus Schriften über dieß Fach kannten, vermögen wir nach Cic.s Angabe (Acad. post. II, 1.) nur den L. Lucullus zu nennen, wenn anders, da derselbe vor Führung des Oberbefehls gegen Mithridates schon mehreren Feldzügen angewohnt haben soll (Drumann IV, S. 171), auch nur diese Angabe Grund hat. Doch auch ihre Grundlosigkeit angenommen, folgt daraus, daß nicht unserem Sall. einige solcher röm. Bücherhelden wirklich bekannt gewesen seien, die bei der Spärlichkeit der Quellen nur wir nicht kennen? Blühte ja von den Tagen des alten Cato an, besonders durch des jüngern Scipio's Vorgang empfohlen, unter dem röm. Adel das Studium griech. Literatur. Wir wollen jedoch unserem Historiker eben so wenig mit Gerlach einen schmählichen Anachronismus durch die Annahme aufbürden, Sall. habe mit den betreffenden Worten seinen Marius auf den gegen 40 Jahre jüngeren Lucullus hinzielen lassen, als wir auf der andern Seite gerne einräumen, der adelsfeindliche Sprecher habe auch hier leidenschaftlich übertrieben. — Uebrigens drangen natürlich auch andere der praktischen Römer und das mit Recht auf Erlernung der Kriegswissenschaft auf dem Wege

der Erfahrung (Cat. 7, 4. Cic. pro Font. 15. pro Balbo 6. pro lege Manil. 10. Plin. Paneg. 13). Ueber den hier berührten Zweig griech. Literatur s. außer Kortte z. u. St. Aelian. Tact. 1. u. Rüstow u. Köchly, Geschichte des griech. Kriegswesens S. XI f.

9) Demosth. Olynth. II, 15; u. Dietsch p. 493 f.

10) Wasse.

11) 63, 7. Cat. 23, 6. Beier z. Cic. Offic. I, 39, 138.

12) Euripid. Alex. Fr. XII. Rup., Wasse u. Kortte z. u. St.

13) Plut. Mar. 9, 2. Homer. Iliad. VI, 476 f. Vellej. II, 128.

14) Aristot. Rhetor. II, 15. — Liv. I, 34.

15) Cic. Offic. II, 13, 44. Quintil. III, 9. Juven. Satyr. VIII, 30 f. 40 f. 138 f., Wasse z. u. St.; Kortte z. Cat. 51, 13 f.

16) Liv. IV, 9. C. Nep. Timoth. 1, 1. Sall. Fragm. Hist. I. Or. Lepidi 3. Herodian V, 1, 17. mit Benützung u. St. Ob. 31, 17.

17) facundus bezeichnet die Gefälligkeit und Geläufigkeit des mündlichen Vortrags, während disertus die Klarheit und Bestimmtheit der Gedankenentwicklung ausdrückt und eloquens Beides in sich vereinigt, Kritz z. u. St., Dietsch z. 63, 3. u. über compositus z. Cat. 51, 9.

18) Thucyd. I, 69.

19) Hasta, pura zubenannt, der bloße Schaft eines Speeres ohne eiserne Spitze Serv. z. Virg. Aen. VI, 760. Sueton. Claud. 28. — vexillum Fähnchen verschiedener Farben R. E. VI, 2. S. 2543. phalerae Schmuck aus Metall, der als milit. Auszeichnung verliehen, auf der Brust getragen wurde R. E. V, S. 1424, für welche Bedeutung des Worts der Zusammenhang spricht. — alia mil. dona, wie gewundene Halsketten von Gold, Kränze verschiedener Art u. s. w. R. E. II, S. 1105. Kritz z. u. St. u. Marquardt S. 439 f.

20) Plut. Mar. 9, 2.

21) Ueber parum als gewöhnlichen Gegensatz zu nimium, auch bei Cicero und Sall. (Dietsch z. u. St.), als seltenen, jedoch nicht abzuläugnenden zu multum, wie hier wohl, s. Fabri. Wollte man übrigens parum auch hier in seiner gewöhnlichen Bedeutung auffassen, so könnte man es dann mit Jacobs so erklären: „ich betrachte das als zu unwichtig", nämlich „um mir viel Mühe darum zu geben".

22) 63, 3. Plut. Mar. 2, 2. Val. Max. II, 2, 3. So urtheilte auch Cicero's Vater Cic. de Or. II, 66, 265. Bernhardy, Röm. Literatur S. 25. — Ovid. Fast. III, 101 f. und Weiteres bei Kortte u. Rup.

23) 6, 1. Cat. 7, 6. 60, 4. nicht: schlagen, wie mehrere Uebersetzer haben.

24) unt. 47. Marius hielt Wort 100, 3 f. — Kortte u. Rup. z. u. St. So zeigte sich später Corbulo, Tac. Ann. XIV, 24.

25) Tac. Ann. III, 55.

26) Kortte u. Rup.

27) Liv. VI, 40. Vellej. II, 41. Kritz z. u. St.

28) Sen. Ep. 27, 8.

29) Liv. XXXIX, 6. Cic. pro Quinct. 30. Varro bei Gell. III. 11. Sen. de Tranq. An. I, 1, 4 f. Plin. Ep. I, 15. Macrob. Saturn. II, 13. R. E. II, S. 1306 f.

30) Der coquus, Anfangs ein geringer Sklave, Liv. XXXIX, 6. Gell. N. A. XI, 2. — Val. Max. II, 5, 5.; später bei den Schwelgern von hoher Geltung Cic. pro Rosc. Am. 46, 134. Petron. 38. — Der Villicus einer der angesehensten Sklaven, welcher Kenner des Landbaues ist und eine Villa in ökonomischer Beziehung völlig verwaltet. Unter ihm steht die ganze familia rustica, sowie der ganze Ackerbau, die Viehzucht, die Gärtnerei u. s. w. R. E. VI, 2. S. 2611.

31) Kritz u. Dietsch.

32) Liv. XXXIV, 7. und Sall.'s Nachahmer Herodian. V, 5, 10. 8, 2. Quintilian. VIII Praef. — Ueber das rechte Maß der Munditia Cic. Offic. I, 36, 130.

33) Cat. 11, 6.

34) Liv. XXVI, 2. — Cat. 51, 12.

35) Cat. 14, 2. Ad C. Caes. de ord. rep. I, 8, 2.

36) Horat. Od. II, 1, 21. und Weiteres bei Kortte z. u. St.

37) eines Bestia 28, 5. 29, 1 f., und eines Albinus 36, 3. — 43, 5.

38) eines Aulus 37, 3 f.

39) eines Metellus 64, 1., dem auch wegen Zama's Belagerung (58) und wegen des Unterganges von Vaga's Besatzung (57 f. 66 f.) von Marius Unbesonnenheit vorgeworfen wird, deren Anschuldigung dieser später auf sich selbst ziehen sollte 94, 7.

40) Herzog.

41) Plato, Menex. 20.

42) Cat. 58, 1. Von Curtius (V, 8, 6.) nachgebildet.

Cap. 86.

1) Auch 90, 2. 100, 2. u. 102, 3 f. erwähnt, und wahrscheinlich zu einem Zweige der plebejischen Manlier gehörig (R. E. IV, S. 1495 f.); welchem? läßt sich freilich nicht angeben. Vielleicht auch ein Verwandter des Tribunen, 73, 7. R. E. am a. O. Nr. VI. Von Plinius (H. N. XXXI, 1.) wird er unter dem Namen Manilius als Marius' Legate im jugurthinischen Kriege, der es später bis zur Prätur gebracht habe, und zugleich neben andern antike Einfachheit liebenden Männern aufgeführt, welche den eisernen Ring beibehielten (R. E. I, S. 193), wie ja auch Marius nach Plinius am a. O. in einem solchen über Jugurtha triumphirt und vor seinem dritten Consulate keinen goldenen getragen haben soll. Da stimmten also Legate und Oberfeldherr wohl zusammen. — de Brosses (p. 157. Not. 1.) vermuthet sinnreich aus Val. Max. VI, 9. 6., Marius' anderer Legate sei Cinna, der nachherige berühmte Gegner Sulla's, gewesen.

2) Die fünf ersten, zum Kriegsdienste zu Fuß verpflichteten Classen mit einem Vermögensstande zwischen 100000 und 12500 Assen, bildeten 193 Centurien, alle übrigen Römer, welche sich unter dem Census der fünften Classe

geschätzt hatten: infra classem waren, zusammen eine einzige Centurie in drei Abtheilungen: accensi Velati, Proletarii, Capite Censi von einem Vermögensstande zwischen 4000 und 375 Assen bei den zwei ersten Abtheilungen, und unter 375 Assen bei der letzten. Von diesen wurden die ersten regelmäßig zum Kriegsdienste aufgeboten, die zweiten Anfangs seltener, dann seit 464 n. Chr. regelmäßig, die Capite Censi nicht vor Marius. Dieser hob sie, nach Gellius XVI, 10. auch die Libertinen, nach Plutarch (Mar. 9, 1.) auch die Sklaven (?) zuerst regelmäßig aus. Hiemit war der erste Schritt zur Ochlokratie gethan, welche die Alten durch wohlbedachte Ausschließung der Dürftigen vom Kriegsdienste ferne gehalten hatten (de Brosses p. 157 f. Not. 2.). Uebrigens verdient Marius als neuer Ordner der röm. Kriegsverfassung, indem er die Bewaffnung und Bewegung des Heeres vervollkommnete, große Anerkennung R. E. II, S. 262 f. VI, 1. S. 94 f. Göttling am a. O. S. 244 f. Dietsch z. u. St. Val. Max. II, 3, 1. Marquardt S. 334 f. 341 f. Lange p. 5 f. 17 f. 25.

3) Unter „bonorum" könnten auch „Wohlhabende von der conservativen Optimatenpartei" verstanden werden, Kritz z. Cat. 33, 2. vgl. 37, 3. Cic. Offic. II, 21, 6. und darüber, sowie über das folgende „auctus" Herzog.

4) Cat. 37, 3. u. Kortte z. u. St.

5) Frontin. IV, 2, 2. — So wurde in Nordafrika der Grund gelegt zur bittern Feindschaft zwischen beiden ausgezeichneten Männern, welcher später (654 d. St. 98 v. Chr.) Metellus seine Verbannung, die Marius im Bunde mit Appulejus Saturninus und Glaucia gegen den von seiner strengen Censur her auch ihnen verhaßten Mann durchsetzte, sowie den Widerstand von Seiten des Ersteren gegen deren Wiederaufhebung zu verdanken hatte, Appian B. C. I, 28 f. Plut. Mar. 29. 32. u. das. Leop. — Wie sehr übrigens Metellus' Urtheil über das Wenige, was er dem Marius gegen Jug. zu thun übrig gelassen habe (Plut. Mar. 10, 1.), durch Leidenschaft getrübt worden sei, dieß erhellt aus den von Marius noch in Numidien zu bestehenden Kämpfen.

Cap. 87.

1) Man kann in diesem Punkte drei Fälle unterscheiden. Entweder wurde nämlich die ganze Beute an den Staatsschatz abgeliefert, oder mit Ausnahme der stets zum Besten des Staatsschatzes verkauften Sklaven Alles den Soldaten gegeben, wie hier, oder zwischen Beiden getheilt R. E. V, S. 810 f. VI, 1. S. 4. 353 und Kortte z. u. St. über dieses natürliche Mittel, die Soldaten zu gewinnen.

2) Ueber diese Weise der Einübung junger Krieger s. 81, 2. Veget. III, 9.

3) Kritz. — Die Aussicht auf Bereicherung durch Kriegsbeute (84, 4. 86, 3.) war natürlich sehr lockend für Dürftige zum Eintritt in die röm. Heere, welche von Marius an, dem eigentlichen Begründer der militia mercenaria, aus Bürgersoldaten immer mehr in Söldner umgewandelt, ehrgeizigen, demagogischen Feldherrn auf dem Boden republikanischer Freiheit den Weg zur Monarchie bahnten, Lange p. 6 u. p. 29.

4) Der nun beginnende Kampf zwischen Marius und Jug. ist von neuen

strategischen Maßregeln begleitet. Hier ist es nicht mehr jene kalte Klugheit des Metellus, welche die Anschläge des numid. Königs vereitelt, noch die vorsichtige Unthätigkeit der letzten Monate seines Heerbefehls, welche Jugurtha's Truppen gestattet hatte, sich über die Landschaft zwischen Cirta und der röm. Gränze auszubreiten, sondern vielmehr die auf Genie und Glück vertrauende Kühnheit eines frischen Führers, welcher sich rasch in Bewegung setzt, um den Feind aus einem der besetzten Punkte um den andern zu jagen, es daneben aber nicht versäumt, seine neue Mannschaft in der Schule des kleinen Kriegs auf größere Entscheidungskämpfe einzuüben. Mit der nun beginnenden rascheren Entwicklung der Handlung selbst sucht auch der Historiker durch Raschheit, Wärme, Kraft, malerischer Zeichnungen gleichen Schritt zu halten, Marcus p. 764 f. Dur. de la M. p. 134.

5) Alliteration, wie Or. Philippi, Fr. Hist. I, 11.

Cap. 88.

1) Unserem Historiker wird seine von ihm selbst uns angerühmte Unpartheilichkeit (Cat. 4, 8.) dießmal gegenüber von Metellus doch etwas sauer. Denn obgleich er seine allseitig freudige Aufnahme zu Rom kurz angibt, unterläßt er es doch, des ihm unter Anderem verwilligten Triumphes zu gedenken, R. E. II, S. 30. de Brosses p. 160. Not. 1. Oder will man dieses Schweigen auch aus seiner brevitas und immortalis velocitas erklären, Quintilian. X, 1, 32. 102.? — Ueber Metellus' weitere Schicksale s. R. E. II, S. 31.

2) Auch eine zahlreiche maurische Reiterei stand Jug. zu Gebot. Oros. V, 15.

3) 32, 3. 44, 1.

Cap. 89.

1) Capsa, j. Kassa, eine der zahlreichen libyphönicischen Ansiedlungen im weiten Handelsgebiete von Byzacium und Emporia, von deren Stiftung wir allein noch eine etwas bestimmtere Nachricht übrig haben. Diese sehr ansehnliche Stadt wird nämlich, zugleich in Anknüpfung an den Localcultus des Makar (Mov. 1, S. 417 f. Raoul-R. p. 261), wegen ihres großartigen und alterthümlichen Baues diesem ursprünglich tyrischen Gotte als Gründer zugeschrieben. Ihr semitischer Name קבצה von קבץ clausit, stammend, deutet nach Gesenius (Monum. p. 212) und Movers (II, 1. S. 498. Anm. 130) wahrscheinlicher auf ihre Umschließung durch gewaltige Mauern, als nach Bochart (Geogr. S. IV, 24.) auf ihre weite, die unmittelbare grünende Nachbarschaft (Shaw S. 112) einengende Wüstenumgebung hin, wenn nicht gar nach einer dritten denkbaren Deutung vom stammverwandten קבוז Pfeilschlange (Gesen. Thes. p. 1226) auf diese ihre unheimliche Anwohnerschaft (Jug. 89, 5.) angespielt werden soll. Die Sage bei Al-Bekri, sie sei Stiftung eines Sklaven von Nimrod (Mov. S. 497 f. Marcus p. 697. Not. 120), weist ihr, wie die andere, sie sei vom libyschen (Sall. in u. St. Raoul-Rochette am a. O. p. 157 f. 203. 261) oder vom phönicischen (Oros. V, 15.) Herkules gegründet worden, jedenfalls ein sehr hohes Alterthum zu, und die ähnlich lautende und

zu Capsa's Oertlichkeit trefflich stimmende Stiftungs-Legende von Hekatompylos (Diod. IV, 18. vgl. Polyb. I, 73.) macht einen geneigt, sie nach Mannert mit dieser Herkules-Anlage zu identificiren, wenn man nicht lieber mit Movers (S. 116) diese letztere in dem nordwestl. von Capsa gelegenen Thebeste wieder finden will. Dieser libysche Herkules nun, identisch mit Makar, ist der numidische Kriegsgott und zudem Ahn der Landeskönige und gleich dem Baal-Tyrius und ebenso dem zweiten assyrischen Könige Ninus-Nimrod. Seine Stiftung also Capsa, aus karthagischer Gewalt durch römische Schenkung (5, 4.) in numidische gekommen, war damals nach Strabo (831.) und Orosius (am a. O.) eine der gefülltesten Schatzkammern Jugurtha's und durch ihre natürliche und künstliche Befestigung auch hiezu geeignet. Von Marius zerstört, wurde sie von den Römern später wieder hergestellt, zur Colonie erhoben (Tab. Peut. Geogr. Rom. p. 114) und ein Centralpunkt des Binnenlandes mit eigenem, vielleicht schon damals durch Burgen vertheidigten Gebiete (Plin. V, 4. Mov. S. 498), Sitz eines christlichen Bischofs (Morcelli, Africa Christ. I, p. 118) und hatte noch im Mittelalter einen bis nach Mauritanien, Spanien und Aegypten reichenden Verkehr (Mov. am a. O.). Von ihrer ehemaligen Macht und Blüthe zeugt noch heut zu Tage in den Mauern einiger Privathäuser und besonders der Citadelle eine große Menge von Altären, Granitsäulen und Hauptgesimsen Shaw S. 413. Dur. de la M. p. 135 f.

2) Anm. 9. z. Cap. 17. Flor. III, 1, 14.

3) Virg. Georg. III, 434 u. das. Voß. — Wasse.

4) 18, 1. Cäs. B. G. IV, 1. V, 14. — Wasse u. Riv.

Cap. 90.

1) Eine satyrische Zwischenbemerkung des epukureisch denkenden Sallust (Cat. 8, 1. u. das. d. Anm. 10, 1. 53, 3.) auf Kosten des altgläubigen, sonst von ihm hoch gepriesenen Helden (Anm. 4. z. Cap. 63. vgl. 93, 1. — über die ironische Bedeutung von „credo" s. Dietsch z. Cat. 52, 13. u. Herzog z. u. St.; gegen Kritz u. Fabri), dessen Unternehmen zugleich als ein tollkühnes bezeichnet werden soll, 92, 2. 94, 7.

2) R. E. IV, S. 1620. V, S. 737.

3) Neben der als Accusativ des Plural anzusehenden Namensform Laris oder Lares kommt bei Ptolem. IV, 3, 28. Λάρης, im Itin. Ant. p. 26, bei Procop. B. Vand. II, 22. Coripp. Johann. VI, 143. Victor Vit. de Persec. Vandal. II Laribus als Nominativ des Singular vor. Die hiemit bezeichnete Stadt, das Al-Orbos der Geographie des arabischen Mittelalters (Marcus p. 688), und Lurbus der Neuzeit (Barth S. 226), lag südöstlich von Sicca zwischen diesem und Tucca Tereb. westlich vom rechten Ufer des Bagradas, nach welchem von hier aus zwei Zuflüsse gehen. Bei einer schönen, mit Wäldern umgebenen Lage auf einer Anhöhe (Coripp. Shaw S. 86) an der Straße von Karthago nach Cirta (Itin. Ant.), eignete es sich zu einer nach unserem Cap. benützten Niederlage von Kriegsbedürfnissen, verdankte auch vielleicht dieser seiner natürlichen Bedeutung seine spätere Erhebung zur Colonia Aelia Augusta,

und was sich daran öfters knüpfte, sofort zu einem Bischofssitze, und endlich zur Neubefestigung durch den baulustigen Justinian 1 (Barth S. 283. Mazucchelli z. Coripp. p. 281 f.). Noch im arab. Mittelalter war es wegen des ergiebigen Safranbaues und der Eisenbergwerke in seiner Umgebung nicht unbedeutend. Barth (S. 226 f.) fand in seinen zersprengten und zum Theil mit indianischen Feigenhecken umschlossenen Ruinen, die insgesammt, nur mit einzelnen älteren Bruchstücken untermischt, aus der byzantinischen Zeit herstammten, Nichts von besonderem Interesse, mit Ausnahme eines Gebäudes, das sich durch seine Größe und die deutlichen Spuren ansehnlicher Pracht an mehreren Säulen aus Granit und herrlichem numidischen Marmor — einer überaus seltenen Erscheinung in diesen Gegenden, aus denen derselbe doch herstammen soll — auszeichnete: unzweifelhaft eine Kirche, oder ein in eine solche am ehemaligen Bischofssitze umgewandeltes heidnisches Gebäude.

4) Dietsch sucht es z. u. St. wahrscheinlich zu machen, dieser Fluß, in dessen Schreibung allerlei Varianten vorkommen, sei das der Seestadt an der kleinen Syrte, Thenä (Forb. S. 843 f.) zugehende, jetzt noch Thaini geheißene Wasser, während dagegen Marcus (s. Ob.) in demselben einen der zwei dem Bagradas, also der Gegenseite sich zuwendenden Zuflüsse finden will. Für diese Annahme stimmt auch Lapie's treffliche Karte, wogegen auf ihr der Ued-el-Thaini als ein bloßer Küstenfluß im Süden von Thenä erscheint. Dur. de la M. p. 140. Not. 2. findet den Tanas im heutigen Uadi-el-Kataub wieder.

Cap. 91.

1) Cäs. B. G. VII, 17. B. C. III, 47. Veget. IV, 6.

2) 75, 3 f. Die einzigen in diesen Gegenden tauglichen Transportmittel, Dur. de la M. p. 142.

3) Sir Grenv. Temple traf $1^1/_2$ franz. Meile von Capsa auf eine Hügelkette von mäßiger Höhe, und meint, hinter dieser werde Marius sein Heer verborgen haben, Dur. de la M. p. 141. Not. 1.

4) Liv. XXIV, 1. — pars civium in hostium potestate, über Präpositionen statt Verbalergänzungen gebraucht s. Roth z. Tac. Agric. p. 230 f. — Aehnliches geschah bei Vaga's Ueberfall 69, 1 f.

5) scelere, Dietsch z. 15, 2.

6) Wegen der That konnte und wollte Sall. den Marius nicht rechtfertigen (Cic. Offic. I, 24. Flor. III, 21, 23. u. das. Freinsh.), sondern nur gegen die Aufbürdung der hier genannten Motive ihn sicher stellen. Anzünden aber ließ der röm. Feldherr die Stadt, weil sie mitten in einer unheimlichen Sandwüste und zu fern vom röm. Gebiete gelegen, nicht leicht hätte von den Eroberern behauptet werden können, dagegen dem Jug. ihre Wiederbesetzung neue Widerstandsmittel geboten haben würde.

7) Aehnlich geartet fand Leo Afrikanus im 16ten und Sir Grenv. Temple in unserem Jahrhundert ihre Nachkömmlinge, Dur. de la M. p. 141. Not. 2.

Cap. 92.

1) Diese Bedeutung erhellt aus Cic. de Div. I, 55. II, 33. und vielen andern Stellen, z. B. C. Nep. Attic. 9, 1. 16, 4. Horat. Od. III, 27, 10. und das hier ausgesprochene Urtheil geht von der bekannten Eintheilung der Divination in eine kunstlose und eine künstliche aus N. E. II, S. 1116 f. 1132 f. — Dem Marius fiel so gleichsam ungesucht zu, nach was der große Scipio eifrig getrachtet hatte, Liv. XXVI, 19. Eutrop. III, 11.

2) 19, Anm. 5.

3) Flor. III, 1, 15. redet von einer auf einem Felsberge gelegenen Stadt dieses Namens! Die ganze Geschichte der Eroberung dieser Burg gibt in Kürze Frontin. III, 9, 3. — Sall. verfährt bei Fortsetzung seines Berichtes über Marius' Operationen nach der Zerstörung Capsa's ganz in seiner gewohnten Weise, d. h. er läßt den röm. Feldherrn viele numid. Ortschaften besetzen und zerstören, ohne auch nur eine zu nennen, ja ohne auch nur die Richtung des röm. Heeres dabei anzudeuten; und zeigt ihn uns sodann kraft seiner brevitas und immortalis velocitas (Quintilian. X, 1, 32. 102.) *) durch einen ungeheuern Sprung der Darstellung auf Einmal gegen 300 französ. Meilen von Capsa entfernt mit Berennung einer Feste am Muluchaflusse beschäftigt (92, 3 f.). Wie viele Zwischenumstände, nothwendig für die Einsicht in die Bewegungen der Armee, die Richtung und Dauer der Märsche, die Feststellung des Schauplatzes der Ereignisse, sind da für uns verloren in Folge dieses so oft zu beklagenden Systems übertriebener Sallustischer Kürze! Deßhalb muß man nun eben durch Vermuthungen die fehlenden bestimmteren Angaben zu ergänzen suchen. Einmal also sind die Operationen des Marius, welche nach Sall. nur ein Jahr auszufüllen scheinen, zum Mindesten auf $2^1/_2$ Jahr (107 — 105 v. Chr.) auszudehnen. Die Unternehmung gegen Capsa fällt in den Spätsommer des J. 107 (90, 1.). Auf dem Rückmarsche nach seinen Winterquartieren hat ohne Zweifel Marius den oben berührten verwüstenden Eroberungszug noch gemacht, der sich über einen Theil des Westens der Regentschaft Tunis verbreitet zu haben scheint. Von jenen Winterquartieren brach er sodann im Frühjahre 106 nach den Mulucha-Gegenden auf, wiewohl Sall. freilich es so darstellt, als ob sich dieser Marsch unmittelbar an jenen Zug angereiht habe (90, 4 f.). Wer wird aber an einen Winterfeldzug nach Aulus' unglücklichem Vorgange vollends an einen von solcher Ausdehnung in jenen Gegenden denken? (Ausland 1837. Nr. 51.) Der einzige Zweck des weiten Zuges ferner soll nach Sall. (92, 6. 97, 1.) die Wegnahme eines Theils der im Muluchakastelle niedergelegten königlichen Schätze gewesen sein. Wir können immerhin zugeben, daß eine solche Wegnahme mit in der Absicht des röm. Feldherrn lag, aber gewiß war sie nicht sein Hauptzweck. Vielmehr war dieser sicherlich die Verfolgung des nach Westnumidien zurückgeworfenen Heeres von Jug., sowie die Einschüchterung des Bocchus; dieser sollte dadurch von einem Bündnisse mit Jug. abgehalten

---

*) Mit dieser Sallustischen Raschheit wetteifert in Bezug auf den jugurth. Krieg Seneca de Tranq. an. 11, 9.

oder davon zurückgebracht und hiedurch die Beendigung des Krieges durch Marius für diesen um so gewisser gemacht werden. Auch über die Richtung dieses kühnen, weiten Zuges selbst, durch einen Theil der Regentschaft Tunis und durch ganz Algérien, welcher von der uns auch anderswoher bekannten Abhärtung röm. Soldaten namentlich unter Marius' Oberbefehl gegen Ermüdung und Erschöpfung ein glänzendes Zeugniß ablegt (Plut. Mar. 13. Frontin. IV, 1, 7.), ist uns nicht mit einer Sylbe Aufklärung vergönnt worden. Wir müssen uns mithin deßgleichen hier nach Marcus' Vorgang (p. 765 f.) mit Vermuthungen und Schlüssen zu helfen suchen, und wenn wir seiner Beweisführung dafür, daß Marius seinen Weg wohl nicht durch die zwischen Cirta und dem Auresgebirge liegenden Gegenden genommen habe, beipflichten wollen, dann annehmen, dieser Feldherr sei dieselbe Straße, welche im J. 681 n. Chr. der arabische Eroberer Nordafrika's, Okbah einschlug, gezogen. Demnach drang also Marius von Capsa aus in das Zab oder Zeban (Procop. B. Vand. II, 20.), den Westen des numid. Gätuliens zwischen dem Auresgebirge und der Sebkah Fulrir (? Chelonides Palus) über Biskra (? ad Piscinam) nach Tagadempt (Gadaum castra), Mascara (? Gadaum nova) und Telemsan (ad Rubras oder ? Tremis sive Timici Colonia) gegen den Muluchа vor, die Schaaren des Jug. vielleicht unter wiederholten Gefechten vor sich hertreibend. Dort an jenem Gränzstrome zwischen Numidien und Mauritanien erobert er das Kastell, vielleicht das heutige Kalaat-el-Wed, d. h. Schloß des Flusses, einige Stunden oberhalb der Strommündung gelegen (vgl. Shaw S. 10), und zieht sodann (93, 4.) im Herbste des J. 106 von jenen westlichen Gegenden wieder seinen Winterquartieren zu, Dur. de la M. p. 144 f.*)

4) Kortte u. Kritz.

Cap. 93.

1) Anm. 5. z. Cap. 38.

2) Eine bei den Alten beliebte Speise nach Plin. IX, 56., der besonders die afrikanischen als der Gesundheit zuträglich rühmt, XXX, 6.

3) Nach der von Gerlach, Kritz und Dietsch wiederhergestellten und vertheidigten, auch von Fabri und Herzog mit einer Modification, deßgleichen von Jacobs angenommenen Lesart.

4) Plin. XVI, 44. — Eine ähnliche Schilderung eines solchen Baumes in einem Fragmente Sisenna's bei Macrob. Saturn. VI, 4.

5) Nach der von Frontin. III, 9, 3., mehreren guten Handschriften, dem Zusammenhange und gewissermaßen auch von Sall. selbst 94, 3. empfohlenen Lesart, s. Kritz; Herzog vermuthet in oder ad — perrepsit. Nachtrag: Diese letztere Lesart, aus dem unserem Sall. abgeborgten Berichte Frontins entnommen, hat, anstatt perscripsit, perscribit oder pervenit, außer Herzog und

*) Auf diese Weise ist dann auch überhaupt Marius' Zeitverbrauch mehrerer Jahre (107 — 105) in Nordafrika in den Augen des Geschichtforschers genügender erklärt und gerechtfertigt.

Orelli vor Kurzem einen neuen scharfsinnigen Vertheidiger gefunden an Dr. G. Linker in seinen schätzbaren Emendationen zu Sallust, Sitzungsberichte der kaiserl. Akad. d. Wissensch. z. Wien, Philos.-Histor. Classe. Bd. XIII, J. 1854. II. Heft S. 279.

6) R. E. I, S. 162 f. VI, 2. S. 2175 f. — Sehr empfehlenswerth ist eine weitere Emendation Linkers (am a. O. S. 279 f.), welcher mit Recht das Auffallende der geringen Begleitung der cornicines, die sammt diesen und dem Ligurier nur 10 Mann betragend, zur Schreckung der Belagerten doch kaum hingereicht hätte, hervorhebt, die schon für Oudendorp p. 394, 17. anregende Lesart milia bei Kortte wieder aufnimmt, daraus in Verbindung mit Frontins Worten paucos . . . . . misit, unsere Stelle so verbessert: . . . . . numero quinque militesque quam velocissumos . . . . . und endlich die Worte: praesidio qui forent, unter Verweisung auf das in diesem Sinne bei Sall. Cat. 57, 2. u. Fragm. Hist. II, 34. Kr. vorkommende „praesidere“ mit: „welche das Commando führen sollten“, übersetzt.

Cap. 94.

1) Nach der von Kritz und Dietsch mit Recht gegen die andere lächerliche Lesart vieler Handschriften: qui centuriis praeerant aufgenommenen. Den Ursprung dieser Lesart erklärt richtig Linker am a. O. S. 280.

2) Cetrae genannt, R. E. II, S. 294. — Kortte; Oros. V, 15.

3) Liv. VII, 36. — Ueber die weiter unten folgende Schilderung des Liguriers macht du Rozoir Observ. sur la guerre de Jugurtha p. XLIX die wahre Bemerkung: il semble, qu'on voie monter et descendre ce soldat, le long des rochers escarpés: l'illusion est complète; le pinceau ne ferait pas mieux voir à nos yeux cette escalade périlleuse.

4) R. E. VI, 2. S. 1731.

5) Kortte u. Rup.

6) Flor. III, 3, 8. u. Kortte z. u. St.

Cap. 95.

1) Da in Sall.'s Fragm. Histor. Lib. I. mehreres auf Sulla Bezügliche steht, und auch in Plutarchs Parallele zwischen Sulla und Lysander eine Anspielung auf des Ersteren üppiges Leben sich findet, die nicht auf unser Capitel, sondern wahrscheinlich auf dasselbe erste Buch zurückweist, so muß Sall., als er die hier angezeichneten Worte unseres Capitels niederschrieb, zur Abfassung jenes Werkes entweder noch gar keinen Entschluß gefaßt, oder wenigstens für dessen Ausführung noch keinen bestimmten Entwurf gemacht haben. — Sehr erwünscht mußte übrigens für Marius gegenüber von den gewaltigen maurischen Kavalleriemassen (Oros. V, 15.) die hier erwähnte bedeutende Verstärkung an Reiterei sein.

2) L. Cornelius Sisenna, geb. um 120 v. Chr., einer der früheren röm. Annalisten (Vellej. II, 9.), von Cicero wegen seiner besonders für jene Zeit bedeutenden gelehrten Bildung hervorgehoben (Brut. 64. 74. de Legg. I, 2.), schrieb u. A. 12 Bücher über den marsischen Krieg und die Bürgerkriege bis

zu Sulla's Dictatur (R. G. II, S. 708). Seine harte, gesuchte Schreibart erhellt aus den uns erhaltenen Fragmenten (Bernhardy, Geschichte der röm. Liter. S. 90 u. 258. Ellendt, Geschichte der röm. Beredtsamkeit S. 101 f.). Furcht vor dem noch lebenden Dictator oder Neigung zu dessen Partei scheint ihm den Freimuth benommen zu haben.

3) Die Cornelier waren theils patricisch, theils wie die Balbi u. A. plebejisch (Drumann II, S. 594 u. 611). Für drei zu jenen gehörige Familien, die Maluginenses, Cossi und Sciplones war in den Tagen des jugurthin. Krieges die Blüthezeit bereits vorüber, für fünf, die Sullae, Lentuli, Cethegi, Dolabellae und Cinnae bestand sie noch (Drum. S. 425 f.). Unter Sulla's Vorfahren, den Rufini, finden sich zwei, von denen einer Dictator, der andere zweimal Consul und auch Dictator war; der Enkel des Letztern aber und der Großvater unseres Sulla brachten es nur bis zur Prätur. Aus den eben berührten Staatsämtern erklärt sich bei Sall. der Zusatz: nobilis. Der Name Sulla wird von unserem Sulla selbst oder von seinem Urgroßvater abgeleitet, R. G. II, S. 668 f.

4) R. G. am a. O. S. 669.

5) Dietsch z. 63, 2.

6) Val. Max. VI, 9, 6. u. Anm. 9. unt.

7) Val. Max. VIII, 14, 4. Plut. Sulla 3.

8) Aehnlich schildert Vellej. den Mäcenas und Sentius Saturninus II, 88. u. 105.

9) Oder vielmehr: können, Kortte. Viermal verheirathet und von der dritten Gattin geschieden, gieng er noch als ein wohlbetagter Mann unter Umständen, die für sein Alter nicht ehrenvoll waren, eine fünfte Ehe mit Valeria, der geschiedenen Schwester des Redners Hortensius ein, setzte aber dennoch seinen Umgang mit Schauspielerinnen und Lautenschlägerinnen fort, Plut. Sulla 6. 35 f. vgl. 2. — Die schonende Form der Rüge eines solchen Lebenswandels bei dem gegen derlei Skandal sonst mit sittenrichterlicher Strenge verfahrenden Sall. (Gellius N. A. XVII, 18.) hat etwas Auffallendes. Tritt Sall. aus Unparteilichkeit gegen den politischen Gegner seiner Partei oder von eigenem Schuldbewußtsein berührt, hier so leise auf? S. auch Mezger am a. O. S. 450 über u. St.

10) 102, 4.

11) Drum. S. 503 f. Mezger S. 450 f.

12) Dietsch u. Fabri.

13) Plut. Sulla 6. Val. Max. VI, 9, 6. Vellej. II, 27. Cic. pro Sext. Rosc. 8. Sen. ad Marc. 12, 6.

14) Vellej. II, 17. — Zachariä in der von ihm in seinem „L. Corn. Sulla Felix" zwischen diesem und Marius S. 183 f. angestellten treffenden Vergleichung äußert sich u. A. dahin: welcher von Beiden der größere Feldherr gewesen sei, will ich nicht entscheiden. In jeder andern Beziehung steht Sulla weit über Marius.

Cap. 96.

1) Nichts weniger als zu Marius' Freude über einen solchen Weichling als Quästor Val. Max. VI, 9, 6. Doch mag jener noch im Verlaufe des jug. Krieges über diesen Mann von einer incredibilis ingeni altitudo zu einer richtigeren Ansicht gekommen sein, kraft der er sich später über ihn also aussprach: Sulla sei ein Doppelthier, Fuchs und Löwe; doch fürchte er mehr den Fuchs (Eunap. bei Mai, Script. Vet. Nova collectio II, p. 258). Gab er sich ja schon in diesem Kriege in solcher Doppelnatur kund! S. Anm. 5. z. Cap. 108.

2) Plut. Sulla 2. 36. Val. Max. am a. O.

Cap. 97.

1) Ueber die von diesem Capitel an sich mehrenden Eigenthümlichkeiten Sallustischer Schreibart s. Gerlach p. 325.

2) 80, 3. — Plut. Mar. 10, 2. läßt bei der von ihm geschilderten Aufnahme des umherirrenden Flüchtlings mehr Schamgefühl gegenüber von dem Bittflehenden, als Wohlwollen gegen den Schwiegersohn in der Seele des Bocchus mitwirken. — 102, 13. — Zur Zeit der Integrität von Sall.'s Hauptwerk, den Historien, mag der dortige Bericht über den Bund zweier asiat. Könige gegen Rom, des Mithridates und Tigranes, eine anziehende Parallele mit dieser Partie seines Jug. geboten haben, Fragm. Hist. IV, 16 f. p. 310, ed. Kritz.

3) Auch hier muß Sall.'s ungenügender Berichterstattung nachgeholfen werden. Dieser zufolge könnte es nämlich scheinen, als ob Marius im fernen Westen sich einzig und allein auf die Eroberung des Muluchα-Kastells beschränkt habe und dann unverweilt in die Winterquartiere abgezogen sei. Allein dieß ist nicht nur an und für sich unwahrscheinlich (S. 176 f.), sondern es wird auch durch anderweitige Andeutungen Sall.'s selbst, sowie durch ein Bruchstück aus Appians Numidica widerlegt. Von Sulla heißt es nämlich bei jenem (96, 1—3.), daß er durch seine fleißige Anwesenheit bei Schanzarbeiten, Nachtwachen und auf Zügen in kurzer Zeit sehr kriegskundig geworden sei. Dieß kann nun nicht wohl auf die Belagerung des Kastells, während welcher er allerdings beim Heere eintraf (95, 1.), beschränkt werden, sondern läßt vielmehr auf weitere Operationen des Marius in jenen Gegenden schließen, und zwar zunächst gegen Bocchus. Diesem verspricht in unserem Cap. Jug. im Falle einer glücklichen Beendigung des Krieges den dritten Theil Numidiens, ohne Zweifel den westlichen, für Bocchus zur Arrondirung seines mauritanischen Erbreiches günstig gelegenen, oder mit andern, durch 102, 13. nahegelegten Worten, Jug. verspricht dem Bocchus die friedliche Ueberlassung dieses dritten Theiles, woraus Bocchus den Jug. früher vertrieben haben muß (vgl. 80. Anm. 4.), was auch durch den von Sall. hier, wie es scheint, unabhängigen Appian (Numid. 3.) bestätigt wird. Nun wird uns aber auch an den zwei letzten Stellen erzählt, Marius habe diesen streitigen Theil Numidiens verwüstend und erobernd durchzogen, was Bocchus natürlich nicht habe dulden wollen. Man sieht also hieraus einmal, daß Bocchus durch Marius' Zug gegen das Muluchakastell sich

nicht einschüchtern ließ, sondern daß es vielmehr zwischen ihm und den Römern zu Kämpfen kam, welche seine Allianz mit Jug. vollends herbeiführten, und dann, daß Marius nach der Eroberung des Kastells zunächst diese Fehde mit Bocchus bestand, an der denn der neue Quästor Sulla seinen vollen Antheil nahm, und welche ihre Endschaft erreichte, als das Herannahen der Regenzeit den Proconsul an den Rückzug in die östlichen Winterquartiere denken hieß, 97, 3. Dur. de la M. p. 155 f. — Die Marschlinie, welche er auf dem Zuge über Cirta nach den Seestädten (100, 1. 103, 1.) von Tagadempt an durch das Thal des Chinalaph (j. Schelif), über Auzea (Tac. Ann. IV, 25. j. Hamza oder nach Lapie Sur Gozlan) und Sitifis (j. Setif) verfolgt haben mag, ist vorgezeichnet von Marcus p. 767.

4) Cäs. B. G. VII, 18. Marquardt S. 330 f. — 91, 2.

5) Strabo 828. 835. B. Afr. 61. Oros. V, 15. Kortte p. 858. Noch dem röm. Kaiserreiche der spätern Jahrhunderte dienten die „Mauri altes" als schlachtenmuthige Reiter (Böcking, Notitia Dignit. II, p. 29. 31. 39. 114. 268 f.) mit ihren auf maurit. Königsmünzen im Galopp dargestellten Rossen, Mionnet am a. O. VI, p. 590. Suppl. IX, p. 222.

6) Tac. Ann. XII, 39. Duker z. Flor. II, 3. 4. — Auch hier gibt Sall. den Schauplatz dieses so bedeutenden, von ihm so anziehend geschilderten Treffens nicht an. Oros., ob aus Verwechslung mit 101? nennt Cirta. Vgl. Marcus p. 766 f. u. Anm. 4. z Cap. 99.

7) Mit Recht verweist Kritz und auch Dietsch den lächerlichen Zusatz novique aus dem Texte.

8) Liv. XXIII, 27. Beget. I, 26. und noch Weiteres bei Kortte.

Cap. 98.

1) Dietsch z. Cat. 60, 5.; Marquardt S. 307 f.

2) Barbié du Bocage bei Marcus (p. 766 f.) vermuthet diesen Hügel in dem Bergzuge, welcher die Quelle des Ued-el-Dzahab enthält.

3) Liv. XXXIV, 15 f. Beget. I, 9. Beim gewöhnlichen Schritte — militari gradu — legte der Soldat in 5 Sommerstunden 20 röm. Meilen, dagegen beim Geschwindschritte in derselben Zeit 24 zurück, obgleich er weit mehr bepackt war, als unserer, Marquardt am a. O. S. 330 f.

4) Nach einer auch bei den alten Galliern und Germanen üblichen Barbarensitte, Liv. V, 37. Tac. Ann. I, 65.

Cap. 99.

1) Dietsch.

2) Beget. III, 8. Lucan. VII, 24 f.

3) Cäs. B. G. III, 6. Creuzer, Abriß d. röm. Antiquitäten, §. 249. S. 385 f.

4) Sall. unterscheidet zwei Haupttreffen, welche Marius den zwei verbündeten Königen zu liefern hatte, das hier 97 — 99 und das 101 von ihm berichtete, deßgleichen auch Orosius (V, 15.), nur daß dieser denselben noch zahlreiche Scharmützel (vgl. Sall. 88, 3.) vorausgehen läßt. — Florus gedenkt nur des Kampfes bei Cirta. — Ganz richtig hält nun zwar Kortte (p. 560)

unser Treffen für dasselbe mit dem von Oros. in erster Linie und sehr ausführlich geschilderten, beanstandet aber mit keiner Sylbe den bei Oros. an unrechter Stelle befindlichen Zusatz über Cirta, welchen derselbe als Eingang zu seinem kurzen Berichte über die **zweite** Schlacht hätte herunterrücken sollen. Dagegen werfen de Brosses (p. 191 f. Not. 1.) und ihm nach du Rozoir (p. 307 f.) das von Oros. zuerst geschilderte Treffen mit Sall.'s zweitem bei Cirta zusammen, ohne Zweifel durch Orosius' einleitende Bemerkung über das von Marius mit einer Belagerung bedrohte Cirta hiezu veranlaßt. Allein die Richtigkeit dieser vielleicht anzufechtenden Bemerkung noch einmal (s. Anm. 5. zu Cap. 81.) vorausgesetzt, so ist Oros. eben hier, wie auch sonst, einer minder zuverlässigen Quelle in seinem Schlachtberichte gefolgt, oder hat er von Sall.'s zweitem Schlachtberichte Etwas in den ersten gemengt. Denn sonst erscheinen sein und Sall.'s erstes Treffen in wesentlichen Punkten als identisch mit einander. Beide entstehen ja aus einem Ueberfalle der Römer durch die Könige; bei beiden kommt die Nacht dazwischen; bei beiden bricht endlich Marius zum letzten Entscheidungskampfe aus seiner Lagerumwallung hervor, während von All' diesem in Sall.'s Berichte über das zweite bei Cirta vorgefallene Treffen Nichts steht. Allerdings finden nun auch Differenzen zwischen den zwei Erzählern statt; denn außer Uebertreibungen, wie man sie auch sonst bei Oros. antrifft, wohin man besonders die 60000 Reiter — nach einer Variante nur 40000 — rechnen dürfte, läßt derselbe den Marius nicht nur **eine** Nacht, sondern drei Tage lang von den beiden Königen umlagert, und am Ende doch nicht durch seine Tapferkeit und Klugheit, sondern durch eine Dazwischenkunft aus den Wolken, einen Gewitterregen, gerettet, und dafür die Könige in die Flucht geschlagen werden. Die zweite Schlacht, welche der von Sall. bei Cirta entsprechen sollte, und in die Oros. die zwei Könige 90000 Mann — nur nach einer Handschrift weniger, nach mehreren gar 140000 Mann — führen läßt, wird von ihm mit der ganz kurzen Angabe von der Vernichtung dieser Streitkräfte durch die Römer abgefertigt. — Uebrigens enthält Orosius' erster Schlachtbericht noch einige interessante Einzelnheiten, 1) über die uns auch aus Sall. und durch Neuere bekannten ungeheuern afrik. Staubwolken; 2) daß die Numider gewohnt gewesen, ihre Wurfspieße ohne Schwungriemen abzudrücken; 3) daß ihre Schilde aus Elephantenleder verfertigt seien, das bei seiner Porosität viel Regenwasser eingeschluckt und so die Schilde zu schwer und dadurch ungeeignet zur Handhabung Behufs der Vertheidigung gemacht habe. Vgl. Dur. de la M. p. 158 f.

Cap. 100.

1) Wie Saldä, Igilgilis, Cullu, Rusicada, Cirta's Hafenstadt, Hippo regius u. A. Plin. V, 2.

2) Marquardt S. 326 f. Cäs. B. G. VIII, 8. u. das. die Erklärer, Fabri z. Liv. XXI, 5. u. Kritz z. u. St.

3) R. E. VI, 2. S. 2096 f.; Herzog.

4) R. E. VI, 2. S. 2596 f. Marquardt S. 324 f.; 45, 2.

5) Ueber den Gedanken Terent. Ad. I, 1, 44. Cäs. B. G. I, 40, 12., über die Ausdrücke: pudor Cäs. B. C. II, 31, 5., malum Gronov z. Sen. de Ira I, 16, 20. Herzog u. Fabri z. u. St.

6) Ueber Marius' Abhärtung 63, 3. 85, 35. Plut. Mar. 6 f. Cic. Tusc. II, 15, 35. 22, 53. Vellej. II, 11. — Der alte Cato konnte ihm u. A. hierin Vorbild sein, Liv. XXXIV, 18. Ueber duritia Cic. Tusc. I, 43, 102. V, 26, 74. u. Wasse z. u. St.

7) Mit gleicher Unpartheilichkeit, wenn auch nicht mit gleicher Ausführlichkeit (vgl. auch 87 f.) hat Sall. Ob. 45. vgl. 44. u. 46. Metellus' Lob angestimmt.

Cap. 101.

1) haud longe — Dur. de la M. p. 160. Not. 1. — R. E. VI, 1. S. 1364 f. Tac. Hist. II, 41.

2) aeque: bei irgend einer Richtung der Römer irgend eine der vier numidischen Heeressäulen. So haben die neueren Erklärer, Kritz, Fabri, Dietsch, Jacobs nach dem Vorgange von Hand (Turs. I, p. 193) das von den älteren auf das verschiedenste und seltsamste gedeutete „aeque" (s. darüber Kritz) wohl richtig aufgefaßt.

3) 7, 2 f. Frontin. II, 4, 10. — Kortte.

4) Rup.

5) Nicht ohne Grund vermißt Dietsch an der Schilderung dieses Treffens die bei andern Berichten, namentlich Cap. 97 f. von Sall. entfaltete Klarheit, leichte Verständlichkeit und Ordnungsliebe, insbesondere in Bezug auf alii und ceteri §. 4., auf die Behandlung von Marius' Antheil am Kampfe und auf pedites §. 6. Doch dürfte wenigstens so viel ersichtlich sein, daß I) unter alii nicht, wie Fabri und Jacobs wollen, die andern Reiteranführer, sondern nach Dietsch' richtiger Deutung vielmehr derjenige Theil der röm. Reiterei zu verstehen ist, mit welchem Sulla unter die Mauren einbrach, während mit ceteri der Rest von jener Reiterei gemeint ist, welcher mit seinen kleinen Schilden gedeckt (Liv. II, 20.), sich vor der Hand auf den Vertheidigungskampf beschränkte. Das zur beabsichtigten Hervorhebung von Sulla's persönlicher Tapferkeit erforderliche „ipse" machte nämlich den Zusatz von alii oder einem andern die in den Kampf gezogenen röm. Reitergeschwader von ihrem Anführer Sulla unterscheidenden Worte nöthig, wogegen ceteri nicht, wie die zwei obigen Erklärer annehmen, von den übrigen röm. Truppen auf den drei andern Seiten verstanden werden kann, und zwar nicht: 1) wegen der durchaus nicht abweisbaren Zurückbeziehung von ceteri auf ipse aliique im Sinne der gleichen Waffengattung; 2) wegen des Mangels von jeder die übrigen Truppentheile anderer Waffengattungen auch nur einigermaßen bezeichnenden Zugabe zu ceteri; 3) endlich wegen des im folgenden Satze auftretenden „equites", welches Wort offenbar die vorangehende zweitheilige Schilderung in einem Sammelausdrucke begreifend, nach obiger Deutung pedites einschließen sollte und diese Waffengattung doch wieder kraft seiner Bedeutung ausschließt. II) Marius' Antheil am Kampfe wird von Sall. allerdings als untergeordnet behandelt,

weil er in der That auch gegen den Antheil Sulla's zurückstand (vgl. §. 4. u. 8 f. mit §. 6. u. 10.). III) endlich ist unter pedites, wenn nicht numid. und noch mehr maur. Infanterie ganz ausschließend, so doch wenigstens wegen des entscheidenden „latine“ (Herzog) vorzugsweise röm. Infanterie zu verstehen, die freilich zunächst im Vordertreffen zu suchen ist, doch auch, wie 102, 2., hier wenigstens theilweise in ihren leichten Manipeln im Hintertreffen aufgestellt sein konnte. Das convortit nun auf das Vordertreffen zu beziehen, wie dieß Frontin. II, 4, 10. unbedenklich thut, wäre das Natürlichste, und Kritz' Einwurf, „der sonst so schlaue Jug. könne doch hier kein solcher Thor gewesen sein, um nicht einzusehen, seine Lüge werde nur in möglichster Entfernung von dem im Vordertreffen operirenden Marius ausgesprengt, Effekt machen“, ist kein entscheidender. Denn es war eben ein verzweifelter Versuch, von dem Gedanken „helf', was helfen mag“ eingegeben, und durch die Erwägung unterstützt, im Kampfgewirre des Vordertreffens, welches keine augenblickliche Prüfung der lügenhaften Angabe zulasse, könne dieselbe doch vielleicht da und dort zumeist durch ihren erschütternden, die Ueberlegung hemmenden Inhalt (§. 7.) Glauben finden. Doch, die schon öfters berührte velocitas von Sall., solche Sprünge liebend (Anm 3. z. Cap. 92.), welche er dann die Phantasie seiner Leser nach Möglichkeit ausfüllen läßt, kann mit convortit auch auf die röm. leichte Infanterie des Hintertreffens hingezielt haben, und wir kommen dann am Ende hiemit auf den gegen unsern Historiker schon zu Anfang erhobenen, von ihm hier nicht abzuwälzenden Vorwurf zurück. — Dieses und des früheren Treffens gedenkt weder Plutarch in seinem Marius und Sulla, noch das uns aufbewahrte Fragment von Appians Numidica; Diodor (Fr. L. XXXVI. in.) nur des unsrigen, als einer μεγάλη παράταξις, worin Marius den zwei libyschen Königen viele Tausende getödtet habe, jedoch ohne Nennung der Oertlichkeit; mit Nennung Cirta's, aber sehr kurz, Florus III, 1, 15., während Eutropius (IV, 11, 5.) bloß der mit Jug. getheilten, oder Liv. Eplt. 66. einer verlustvollen Niederlage des Bocchus gedenkt. Orosius endlich läßt den Bocchus im letzten Kampfe mit Marius so empfindlich geschlagen werden, daß der Maure, am Kriege verzweifelnd, sich zum Verrathe Jugurtha's herbeigelassen habe, s. Anm. 4. z. Cap. 99 u. Gerlach p. 388 f.

6) Wenn auch Sall. bei diesem Abschlusse seines Schlachtberichtes, welcher das lebensvollste Gewühl in Grabesstille ausathmen läßt, nicht Homers Iliad. IV, 446—451. zum Vorbilde gehabt haben sollte: so hatten doch um so gewisser Spätere, von seinem größten Nachahmer Tacitus an (Agric. 37. Kortte und Wasse z. u. St.), diese zur Nacheiferung anregende Zeichnung unseres Historikers vor Augen.

Cap. 102.

1) 83, 1.

2) Nach Sellings sinnreicher Verbesserung „imperi“ statt „inopi“ (Lectt. Sal. p. 34), für die auch Kritz und Dietsch stimmen, wogegen Herzog „inopi“ aufrecht zu erhalten sucht.

3) Herodian I, 4, 12. und Aehnliches bei Kortte u. Rup.

4) Demosth. Or. de pace 4. und Sall.'s eigene Lebensansicht; s. über diese die Bem. z. Cat. 8, 1.

5) Dietsch macht auf die mit Schmeicheleien, Zusagen und Drohungen schlau rechnende Klugheit dieser röm. Diplomatensprache treffend aufmerksam.

6) Sollte dieß, wie Herzog will, nur Entstellung einer bloßen von Jug. an Bocchus gemachten Zusage (97, 1.) sein; sollte nicht vielmehr früher Bocchus wirklich, als er noch um Rom's Freundschaft nebenbei warb, mit Benützung von seines numidischen Schwiegersohnes Bedrängniß, oder auch vor derselben sich in den Besitz wenigstens eines Theiles von diesem, vielleicht seit alten Tagen zwischen Mauren und massäsylischen Numidern streitigen, später unter dem Namen von Mauritania Caesareensis bekannten Gränzgebiete gesetzt, und ihm Jug. eigentlich nur eine vertragsmäßige Abtretung einer bereits gemachten Eroberung 97, 1. zugesagt haben? — Nach Appian Numid. 3. beklagte sich Bocchus noch insbesondere über Marius, der Schuld daran sei, daß er die Waffen gegen die Römer ergriffen habe. Denn dieser habe ihm vor Kurzem das Stück Landes entrissen, welches er, Bocchus, dem Jugurtha abgenommen habe. Hierauf läßt Appian den Manlius nach römischer Anschauung das Geeignete erwiedern, ohne hiedurch nothwendig in Widerspruch mit Sall. zu kommen.

7) 80, 4 f.

Cap. 103.

1) Ueber omnis, „lauter", s. Herzog u. Dietsch; Ueberläufer als die zuverlässigsten 56, 2. — Turris, Burg, Burgflecken s. d. Ausl. z. Horat. Od. I, 4, 14. und Wesseling z. d. Itin. p. 34., wie die alte Geographie solcher Mehrere in Spanien, Nordafrika und anderswo aufzeigt (R. E. VI, 2. S. 2258 f.). Unsere Turris finden Mannert und Marcus (p. 682 f. 765. vgl. Dur. de la M. p. 164. Not. 1.) in der Turris Caesaris des Itin. Anton. p. 34, welche an der vom Auresgebirge über Sigus (j. Ain-el-Trab) nach Cirta ziehenden Straße gelegen, 40000 Schritte von letzterer Stadt entfernt war, sowie im heutigen Burgh-Twill (Shaw p. 124 d. engl. A.), was nach Marcus wohl aus πυργίον Ἰουλίου entstanden sein dürfte. Wohl möchte man damit auch noch das etwa zwei Tagereisen von Constantine-Cirta entlegene γαζοφυλάκιον bei Procop (B. Vand. II, 15.) und mit diesem das Gasaufala des Itin. (p. 42), oder Gauzafala kirchlicher Nachrichten (Ebend.), oder Gasaupala der Tab. Peuting. zusammenhalten, wenn nicht die vom Itin. gegen Sigus und Cirta hin verzeichnete Wegdistanz größer wäre. — Appian Numid. 4. begnügt sich, von einem Feldzuge des Marius nach Gätulien im Allgemeinen zu sprechen.

2) „An seiner Sache verzweifelnd und aus Furcht, eine Zugabe fremden Falls zu werden", Flor. — Nach Diod. Sic. (Fr. L. XXXIV. extr.) giengen der Abordnung dieser Diplomaten heftige Vorwürfe des Königs gegen diejenigen voran, welche ihm zum Kriege mit Rom gerathen hatten (Jug. 97, 2.); nach Appian. Numid. 4. sollten die Gesandten auch den Sulla um seine Beihilfe zur Durchführung des Friedenswerkes angehen.

3) B. Afr. 93. Plin. H. N. X, 73. Auch in Raublust den Arabern ähnlich, Strabo 835.

4) Ohne Schmuck und Zieraten, die sie im Uebrigen höchlich liebten, Strabo 828.

5) In Cirta, während sonst Sulla's Standquartier in Tucca war 104, 1.

6) Ep. Mithrid. 5.

7) Sall.'s tiefer Unmuth über die Verdorbenheit seiner Zeit, in seinem Catilina insbesondere mehrmals bezeugt, scheint ihn hier zum laudator temporis acti gemacht und ihm die nächste Vergangenheit, wenigstens nach dem, was wir davon wissen, in einem zu günstigen Lichte vorgespiegelt zu haben. — Ueber largitio s. Kortte.

Cap. 104.

1) Gegen „infecto", die von Haverc. u. Kortte aufgenommene Lesart der Mehrzahl von Handschriften, und für „confecto" s. die triftigen Gründe von Kritz, Herzog und Dietsch. — Die Belagerung der durch ihre natürliche Lage und eine verzweifelte Besatzung wohl geschirmten Burg mag also dem Marius etwas über einen Monat gekostet haben (103. An.).

2) Von den drei (R. E. VI, 2. S. 2178 f.), nach Andern (Wesseling z. Itin. p. 48) vier Tucca's ist hier entweder das nach Plin. V, 2. an der Mündung des Ampsaga gelegene, oder ein anderes im numidischen Binnenlande gemeint, vgl. Böcking am a. O. p. 631 f.

3) Vielleicht derselbe, welcher als Oheim Catilina's und Werkzeug von Sulla's Blutdurst genannt wird, Ascon in Tog. cand. p. 92. Orelli. R. E. 1, S. 1224. de Brosses p. 196. Not. 1. u. du Rozoir p. 309. liefern über ihn mehrere unbegründete Angaben.

4) 14, 23. 38, 9. Cat. I, 4.

5) Ueber diese empfehlungswerthe Verbesserung statt der Lesart der meisten Handschriften „Rufone" s. Kortte u. Dietsch.

6) „Reichlich beschenkt und unter dem Schutze einer starken Bedeckung", Plut. Sulla 3, 1. — Sollten sich unter den wahrscheinlich dafür gemachten Gegengeschenken nicht auch mauritanische Perlen befunden haben, wie dieß aus Plin. IX, 56. 59. zu erhellen scheint? — Uebrigens darf dieser Bocchus nicht nach dem Vorgange von Dur. de la M. p. 166. Not. 1. mit dem Bogos Strabo's (827. vgl. R. E. 1, S. 1125. 1140 f.) verwechselt werden. Dem französischen Gelehrten scheint hiebei eine Notiz bei Appian (Numid. 4.) vorgeschwebt zu haben.

7) Liv. XXXVI, 22. — „Rom legte mit zweideutigen Worten das Schicksal des Bocchus in seine eigene Hand, und dieser glaubte sich geborgen, als auf seine Bitte Sulla zu ihm kam, welcher ihn bestimmte, Jugurtha zu einer Unterredung herbeizulocken und an ihn auszuliefern", Drumann, Geschichte Rom's II, S. 430.

Cap. 105.

1) 49, 6. 94, 3. d. Ausl. z. Cäs. B. G. II, 7. u. Flor. III, 8. Ukert, Geogr. d. Gr. u. Röm. II, 1. S. 466 f.

2) Die Peligner, in deren Lande Corfinium, im Bundesgenossenkriege zum Mittelpunkte des neu zu gründenden ital. Reiches bestimmt, und Sulmo, Ovids Geburtsort lagen, waren ein tapferer sabinischer Volksstamm Mittelitaliens. Mit den Römern, welche sie früher bekämpft, schlossen sie Frieden und sofort ein Bündniß (311 und 304 v. Chr.). Doch nahmen sie später am Kriege der Bundesgenossen wider Rom Antheil, und mußten durch dessen Feldherren Sulpicius, Marius u. A. von Neuem unterworfen werden. Ihre Tapferkeit wird von Livius öfters gepriesen, z. B. XXV, 14. XLIV, 40. R. E. V, S. 1281.

3) Mit der dreischuhigen parma, der leichteren hasta (γρόσφος), dem spanischen Degen, Liv. XXXVIII, 21. Polyb. VI, 22.

4) Außer diesem hatte Bocchus noch zwei Söhne, einen ihm gleichnamigen und den Bogud, R. E. I, S. 1125.

5) Dur. de la M. p. 167 spricht von dieser nach den Schilderungen von Desfontaines.

Cap. 106.

1) Rup. u. Wasse p. 379 f.
2) Liv. XXVIII, 14, 7. — Kritz.
3) R. E. VI, 2. S. 2596 f.
4) Marquardt S. 310 f.

Cap. 107.

1) Xen. Cyrop. III, 3, 10.; Herzog.

2) Rup. u. v. Lasaulx, die Gebete der Griechen und Römer S. 5 f.

3) Anm. 3. z. Cap. 55.

4) Wie in unsern Tagen auch der flüchtige Abd-el-Kader seine letzte Hoffnung auf Marokko setzte.

5) 112, 2. Dur. de la M. p. 169.

6) Sulla's Zug mag im Ganzen etwa 9 Tage und 1 Nacht gedauert haben, wobei der Umstand, daß seine röm. Bedeckung nach ihrem Brauche auch den nöthigen Bedarf zum Lagerschlagen mit sich führte (106, 5. Marquardt S. 331), mit in Berechnung zu ziehen ist. — Uebrigens muß sich damals Jug. in seinen westlichen, an Mauritanien stoßenden Gebietstheilen herumgetrieben haben und dort auch an die Römer verrathen und ausgeliefert worden sein, Dur. de la M. p. 169, der übrigens in „popularium“ als nur von Jug.'s westnumidischen Unterthanen, und nicht von Bocchus' Mauren zu verstehen, und mithin auf Westnumidien, als Localität von Jug.'s Gefangennehmung hinzeigend, zu viel scheint gelesen zu haben.

Cap. 108.

1) Aspar wird unter Verweisung auf שפר als „schön" gedeutet. Ungefähr mit gleichem Rechte könnte man es mit Hilfe von אשפר als „Maß, Becher" deuten. Appian. Numid. 4. hat dafür Ἄψαρ, was Gesen. p. 401 mit pater princeps! dollmetscht.

2) „loquens, jubens", Gesen. p. 406. Am Ende wurde es unserem Sall. eben so gedollmetscht, und er hat mit Anspielung darauf 109, 4. internuntius dem Eigennamen angehängt?

3) S. die Stammtafel der ostnumidischen Könige, Anm. 8. z. Cap. 5. — Sollte Dabar wohl eine Person sein mit dem Magdalses Appians (4.), der nach dem Letztern mit Cornelius, dem Freigelassenen eines Karthagers, bei Ueberlistung Aspars eine Rolle spielte? Jedenfalls wird dieses Cornelius von Sall. nicht gedacht, und auch dieser Umstand, sowie die Anm. 6. z. Cap. 102. und Anm. 2. z. Cap. 103. angeführten Notizen, und endlich die weitere, daß Bocchus, zuletzt zu Jugurtha's Verrath bewogen, scheinbar, um ein neues Heer zu sammeln, an seine äthiopischen Nachbarn Abgeordnete geschickt habe, beweisen, daß Appian neben Sall. noch andere Quellen zu benützen hatte.

4) Der hiemit übersetzte Zusatz scheint die schwierige Stelle noch am erträglichsten zu heilen; s. Kortte — Jacobs.

5) Oder maurischer — N. E. IV, S. 1664. Dietsch. — Plut. Sulla 3, 1. Sulla zeigte in zweimaliger Sendung ebenso viel diplomatische Gewandtheit, als soldatische Todesverachtung gegenüber von Jugurtha's mehrfachen Nachstellungen und Bocchus' Zweideutigkeit.

Cap. 110.

1) Sall. hat in dieser Rede den bombastischen Ton barbarischer Hoffart und Prahlerei sehr glücklich getroffen, und zeichnet jenen weiter, indem er seinen Sulla 111, 1. von sich „breviter et modice" sprechen läßt. Solchen Bombast zeigt auch eine Inschrift, wo sich Hiempsal I von Numidien den König eines ewigen Reiches nennt (Jahns Neue Jahrb. f. Philol. XXIII, 1. S. 28); einen solchen geißelt nach Gebühr Livius und Quinctius bei ihm an Antiochus III von Syrien und dessen Gesandten, Liv. XXXV, 48 f.

2) privato homini 5, 7. Wie privatus zur Zeit der Republik einen Gegensatz bildet zu publicus: so in den Tagen des Kaiserthums zu „fürstlich — kaiserlich —" Tac. Ann. III, 12. Sueton. Nero 21., öfters in Plinius' Briefen, vielleicht auch bei Horat. Od. III, 8, 26.; ähnlich nun auch hier und bei Justin. II, 10, 4.

Cap. 111.

1) Diese Stelle hatte wohl Tacitus Ann. II, 58. vor Augen. — Waffe.

2) 80, 6. — Maurische und numidische Könige scheinen von demselben Geschlechte der Sophaker abgestammt zu sein, Mov. II, 2. S. 391 f.

3) Populares kann man als Westnumider oder als Mauren fassen. —

Aus demselben Grunde hätte auch der Kaiser von Marokko Abd-el-Kaders Auslieferung an Frankreich nicht wagen dürfen.

Cap. 113.

1) Warum nicht das Letztere? es war ja so natürlich, und wird auch durch Plut. Mar. 10, 2. und Sulla 3, 2. wohl aus des Letzteren Memoiren bestätigt.

2) Der Republikaner ist auf die Könige nicht gut zu sprechen, Cat. 7, 1. Ep. Mithr. 18. — Demosth. Philipp. II, p. 72 in. — Rup. — Der Abbé de Mably, von du Rozoir in seinen Observ. p. L angeführt, drückt sich in seiner „Manière d'écrire l'histoire", indem er zwischen der unfruchtbaren Breite, womit der Pater Bougeant sich in seiner Histoire du Traité de Westphalie gehen läßt und der substantiellen Kürze Sallust's in seiner Schilderung von Sulla's diplomatischen Unterhandlungen eine Parallele zieht, über die letztere also aus: suivez Sylla dans la cour de Bocchus; jamais affaire ne fut plus importante et plus épineuse. Sans doute on dissimula, ou mentit, ou feignit d'avoir peur ou de ne rien craindre, et il se fit de part et d'autre mille propositions illusoires, dont personne ne fut la dupe. Salluste fatiguera-t-il son lecteur de ces détails ennuyeux, dont Sylla à son retour pouvait amuser ses amis familiers? Il s'en gardera bien; tout est dit en deux pages . . . , et voilà, si je ne me trompe, tout ce que désire un homme sensé!

3) Dietsch. — Wasse.

4) Trotz der Siege und Bestechungskünste des Metellus, trotz des militärischen Genie's von Marius, seiner heißen Schlachten, kühnen Handstreiche und weit ausgedehnten Eroberungszüge konnte also der Krieg gegen Jug. zuletzt doch nur durch Verrath beendigt werden! Diese insidiae konnte man der damaligen Gestaltung des röm. Nationalcharakters gegenüber bereits keine degeneres mehr nennen, Tac. Ann. XI, 19. — Dur. de la M. p. 175 f.

Cap. 114.

1) Es war bisher altherkömmlich, bei Erklärung dieser den Cimbern- und Teutonenkrieg berührenden Stelle unsern Sall. und mit ihm eine Anzahl anderer röm. Schriftsteller, z. B. den Cicero de Prov. cons. 13, wenn auch wegen Verwechslung von Galliern und Germanen nicht förmlich anzuklagen, so doch an ihnen diese nach der herrschenden Ansicht irrthümliche Vermischung zweier ganz verschiedener Nationalitäten gebührend zu rügen, oder, wenn man glimpflich verfahren wollte, sie aus der lebhaften Erinnerung der Römer an frühere gallische Einbrüche in Italien, sowie aus ihrer Unbekanntschaft mit den übrigen im Norden der Alpen seßhaften Nationen entschuldigend zu erklären. Dagegen rühmte man andern Römern die Kenntniß jener Verschiedenheit und die daraus erklärliche Auseinanderhaltung beider Völker in ihren Schriften nach, so dem Cäsar mit Bezug auf die bekannte, aber schwierige Stelle B. G. 1, 47., und deßgleichen dem Vellejus II, 19, 3. u. das. d. Ausl., Duker z. Flor. III, 3, 1. Kritz z. u. St. Forbiger, III, S. 382 f. 388 f.). Wider diese Auffassung griechisch-römischer Ansichten von den Celten

und Germanen ist in Herrn Prof. Holtzmann zu Heidelberg so eben ein bedeutender Gegner aufgetreten, indem dieser ausgezeichnete Forscher in seiner Schrift „Kelten und Germanen" die zwei Sätze: 1) die Germanen sind Kelten, 2) die Kymren und Gälen sind keine Kelten" wider die zwei entgegengesetzten durchzuführen sucht, wobei er sich theils auf eine Reihe von Zeugnissen alter Classiker, welche er, selbst Cäsar mit einbegriffen und mit alleiniger Ausnahme des Tacitus, der schwankend und unsicher eine neue Ansicht vorzubringen scheine, seiner Behauptung günstig findet, theils auf physische Beschaffenheit, Sitten, Recht, Kriegführung, Glauben und endlich auf celtische Sprachreste stützt, welche der deutschen oder einer Sprache angehören, die von der deutschen nur dialektisch verschieden sei. Vor Abgabe dieser Blätter in die Druckerei kaum mehr im Stande, jenes Werk flüchtig durchzugehen, bescheide ich mich, obgleich mir Vieles in seiner ebenso klaren, als scharfsinnigen Beweisführung auf den ersten Anblick entschieden zusagte, hier natürlich schon aus diesem Grunde, mein Urtheil über dessen Ergebnisse auszusprechen. — Die hier berührte Niederlage erfolgte den 6. October 105 v. Chr. R. G. II, S. 362.

2) Cic. de Offic. I, 12, 5. Justin. XXXVIII, 4, 9. Cat. 53, 3.

3) Obgleich sich nach der Verfassung Niemand abwesend um's Consulat bewerben und man erst nach 10 Jahren dasselbe wieder nachsuchen durfte, Plut. Mar. 12, 1. Kritz u. Dietsch z. u. St.

4) Cic. de Prov. cons. 8.

5) Ueber Jugurtha's und seiner zwei Söhne Aufführung in Marius' Triumphzuge und des Königs letzte Noth s. R. G. IV, S. 396. Flor. III, 1, 17. Plin. XXXIII, 1. Orelli, Inscr. Lat. I, p. 147. Nr. 543. vgl. Cic. Verr. V, 30.; über die mehrfache Bedeutung des jugurth. Krieges für Rom, Italien und Nordafrika R. G. am a. O.

6) Ea tempestate wird wohl mit Recht im Sinne Sall.'s betont, zwar nicht so, daß man annimmt, er habe mit seiner ganzen Berichterstattung bis hierher dem Leser die Beurtheilung davon anheimstellen wollen, ob der Ruhm der Beendigung dieses Krieges dem Marius, oder aber dem Sulla gebühre, sondern vielmehr in der Art, daß man annimmt, Sall. habe nicht ohne patriotischen Schmerz *) mit jenen Worten andeuten wollen: um die Zeit der cimbrischen Kriegsdrangsale beruhte Rom's Rettung auf Marius und nur auf ihm (Cic. pro lege Manil. 20. Flor. III, 3, 4. Plut. Mar. 11, 1.), während hingegen dessen späteres Treiben zum Verderben seines Vaterlandes und zu seinem eigenen Untergange ausschlug (Jug. 63, 6.). Die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesetzt, wird einem der Schluß des Sallustischen Werkes weniger schroff abgebrochen erscheinen, als denselben die Kritik schon hat finden

---

*) Dieser Zug in seinem Charakter ist neben andern vor Kurzem treffend gezeichnet worden in Kritz' lehrreicher Selbstanzeige seiner Ausgabe von Sall.'s Fragmenten in den Wissenschaftlichen Berichten, unter Mitwirkung von Mitgliedern der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften herausgegeben von Sel. Cassel, II. III. S. 252 f.

wollen, und man wird dann einem röm. Historiker von unseres Sall.'s Lebensansicht gegenüber mit dem manchen Lesern etwa zu Sinne kommenden Bedauern um so eher an sich halten, daß es dem Geschichtschreiber nicht gefallen habe, den Abschluß einer solchen Tragödie wenigstens mit Andeutung einer sittlichen, auf die Angabe von Jugurtha's Ende gebauten Idee, oder mit einigen Winken über die folgenden Geschicke des numid. Fürstengeschlechtes und Reiches wohlthuender für das Gefühl und dankswerther für die Einsicht zu gestalten *). — Um so eher aber dürfen wir es uns erlauben, einen kurzen Nachtrag hierüber noch anzufügen:

Seiner auf Jugurtha's Untergang gebauten Freundschaft mit Sulla schämte sich Bocchus so wenig, daß er, um demselben und zugleich dem römischen Volke zu schmeicheln, trophäentragende Siegesgöttinnen und Jugurtha's Uebergabe in Gold auf's Kapitol stiftete; auch war jene Freundschaft dem röm. Volke so wohl bekannt, daß es in Hoffnung auf glänzende Jagden und Kämpfe mit afrikanischen, von Bocchus an Sulla zu liefernden Thieren diesen bei der Prätorenwahl übergieng, um ihn zur Uebernahme der Aedilität zu zwingen (Plut. Mar. 32. Sulla 5 f. vgl. Plin. VIII, 16. Sen. de brev. vitae 13, 5.). Auch Sulla nach seiner Eitelkeit und Prahlsucht brüstete sich mit seiner maurischen Intrigue, und der bekannte Siegelring, dessen er sich zu bedienen liebte und die darauf abgebildete Thatsache von Jugurtha's Auslieferung selbst sammt jenen Nikebildern von Bocchus, die Marius vergebens wegzuschaffen suchte, legten von fernher den Grund zur tödtlichen Feindschaft beider Männer, die im Cimbernkriege, wo jedoch Sulla noch in den Jahren 104 und 103 unter Marius als Legate und Kriegstribun gedient hatte, im Jahre 102 neue Nahrung erhielt (Drumann S. 430 f.). — Jug. war im Laufe des Jahres 105 v. Chr. (649 d. St.) gefangen genommen worden, und wurde ohne Zweifel bis zu Marius' Rückkehr nach Italien in Gewahrsam gehalten. Dieser aber blieb noch bis gegen Ende des genannten Jahres als Proconsul in Afrika, mit der Neugestaltung der dortigen Verhältnisse, namentlich der Vertheilung von Jug.'s Reiche beschäftigt. Von ihm erhielt Bocchus das Land im Westen des Muluchа oder Massäsylien von dieser bisherigen Wassergränze zwischen beiden Nachbarreichen an bis zum Nasavath bei Saldä (Böcking Not. Dign. p. 631), oder noch weiter östlich bis zum Ampsaga (Mela I, 5. extr. u. 6. init.), nachdem der Maure Anfangs für seinen Uebertritt Jug.'s ganzes Reich sich ausbedungen haben soll (Dio C. Fr. 168.). Doch kam später in der Zwietracht

*) Que dire de la manière brusque, dont Salluste, en sa marche impétueuse, termine l'histoire de la guerre de Numidie? Sans doute on aimerait à apprendre de lui quelque chose de la fin cruelle et trop méritée de Jugurtha. Mais, une fois dans les fers, le Numide valait-il la peine d'arrêter encore la pensée de l'historien, tout occupé des grandes destinées de Marius? Et c'est en faisant voir dans Marius l'unique espoir de la république menacée par les Barbares, que Salluste achève de peindre dignement le vainqueur de Numidie, du Rozoir, Observ. p. LII.

seiner Söhne Bocchus II und Bogud der Fluch über das Haus des Verräthers, R. E. II, S. 1125. 1140 f. Das übrige Numidien wurde größtentheils unter zwei Nachkömmlinge der einheimischen Königsfamilie getheilt; der eine mag Gauda gewesen sein, ein Sohn Mastanabals, welchem Marius früher schon mit Aussichten auf die numidische Krone entgegengekommen war (65, 1 f.), oder, wofür wir ihn wohl nehmen dürfen, dessen Sohn, Hiarbas, den später Pompejus seine Anhänglichkeit an die marianische Partei mit dem Leben bezahlen ließ; der andere war Hiempsal II, ein Sohn des gleichnamigen unglücklichen Sohnes von Micipsa, — nach Andern Gulussa's, — welcher später undankbar gegen den in Nordafrika zum zweiten Male als Flüchtling erschienenen Marius und dessen Sohn selbst, sowie sein Sohn und Nachfolger, Juba I, um so entschiedener zu der Sullanisch-Pompejanischen Gegenparthei hielt, wodurch sich de Brosses veranlaßt sah, ihn für einen Sohn von Sulla's Freund Bocchus zu erklären (am a. O. p. 332. Not. 1. L'Univers. Afrique. Numidie et Mauritanie p. 44 f. R. E. III, S. 1290 f. 1294 f. V, S. 1561 f. Cic. post red. ad Quirit. 8.). Uebrigens dauerte auch unter dieser neuen Einrichtung das altnumidische Vasallenverhältniß einzelner Stammeshäuptlinge zu den Oberkönigen aus Masinissa's Geschlechte noch fort (Appian. Pun. 44. B. C. IV, 54. 56. 83.). Was endlich Jugurtha noch in den Emporien und Syrtengegenden besessen hatte, wie Capsa und sein Gebiet, das wurde zur altrömischen Provinz Africa propria geschlagen. Auch in die gätulischen Verhältnisse griff natürlich Marius' gewaltige Hand ordnend ein, und der Proconsul machte sich daselbst eine Anzahl von Clienten verbindlich, was später dem berühmten Neffen seiner Gemahlin Julia, dem Dictator J. Cäsar, in seinem nordafrikanischen Kriege gegen die Pompejaner zu Statten kommen sollte (B. Afr. 32. 35. 55.).

Berichtigungen und Zusätze.

S. 2 Linie 13 von ob. ist nach „Befehlshabersstellen" 1), dafür Linie 14 nach „Zeit" 2) zu setzen, diese Zahl dagegen Linie 17 nach „gelangten" zu tilgen.

S. 14 Linie 12 von ob. ist nach „dahinsieche" 19), Linie 5 von unt. nach „Scaurus" 1) zu setzen.

S. 16 Linie 23 von ob. ist zu lesen: Doch zogen sich die Perser mehr in den Bereich des Oceans hin, und diese

S. 77 Linie 19 von ob. ist nach „Belagerungszeug" statt 3): 4) zu setzen.

S. 104 Linie 22 von ob. ist nach 17): 104, 2. einzufügen und sodann der ganze Abschnitt von „Ohne" . . . . an mit 19) zu bezeichnen.

S. 132 Linie 11 von ob. ist statt 191: 19 zu lesen.

---

1) Zu Cap. 11. Anm. 1. S. 102. Ueber das angebliche Erbbegräbniß der ostnumidischen Dynastie s. auch Raoul-Rochette, Mémoire sur l'Hercule Assyrien in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. 1847. XVII, 2. p. 397 f. und über das des Syphax Ebend. p. 398 f. und nach der Rev. archéol. d. Ausland 1847. Nr. 304.

2) Zu Cap. 14. Anm. 8. S. 104. Früher schon in den wiederholten, namentlich unter der Berberkönigin Kahine siegreichen Aufständen dieser Eingeborenen gegen die ersten muselmännischen Eroberer, s. Blick auf Nordafrika's Geschichte, insoweit sie aus arabischen Quellen geschöpft ist, in der Zeitschrift „Hermes" Bd. 35. S. 277 f. u. 283 f.

3) Zu Cap. 17. Anm. 8. S. 108. Der von dem bekannten Reisenden in Nordafrika K. Zill im Ausland 1851. Nr. 21. S. 83 f. mitgetheilte algier'sche Feld- und Gartenkalender liefert interessante Beiträge zur Kenntniß des Bodenreichthums, der für Wachsthum förderlichen Beschaffenheit des Klima's und der Produktenfülle des alten Numidiens.

4) Zu Cap. 17. Anm. 12. S. 110. Den vor einiger Zeit über Juba II erschienenen Monographien von Hulleman und Plagge reiht sich jetzt eine dritte von B. ten Brink 1854 zu Utrecht herausgegebene an: Jubae Maurusii, de

re metrica scriptoris latini, reliquiae, wo der aus den Bruchstücken ersichtlichen Latinitas des königlichen Schriftstellers nachgerühmt wird: non est vulgaris illa et semibarbara ceterorum metricorum, — noch, fügen wir bei, der spätern romanisirten Nordafrikaner, R. E. V, S. 738 — sed pura et satis elegans; genus dicendi ad Ciceronis ubertatem et numerum nonnihil conformatum. Nur diese Schrift über die Metrik wurde, so viel wir wissen, von jenem gebildetsten Könige der ostnumidischen Dynastie in lateinischer Sprache abgefaßt, während sonst von ihm Erhaltenes griechisch lautet, das zwar seinem Inhalte nach vielfältig gerühmt wird, aber seiner Schreibart nach uns gänzlich unbekannt ist, Leipziger Repert. u. s. f. 1855. I, 4. S. 213 f.

5) Zu Cap. 19. Anm. 2. S. 121. Ueber Hadrumetum und Klein-Leptis s. auch Ewald, Reise von Tunis nach Tripolis, 1842. S. 32 u. 52.

6) Zu Cap. 80. Anm. 6. S. 167. Hermes am a. O. S. 263 f.

7) Zu Cap. 89. Anm. 1. S. 174. Der gegenwärtig in den Zeitungen oft genannte j. französische General Pellissier theilt in seinen archäologischen Untersuchungen in der Regentschaft Tunis (Rev. archéol. 1847. p. 271 f.) aus der großen Zahl der vom alten Capsa noch erhaltenen Inschriftenfragmente etliche mit, auf deren einem sich in dem zu „Coloniae Antoninianae Capsensis" ansprechend ergänzten Titelreste . . . nianae Capse . . . vgl. Shaw S. 113 der Name der alten punisch-römischen Stadt noch an Ort und Stelle urkundlich erhalten hat. Noch fügt jener militärische Alterthumsforscher am a. O. bei: nach den spärlichen römischen Trümmern zu urtheilen, scheint sich die römische Herrschaft südlich von Capsa nicht mehr weit erstreckt zu haben. Südlich und südwestlich folgen auf die Oase von Capsa noch einige andere, nämlich die von Udiana oder Taghius, die von Tuzer und die südlichste, die von Nefta: wahrhafte Zauberinseln mitten in einem Sandocean; jede von einem kleinen Flusse bewässert, dessen Quelle leicht thermalisch ist, und mit einem äußerst fruchtbaren Gebiete, mit allen Arten von Fruchtbäumen, zumal Dattelpalmen bepflanzt. Ihre Bewohner sind sanft, arbeitsam, aufgeklärter, als die übrigen Araber. Ich werde mich an die Zeit meines Aufenthaltes unter ihnen stets mit Vergnügen erinnern. Vgl. dagegen Anm. 7. z. Cap. 91.



Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.